



N. 3393.

8,7

W. Alwardt

Ha 179

Grundriss 1800.

**Historie**  
des  
**menschlichen Herzens,**  
nach den  
Abwechselungen  
der Tugenden und Laster  
in den  
sonderbaren Begebenheiten  
**Thomas Jones,**  
eines Fündlings.  
Moralisch und satyrisch beschrieben.  
Aus dem Englischen.



1914 817

---

Vierter Theil.

---

Hamburg.

In der Hertelschen Handlung, im Dom. 1759.







## Inhalt des vierten Theils.

### Das zehnte Buch.

In welchem die Historie ohngefehr zwölf Sam-  
den weiter gehet. Seite 1

#### Das erste Kapitel.

Welches zum Gebrauch der neuern Kunststricher  
sehr nöthige Lehren enthält. S. 1

#### Das zwente Kapitel.

Welches die Ankunft eines Ferländischen Herrn  
enthält, mit sehr außerordentlichen Begeben-  
heiten, die in dem Wirthshause erfolgten. S. 6

#### Das dritte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen der Wirthinn, und Guse,  
der Kammermagd, welches für alle die, so  
Wirthshäuser halten, und ihre Bediente, gut  
zu lesen ist; mit der Ankunft und dem freundli-  
chen Bezeigen einer schönen jungen Dame, so  
Leute vom Stande lehren kann, wie sie sich die  
Liebe der ganzen Welt erwerben können. S. 15

#### Das vierte Kapitel.

Welches untrügliche Mittel enthält, wodurch man  
sich eine allgemeine Verachtung und jeders-  
manns Haß erwerben kann. S. 26





### Das fünfte Kapitel.

Welches zeigt, wer die liebenswürdige Dame,  
und ihr unliebenswürdiges Mägdgen gewesen.  
S. 31

### Das sechste Kapitel.

Welches unter andern Dingen die Aufrichtigkeit  
des Rebhuns, die Unsinnigkeit des Jones,  
und die Thorheit des Fitzpatrick's enthält.  
S. 40

### Das siebente Kapitel.

In welchem die Begebenheiten beschlossen wer-  
den, die sich in dem Wirthshause zu Upton  
zutragen.  
S. 48

### Das achte Kapitel.

In welchem die Historie zurücke gehet.  
S. 55

### Das neunte Kapitel.

Die Flucht der Sophia.  
S. 63

### Das eilfte Buch.

Welches ohngefehr drey Tage enthält.  
S. 76

### Das erste Kapitel.

Ein Brocken für die Kunstrichter.  
S. 76

### Das zwerte Kapitel.

Die Begebenheiten, welche der Sophia begeg-  
net, nachdem sie Upton verlassen.  
S. 84  
Das





### Das dritte Kapitel.

Ein sehr kurzes Kapitel, in welchem dennoch eine Sonne, ein Mond, ein Stern und ein Engel ist.

S. 96

### Das vierte Kapitel.

Die Geschichte der Madame Fitzpatrick. S. 100

### Das fünfte Kapitel.

In welchem die Geschichte der Madame Fitzpatrick fortgesetzt wird.

S. 110

### Das sechste Kapitel.

In welchem der Irrthum des Wirthes die Sophia in eine fürchterliche Bestürzung setzet.

S. 119

### Das siebente Kapitel.

In welchem Madame Fitzpatrick ihre Historie beschliesset.

S. 126

### Das achte Kapitel.

Ein fürchterliches Lärmen in dem Wirthshause, nebst der Ankunft eines unerwarteten Freundes der Madame Fitzpatrick.

S. 140

### Das neunte Kapitel.

Der Morgen wird in einer sehr schönen Schreibart eingeführet. Eine Reisekutsche. Die Höflichkeit der Kammermägden. Das herzliche Gemüth der Sophia. Ihre Freygebigs





gebigkeit. Wie dieselbe aufgenommen worden. Die Abreise der Gesellschaft, und ihre Ankunft in London, nebst einigen Anmerkungen zum Nutzen der Reisenden. S. 151

### Das zehnte Kapitel.

Welches eine oder zwei Anzeigen, die Tugend, und noch einige mehr den Argwohn betreffend, enthält. S. 160

### Das zwölfte Buch.

Welches mit dem vorigen dieselbe individuelle Zeit enthält. S. 168

#### Das erste Kapitel.

Welches zeigt, was bey einem neuern Schriftsteller für ein Plagium, und was für eine rechtmäßige Prise zu halten sey. S. 168

#### Das zweyte Kapitel.

In welchem, obgleich der Junker seine Tochter nicht findet, dennoch etwas gefunden wird, das seiner Verfolgung ein Ende machet. S. 172

#### Das dritte Kapitel.

Die Abreise des Jones von Upton, mit dem, was zwischen ihm und Rebhun unter Wegens vorgegangen. S. 179

#### Das vierte Kapitel.

Die Begebenheit mit einem Bettler. S. 188  
Das





### Das fünfte Kapitel.

Welches noch mehr Abenteuer enthält, die dem Jones und seinen Gefährten auf der Landstrasse begegnet.

S. 195

### Das sechste Kapitel.

Voraus geschlossen werden kann, daß die besten Dinge dem Mißverstände, und der übeln Auslegung unterworfen sind.

S. 202

### Das siebente Kapitel.

Welches eine oder zwei von unsern eigenen Anmerkungen, und noch viele mehr von der guten Gesellschaft, so in der Küche versammelt war, in sich enthält.

S. 207

### Das achte Kapitel.

In welchem das Glück freundlicher gegen den Jones gewesen zu seyn scheint, als wir es noch bisher gesehen.

S. 217

### Das neunte Kapitel.

Welches wenig mehr, als einige seltsame Anmerkungen enthält.

S. 224

### Das zehnte Kapitel.

In welchem Herr Jones und Herr Zögerndorf eine Bouteille zusammen trinken,

S. 229

Das





## Das eilfte Kapitel.

Die Unglücksfälle, so den Jones auf seiner Abreise nach Coventry überfielen, nebst den weissen Anmerkungen des Rebhuns. S. 238

## Das zwölfte Kapitel

Erzählet, daß Herr Jones wider den Rath des Rebhuns, seine Reise fortgesetzt, und was sich auf derselben zugetragen. S. 243

## Das dreyzehnte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Jones und Rebhun. S. 257

## Das vierzehnte Kapitel.

Was dem Herrn Jones auf seiner Reise von St. Albans begegnet. S. 266



Das





## Das zehnte Buch.

In welchem die Historie ohngefähr zwölff  
Stunden weiter gehet.

### Das erste Kapitel.

Welches zum Gebrauch der neuen Kunstrich-  
ter sehr nöthige Lehren enthält.

**E** Leser, es ist unmöglich, daß wir wissen  
können, was für eine Art Person du  
bist. Denn vielleicht kannst du in der  
menschlichen Natur so gelehrt seyn, als Shake-  
spear selbst, und doch bist du vielleicht nicht klüger,  
als einige seiner Herausgeber. Um nun dieses  
lehtere zu verhüten, so halten wir es für gut, ehe  
wir weiter mit einander gehen, dir einige heilsame  
Erinnerungen zu geben; damit du uns nicht so  
sehr verkehrt verstehen und auslegen mögest, als es  
diesem Verfasser von seinen besagten Herausgebern  
widerfahren ist.

Vierter Theil.

A

Fürs





Fürs erste warnen wir dich also, daß du einige von den Begebenheiten in dieser unserer Historie nicht gar zu geschwinde als Dinge verdammen mögest, die ungereimt sind, und zu unserm Hauptendzwecke nicht gehören, weil du nicht sogleich einsehst, auf was für eine Art eine solche Nebenbegebenheit etwas zu unserm Hauptendzwecke beytrage. Dieses Werk kann in der That als eine große Schöpfung von unserer eigenen Arbeit angesehen werden; und für einen kriechenden Wurm eines Kunststrichters ist es die unverschämteste Thorheit, wenn er sich unterstehet, an einem der Theile desselben Fehler zu finden, ohne die Art zu wissen, wie das Ganze zusammen gefüget worden, und ohne die endliche Entwicklung desselben zu erwarten. Die Anspielung und Metapher, der wir uns hier bedienen, ist zwar, wie wir gestehen müssen, unendlich zu groß für die gegenwärtige Gelegenheit; allein es findet sich doch in der That keine andere, dadurch sich der Unterschied zwischen einem Verfasser vom ersten, und einem Kunststrichter vom letztern Range besser ausdrücken liesse.

Eine andere Warnung, mein guter kriechender Wurm, die wir dir geben wollen, bestehet darin, daß du nicht eine gar zu genaue Aehnlichkeit zwischen verschiedenen in diesem Werke angebrachten Charaktern ausfindig zu machen suchest, als zum Exempel zwischen der Wirtshinn, die im siebenten, und der, die im neunten Buche erscheint. Du mußt wissen, Freund, daß es gewisse charakteristische Züge giebet, darinn fast alle einzelne Personen von jedem Stande, und jeder Lebensart, übereinkommen.

Fähig





Fähig zu seyn, diese Züge beizubehalten, und die Wirkungen derselben dabey zu gleicher Zeit verschiedentlich einzurichten, ist eine von den Gaben eines guten Schriftstellers. Eine andere hinwiederum ist, den genauen Unterschied zwischen zwei Personen zu bemerken, die von einerley Laster oder Thorheit angetrieben werden. Und wie diese letzte Gabe bey wenig Schriftstellern gefunden wird, so wird die wahre Einsicht in dieselbe auch bey eben so wenig Lesern angetroffen; obgleich, wie ich glaube, die Bemerkung davon denen, die zu solcher Entdeckung fähig sind, ein Hauptvergnügen verursachen muß. Ein jeder zum Exempel kann den Unterschied zwischen dem Herrn Epicurus Mammon, und dem Herrn Thalgern Flatterhast einsehen; allein den Unterschied zwischen dem Herrn Thalgern Flatterhast und dem Herrn Hoflieb Zärtling einzusehen, erfordert schon eine weit genauere Urtheilskraft. Aus dem Mangel derselben thun öfters gemeine Zuschauer der Schaubühne großes Unrecht. Ich weiß, daß auf derselben bisweilen ein Dichter in die Gefahr gerathen ist, für einen Dieb erklärt zu werden, und zwar aus einem Grunde, der noch lange nicht einmal so gut war, als die Gleichheit der Hände in Gerichten sonst pfleget gehalten zu werden. Ich fürchte in der That, eine jede verliebte Wittwe auf der Schaubühne würde Gefahr laufen, als eine knechtische Nachahmung der Dido angesehen zu werden, wenn nicht zum Glück die meisten von unsern Schauspielkünstlern zu wenig Latein verständen, um den Virgil lesen zu können.

Hiernächst müssen wir dich erinnern, werther Freund, denn vielleicht mag dein Herz besser seyn, als





dein Kopf, keinen Charakter als einen schlechten zu verachten, weil es kein vollkommen guter ist. Wenn du an solchen Mustern der Vollkommenheit ein Vergnügen findest, so sind Bücher genug geschrieben, die deinen Geschmack vergnügen können; da wir aber in unserm ganzen Umgange mit Menschen niemals eine solche Person angetroffen, so haben wir dergleichen auch allhier nicht anführen wollen. Die Wahrheit zu sagen, ich zweifle einigermaßen daran, ob jemals bloße Menschen zu diesem vollkommenen Grad der Vortrefflichkeit gelangt, eben so wohl, als ob jemals ein so böses Ungeheuer gelebet, das diese Worte des Juvenals hätte wahr machen könnten:

- - - nulla virtute redemptum

A vitiis - - -

dessen Laster auch nicht durch einige Zug. ad verringert worden.

Ich sehe auch die guten Endzwecke nicht ein, die dadurch könnten erhalten werden, wenn man Charaktere von solcher englischen Vollkommenheit, oder teuflischen Verderbniß, in einem Gedichte anbringt. Denn aus der Betrachtung beyder wird das menschliche Gemüth eher mit Betrübniß und Schaam überhäufet werden, als daß es von dergleichen Mustern eine nützliche Anwendung machen sollte. Denn in dem erstern Falle beunruhiget und schämet sich ein Mensch darüber, daß er in seiner Natur ein so vortreffliches Muster siehet, daran er alle Ursache hat zu zweifeln, daß er demselben jemals gleich kommen werde: und wenn er das letzte betrachtet, so wird er nicht weniger von unruhigen Empfindungen gerührt werden,





den, wenn er siehet, daß die Natur, an welcher er so großen Antheil nimmt, in einer so verhaßten und abscheulichen Creatur so sehr herunter gesetzt wird.

In der That, wenn sich so viel Gutes in einem Charakter findet, das die Bewunderung und Zuneigung eines gutgesinnten Gemüths beschäftigen kann, wenn sich auch einige von denen kleinen Flecken daran zeigen sollten, quas humana parum cavit natura, so werden dieselben eher unser Mitleiden, als unsern Abscheu erregen. Gewiß, nichts kann einen größern moralischen Nutzen haben, als die Unvollkommenheiten, welche man an Exempeln dieser Art siehet. Denn dergleichen verursachen eine Art einer Verwunderung, welche weit geschickter ist unsere Gemüther zu rühren, und einen Eindruck in dieselben zu haben, als die Fehler sehr lasterhafter und böser Personen. Die Schwachheiten und Laster solcher Leute, bey denen sich sehr viel Gutes findet, fallen viel scheinbarer in die Augen wegen der Tugenden, die ihnen entgegen stehen, und ihre Häßlichkeit daher desto deutlicher zeigen. Und wenn wir finden, daß von denen Charaktern, die uns am liebsten sind, solche Laster von ihren bösen Folgen begleitet werden, so lernen wir dadurch dieselbe nicht nur um unser selbst willen vermeiden, sondern sie auch wegen des Unglücks, das sie denen, die wir lieben, schon verursacht haben, hassen.

Und nun, mein Freund, da wir dir diese wenige Erinnerungen gegeben haben: so wollen wir, wenn es dir gefällt, in unserer Historie fortfahren.





## Das zwente Kapitel

Welches die Ankunft eines Irländischen Herrn enthält, mit sehr ausserordentlichen Begebenheiten, die in dem Wirthshause erfolgten.

**D**er kleine zitternde Hase, den die Furcht für allen seinen zahlreichen Feinden, insonderheit aber für dem listigen, grausamen, fleischfressenden Thier, dem Menschen, den ganzen Tag in seinen Schlupfwinkeln verborgen gehalten, spielte nunmehr ganz lustig auf den Ebenen. Die Cule, diese helle Nachtfängerinn, heulte nunmehr auf einem hohen Baume ihre Noten heraus, die vielleicht in den Ohren einiger neuern Kenner der Musik ihre Annehmlichkeiten haben mögen. Nunmehr mahlte die Furcht der Einbildungskraft des halbbetrunkenen Bauren, indem er über den Kirchhof, oder vielmehr den Beinhof, nach Hause stolperte, die blutigen Nachtgespenster ganz lebhaft vor. Diebe und Spisbuben waren nunmehr munter und ehrliche Wächter im festen Schlafe. Auf gut Deutsch, es war nunmehr Mitternacht, und die Gesellschaft in dem Wirthshause sowohl, als auch diejenigen, deren in dieser Geschichte schon erwähnt worden, nebst noch einigen andern, die des Abends anlangten, waren alle zu Bette. Guse, die Kammermagd, war noch munter, denn sie mußte erst die Küche rein machen, ehe sie sich in die Arme des verliebten und schmachtenden Stallknechts versägte.

In diesen Umständen waren die Sachen in dem Wirthshause, als ein Herr mit Postpferden anlangte. Dieser





Dieser sprang den Augenblick von seinem Pferde, kam zur Guse, und fragte sie auf eine ganz abgebrochene und verwirrte Art, indem er aus grosser Eil fast ausser allen Athem war, ob nicht etwa eine Dame im Hause wäre? Die Stunde der Nacht, und das Bezeigen des Mannes, der die ganze Zeit über ganz starr und wild aussah, setzte die Guse ein wenig in Bestürzung, daß es auch einige Minuten währte, ehe sie eine Antwort ertheilte. Worauf der Herr mit gedoppeltem Eifer sie bat, ihm die Wahrheit zu berichten, und sagte: er hätte seine Frau verloren, und wäre im Begriffe, ihr nachzusetzen. „Mein Seel, rief er, ich hätte sie an zween oder drey Orten benahe erhaschet; allein sie war immer den Augenblick vorher wieder weggereiset, wenn ich zu ihr kam. Wenn sie hier im Hause ist, so thut mir den Gefallen, und führet mich im Dunkeln hinaus, daß ich sie sehe, und wenn sie schon vor mir weggereiset ist, so saget mir, welchen Weg sie gegangen, so will ich ihr nachsehen, und euch zur reichsten armen Frau unter der ganzen Nation machen.“

Hierauf zog er eine Handvoll Guineen heraus, ein Anblick, der Personen, die von viel grösserer Wichtigkeit, als dieses arme Mensch gewesen, zu noch viel schlimmern Absichten würde bestochen haben.

Aus der Nachricht, die Guse von der Madame Waters gehört hatte, zweifelte sie im geringsten nicht, daß diese eben dasselbe verlorne Schaaß seyn müßte, welches der rechte Besitzer verfolgte. Wie sie nun mit einem grossen Anschein von rechtmäßigen Ursachen schloß, daß sie niemals auf eine ehr-





lichere Art Geld verdienen könnte, als wenn sie eine Frau ihrem Manne wieder zubrächte; so trug sie kein Bedenken, den Herrn zu versichern, daß die Dame, die er begehrte, gegenwärtig im Hause wäre, sie ließ sich auch gleich darauf durch freygebigte Versprechungen, und etwas wirkliches baares Geld, so sie mit eigener Hand empfiehl, bewegen, ihn zu dem Schlafzimmer der Madame Waters zu führen.

Es ist lange in der höflichen Welt eine hergebrachte Gewohnheit gewesen, und das aus gründlichen und wesentlichen Ursachen, daß ein Mann niemals in das Zimmer seiner Frau gehet, ohne vorher anzuklopfen. Der mannigfaltige vortrefliche Nutzen dieser Gewohnheit darf einem Leser, der einige Kenntniß von der Welt hat, kaum vorgestellet werden: denn durch dieses Mittel hat die Dame Zeit, sich in Ordnung zu bringen, oder einen jedweden unangenehmen Gegenstand aus dem Wege zu schaffen: denn es giebt einige Vorfälle, bey welchen eckele und zärtliche Frauen von ihren Männern nicht wollen entdeckt werden.

Die Wahrheit zu sagen, es sind verschiedene Ceremonien unter dem feinen Theil des menschlichen Geschlechts eingeführet, welche gröbern Beurtheilern zwar als bloße Formalitäten vorkommen mögen: da hingegen Leute, die weiter sehen, viel wesentliches darinn gefunden haben; und ein Glück würde es gewesen seyn, wenn die obgedachte Ceremonie von unserm Herrn bey dem gegenwärtigen Vorfalle wäre beobachtet worden. Er klopfte zwar in der That an die Thür, aber nicht mit denen sanften Schlä-





Schlägen, die bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich sind. Er rannte vielmehr, als er die Thür verschlossen fand, mit solcher Gewalt wider dieselbe, daß das Schloß den Augenblick wegslog, die Thüre aufsprang, und er über Hals und Kopf in das Zimmer hinein fiel.

Raum war er wieder auf die Beine gekommen, als von dem Bette, gleichfals auf seinen Beinen... mit Schaam und Schmerz sind wir genöthiget, fortzufahren... unser Held selbst erschien, der mit einer durchdringenden Stimme fragte, wer er wäre, und was er damit haben wollte, daß er sich unterstände, sein Zimmer so gewaltsamer Weise aufzusprengen?

Der Herr dachte anfänglich, er hätte sich versehen, wollte schon um Verzeihung bitten, und wieder weggehen, als ihm auf einmal, weil der Mond sehr helle schien, Schnürbrüste, Handschuh, Reiskrücke, Kopfzeuge, Bänder, Strümpfe 2c. in die Augen fielen, welche Dinge alle in Unordnung auf der Erde herum lagen. Wie nun alles dieses auf sein von Natur eifersüchtiges Gemüth wirkte, so ward er dadurch sehr erbittert, daß er alle Kraft zu reden verlor, und ohne dem Jones zu antworten, sich dem Bette zu nähern suchte.

Als sich Jones den Augenblick ihm widersetzte, so erhob sich ein heftiges Gezänke, welches gar bald an beyden Seiten in Schlägen ausbrach. Madame Waters (denn wir müssen gestehen, daß sie in demselben Bette war) die nunmehr, wie ich glaube, von ihrem Schlafe erwachte, und sich zu





Mannspersonen in ihrem Schlafzimmer schlagen sa-  
he, fieng auf das heftigste an zu schreyen, und rief:  
Mord! Raub! hauptsächlich aber Nothzucht! Ue-  
ber dieses letzte mögen sich vielleicht einige wundern,  
daß sie solches erwähnet, die nicht bedenken, daß  
dergleichen Ausrufungswörter von Frauenspersonen  
in der Angst nicht anders, als das la, da, rara,  
la in der Musik, bloß wie, vehicula des Schalles,  
und ohne gewisse bestimmte Begriffe, gebraucht  
werden.

Nicht weit von der Kammer der Dame lag der  
Körper eines Irländischen Herrn in Verwahrung,  
der so spät in das Wirthshaus gekommen war, daß  
wir seiner vorhin nicht gedenken können. Dieser  
Herr war einer von denen, die die Irländer Cala-  
bafaro, oder Cavaliere, nennen. Er war ein jün-  
gerer Bruder aus einer guten Familie, und da er  
zu Hause keine Güter hatte, so sahe er sich genöthi-  
get, sich in der Fremde darnach umzusehen. Zu  
diesem Ende war er im Begriff, nach Bath zu ge-  
hen, und sein Glück mit Karten und Frauenzim-  
mer zu versuchen.

Dieser junge Kerl lag im Bette, und las in der  
Tausend und einen Nacht; denn ein Freund hatte  
ihm gesagt, er würde kein besser Mittel finden kön-  
nen, sich beyhm Frauenzimmer beliebt zu machen,  
als wenn er seinen Verstand zu verbessern suchte,  
und sein Gemüth mit guten Wissenschaften ausfül-  
lete. Dieser hörte nicht so bald den heftigen Lär-  
men in der nächsten Stube, als er von seinem La-  
ger aufsprang, seinen Degen in der einen, und das  
Licht





licht, so bey ihm brannte, in der andern Hand nahm, und gerade nach der Madame Waters Kammer gieng.

Verursachte gleich der Anblick noch einer andern Mannsperson im Hemde anfänglich der Schaamhaftigkeit dieser Dame einen Anstoß, so ward ihr solches doch eben dadurch denselben Augenblick wieder ersetzt, indem ihre Furcht dadurch ziemlichermaßen gestillet ward. Denn so bald war der Casabalars nicht in die Stube getreten, als er ausrief: „Herr Fitzpatrick, was Teufel hat das zu bedeuten?“ Worauf der andere den Augenblick antwortete: „Ach, Herr MacLachlan, ich freue mich, daß sie hier sind -- Dieser Bösewicht hat meine Frau verführt, und ist mit ihr zu Bette gegangen!“ „Was Frau, rief MacLachlan, kenne ich die Madame Fitzpatrick nicht recht gut, und sehe ich nicht, daß die Dame, mit welcher der Herr, der hier im Hemde stehet, im Bette liegt, ihr gar nicht gleich siehet?“

Als Fitzpatrick nunmehr sowohl aus dem Blicke, den er von der Dame hatte, als auch an ihrer Stimme, welche würflich in einer größern Entfernung von ihr, als er jezo war, nicht hätte können von andern unterschieden werden, merkte, daß er einen sehr unglücklichen Irrthum begangen, so fieng er an, die Dame tausendmal um Verzeihung zu bitten, und wandte sich darauf zum Jones, und sagte: „Sie können sich merken, daß ich sie nicht um Verzeihung bitte, denn sie haben mich geschlagen, und dafür habe ich mich entschlossen, morgen früh ihr Blut zu fordern.“

Jones





Jones begegnete dieser Drohung mit sehr vieler Verachtung, und Herr Macklachlan antwortete: „In der That, Herr Fitzpatrick, sie müssen sich für sich selbst schämen, Leute bey dieser Nachtzeit in ihrer Ruhe zu stören. Wenn alle Leute in dem Wirthshause nicht schliefen, so würden sie sie aufgeweckt haben, gleichwie sie mir gethan. Der Herr hat ihnen ihren rechten Lohn gegeben. Bey meinem Gewissen, ob ich gleich keine Frau habe, und sie hätten ihr so begegnet, so würde ich ihnen den Hals umgedrehet haben.“

Jones war von seiner Furcht wegen der Ehre seiner Dame so verwirret, daß er nicht wußte, was er sagen oder thun sollte; allein die Erfindungskraft des Frauenzimmers ist, wie man bemerkt hat, viel fertiger, als der Mannspersonen. Madame Waters besann sich darans, daß zwischen ihrem und des Herrn Jones Zimmer eine Thüre wäre. Sie verließ sich daher auf seine Ehre, und ihre eigene Versicherung, und antwortete: „Ich weiß nicht, was ihr wollet, ihr Schelme! Ich bin keines Frau unter euch allen! Zu Hülfe! Mord! Nothzucht!“ Hierüber kam die Wirthinn in das Zimmer, und darauf fieng die Madame Waters ganz giftig an, auf sie zu schelten, und sagte: „Sie hätte geglaubt, in einem ehrbaren Wirthshause und nicht in einem Bordelle, zu seyn; allein eine Bande Spitzbuben wäre in ihr Zimmer gebrochen, und hätten einen Anschlag auf ihre Ehre, wo nicht gar auf ihr Leben, gemacht, und beydes, sagte sie, wäre ihr gleich theuer.“

Die



Die Wirthinn fieng nunmehr eben so laut an zu schreyen, als die arme Frau vorhin im Bette gethan hatte. Sie rief, sie wäre verlohren, und nunmehr wäre der gute Ruf ihres Hauses, der niemals einen Schandfleck gehabt, gänzlich dahin. Hierauf wandte sie sich zu den Mannspersonen, und schrie: was, ins Teufelsnamen, ist die Ursache alles dieses Lärmens in der Dame Zimmer? Fitzpatrick ließ den Kopf hängen, und wiederholte, er hätte einen Irrthum begangen, wofür er von Herzen um Verzeihung bäte, worauf er mit seinem Landsmann weggien. Jones, der gar zu schlau war, als daß er die Gelegenheit nicht sollte gemerket haben, die ihm von seiner Schöne gegeben war, behauptete kühnlich: „Er wäre zu ihrem Beystande herzu geeilet, weil er die Thüre hätte aufbrechen hören; aus was für einer Absicht solches geschehen wäre, das könnte er nicht wissen, sie möchten denn etwa die Dame haben bestehlen wollen, und wenn sie, sagte er, dieses Willens gewesen wären, so hätte er das Glück gehabt, sie davon abzuhalten.“ „In meinem Hause ist noch niemals ein Diebstahl begangen worden, so lange ich es gehalten, rief die Wirthinn. Das müssen sie wissen, mein Herr, daß ich hier keine Strassenräuber herberge. Ich kann das Wort nicht einmal leiden, ob ich es gleich nenne. Niemand, als ehrliche, gute, feine Leute, ist mir in meinem Hause willkommen, und ich danke es meinem guten Glücke, daß ich allezeit genug solcher Kunden gehabt habe; ja gewiß, so viele, als ich nur immer habe beherbergen können. Hier ist gewesen der Lord . . . Sie sagte hierauf ein ganzes Register





Register von Namen und Titeln her, bey deren vielen wir uns eines Privilegienbuchs würden schuldig machen, wenn wir sie hier erwähnen wollten.

Nach vieler Gedult unterbrach sie Jones endlich, entschuldigte sich bey Madame Waters; daß er im bloßen Hemde vor ihr erschienen wäre, und versicherte sie, daß nichts als die Sorge für ihre Sicherheit ihn dazu hätte bewegen können. Der Leser kann sich von ihrer Antwort, die sie gab, wie auch von ihrem ganzen Bezeugen, am Ende dieses Auftrittes gar leicht selbst Nachricht geben; wenn er nur erweget, was sie für eine Person vorzustellen suchte, nämlich eine ehrbare Dame, die von drey fremden Mannspersonen in ihrer Kammer aus dem Schläfe war gewecket worden. Dieß war die Rolle, die sie zu spielen unternahm, und sie machte es in der That so gut, daß keine von unsern Komödiantinnen sie in einer von ihren Handlungen sowohl auf, als aufferhalb der Schaubühne hätten übertreffen können.

Und hieraus deucht mich, können wir gar füglich einen Beweis nehmen, dazuthun, wie natürlich die Tugend dem schönen Geschlechte ist. Denn obgleich unter zehn tausend sich kaum eine findet, die eine gute Komödiantinn vorstellen kann, und da wir selbst unter diesen selten zwey sehen, die gleich fähig sind, denselben Charakter vorzustellen: so können sie doch den Charakter der Tugend alle mit einander verwundernswürdig wohl annehmen, und so wohl diejenigen Personen, welche sie nicht haben, als





als die, welche sie wirklich besitzen, können sie alle in der größten Vollkommenheit agiren.

Als die Mannspersonen alle weg waren, so erholte sich Madame Waters auch von ihrem Zorne, so wie sie sich von ihrer Furcht erholet hatte, und sprach in einem weit sanftern Tone mit der Wirthinn, die aber ihre Unruhe, in Ansehung des guten Rufs ihres Hauses nicht so leicht fahren ließ, zu dessen Besten sie wiederum anfieng, die vielen grossen Personen herzurechnen, die unter ihrem Dache geschlafen. Allein die Dame unterbrach sie, und nachdem sie gänzlich allen Verdacht von sich entfernt hatte, als wenn sie einigen Antheil an der vorgegangenen Unruhe gehabt hätte, so bat sie die Wirthinn, sie möchte sie nunmehr ruhen lassen, wovon sie sagte, daß sie solches den übrigen Theil der Nacht ungestört zu thun hoffte. Worauf die Wirthinn, nach vieler Höflichkeit, und vielen Complimenten, ihren Abschied nahm.

### Das dritte Kapitel.

Ein Gespräch zwischen der Wirthinn, und Guse, der Kammermagd, welches für alle die, so Wirthshäuser halten, und ihre Bediente, gut zu lesen ist; mit der Ankunft und dem freundlichen Bezeigen einer schönen jungen Dame, so Leute vom Stand lehren kann, wie sie sich die Liebe der ganzen Welt erwerben können.

Die





Die Wirthinn, welche sich erinnerte, daß Euse ganz allein noch nicht zu Bette gewesen; als die Thüre aufgesprengt worden, gieng geschwinde zu ihr, um sich nach der ersten Ursache der Unruhe so wohl, als auch darnach zu erkundigen, wer der fremde Herr wäre: ingleichen wenn und wie er angekommen.

Euse erzählte die ganze Historie, die der Leser schon weiß, veränderte die Wahrheit bloß in einigen Umständen, nachdem sie es für gut fand, und sagte nicht ein Wort von dem Gelde, das sie bekommen. Da aber ihre Frau in der Vorrede zu ihrer Erkundigung viel Mitleidiges in Ansehung der Furcht gesagt, darinn die Dame gestanden, daß man ihre Tugend wäre Willens gewesen auszuplündern: so konnte Euse nicht umhin, sich zu bemühen, die Unruhe zu stillen, darinn ihre Frau hierüber zu seyn schien, indem sie einen kräftigen Schwur that, sie hätte Jones aus ihrem Bette springen gesehen.

Die Wirthinn gerieth bey diesen Worten in einen heftigen Zorn. „Eine schöne Historie, rief sie, wahrhaftig! Wer wird es denn wol glauben, daß eine Frauensperson schreyen, und sich solchergestalt selbst verrathen sollte, wenn das andern wäre. Ich möchte wohl wissen, was eine jede Dame wohl für eine bessere Probe von ihrer Tugend geben könne; als wenn sie schreyet, und das können ihr, wie ich glaube, wohl zwanzig Personen bezeugen, daß sie solches gethan. Ich will mirs ausbitten; Mamsell, daß sie keinem von meinen Gästen einen Schandfleck anhängen, denn solches wird sich nicht nur auf sie, sondern





bern auch auf das Haus erstrecken, und ich bin versichert, daß keine Fagpunten, noch gottlose bettlerische Leute, hier ankommen.

„So? sagte Euse, denn müßte ich meinen Augen nicht mehr glauben.“ „Nein, das müßt ihr auch nicht allezeit, antwortete ihre Frau, ich selbst würde meinen Augen bey solchen feinen Leuten nicht geglaubt haben. Es ist allhier in einem ganzen halben Jahre keine bessere Abendmahlzeit bestellt worden, als sie gestern Abend bestellt. Sie waren auch so geruhig und so aufgeräumt, daß sie an meinem Worcesterischen Birnenmost nichts auszusetzen fanden, den ich ihnen für Champagnewein verkaufte, und gewiß, er ist auch so wohlschmeckend und so gesund, als der beste Champagnewein im Königreich, sonst wollt ich mich wohl in Acht genommen haben, ihn zu geben, und sie tranken mir doch zwey Bouteillen aus. Nein, nein, von solchen vernünftigen gutartigen Leuten will ich niemals das geringste Böse glauben.“

Als der Euse solchergestalt das Stillschweigen geboten war, kam ihre Frau auf andere Materien. „Und so sagt ihr mir, fuhr sie fort, daß der fremde Herr mit Postpferden angekommen, und daß noch ein Bedienter mit den Pferden draussen sey? der ist gewiß wol einer von euren grossen feinen Herren. Warum habt ihr nicht gefragt: ob er auch ein Abendessen verlangte? Ich glaube, er ist in des andern Herrn Zimmer. Geht hinauf, und fragt ihn: ob er gerufen habe? Vielleicht wird er etwas fordern, wenn er siehet, daß sich noch Leute im Hause regen, die es

Vierter Theil. B ihm





ihm zurecht machen können. Macht aber nur nicht solch nährisches Zeug, wie ihr gemeiniglich pfleget, daß ihr ihm sagen wolltet, das Feuer wäre schon ausgegangen, und es wäre nicht das geringste vom Gerdvieh abgeschlachtet. Und wenn er Schöpfensfleisch verlangen sollte, so fahret nicht damit heraus, daß wir keines im Hause haben. Ich weiß, der Fleischhauer hat eben, wie ich zu Bette gieng, ein Schaaf geschlachtet, und er versagt mirs niemals, wenn es noch warm ist, anzuschneiden, wenn ich es verlange. Gehet, und vergesset nicht, daß wir alle Arten von Fleisch und Vogelwerk haben. Gehet, machet die Thüre auf, und sprecht: „Ihr Herren, haben sie gerufen? und wenn sie nichts sagen, so fraget, was Ihre Gnaden zum Abendessen befehlen. Vergesset ja nicht, Ihre Gnaden zu sagen. Gehet, wenn ihr auf alle diese Dinge nicht besser Acht habet, so wird niemals was rechtes aus euch werden.“

Euse gieng weg, und kam gar bald mit der Nachricht wieder, die beyden Herren hätten sich zusammen in ein Bette gelegt. „Zween Herren, sagte die Wirthinn, in einem Bette! das ist unmöglich, das sind ein Paar Erzbettler, da bin ich gut für, und ich glaube, der junge Junfer Allwehrt hatte nicht Unrecht, als er sagte: der Kerl wäre willens gewesen, Ihre Gnaden zu bestehlen. Denn wenn er die Thüre der Dame mit einer muthwilligen Absicht eines feinen Herrn erbrochen hätte; so würde er nicht in eines andern Zimmer geschlichen seyn, um sich die Unkosten einer Abendmahlzeit und eines besondern Bettes zu ersparen. Sie sind gewiß Diebe, und







und daß sie ein Frauenzimmer gesucht, ist ein bloßer Vorwand.“

In diesen Vorwürfen nun that die Wirthinn dem Herrn Fitzpatrick grosses Unrecht: denn er war in der That von seiner Abkunft, ob er gleich nicht einen Heller an Capitalien hatte: und ob er vielleicht einige wenige Flecken in seinem Herzen sowol, als auch in seinem Kopfe, haben mogte, so fand sich unter denselben doch dieser nicht, daß er ein niederträchtiger und filziger Kerl gewesen wäre. Er war in der That so großmüthig, daß, da er ein ansehnliches Capital mit seiner Frau bekommen, er solches nunmehr bis auf jeden Heller verthan hatte, eine kleine Summe ausgenommen, die auf seine Frau geschrieben war. Um nun auch hievon Besitzer zu werden, war er ihr so grausam begegnet, daß solches nebst seiner Eifersucht, die von der bittersten Art war, die arme Frau gezwungen hatte, von ihm zu laufen.

Weil nun dieser Mann von seiner langen Reise, von Chester bis hieher, die er in einem Tage gethan, müde war, wovon ihm, wie auch von einigen trockenen Stößen, die er bey der Schlägerey bekommen, die Knochen so schmerzten, daß er, zumal da noch der Schmerz seines Gemüths hinzu kam, allen Appetit zum Essen darüber verlohren hatte, er auch nunmehr, in Ansehung der Frau, die er auf der Magd Anweisung für die seinige gehalten, so heftig war betrogen worden; so kam es ihm nicht einmal in den Kopf, daß sie dennoch wohl in dem Hause seyn möchte, ob er gleich in der ersten Person





die er angegriffen, geirret. Er gab daher dem Abrafen seines Freundes Gehör, die Nacht nicht weiter nach ihr zu suchen, und nahm das freundschaftliche Anbieten eines Theils seines Bettes an.

Der Laqvay und der Postjunge befanden sich in ganz andern Umständen. Sie waren fertiger in Forderungen als die Wirthinn im Schaffen. Jedoch nachdem sie endlich durch sie von der wüthlichen Wahrheit der Sache, und daß der Herr Fitzpatrick kein Dieb wäre, überzeuget worden; so ließ sie sich endlich bewegen, ihnen etwas von kalter Speise vorzusetzen, welche sie eben mit großem Eifer verschluckten, als Rebhun in die Küche kam. Er war erst durch den Lärm aufgewecket worden, den wir vorhin gesehen haben, und als er sich wiederum auf sein Lager zur Ruhe begeben wollte, so hatte ihm eine Eule, oder vielmehr ein scheußlicher Uhu, eine solche Serenade vor sein Fenster gebracht, daß er in großem Schrecken aus dem Bette gesprungen, seine Kleider in aller Eil übergeworfen hatte, und herunter gelaufen war, um Schutz bey der Gesellschaft zu suchen, die er unten in der Küche hatte reden hören.

Seine Ankunft hielt die Wirthinn ab, sich wieder zu ihrer Ruhe zu begeben: denn sie war eben im Begriffe, die andern beyden Gäste der Sorgfalt der Eule zu überlassen; allein der Freund des jungen Junkers Allwehrt mußte nicht so hindangefeset werden, zumal, da er ein Rösel Wein forderte, welcher glühend gemacht werden sollte. Sie gehorchte den Augenblick, und setzte dieselbe Quantität







tität Birnenmost ans Feuer. Denn dieser nahm gar leicht den Namen von jeder Art Wein an.

Der Zerländische Laquay hatte sich zu Bette gegeben, und der Postjunge wollte ihm folgen; allein Nebhun bat ihn, zu bleiben, und mit von seinem Weine zu trinken, welches der Bursche dann auch mit allem Danke annahm. Der Schulmeister fürchtete sich in der That, daß er allein würde müssen zu Bette gehen, und da er nicht wissen konnte, wie bald er die Gesellschaft der Wirthinn verlieren möchte, so entschloß er sich, sich wenigstens der Gesellschaft dieses Jüngens zu versichern, in dessen Gegenwart er keine Gefahr weder vom Teufel noch von seinem ganzen Anhange fürchtete.

Nunmehr kam ein anderer Postjunge vor der Pforte an. Als Guse hierauf war hinausgeschicket worden, so kam sie wieder, und führte zwei junge Frauenspersonen im Reithabit herein, wovon die eine so reiche Kleider an hatte, daß Nebhun und der Postjunge den Augenblick von ihren Stühlen aufsprungen, und die Wirthinn mit dem größten Eifer anfieng, ihre Complimenten zu machen, und mit lauter Erw. Gnaden um sich zu werfen.

Die Dame in dem reichen Kleide sagte mit einem höchstgefälligen Lächeln: „Wenn sie es mir erlauben wollen, Madame, so will ich mich einige wenige Minuten bey ihrem Küchenfeuer wärmen, denn es ist in der That sehr kalt; allein ich bitte gar sehr, daß ich niemand von seinem Plaz treiben möge.“ Dieses ward in Ansehung des Nebhuns gesagt, der sich bis in die andere Ecke der Stube zurück gezogen





hatte, indem ihn der Glanz der Kleidung dieser Dame mit Ehrfurcht und Erstaunen eingenommen. Sie hatte aber in der That ein weit besseres Recht zur Hochachtung, als dieses: denn sie war eine der schönsten Creaturen in der Welt.

Die Dame bat den Nebhun ernstlich, sich wieder zu seinem Sitze zu begeben; allein sie konnte solches nicht erhalten. Sie zog hierauf ihre Handschuh ab, und entdeckte zwei Hände, die alle Eigenschaften des Schnees an sich hatten, ausser daß sie nicht beym Feuer schmelzten. Ihre Gefährtin, welche in der That ihr Mädchen war, zog gleichfalls ihre Handschuh ab, und entdeckte etwas, das an Kälte und Farbe mit einem Stücke gefrorenes Rindfleisch eine vollkommene Aehnlichkeit hatte.

„Ich wünschte, gnädiges Fräulein, sagte die letztere, daß Ew. Gnaden nicht daran gedenken möchten, diese Nacht weiter zu gehen. Ich fürchte sehr, Ew. Gnaden werden es nicht aushalten können, sich länger so zu strapaziren.“

„Ey der Geyer, rief die Wirthinn, Ew. Gnaden Gestrengen können solches nimmer Willens seyn. Ach behüte Gott, diese Nacht noch weiter zu gehen! Lassen Ew. Gnaden sich durch mich erbitten, nicht daran zu gedenken. Aber gewiß, Ew. Gnaden können nicht. Was befehlen Ew. Gestrengen zum Abendessen zu haben? Ich habe Fleisch von allerley Art, und einige sehr delicate Hühner.“

„Ich glaube, Frau Wirthinn, sagte die Dame, es sey eher Zeit zum Frühstücke, als zum Abendessen;





essen; allein ich kann nicht das geringste essen, und wenn ich ja bleibe, will ich mich nur ein Paar Stunden niederlegen. Indessen, wenn sie wollen, Madame, können sie mir eine kleine und dünne Weinsuppe von Sekt geben.“

„Ja, Ihr Gnaden, sagte die Wirthinn, ich habe vortreflichen weissen Wein. „So haben sie keinen Sekt, versetzte die Dame?“ „O ja, den habe ich auch, wenn Ew. Gnaden es verlangen. Ich will noch sehen, ob man ihn im ganzen Lande so gut hat. Aber lassen Ew. Gnaden sich erbitten, etwas zu essen.“

„Bey meiner Treue, ich kann keinen Bissen geniessen, antwortete die Dame, und ich werde ihnen sehr verbunden seyn, wenn sie so gut seyn wollen, mir so bald als möglich, ein Zimmer zurecht machen zu lassen: denn ich bin willens, in drey Stunden wieder zu Pferde zu seyn.“

„Guse, rief die Wirthinn, ist in der wilden Gans noch Feuer? Es thut mir leid, Madame, daß alle meine besten Zimmer besetzt sind. Verschiedene Personen vom vornehmen Stande schlafen darin. Hier ist ein vornehmer junger Junker, und noch viel andere grosse Leute vom Stande.“

Guse antwortete: der Irländische Herr wäre in der wilden Gans.

„Hat der Henker jemals dergleichen gesehen, sagte die Wirthinn, was Teufel, warum habt ihr nicht einige von den besten Zimmern für Standespersonen frey gelassen, da ihr wisset, daß nicht leicht ein Tag hingehet, da nicht einige davon hier einkehren?“





Wenn sie in der That recht feine Herren sind; so bin ich versichert, so bald sie nur wissen, daß es um Erw. Gnaden willen geschehet, so werden sie wieder aufstehen.“

„Meinerthalben nicht, sagte die Dame, meinerthalben soll Niemand beunruhiget werden. Wenn sie ein Zimmer haben, das nur einigermaßen anständig ist, so wird es recht gut für mich seyn, wenn es auch sonst noch so schlecht wäre. Ich bitte sie, Madame, daß sie sich meinerthalben nicht so viele Mühe geben.“

„Ach Ihr Gnaden, rief die Wirthinn, wenn wir so sprechen wollen, so habe ich zwar verschiedene gute Zimmer; aber keines, das für Erw. Gestrengen Gnaden gut genug wäre. Da sie indessen so geneigt sind, und mit dem besten, das ich habe, vorlieb nehmen wollen; so macht fort, Guse, legt den Augenblick Feuer in der Röhre an. Befehlen Erw. Gnaden iho hinauf zu gehen, oder wollen sie so lange warten, bis das Feuer brennet?“ „Ich glaube, ich habe mich genugsam gewärmet, antwortete die Dame, ich will also, wenn es ihnen gefällt, iho gleich hinauf gehen. Ich besorge, ich habe einige Leute, und besonders diesen Herrn (womit sie den Rebhun meynete) schon zu lange vom Feuer abgehalten. Ich kann es in der That unmöglich verantworten, bey dieser entsetzlichen Kälte jemanden länger des Feuers zu berauben.“ Sie gieng hierauf mit ihrem Mädgen fort, und die Wirthinn marschierte mit zwey brennenden Lichtern voran.

Als diese gute Frau wieder in die Küche kam, so ward von nichts, als von den Anmuthigkeiten der jungen Dame geredet. Es findet sich in der That  
in





in der vollkommenen Schönheit eine Macht, der Niemand widerstehen kann. Denn obgleich der Wirthinn die abschlägige Antwort, in Ansehung des Abendessens nicht so wohl gefallen hatte; so sagte sie doch, sie hätte niemals eine so liebenswürdige Creatur gesehen. Nebhun ließ sich in das ausschweifendste Lob ihres Gesichts heraus: wiewohl er sich doch nicht enthalten konnte, auch dem Golde an ihrer Kleidung einige Complimente zu machen. Der Postjunge besang gleichfalls das Lob ihrer Güte, welches der andere Postjunge, der nunmehr herein kam, gleich als ein Echo beantwortete. „Sie ist eine recht sehr gute Dame, sagte er, das muß wahr seyn. Sie hat noch Mitleiden mit der stummen Creatur, denn sie fragte mich wann und wann unter Wegens, ob ich nicht glaubte, daß sie den Pferden durch das gar zu starke Reiten Schaden thäte; und als sie ins Haus kam, befahl sie mir, ihnen so viel Haber zu geben, als sie nur immer fressen wollten.“

Solche Reizungen finden sich bey der Teufeligkeit, und so gewiß weiß sich dieselbe das Lob von Leuten allerley Art zu erwerben. Sie kann in der That mit der berühmten Madame Gussy\* verglichen werden. Sie weiß mit eben solcher Gewisheit eine jede weibliche Vollkommenheit auf das vorthellhafteste zu zeigen, und einen jeden Fehler zu bemängeln und zu verdecken. Eine kurze Anmerkung, die wir uns nicht haben enthalten können, allhier zu machen,

B 5

\* Eine berühmte Mantelmacherinn am Strande, die den besondern Ruhm hat, daß sie durch ihre Arbeit die Gestalt des Frauenzimmers besonders gut zu erheben weiß.





machen, wo meine Leser die Liebenswürdigkeit eines freundlichen Bezeigens gesehen haben. Nunmehr wird uns die Wahrheit nöthigen, dieselbe durch die Vorstellung des Gegentheils davon noch mehr zu erheben.

## Das vierte Kapitel.

Welches untrügliche Mittel enthält, wodurch man sich eine allgemeine Veringhaltung und jedermanns Haß erwerben kann.

**D**ie Dame hatte sich nicht so bald zu Bette ge-  
leget, als ihre Aufwärterinn wieder in die  
Küche kam, um sich mit einigen von den Lecker-  
bistlein gütlich zu thun, welche ihre Dame nicht  
hatte haben wollen.

Die Gesellschaft erwies ihr, bey ihrem Eintritt,  
dieselbe Ehrerbietigkeit, die sie vorhin gegen die Da-  
me selbst beobachtet hatten, indem sie aufstund; allein sie vergaß ihrer Dame darinn nachzuahmen,  
daß sie sie hätte bitten sollen, sich wieder zu setzen.  
Es war aber in der That kaum möglich, daß sie es  
hätten thun können, denn sie setzte ihren Stuhl so  
hin, daß sie mit demselben fast das ganze Feuer be-  
setzte. Sie befahl hierauf, daß man den Augen-  
blick ein junges Huhn auf den Rost legen sollte, und  
setzte hinzu, wenn es nicht in einer Viertelstunde  
fertig wäre, so wollte sie nicht darauf warten. Nun  
saß damals das besagte junge Huhn noch im Stall,  
und schlief, und es wurden noch die verschiedenen  
Ceremonien erfordert, es zu fangen, zu schlachten,  
und zu rupfen, ehe es auf den Rost konnte gebracht  
werden;





werden; dem allen aber ungeachtet würde die Wirthinn es auf sich genommen haben, alles dieses in der vorgeschriebenen Zeit zu thun; allein ihr Gast befand sich zum Unglücke hinter dem Vorhange, und hätte ein Zeuge von ihrer Betrügeren seyn müssen. Die arme Frau sahe sich daher genöthiget, zu gestehen, daß sie keines im Hause hätte; „allein, sagte sie, Madame, ich kann in einem Augenblicke schönes Schöpsenfleisch hier in der Nachbarschaft vom Fleischhauer bekommen.“ „Glaubet ihr denn, antwortete das Kammermädchen, daß ich einen Pferdemenagen habe, bey Nachtzeit Schöpsenfleisch zu essen? Gewiß und wahrhaftig, ihr Leute, die ihr Wirthshäuser haltet, glaubet, vornehme Leute sind eben so, wie ihr. Ich habe es wohl gedacht, daß in diesem verfluchten Orte nichts zu bekommen wäre, und habe mich gewundert, daß meine Dame hier einkehren wollen. Ich glaube, daß Niemand, als Krämer und Viehhändler hier einkehren.“ Die Wirthinn ward über diese Beschimpfung, so man ihrem Hause anthat, feuerroth; sie unterdrückte dennoch ihren Zorn, und sagte bloß: „Sie dankte Gott, daß sehr gute Standespersonen ihr Haus besuchten.“ „Sagt mir nichts von Standespersonen, antwortete die andere. Ich glaube, ich kenne ganz andere Standespersonen, als ihr. Doch ohne mich mit euren Absurdigkeiten weiter zu quälen, sagt mir, was ich zum Abendessen haben kann? denn wenn ich auch kein Pferdefleisch fressen kann, so bin ich doch wirklich hungrig.“ „In der That, Madame, antwortete die Wirthinn, sie hätten mir zu keiner ungelegenern Zeit kommen können: denn ich  
muß





muß gestehen, daß ich nichts im Hause habe, als ein Stück kaltes Rindfleisch, welches wirklich der Laquay eines Herrn und der Postjunge fast bis auf den Knochen verzehret. „Weib, sagte die Frau Abigail, (so wollen wir sie Kürze halber nennen) ich bitte euch, macht mich nicht krank. Wenn ich auch einen Monat gefastet hätte, so könnte ich doch das nicht essen, was von den Fingern solcher Creaturen berührt worden. Ist denn nichts Niedliches oder Anständiges an diesem entseßlichen Orte zu haben? „Was meynen sie von einigen Eiern und einem Stücke Schinken, Madame? sagte die Wirthinn. „Sind eure Eier frisch? Wißt ihr gewiß, daß sie heute gelegt sind? Laßt mir den Schinken fein appetitlich und dünne schneiden, denn ich kann nichts grobes ausstehen. - Seyd doch bloß für dießmal ein wenig erträglich, denn ihr müßt nicht denken, daß ihr ein Pachterweib, oder sonst eine von den Creaturen in diesem Hause, vor euch habt. „Die Wirthinn fieng hierauf an, nach ihrem Messer zu langen, die andere aber that ihr Einhalt, und sagte: „Meine gute Frau, erst seyd so gut, und waschet eure Hände: denn ich bin entseßlich eckel, und bin von meiner Wiege an gewöhnet worden, alles auf das reinste und zierlichste zu haben.“

Die Wirthinn, welche alle Mühe hatte, sich zu zwingen, fieng nunmehr die nöthigen Vorbereitungen an; denn der Euse Dienste wurden ganz und gar, und zwar mit solcher Verachtung, verworfen, daß es dem armen Menschen eben so sauer ward, ihre Hände von Gewaltthatigkeiten zurück zu halten, als



als es ihrer Frau Mühe gekostet hatte, ihre Zunge zu zäumen. Dieß that Guse indessen doch nicht gänzlich; Denn ob sie dieselbe gleich den Buchstaben nach in den Grenzen ihrer Zähne hielt, so brummte sie doch in denselben manches: Verflucht! warum nicht gar? Eben so wohl Fleisch und Blut, als ihr,“ nebst andern dergleichen unwilligen Ausdrücken bey sich selbst.

Als das Abendessen zurecht gemacht ward, sieng Frau Abigail an zu beklagen, daß sie nicht befohlen hätte, in dem allgemeinen Speisezimmer Feuer anzulegen, wiewohl sie sagte, es wäre nun schon zu späte. „Doch, sagte sie, das ist mir noch recht was Neues. Nun kann ich doch auch von einer Küche nachsagen, denn ich glaube nicht, daß ich in meinem Leben darinn gespeiset.“ Hierauf wandte sie sich zu den Postjungen, und fragte sie: „Warum sie nicht im Stalle bey den Pferden wären? Wenn ich doch meine harte Kost hier essen muß, Madame, rief sie der Wirthinn zu: so bitte ich mir es zu Gnaden aus, daß die Küche rein gehalten werde, daß mich nicht alle Gassenjungen aus der ganzen Stadt umgeben mögen. Was sie anbetrifft, mein Herr, sagte sie zu Rebhun, so sehen sie mir noch einiger Maassen als ein feiner Mann aus, und sie können sitzen bleiben, wenn sie wollen, ich verlange Niemand zu beunruhigen, als das gemeine Zeug.“

Ja, ja, Madame, sagte Rebhun, ich bin auch ein feiner Mann, ich versichere sie, und lasse mich nicht so leicht stören. Non semper vox causalis est verbo nominativus.“ Dieses latein nahm sie





sie als eine Beschimpfung an, und antwortete: „Sie mögen wohl ein feiner Mann seyn, mein Herr, aber sie führen sich nicht darnach auf, in dem sie Latein zu einem Frauenzimmer reden.“ Nebhun gab eine feine Antwort, und beschloß mit noch mehrerm Latein; worauf sie die Nase in die Höhe warf, und es dabei bewenden ließ, daß sie ihn mit dem Namen eines großen Schulfuchses belegte.

Als die Abendmahlzeit aufgetragen war, aß die Frau Abigail, für eine so zärtliche Person, recht kräftig; und in dem noch ein anderer Gang von derselben Art, auf ihren Befehl, verfertiget ward, sprach sie: „Und sie sagen mir, Madame, daß ihr Haus von grossen Standespersonen besuchet werde.“

Die Wirthinn bejahete solches, und sprach: „Es wären noch iho sehr viele vornehme Standespersonen und andere feine Leute im Hause. Der junge Junker Allwehrt ist da, wie dieser Herr weiß.“

„Und wer ist denn dieser junge Herr vom Stande, dieser junge Junker Allwehrt? sagte Abigail.

„Wer sollte er seyn, antwortete Nebhun, als der Sohn und Erbe des grossen Junkers Allwehrt in Sommersetshire.“

„Gewiß und wahrhaftig, sagte sie, sie berichten mich da eine wunderbare Zeitung: denn ich kenne den Herrn Allwehrt zu Sommersetshire recht gut, und ich weiß, daß er keinen Sohn im Leben hat.“

Die Wirthinn spitzte ihre Ohren hierbey, und Nebhun sahe ein wenig verwirrt aus. Indessen  
antwortet.





antwortete er doch nach einem kurzen Bedenken:  
„In der That, Madame, es ist wahr, ein jeder  
weiß nicht, daß er des Herrn Allwehrt's Sohn ist;  
denn er ist niemals mit seiner Mutter verheyrathet  
gewesen; allein sein Sohn ist er gewiß, und er wird  
auch so gewiß sein Erbe werden, als sein Name Jo-  
nes heisset.“ Auf diese Worte ließ Abigail ihr Stück  
Schinken fallen, welches sie eben zum Munde führen  
wollte, und rief aus: „Sie setzen mich in Erstaun-  
nen, mein Herr. Ist es möglich, daß Herr Jones  
sich hier im Hause ist?“ „Quare non? antwor-  
tete Nebhun, es ist möglich, und es ist gewiß.“

Abigail eilte nunmehr, ihre Mahlzeit zu schlief-  
sen, und begab sich hierauf zu ihrer Dame, allwo  
das Gespräch vorgieng, welches in dem folgenden  
Kapitel mag gelesen werden.

## Das fünfte Kapitel.

Welches zeigt, wer die liebenswürdige Da-  
me, und ihr unliebenswürdiges Mädchen  
gewesen.

**G**leichwie in dem Monate Junius die damastene  
Rose, so von ohngefähr zwischen die Lilien ge-  
pflanzt worden, ihr Roth mit der weissen Farbe  
der letzten vermischet; oder wie eine muntere junge  
Kuh in dem angenehmen Maymonate ihren düstern  
Athem über die beblühte Wiese verbreitet; oder  
wie in den blühenden Aprilmonate die edle, bestän-  
dige Taube auf einen schönen Zweige sitzt, und an  
ihren Gatten gedenket; so lag auch, mit hundert  
Annun-





Anmuthigkeiten im Gesichte, und eben so viel Süßigkeiten mit dem Aethem aushauchend, mit den Gedanken auf ihren Thomas geheftet, und mit einem Herzen, das so gut und unschuldig, als ihr Gesicht schön war, Sophia (denn sie war es selbst) mit ihrem liebenswürdigen Haupte auf ihren Händen, als ihr Mädggen in das Zimmer trat, gerades Weges vors Bette lief, und ausrief: „Ach! gnädiges Fräulein, gnädiges Fräulein! was denken Ew. Gnaden wohl, wer hier im Hause ist?“ Sophia fuhr auf, und rief: „Ich will doch nicht hoffen, daß mein Vater uns überfallen hat?“ „Nein, Ihr Gnaden, es ist einer, der besser ist, als hundert Väter. Herr Jones selbst ist hier diesen Augenblick.“ „Herr Jones, sagte Sophia, es ist unmöglich, so glücklich kann ich nicht seyn.“ Ihr Mädggen behauptete, daß es wahr wäre, und ward den Augenblick von der Sophia abgeschicket, zu veranstalten, daß er gerufen würde: denn sie sagte, sie wäre entschlossen, ihn den Augenblick zu sehen.“

Die Jungfer Ehre hatte die Küche so bald nicht auf die besagte Weise verlassen, als die Wirthinn ganz heftig auf sie loszog. Die arme Frau hatte ihr Herz eine Zeitlang mit garstigen Reden ganz voll geladen gehabt, die nunmehr aus ihrem Munde herausflossen, wie Unreinigkeit aus einem Schlammkarren, so bald das Brett, so sie aufgehalten, weggenommen ist. Rebhun schaufelte seinen Antheil von Verläumdungen gleichfalls mit darauf, und worüber sich der Leser verwundern mag, so beschmißte er nicht nur das Mädggen, sondern bemühet sich auch den Li-

liens





lienweißen Charakter der Sophia selbst zu befudeln. „Wie der Topf, so ist der Deckel, rief er. Noscitur a socio, ist ein wahres Sprichwort. Man muß zwar gestehen, daß die Dame in dem reichen Kleide die höflichste von den beyden ist; allein ich bin gut dafür, daß im Grunde die eine nicht besser ist, als die andere. Es sind ein Paar Schleppsäcke, so wie es zu Bath giebt, da setze ich meinen Hals auf. Personen vom Stande werden auch bey dieser Nachtzeit ohne Bedienten herum reiten.“ „Ja, ja, das ist wohl wahr genug, rief die Wirthinn, sie haben den Nagel auf den Kopf getroffen. Standespersonen kommen in kein Haus, ohne eine Abendmahlzeit zu bestellen, sie mögen davon essen, oder nicht.“

Indem sie sich so unterredeten, kam die Jungfer Ehre wieder zurück, entledigte sich ihrer Commission, und befahl der Wirthinn, sie sollte den Augenblick den Herrn Jones aufwecken, und ihm sagen lassen, eine Dame verlangte mit ihm zu sprechen. Die Wirthinn verwies sie an den Knebhu, und sagte: er wäre des Junkers Freund, und damit gieng sie aus der Küche hinaus.

Ehre wandte sich darauf an den Knebhu: allein er schlug es ihr ab: „denn, sagte er, mein Freund ist sehr spät zu Bette gegangen, und er würde sehr böse werden, wenn man ihn so frühe in der Ruhe stören wollte.“ Die Junfer Ehre drang noch immer darauf, daß er sollte gerufen werden, und sagte: „sie wüßte gewiß, anstatt böse zu werden, würde es ihm das größte Vergnügen von der Welt zu-

Vierter Theil. E wege





wege bringen, wenn er die Ursache wüßte. „Das könnte vielleicht ein andermal geschehen, rief Nebhun, allein non omnia possumus omnes. Ein Frauenzimmer ist für einen rechtschaffenen Kerl auf einmal schon genug. „Was wollt ihr mit einem Frauenzimmer sagen, Kerl? rief Ehre. „Wer ist euer Kerl? antwortete Nebhun, ich bin euer Kerl nicht.“ Er sagte es ihr hierauf deutlich heraus, daß Jones mit einem Mensche zu Bette gegangen wäre, woben er sich einer Redensart bediente, die gar zu unartig ist, als daß wir sie mit einrücken sollten; welches die Jungfer Ehre so erbosete, daß sie ihn ein garstiges Affengesicht nannte, und eiligt zu ihrer Dame lief, der sie berichtete, wie ihr Geschäfte von statten gegangen wäre, und was für eine Nachricht sie erhalten hätte: welches sie denn, so viel ihr möglich war, noch vergrößerte, indem sie eben so böse auf den Jones war, als wenn er selbst alle Worte ausgesprochen hätte, die aus Nebhuns Munde gegangen. Sie stieß einen ganzen Strom von Scheltwörtern wider ihn heraus, und rieth der Sophia, alle Hoffnung auf einen Menschen fahren zu lassen, der sich niemals darnach aufgeführt, daß er ihre Liebe verdienet hätte. Sie wärmte dabei die Historie mit der Maria Seegrimm wieder auf, und legte es auf das ärgste aus, daß er die Sophia selbst verlassen hätte: welches alles denn, wie ich gestehen muß, durch die gegenwärtige Begebenheit nicht wenig unterstützt ward.

Die Geister der Sophia waren durch Unruhe gar zu sehr zerstreuet, als daß sie fähig gewesen wäre,  
dem





dem Strom ihres Mädgens Einhalt zu thun. Endlich unterbrach sie dieselbe doch, und sagte: „Das kann ich nimmer glauben; ein Bösewicht hat ihn belogen. Ihr sagt, ihr habt es von seinem Freunde; aber gewiß, es ist eben kein Freundschaftsstück, dergleichen Geheimnisse zu verrathen.“ „Ich glaube, rief Ehre, daß der Kerl sein Kuppler ist: denn ich habe niemals einen so häßlichen Schelm gesehen. Ueberdieses pflegen sich solche gottlose liederliche Kerle, als Herr Jones ist, aus dergleichen nichts zu machen.

Die Wahrheit zu sagen, dieß Bezeigen des Rebhuns war zu grob, als daß es hätte können entschuldiget werden; allein er hatte die Wirkung des Getränkes noch nicht ausgeschlafen, das er des Abends vorher zu sich genommen, wozu den Morgen noch ohngefähr ein Nösel Wein, oder vielmehr Malzgeister, hinzugekommen waren: denn der Most war keinesweges rein. Da nun der Theil seines Kopfes, welchen die Natur zum Behältnisse des Trinkens bey ihm bestimmt hatte, sehr enge war, so ward dasselbige von wenigem Getränke gar leicht überschwemmet, welches denn die Schleusen seines Herzens öffnete, so daß alle darinn verwahrte Geheimnisse heraus liefen. Diese Schleusen waren in der That von Natur sehr schlecht versehen. Wenn wir seine Gemüthsbeschaffenheit auf das billigste beschreiben sollen, so müssen wir sagen, daß er ein sehr ehrlicher Mann gewesen: denn da er der Neugierigste unter allen Sterblichen war, und unaufhörlich nach den Geheimnissen anderer forsch-

C 2

te;





te; so bezahlte er dieselben zur Vergeltung auch sehr getreulich dadurch, daß er alles wieder mittheilte, was zu seiner Wissenschaft gelangte.

Als Sophia sich mit der Angst quälte, und nicht wußte, was sie glauben, oder was für einen Entschluß sie fassen sollte, langte Euse mit der Weinsuppe an. Die Jungfer Ehre rief der Sophia ins Ohr den Rath zu: sie sollte dieses Mensch ausfragen, die ihr vermuthlich die Wahrheit würde berichten können. Sophia billigte solches, und sieng an, wie folget: „Kommt her, meine Tochter, und antwortet mir aufrichtig auf das, was ich euch iso fragen will, ich verspreche es euch, ich will euch gut dafür belohnen. Ist ein junger Herr in diesem Hause? ein schöner, junger Herr, der - -“ Hier erröthete Sophia, und konnte nicht weiter fort. „Ein junger Herr, sagte Ehre, der mit dem garstigen alten Schelm, der ist in der Küche ist, hieher gekommen?“ „Euse antwortete: Ja.“ „Wißt ihr nicht auch etwas von einer Dame?“ fuhr Sophia fort. „Ich frage euch nicht, ob dieselbe schön sey, oder nicht; vielleicht ist sie es nicht, das thut nichts zur Sache, aber wißt ihr etwas von einer Dame?“ „Ey, gnädiges Fräulein, rief Ehre, sie wissen sich gar nicht ins Examiniren zu schicken. Hört, meine Tochter, sagte sie, liegt nicht eben dieser junge Herr ist mit einem oder dem andern garstigen Nickel im Bette?“ Hier lächelte die Euse, und schwieg stille. „Antwortet auf die Frage, meine Tochter, sagte Sophia, seht, hier ist eine Guinee, die ihr haben sollt. Eine Guinee! Madame, sagte Euse,







Euse, ey was ist eine Guinee? Wenn meine Frau es wüßte, ich würde den Augenblick meinen Dienst verlieren. „Da ist noch eine, sagte Sophia, und ich verspreche euch getreulich, eure Frau soll es niemals erfahren.“ Euse nahm nach einigem Bedenken das Geld, erzählte die ganze Historie, und schloß damit, daß sie sagte: „Wenn sie recht sehr neugierig sind, so kann ich noch leise in sein Zimmer schleichen, und zusehen, ob er in seinem eigenen Bette ist, oder nicht.“ Sie that dieses auch auf der Sophia Verlangen, und kam mit einer verneinenden Antwort wieder zurück.

Sophia zitterte nunmehr, und ward blaß. Jungfer Ehre bat sie, sie sollte sich zufrieden geben, und nicht mehr an einen so nichtswürdigen Kerl denken. „Wie so? sagte Euse, ich hoffe, Ew. Gnaden werden doch nicht böse geworden seyn? Aber ich bitte Ew. Gnaden, ist Ew. Gnaden Name nicht Sophia Western? „Wie ist es möglich, daß ihr mich kennet? antwortete Sophia. „Ey, der Mann, von dem diese Mammefelle sprach, der in der Küche ist, redete gestern Abend von ihnen. Aber ich hoffe, Ew. Gnaden werden doch nicht böse auf mich seyn. „Nein, meine Tochter, sagte sie, das bin ich in der That nicht. Ich bitte euch, sagt mir alles und ich verspreche euch, daß ich euch dafür belohnen will. „Ey nun Ihr Gnaden, fuhr die Euse fort, der Mann sagte uns alles in der Küche, daß Fräulein Sophia Western . . . Ach, ich kann es nicht so hervorbringen . . . Hier hörte sie auf, bis Sophia sie aufs neue ermunterte, und Ehre heftig





in sie drang, da sie denn also fortfuhr: „Er sagte uns, gnädiges Fräulein, ob es gleich gewiß alles Lügen sind, daß Ew. Gnaden sterblich in den jungen Junker verliebt wären, und daß er deswegen in den Krieg gegangen, um sich von ihnen los zu machen. Ich dachte zwar schon gleich bey mir selbst, er müßte ein falschgesinnter Bösewicht seyn; allein zu sehen, daß eine so feine, reiche, schöne Dame, als sie sind, um ein solches Alltagsgesichte verlassen worden, denn das ist sie in der That, und noch dazu eines andern Mannes Frau, das ist ein so unerhörtes, unnatürliches Ding, daß = = =“

Sophia gab ihr die dritte Guinee, und sagte ihr sie wollte gewiß ihre gute Freundin bleiben, wenn sie nichts von dem, was vorgegangen, erwähnte, es auch niemand sagte, wer sie wäre; und darauf ließ sie das Mädgen mit dem Befehle gehen, dem Postjungen zu sagen, daß er die Pferde sogleich in Bereitschaft halten sollte.

Als sie nunmehr mit ihrem Mädgen alleine gelassen war, so sagte sie zu dieser ihrer resoluten Aufwärtlerin: „Ich bin niemals so geruhig gewesen, als ich; ich bin nunmehr völlig überzeugt, daß er nicht nur ein schlechter Kerl, sondern auch ein niederträchtiger, verächtlicher Bösewicht ist. Ich wollte ihm noch alles verzeihen, wenn er nur meinen Namen nicht auf eine so grausame Weise gemißhandelt hätte. Dieß macht ihn zum Gegenstande meiner Verachtung. Ja, Ehre, nun bin ich geruhig, das bin ich in der That, ich bin recht sehr ruhig,





fig; und darauf steng sie an, einen ganzen Strom von Thränen zu vergießen.

Nach einem kurzen Zwischenraume, den Sophia hauptsächlich mit Weinen und Versicherungen an ihr Mäbgen zugebracht hatte, daß sie vollkommen ruhig wäre, langte Guse mit der Nachricht an, daß die Pferde bereit wären: da denn unsere Heldinn auf einen ausserordentlichen Einfall gerieth, wodurch der Herr Jones davon, daß sie in dem Wirthshause gewesen, auf eine solche Art konnte benachrichtiget werden, die, woferne noch einige Funken der Zuneigung gegen sie bey ihm geblieben, zum wenigsten zu einiger Bestrafung seiner Fehler gereichen konnte.

Der Leser wird so gut seyn, und sich an einen kleinen Muff erinnern, der schon zu mehrern mahlen in dieser Historie ist angeführet worden. Dieser Muff war, seit der Entfernung des Herrn Jones, des Tages ihr beständiger Gefährte, und des Nachts ihr Bettcamerade gewesen, und diesen Muff hatte sie eben diesen Augenblick am Arme, von welchem sie ihn mit dem größten Unmuthе herabnahm, und nachdem sie ihren Namen mit einem Bleystift auf ein Stück Papier geschrieben hatte, welches sie mit einer Nadel daran befestigte, so bestach sie die Magd, daß sie diesen Muff in das leere Bett des Herrn Jones heimlich hineinlegen sollte, und falls er ihn nicht darinn finden würde, so band sie ihr ein, ein Mittel ausfindig zu machen, ihm denselben noch den Morgen vor die Augen zu bringen.

Als sie hierauf das, was ihr Mäbgen gegessen hatte, bezahlet, in welche Rechnung auch das mit





hinein geführt war, was sie selbst hätte essen können, so stieg sie auf ihr Pferd, und setzte, nachdem sie ihre Cameradinn nochmals versichert hatte, daß sie vollkommen geruhig wäre, ihre Reise fort.

## Das sechste Kapitel.

Welches unter andern Dingen die Aufrichtigkeit des Rebhuns, die Unsinnigkeit des Jones, und die Thorheit des Fitzpatrick's enthält.

Es war nunmehr nach fünfen des Morgens, und die andere Gesellschaft fieng nunmehr an, aufzustehen, und in die Küche zu kommen, unter welchen sich auch der Sergeante und der Kutscher funden, die, nachdem sie sich mit einander vollkommen vertragen hatten, eine Libation anstelleten, oder, um Deutsch zu reden, einen treuherzigen Trunk mit einander thaten.

Bei diesem Trinken trug sich sonst nichts merkwürdiges zu, als das Bezeigen des Rebhuns, der, wenn der Sergeante die Gesundheit des Königs George trank, bloß das Wort König wiederholte. Er konnte auch nicht dazu gebracht werden, mehr von sich hören zu lassen: denn ob er gleich willens war, wider seine eigene Sache zu fechten, so konnte er doch nicht bewogen werden, wider dieselbe zu trinken.

Als der Herr Jones nunmehr wieder zu seinem eigenen Bette gekommen war (allein von welchem Bette er gekommen, müssen wir um Entschuldigung





genug bitten, daß wir es nicht berichten) so rief er den Nebhun von dieser angenehmen Gesellschaft ab, der, nach einer mit vielen Ceremonien angefüllten Vorrede, Erlaubniß bekommen hatte, dem Herrn Jones seinen guten Rath anzubieten, und sich, wie folget, hören ließ:

„Es ist, mein Herr, ein altes aber auch ein wahres Sprichwort, daß ein kluger Mann öfters einen guten Rath von einem Narren erhalten könne. Ich wünschte daher, daß ich so frey seyn dürfte, ihnen meinen Rath anzubieten, welcher darinn bestehet, diese horrida bella, diese blutige Kriege, Leuten zu überlassen, die sich damit behelfen müssen, Pulver zuverschlucken, weil sie sonst nichts zu essen haben. Nun weiß ein jeder Mensch, daß es Ew. Gnaden zu Hause an nichts fehlet. Und wenn dem also ist, was sollte denn wol einen Menschen bewegen in der Fremde herum zu reisen?“

„Nebhun, rief Jones, du bist gewiß eine feige Memme. Ich wünschte daher, daß du selbst nach Hause gehst, und mich nicht weiter beunruhigen möchtest.“

„Ich bitte Ew. Gnaden um Verzeihung, sagte Nebhun, ich habe mehr in Ansehung ihrer, als meiner selbst, geredet. Denn, was mich anbetrifft, so weiß es der Himmel, daß meine Umstände schlecht genug sind, und ich bin so wenig eine feige Memme, daß ich mich vor einer Pistole, oder einem Carabiner, oder etwas dergleichen eben so wenig, als vor einer kleinen Canone, damit die Kinder spielen, fürchte. Ein jeder Mensch muß doch einmal sterben; und was ist





daran gelegen, wie solches geschiehet? Und über dieses kann ich vielleicht auch noch wohl mit dem Verlust eines Armes oder Beines davon kommen. Ich versichere sie, mein Herr, ich bin niemals in meinem Leben weniger furchtsam gewesen; und wenn Ew. Gnaden also entschlossen sind, weiter zu gehen, so bin ich entschlossen, ihnen zu folgen. Allein bloß in einem Stücke möchte ich ihnen doch wohl meine Meinung sagen. Es ist in der That eine recht verächtliche Art zu reisen, wenn ein großer Herr, wie sie sind, zu Fusse gehet. Nun sind hier zwey oder drey gute Pferde im Stalle, und der Wirth wird sich ganz gewiß nicht das geringste Bedenken darüber machen, ihnen dieselben anzuvertrauen. Wenn aber auch das seyn sollte, so will ich ihm dieselben mit leichter Mühe wegnehmen; und gesetzt, daß solches auch übel ausschlagen sollte, so wird der König ihnen gewiß verzeihen, weil sie für seine Sache zu fechten zu Felde gehen wollen.“

Da nun die Ehrlichkeit des Rebhuns seinem Verstande gleich war, und beyde sich nur bloß mit Kleinigkeiten beschäftigten; so würde er niemals eine Schelmerey von dieser Art unternommen haben, wenn er nicht geglaubet hätte, daß alles sicher wäre: den er war einer von denen, die mehr Achtung für dem Galgen, als für dem Zusammenhang der Dinge haben; allein er gedachte in der That, er könnte diese Felonie mit aller Sicherheit begehen. Denn außer, daß er gar nicht daran zweifelte, der Name des Herrn Allwehrt's würde den Wirth genugsam beruhigen, so stellte er sich vor, sie würden beyde sicher seyn,





seyn, die Sachen möchten auch ausfallen, wie sie wollten: denn Jones, glaubte er, würde an einer Seite Freunde genug haben, und seine Freunde würden ihn an der andern Seite eben so gut unterstützen.]

Als der Herr Jones sahe, daß Rebhun diesen Vorschlag aus Ernst that, so gab er ihm einen derben Verweis, und das in so bittern Worten, daß der andere einen Spaas daraus zu machen suchte, und das Gespräch zugleich auf andere Dinge richtete, indem er sagte: er glaubte, sie wären in einem Bordelle, und er hätte genug zu thun gehabt, zwey Menschen abzuhalten, daß sie Se. Gnaden nicht mitten in der Nacht benruhiget hätten. „Daß dich der Henker, sagte er, ich glaube sie sind dennoch ins Zimmer gekommen, ich habe es mögen abwehren wollen, oder nicht: denn hier liegt der Muff der einen von ihnen auf der Erde.“ In der That, als Jones wieder zu seinem Bette gekommen war, so war er den Muff auf der Decke gar nicht gewahr geworden, und hatte ihn, wie er ins Bette gestiegen, auf die Erde fallen lassen. Rebhun nahm ihn daher auf, und wollte ihn in die Tasche stecken, als ihn Jones zu sehen verlangte. Der Muff war so kenntlich, daß unser Held sich ohnfehlbar wieder darauf würde besonnen haben, wenn auch gleich die Nachricht nicht daran wäre geheftet gewesen. Allein, sein Gedächtniß ward nicht auf diese harte Probe gestellt, denn in einem Augenblicke sahe und las er die Worte: Sophia Western, auf dem Papier, welches daran gesteckt war. Seine Blicke wurden nun in einem Augenblicke ganz rasend, und er rief voller Eifer





Eifer aus; „O Himmel! wie ist dieser Muff hieher gekommen?“ „Ich weiß eben so wenig davon, als Er. Gnaden, rief Rebhun; allein ich habe ihn auf dem Arme eines der Weibsbilder gesehen, die sie gewiß würden beunruhiget haben, wenn ich es hätte leiden wollen. „Wo sind sie? rief Jones, sprang aus dem Bette, und griff nach seinen Kleidern. „Iho, glaube ich, sind sie viele Meilen von hier, sagte Rebhun.“ Und nunmehr war Jones, nach fernerer Erkundigung, völlig überzeugt, daß die Trägerinn dieses Muffs keine andere, als die lebenswürdige Sophia selbst gewesen.

Das Bezeigen des Jones bey dieser Gelegenheit, seine Gedanken, seine Blicke, seine Worte seine Handlungen waren so beschaffen, daß sie über alle Beschreibung gehen. Nach vielen bittern Verwünschungen sowol des Rebhuns, als auch seiner selbst, befahl er dem armen Kerl, der für Schrecken fast außer sich war, er sollte hinunter laufen und ihm Pferde mietthen, sie möchten auch kosten, was sie wollten. Und nachdem er in wenig Minuten seine Kleider eiligst über den Leib geworfen hatte, so rannte er die Treppe hinunter, diesen Befehl selbst zu vollziehen, welchen er eben den Augenblick gegeben hatte.

Allein, ehe wir zu demjenigen schreiten, was bey seiner Ankunft in der Küche vorgieng, wird es nöthig seyn, zu demjenigen zurück zu gehen, was sich in derselben zugetragen, seitdem Rebhun sie auf den Ruf seines Herrn verlassen hatte.

Der Sergeant war eben mit seiner Parthey weg-marschieret, als die beyden Irrländischen Herren aufstuden,





stunden, und herunter kamen. Sie beklagten sich beyde, daß sie oft durch den Lärmen in dem Hause wären aufgewecket worden, daß sie die ganze Nacht nicht ein einziges mal die Augen hätten zu-  
thun können.

Die Kutsche, welche die junge Dame und ihr Mädgen hergebracht hatte, und von welcher der Leser vielleicht bisher geglaubet hat, daß es ihre eigene gewesen, war in der That eine Miethkutsche, die dem Herrn King zu Bath gehörte, einem der ehrwürdigsten und ehrlichsten Pferdephilister, die jemals auf dem Erdboden gewesen, und dessen Kutschen wir wohlmeinend allen unsern Lesern anpreisen, die etwa des Weges hinreisen wollen. Denn dadurch können sie vielleicht noch wol gar das Vergnügen haben, in eben derselben Kutsche zu reisen, und von eben demselben Kutscher gefahren zu werden, so hier in dieser Geschichte erwähnt worden.

Der Kutscher, der nur zween Passagierer hatte, und hörte, daß der Herr Macclachlan nach Bath wollte, bot ihm an, ihn für einen billigen Preis dahin zu bringen. Er war hierzu durch den Bericht des Stallknechts bewogen worden, welcher sagte: dem Pferde, das der Herr Macclachlan zu Worcester gemiethet hätte, würde es weit lieber seyn, wenn es zu seinen dasigen Freunden wieder zurück kehren könnte, als wenn es eine so lange Reise weiter fortsetzen sollte: denn das besagte Pferd wäre eher ein zwey als vierbeinigtes Thier.

Herr Macclachlan nahm den Vorschlag des Kutschers den Augenblick an, und beredete zu gleicher  
Zeit





Zeit seinen Freund, Fitzpatrick, die vierte Stelle in der Kutsche anzunehmen. Da ihm seine Knochen noch so mürbe waren, so gefiel ihm diese Bequemlichkeit weit besser, als ein Pferd; und da er wohl versichert war, daß er seine Frau zu Bath antreffen würde, so glaubte er, ein kleiner Verzug würde nichts zu bedeuten haben.

Macflachlan, der noch der Schlaueste von diesen beyden war, hörte nicht so bald, daß diese Dame von Chester käme, nebst den andern Umständen, die er von dem Stallknecht erfuhr, als er sich in den Kopf setzte, es könnte dieselbe wohl seines Freundes Frau seyn; er gab ihm daher alsobald von diesem Verdachte Nachricht, welcher dem Fitzpatrick selbst niemals eingefallen war. Die Wahrheit zu sagen, er war eine von denen Arbeiten, die die Natur in gar zu grosser Eile macht, und darüber vergißet, Gehirne in ihre Köpfe hinein zu thun.

Mit dieser Art Leuten nun gehet es eben so, als mit schlechten Hunden, die niemals von sich selbst das geringste auffpüren; allein so bald ein klügerer Hund den Mund nur aufthut, so thun sie den Augenblick dasselbe, und laufen, ohne alle Leitung des Geruchs, so geschwinde, als sie nur können, gerades Weges zu. Eben so lief auch der Herr Fitzpatrick in demselben Augenblick, da der Herr Macflachlan seiner Vermuthung nur erwähnt hatte, zu, und flog gerades Weges die Treppe hinan, seine Frau zu überfallen, ehe er noch einmal wußte, wo sie war; und rannte zum Unglück (wie denn das Glück denen Herren gerne allerley Streiche spielt, die sich bloß sei-

ner







ner Führung übergeben) ganz vergeblich mit dem Kopfe wider verschiedene Thüren und Pfosten. Viel freundlicher erwies sich das Glück gegen mich, da es mir das Gleichniß von den Jagdhunden eingab, welches ich den Augenblick vorher angeführet habe, indem eine arme Frau bey solchen Gelegenheiten mit dem größten Rechte einem gejagten Hasen kann verglichen werden. Gleich diesem kleinen unglücklichen Thiere spizet sie die Ohren, nach der Stimme ihres Verfolgers zu hören; gleich diesem Thiere fliehet sie zitternd davon, wenn sie dieselbe höret; und gleich diesem Thiere wird sie gemeiniglich übersallen, und es wird ihr endlich und zulezt das Garaus gemacht.

Allein, so gieng es doch für dießmal nicht: denn nach einem langen vergeblichen Suchen kam Herr Fitzpatrick wieder in die Küche, in welche, gleich als wenn es eine wirkliche Jagd gewesen wäre, ein Herr hinein kam, welcher ein eben solches Geschrey machte, als Jäger thun, wenn die Hunde hinter einem Hasen her sind. Er war eben vom Pferde gestiegen, und hatte viel Begleiter, die ihm auf dem Fuße nachfolgeten.

Hier, Leser, wird es wohl nöthig seyn, dir gewisse Sachen bekannt zu machen; wenn du dieselben schon weißt, so bist du klüger, als ich dich gehalten habe. Und diesen Bericht sollt du in dem folgenden Kapitel erhalten.

Das





## Das siebente Kapitel.

In welchem die Begebenheiten beschloffen werden, die sich in dem Wirthshause zu Upton zugetragen.

**Z**um ersten also war dieser Herr, der eben anlangte, keine andere Person, als der Junker Western selbst, welcher dahin gekommen war, sei seiner Tochter nachzusetzen; und wenn er so glücklich gewesen wäre, ein Paar Stunden früher zu kommen, so würde er nicht nur sie, sondern auch seine Waise dazu, angetroffen haben: denn dieses war die Frau des Herrn Fitzpatrick's, der fünf Jahr vorher aus dem Gewahrsam der klugen Frau, der Madame Western, mit ihr davon gelaufen war.

Diese Dame nun war beynähe um dieselbe Zeit mit der Sophia davon gereiset. Denn da sie durch die Stimme ihres Mannes war aufgewecket worden, so hatte sie die Wirthinn herauf rufen lassen, und da ihr dieselbe die ganze Sache berichtet, diese gute Frau durch eine Bestechung von einem ganz außerordentlichen Wehrte bewegt, ihr Pferde zu ihrer Flucht zu verschaffen. So viel konnte das Geld in diesem Hause ausrichten; und obgleich die Frau desselben ihre Magd, als ein falches geldgieriges Luder, würde weggejaget haben, wenn sie so viel gewußt hätte, als der Leser; so konnte sie doch gegen eine Bestechung eben so wenig Probe halten, als die arme Guse gethan hatte.

Der Herr Western und sein Better kannten einander nicht, und der erste würde auch in der That nicht



nicht Acht auf den letztern gegeben haben, wenn er ihn auch gekannt hätte: denn da dieß eine erschlickene, und folglich in der Meynung des guten Junkers eine unerlaubte Heyrath war, so hatte er von der Zeit an, da dieselbe geschehen, diese arme junge Creatur, die damals nicht über achtzehn Jahr alt seyn mochte, gänzlich verlassen, und hatte seit der Zeit nicht gelitten, daß ihr Name, gleich als wenn sie ein Ungeheuer gewesen wäre, in seiner Gegenwart genennet worden.

Die Küche war nunmehr ein Schauplatz einer allgemeinen Verwirrung; Western fragte nach seiner Tochter, und Fitzpatrick eben so eifrig nach seiner Frau, als Jones in die Thüre trat, und zum Unglück den Muff der Sophia in seinen Händen hatte.

Sobald als Western den Jones sahe, so erhob er eben ein solches Hollah, als bey Jägern gewöhnlich ist, wenn sie ihr Wild ins Gesicht bekommen. Er lief darauf den Augenblick zu, kriegte den Jones bey'm Leibe, und schrie: „Da haben wir den Hund vom Fuchshund, ich will mich henken lassen, wo die Peke weit davon ist.“ Gleichwie das Gespräch, welches nunmehr auf einige Minuten erfolgte, no viele Leute verschiedene Dinge zu gleicher Zeit sagten, sehr schwer zu beschreiben seyn würde, also würde es auch sehr unangenehm zu lesen seyn.

Als Jones sich endlich von dem Herrn Western losgerissen, und einige von der Gesellschaft dazwischen getreten waren; so bezeugte unser Held seine Unschuld, daß er nichts von der Dame wußte; worauf

D

Vierter Theil.





anf aber der Pfarrer Krazfuß herzutrat, und sagte: „Es ist eine Thorheit, es leugnen zu wollen: denn warum? die Kennzeichen deiner Schuld sind in deinen Händen. Ich selbst will es durch einen Eyd erhärten, und darthun, daß der Muff, den du in deiner Hand trägest, dem Fräulein Sophia zugehöret: denn ich habe es in diesen letzten Tagen häufig bemerkt, daß sie ihn immer bey sich gehabt.“ „Meiner Tochter ihr Muff, rief der Junker voller Wuth. Hat er meiner Tochter ihren Muff? Ich ruffe sie alle zu Zeugen, ihr Herren, die Güter sind bey ihm gefunden. Ich will ihn den Augenblick vorm Richter haben. Wo ist meine Tochter? Gaundieb!“ „Mein Herr, sagte Jones, ich bitte sie, seyn sie ruhig. Ich gestehe es, der Muff gehöret der jungen Dame; aber bey meiner Ehre, ich habe sie nicht mit Augen gesehen.“ Bey diesen Worten verlohr Western alle Gedult, und vor grosser Wuth konnte man nichts von allem, was er sagte, verstehen.

Einige von den Bedienten hatten dem Fitzpatrick gesagt, wer der Herr Western wäre. Der gute Irrländer glaubte daher, ist hätte er Gelegenheit, seinem Oheim einen grossen Dienst zu leisten, und könnte sich vielleicht dadurch in seine Gunst setzen; er trat daher zum Jones, und sagte: „Bey meinem Gewissen, mein Herr, sie sollten sich doch schämen, vor meinem Angesichte es zu leugnen, daß sie dieses Herrn Tochter gesehen, da sie doch wissen, daß ich sie oben auf dem Bette zusammen gefunden habe.“ Hierauf wandte er sich zu Western, und erbot sich, ihn





ihn den Augenblick in das Zimmer zu führen, wo seine Tochter wäre. Als dieses Anerbieten war angenommen worden, so giengen, er, der Junker, der Pfarrer und noch einige andere, gerades Weges hinauf zu der Madame Waters Kammer, in welche sie mit nicht weniger Gewalt hinein giengen, als Herr Fitzpatrick vorhin gethan hatte.

Die arme Dame fuhr mit eben so viel Erstaunen, als Schrecken, aus dem Schlafe, und sahe an ihrem Bette eine Figur, von welcher man gar leicht hätte glauben können, daß sie irgendwo aus einem Tollhause ausgebrochen wäre. Solche Wildheit und Verwirrung zeigte sich in den Blicken des Herrn Western, der die Dame nicht so bald sahe, als er zurück stürzte, und genugsam durch sein Bezeigen, ehe er noch einmal redete, zu verstehen gab, daß dieß die Person nicht wäre, so er suchte.

Eine so viel jätzllichere Achtung haben die Frauenspersonen für ihre Ehre, als für ihre Personen, daß, obgleich die letztere iso in mehrerer Gefahr zu seyn schien, als vorhin, dennoch weil die erstere sicher war, die Dame nicht so heftig schrie, als sie bey der andern Gelegenheit gethan hatte. Sie fand sich indessen nicht so bald alleine, als sie allen Gedanken, noch länger zu ruhen, entsagte, und weil sie zureichenden Grund hatte, mit ihrem Logis übel zufrieden zu seyn, sich so geschwinde, als möglich war, ankleidete.

Herr Western fuhr nunmehr fort, das ganze Haus zu durchsuchen; allein eben so vergeblich, als solches bey der Beunruhigung der armen Madame

D 2

Waters





Waters gewesen war. Er kam darauf ganz trostlos wieder in die Küche, allwo er den Jones in dem Gewahrsam seiner Bedienten fand.

Der heftige Lärmen hatte alle Leute im Hause auf die Beine gebracht, ob es gleich noch ganz dunkel war. Unter diesen war ein ernsthafter Herr, der die Ehre hatte, das Friedensrichteramt in Worcester zu bekleiden. Herr Western hatte dieses nicht so bald gehöret, als er seine Klage bey demselben anbringen wollte. Der Richter suchte die Vollziehung seines Amtes von sich abzulehnen, und wandte vor, sein Gerichtschreiber wäre iezo nicht gegenwärtig, und er hätte auch nicht ein einziges Buch von richterlichen Angelegenheiten bey der Hand, darinn er sich Raths erholen könnte. Er könnte unmöglich alle Geseze von Töchterstehlen und dergleichen Dinge in seinem Kopfe behalten.

Hier erbot sich der Herr Fitzpatrick, ihm seinen Beystand zu leisten, und sagte der Gesellschaft, daß er selbst zu der Rechtsgelehrsamkeit wäre angehalten worden. Er hatte auch in der That drey Jahre als Schreiber bey einem Advocaten in der nördlichen Gegend von Irland gedienet, worauf er eine angenehmere Lebensart gesucht, herüber nach Engeland gekommen war, und das Handwerk ergriffen hatte, welches keine Lehrlingschaft erfordert, nämlich das Handwerk eines Herrn, in welchem er denn das Glück gehabt hatte, so wir zum Theil schon erwähnt haben.

Herr Fitzpatrick erklärte sich, das Gesez von Töchtern gehörte gar nicht hieher. Allein der Diebstahl  
eines





eines Muffs wäre ausser allen Zweifel eine Felonie; und da die Güter bey der Person gefunden worden, so wäre es solches Zeugniß genug von der Sache.

Der Richter ließ sich auf die Ermunterung eines so gelehrten Gehülfsen, und auf das heftige Anhalten des Junkers, endlich bewegen, sich in den Richterstuhl zu setzen. Als er nun diesen Platz eingenommen und den Muff gesehen hatte, welchen Jones noch immer in der Hand hielt, und als der Pfarrer geschworen, daß solcher das Eigenthum des Herrn Western wäre, so bat er den Herrn Fitzpatrick, er möchte einen Befehl, ihn ins Gefängniß zu bringen, aufsetzen, welchen er unterzeichnen wollte.

Nunmehr verlangte Jones, gehört zu werden, welches ihm endlich, nach vieler Schwierigkeit, verstatet ward. Er berief sich hierauf auf das Zeugniß des Herrn Nebbuns, daß er ihn gefunden hätte. Doch was noch mehr war: Guse sagte aus, Sophia selbst hätte ihr den Muff überliefert, und ihr befohlen, ihn in das Zimmer zu legen, wo Jones ihn gefunden hatte.

Ob eine natürliche Liebe zur Gerechtigkeit, oder, die außerordentliche Freundlichkeit des Jones, die Guse zu dieser Entdeckung bewegt hatte, das will ich nicht bestimmen; allein ihre aussage richtete so viel aus, daß der Richter sich in seinen Stuhl zurück warf, und erklärte, die Sache wäre nunmehr so gut für den Gefangenen, als sie vorhin wider ihn gewesen, womit auch der Pfarrer übereinstimmte und sagte: „Das lasse der Herr ferne von mir





seyn, daß ich ein Werkzeug dazu abgeben sollte, daß eine unschuldige Person ins Gefängniß gebracht würde.“ Der Richter stand also auf, sprach den Gefangenen frey, und endigte das Gericht.

Herr Western gab nunmehr einem jeden einen kräftigen Gluch, ließ den Augenblick seine Pferde kommen, und reisete fort, seiner Tochter weiter nachzusetzen, ohne sich im geringsten um seinen Vetter Fitzpatrick zu bekümmern, oder ihm das geringste auf sein Vorhalten, daß er mit ihm verwandt wäre, ohngeachtet aller der Dienste, die er eben von diesem Herrn erhalten hatte, zu antworten. Ueber dieses vergaß er in der Heftigkeit seiner Eile und seiner Leidenschaft zum Glücke den Muff vom Jones zu fordern. Ich sage zum Glücke: denn er würde eher auf der Stelle gestorben seyn, als daß er den Muff hätte fahren lassen.

Jones gieng gleichfalls mit seinem Freunde, Rebhum, so bald er seine Rechnung bezahlt hatte, weiter, seine liebenswürdige Sophia zu suchen, und nahm sichs veste vor, von diesem Suchen nimals abzulassen. Er konnte sich auch nicht einmal zwingen, von der Madame Waters Abschied zu nehmen. So gar die Gedanken an dieselbe verabscheuete er, weil sie, wiewol nicht aus Vorsatz, die Ursache gewesen war, daß er die glücklichste Unterredung mit der Sophia hätte entbehren müssen, welcher er nunmehr eine ewige Beständigkeit gelobete.

Die Madame Waters bediente sich indessen der Gelegenheit der Kutsche, die nach Bath gieng; nach welchem





welchem Orte sie in Gesellschaft der beyden Irländischen Herren reisete, da ihr denn die Wirthinn ganz freundschaftlich ihre Kleider lieh, zu dessen Vergeltung sie sich mit dem doppelten Wehrte derselben, als einer Erkenntlichkeit für das Leihen, begnügte. Unter Wegens versöhnte sich Madame Waters völlig mit dem Herrn Fitzpatrick, der ein sehr schöner Kerl war, und sie that wirklich alles, was sie konnte, ihn in der Abwesenheit seiner Frau zu trösten.

Solchergestalt endigten sich die mancherley seltsamen Begebenheiten, welche dem Jones in seinem Wirthshause zu Upton begegneten, wo sie noch bis auf den heutigen Tag von der Schönheit und dem liebenswürdigen Bezeigen der reizenden Sophia reden, und sie nicht anders, als den Engel von Somersetshire nennen.

## Das achte Kapitel.

In welchem die Historie zurück gehet.

Ghe wir in unserer Historie weiter fortfahren, so wird es nicht undienlich seyn, ein wenig zurück zu sehen, um von der außerordentlichen Erscheinung der Sophia und ihres Vaters in dem Wirthshause zu Upton die Ursache anzugeben.

Der Leser wird so gut seyn, und sich erinnern, daß wir in dem neunten Kapitel des siebenten Buchs unserer Historie die Sophia in den Umständen verlassen haben, da sie, nach einem langen Streite zwischen Liebe und Furcht, die Sache, als es ge-





möhnlich, wie ich glaube, zu geschehen pflaget, zum Vortheile der ersten entschied.

Dieser Streit war, wie wir allda gezeiget haben, aus einem Besuche entstanden, welchen ihr Vater kurz vorher bey ihr abgelegt hatte, um ihre Einwilligung zu der Heyrath mit dem Blisil zu erzwingen; wovon er auch geglaubet hatte, daß er dieselbe völlig durch ihr Bekenntniß erhalten hätte; Sie dürfte und könnte sich keinem einzigen von seinen gemessenen Befehlen widersetzen.

Von diesem Besuche nun begab sich dieser Junker zu seinem Abendtrunke, voller Freuden, daß er seinen Willen bey seiner Tochter erhalten hatte. Da er nun von einer geselligen Gemüthsart war, und gerne sahe, daß jemand an seiner Glückseligkeit mit Theil nahm, so gab er Befehl, daß das Bier überflüssig in der Küche fließen möchte; so daß noch vor elf Uhr des Abends keine einzige nüchterne Person im Hause war, ausser die Madame Western selbst, und die reizende Sophia.

Frühe des Morgens ward ein Bote zu dem Herrn Blisil hingeschickt, der ihn herholen sollte; denn obgleich der Junker glaubte, daß diesem jungen Herrn der ehemalige Abscheu seiner Tochter vor ihm nicht so vollkommen, als es doch wirklich sich verhielt, bekannt wäre: so verlangte ihn doch, da er ihre Einwilligung noch nicht erhalten hatte, gar sehr, ihn dieselbe bekannt zu machen, und zweifelte im geringsten nicht, die ihm zuge dachte Braut würde dieselbe mit ihren Lippen bekräftigen. Was die Heyrath selbst anbetraf, so war es den Abend vorher  
von





von der männlichen Seite ausgemachet worden, daß sie den dritten Tag darauf sollte vollzogen werden.

Das Frühstück ward indessen im Besuchzimmer aufgetragen, wobey der Herr Blisil erschien, und wo der Junker und seine Schwester gleichfalls bey einander waren. Nunmehr ward Befehl gegeben, daß Sophia sollte gerufen werden.

O, Shakespear, hätte ich deine Feder! O, Hograth, hätte ich deinen Pinsel! so wollte ich die Abbildung des armen Bedienten entwerfen, der mit blaffen Gesichte, mit starren Augen, mit klappernden Zähnen, mit stammelnder Zunge, und zitternden Gliedern,

(Recht solch ein Mensch, so schwach, mit so verzagtem Herzen,

So traurig, so erblaßt, so voll von Gram, von Schmerzen,

Zog Priams Vorhang weg, in jener todtten Nacht,

Darinn er ihm die Post mit schwerer Zunge bracht:

Sein Troja sey schon halb im Feuer aufgegangen.

In das Zimmer trat, und sagte, daß das Fräulein Sophia nirgends zu finden wäre.

„Nirgends zu finden! schrie der Junker, und fuhr von seinem Stuhle auf. Der Donner und das Wetter! Blitz und der Teufel! Wo, wenn, wie, was = = = Nirgends zu finden! Wo?

D 5

„Ey!





„Eh! Bruder, sagte Madame Western mit einer wahren politischen Kalksinnigkeit, du geräthst doch auch allemal um nichts in Feuer. Ich glaube, meine Wase ist nur in den Garten spaziren gegangen. Du bist so unvernünftig geworden, daß es nicht möglich ist, mit dir in einem Hause zu wohnen.“ „Ja, ja, antwortete der Junker, indem er eben so bald wieder zu sich selbst kam, als er ausser sich selbst gekommen war, wenn es anders nichts ist, so hat es auch nichts zu bedeuten, aber mein Seel, ich glaubte, mein Geist wollte mich verlassen, als der Kerl sagte, daß er sie nirgends finden könnte.“ Er gab darauf Befehl, die Glocke in dem Garten anzuziehen, und setzte sich ganz zufrieden nieder.

Keine zwey Dinge können so das Gegentheil von einander seyn, als es der Bruder und die Schwester in den meisten Stücken von einander waren; vor allen aber hierinn. Gleichwie der Bruder niemals eine Sache in der Ferne zum voraus sahe, und hergegen den Augenblick, wenn eine Sache geschähe, in der Entdeckung derselben sehr scharfsichtig war; so sahe die Schwester beständig in der Ferne zum voraus; allein bey Dingen, die sich vor ihren Augen befunden, war sie nicht so geschwindsichtig. Von diesen beyden Stücken wird der Leser wol schon Exempel bemerkt haben, und diese ihre beyden Geschicklichkeiten waren außerordentlich; denn gleichwie die Schwester öfters etwas in voraus sahe, das niemals zur Wirklichkeit kam, so sahe der Bruder öfters mehr, als was in der That da war.

So





So gieng es doch aber iho nicht. Aus dem Garten ward dieselbe Nachricht gebracht, die vorhin von der Kammer gekommen war, nämlich das Fräulein Sophia wäre nirgend zu finden.

Der Junker selbst sprang hinaus, und fieng an, den Namen der Sophia eben so laut, und mit eben so rauher Stimme heraus zu brüllen, als Hercules weyland den Namen Hylas ausrief, und, wie der Dichter uns sagt, daß das ganze Ufer von dem Namen dieser schönen jungen Person wiedergeschallet; so ließ das Haus, der Garten, nebst allen benachbarten Feldern auch nichts als den schönen Nahmen der Sophia in den groben Stimmen der Männer, und in den hellen Pfeiffen der Weiber wiederschallen, und das Echo schien ein solches Vergnügen darinn zu finden, diesen beliebten Schall zu wiederholen, daß ich glaube, woferne wirklich eine solche Person ist, so habe Ovidius, in Ansehung ihres Geschlechtes, gelogen.

Nichts herrschte eine ziemliche Zeitlang, als Verwirrung; bis endlich der Junker, nachdem er Athem genug verlohren hatte, wieder in das Zimmer kam, wo er die Madame Western, nebst dem Herrn Bilsfil, fand, und sich mit äusserst niedergeschlagenem Gesichte in einen grossen Stuhl warf.

Hier fieng Madame Western die folgende Trostrede an:

„Bruder, das, was sich zugetragen hat, geht mir sehr nahe, und es verdrießt mich, daß meine Wase sich so unanständig, in Ansehung ihrer Familie,





milte, aufgeföhret; allein es ist alles dein eigen Werk, und du hast es keinem Menschen zu danken, als dir selber. Du weißt, sie ist allezeit auf eine Art erzogen worden, die meinem Rathe schnurstracks zuwider gewesen, und nun siehest du die Folge. Habe ich nicht tausendmal mit dir darüber disputiret, daß meiner Wase ihr eigener Wille nicht müßte gelassen werden? Allein, du weißt, ich konnte niemals etwas bey dir ausrichten. Und da ich mir alle Mühe von der Welt gegeben hatte, ihre eigensinnige Meynung auszurotten, und deine politischen Fehler wieder zu verbessern, so weißt du, daß sie mir aus den Händen genommen worden, daß ich also nichts zu veran worden habe. Wenn mir die Sorge für ihre Erziehung alleine wäre anvertrauet worden, so sollte dir kein solcher Zufall, wie dieser, begegnet seyn. Du mußt dich also damit trösten, daß du denkst, es sey alles deine Arbeit; und gewiß, was konnte man auch wol anders von einer solchen Nachsicht hoffen? „

„Der Teufel, Schwester, antwortete er, du alleine bist kapable, einen toll im Kopfe zu machen. Habe ich ihr etwas nachgesehen? Habe ich ihr ihren Willen gelassen? Es ist noch nicht länger, als gestern Abend her, da ich ihr drohete, wenn sie mir nicht gehorsam seyn wollte, so wollte ich sie in ihre Kammer auf Wasser und Brod einsperren, so lange als sie lebte. Du solltest wol Hiobs Gedult zu Schanden machen.“

„Hat jemals ein Mensch in der Welt dergleichen gehört? versetzte sie, Bruder, wenn ich nicht die





die Gedult von funfzig Gioben hätte, so würdest du machen, daß ich allen Wohlstand und alles Decorum bey Seite setze. Warum mengtest du dich darein? Habe ich dich nicht ersucht, habe ich dich nicht gebeten, mir die ganze Sache zu überlassen? Du hast alle Operationen der ganzen Campagne durch einen einzigen falschen Schritt zunichte gemacht. Würde wohl ein vernünftiger Mensch eine Tochter durch solche Drohungen, als diese sind, aufgebracht haben? Habe ich dir nicht oft gesagt, daß Englischem Frauenzimmer nicht wie Circassischen \* Sklavinnen müsse begegret werden? Wir haben die Beschützung der Welt; wir müssen bloß durch gelinde Mittel gewonnen; wir müssen nicht gehectort, nicht geschlagen, nicht zur Gefälligkeit geprügelt werden. Ich danke dem Himmel, daß hier kein Sallsches Gesetz regieret. Bruder, du hast eine Rauigkeit in deinen Manieren, die, ausser mich, kein Frauenzimmer würde ausstehen können. Ich wundere mich gar nicht, daß meine Wase so erschrocken und furchtsam gemacht worden, daß sie dieses Mittel ergriffen; und wenn ich aufrichtig reden soll, so glaube ich, meine Wase werde wegen dessen, was sie gethan hat, vor der Welt können gerechtfertiget werden. Ich sage dir noch einmal, Bruder, du mußt dich damit trösten, daß du gedenkest, es sey alles deine eigene Arbeit. Wie oft habe ich dir nicht gerathen == "Hier stund Western eiligst vom Stuhle auf, ließ zween oder drey abscheuliche Flüche von sich hören, und räumte zur Stube hinaus.

Als

\* Vermuthlich Circassischen.





Als er weggegangen, ließ seine Schwester, wo es anders möglich war, noch mehr Bitterkeit wider ihn von sich hören, als sie in seiner Gegenwart gethan hatte, und in Ansehung der Wahrheit dessen, was sie sagte, berief sie sich auf den Herrn Blisil, der mit grosser Gefälligkeit alles, was sie sagte, genehmigte, dabey aber alle Fehler des Herrn Western entschuldigte, „indem man sie, wie er sagte, so betrachten mußte, daß sie aus einer gar zu unordentlichen Liebe eines Vaters hergerühret, und man könnte ihnen mit Recht den Namen einer liebevollen Schwachheit nicht versagen.“ „Destoweniger, antwortete die Dame, sind sie zu entschuldigen; denn wen stürzt er durch seine närrische Liebe anders ins Verderben, als sein eigen Kind?“ Blisil gab den Augenblick hierzu seinen Beyfall.

Madame Western bewies sich hierauf in Ansehung des Herrn Blisils, und in Ansehung der Begegnung, die ihm von einer Familie wiederfahren, der er so viele Ehre erweisen wollte, sehr unruhig. Aus dieser Ursache bezeugte sie gegen die Thorheit ihrer Waise eine große Strenge; beschloß aber damit, daß sie ihrem Bruder die ganze Schuld gab, der, wie sie sagte, nicht zu entschuldigen wäre, daß er so verfahren, ehe er von ihrer Einwilligung besser überzeugt gewesen.“ Allein, sagte sie, er hat allezeit ein so gewaltsames eigensinniges Gemüth gehabt, und ich kann es mir kaum verzeihen, daß ich so vielen guten Rath vergebens an ihn verschwendet habe.

Nach





Nach einer noch viel längern Unterredung von dieser Art, daran der Leser vielleicht kein grosses Vergnügen finden möchte, wenn sie hier umständlich erzählt würde, nahm Herr Blisil seinen Abschied, und gieng über seine verunglückte Heyrath eben nicht sonderlich vergnügt nach Hause. Die Weltweisheit indessen, die er sich bey dem Herrn Viereck erworben, und die Religion, die ihm der Herr Hartmann eingeflösset hatte, wie auch sonst noch etwas anders, lehrte ihn, diese Art vom Unglücke besser zu ertragen, als eifrige Liebhaber sonst zu thun pflegen.

## Das neunte Kapitel.

### Die Flucht der Sophia.

**N**unmehr ist es Zeit, nach der Sophia zu sehen, darüber sich der Leser, wenn er sie nur halb so sehr liebet, als ich, freuen wird, daß er sie aus den Klauen ihres eifrigen Vaters, und ihres unelifrigen Liebhabers entwischt findet.

Zwölf mal hatte der eiserne Protocolliste der Zeit an das tönende Erz der Glocke geschlagen, um die Geister zu rufen, aufzustehen, und ihre nächtliche Runde zu thun. . . . In deutlicherer Sprache, es war zwölf Uhr, und das ganze Haus, wie wir gesagt, lag im Trunke und Schlaf begraben. Madame Western, die sich ganz in das Lesen eines politischen Blattes vertieft hatte, und unsere Heldinn ausgenommen, die nunmehr leise die Treppe hinunter schlich, und nachdem sie eine von den Hausthüren





thüren aufgeriegelt und aufgeschlossen hatte, hinaus sprang, und zu dem verabredeten Orte hineilte.

Ohngeachtet der manchen artigen Künste, welche Damen bisweilen ausüben, ihre Furcht bey jeder geringen Gelegenheit entdecken, (deren fast eben so viel sind, als das andere Geschlecht anwendet, die seinige zu verbergen) findet sich gewiß eine Stufe des Muths, die einer Frauensperson nicht nur anständig ist, sondern sie auch fähig macht, ihrer Pflicht ein Genüge zu leisten. Es ist in der That der Begriff der Verwegenheit, und nicht der Tapferkeit, so einen weiblichen Charakter verderbet: denn wer kann die Geschichte der mit Recht berühmten Urria lesen, ohne von ihrer Anmuth und Zärtlichkeit, und von ihrer Tapferkeit eine gleich hohe Meynung zu bekommen? manche Frauensperson, die bey dem Anblicke einer Maus oder Ratte laut an zu schreyen fängt, kann fähig seyn, zu gleicher Zeit ihren Mann zu vergiften, oder was noch ärger ist, ihn dahin zu treiben, daß er sich selbst vergifte.

Sophia besaß nebst aller Anmuth, so eine Frauensperson haben kann, allen Muth, den sie haben muß. Da sie also zu dem bestimmten Plage kam, und anstatt ihres Mädgens, wie die Abrede gewesen war, eine Mannsperson gerade auf sich zureiten sahe, so fieng sie weder an zu schreyen, noch fiel sie in Ohnmacht. Ich will eben nicht behaupten, daß ihr Puls für dießmal so regelmäßig, als gewöhnlich, geschlagen: denn sie war anfänglich unter einiger Verwunderung und Furcht. Allein diese wurden eben so leicht gehoben, als sie waren erregt worden, wie der





der Mann seinen Hut abnahm, und sie auf eine sehr demüthige Art fragte: „Ob Ihre Gnaden nicht geglaubet hätten, eine andere Dame anzutreffen?“ und darauf fortfuhr, ihr zu berichten, daß er abgeschickt wäre, um sie zu dieser Dame zu bringen.“

Sophia konnte wahrscheinlicher Weise keinen Verdacht darauf haben, daß dieser Bericht falsch seyn sollte. Sie stieg daher beherzt hinter den Kerl auf, der sie sicher zu einer Stadt brachte, die fünf Meilen davon lag, wo sie das Vergnügen hatte, die gute Jungfer Ehre zu finden. Denn da die Seele dieses Aufwartemädgens in eben die Kleider verwickelt war, darinn sie ihren Körper einzuwickeln pflegte, so konnte sie es auf keine Weise von sich selbst erhalten, dieselben aus ihrem Gesichte zu lassen. Ueber diese hielt sie also in Person Wache, da sie indessen den vorhin gedachten Kerl zu ihrer Dame abfertigte, nachdem sie ihm allen Unterricht gegeben.

Nunmehr überlegten sie, was sie für einen Weg nehmen wollten, um der Verfolgung des Herrn Western zu entgehen, der ihnen, wie sie wußten, in wenig Stunden nachschicken würde. Die Strasse nach London hatte für die Ehre solche Reizungen, daß sie begierig war, gerades Weges dahin zu gehen, woben sie anführte, weil Sophia vor acht oder neun Uhr des Morgens nicht könnte vermisst werden; so würde es ihren Verfolgern unmöglich sehn, sie zu überfallen, wenn sie auch wirklich wüßten, welchen Weg sie genommen hätten. Allein der Sophia war gar zu viel daran gelegen, daß sie

Vierter Theil. E das





Das geringste auf ein blindes Glück hätte wagen sollen; sie trauete ihren zarten Gliedern auch nicht gar zu viel in einer Art von Streite, so bloß durch die Geschwindigkeit müßte entschieden werden. Sie entschloß sich daher, zum wenigsten zwanzig oder dreißig Meilen weit, quer durch das Land zu reisen, und alsdenn den geraden Weg nach London zu erwählen. Nachdem sie also die Pferde auf zwanzig Meilen für einen andern Weg gemiethet hatte, als den sie zu nehmen willens war, so reisete sie mit demselben Geleitsmann fort, hinter welchen sie von ihres Vaters Hause geritten war. Dieser hatte nunmehr, anstatt der Sophia, eine viel schwerere, aber lange nicht so angenehme Last, hinter sich aufgenommen. Es war solche in der That ein ungeheures Felleisen, so mit denen auswärtigen Zierrathen ganz vollgepackt war, durch deren Hülfe die schöne Ehre manche Eroberung gemacht, und endlich und zuletzt ihr Glück in der Stadt London zu machen hoffte.

Als sie ohngefähr zweyhundert Schritte von dem Wirthshause auf der Strasse nach London geritten waren, so ritt Sophia zu dem Wegweiser, und bath ihn mit einer Stimme, die weit voller von Hohnig war, als jemals die Stimme des Anakreons, ob man gleich geglaubet, daß sein Mund eine Hohnigscheibe gewesen, er möchte den ersten Weg nehmen, welcher nach Bristol führte.

Leser, ich bin eben nicht abergläubisch, und mache nicht viel aus den Wundern der neuern Zeiten. Ich liefere das folgende also nicht als eine gewisse





wisse Wahrheit: denn in der That, kaum konnte ich es selbst glauben; allein die Aufrichtigkeit eines Geschichtschreibers nöthiget mich, das zu erwähnen, was mir zuverlässig berichtet worden. Es wird also erzählt, daß das Pferd, worauf der Wegweiser geritten, durch der Sophia Stimme so bezaubert worden, daß es auf einmal stille gestanden, einen Unwillen bezeuget, weiter zu gehen.

Vielleicht kann indessen die Sache wirklich wahr, und nicht so wunderbar seyn, als sie vorgestellt worden, indem die natürliche Ursache der Wirkung vollständig gleich zu seyn scheint. Denn da der Wegweiser denselben Augenblick von der beständigen Arbeit mit seiner bewaffneten rechten Ferse aufhörte, (denn er trug, gleich dem Hudibras, nur einen Sporn) so ist es mehr als möglich, daß diese Unterlassung allein verursacht, daß das Thier stille gestanden, zumal da solches zu andern Zeiten etwas sehr gewöhnliches mit ihm zu seyn pflegte.

Allein, hatte gleich die Stimme der Sophia in der That eine Wirkung bey dem Pferde, so hatte sie doch gar wenig bey dem Reuter. Er antwortete etwas trozig: „Sein Herr hätte ihm befohlen, einen andern Weg zu nehmen, und er würde seinen Dienst verlieren, wenn er einen andern ritte, als der ihm befohlen worden.“

Als Sophia fand, daß alle ihre Bewegungsgründe keine Wirkung hatten, so fieng sie an, zu ihrer Stimme noch ganz andere Reizungen hinzuzusetzen; Reizungen, welchen die neuern Zeiten alle unvürderliche Kraft bemessen haben, welche







die Alten der vollkommenen Beredsamkeit zuschrieben. Mit einem Worte, sie versprach ihm, daß sie ihn nach Herzenswunsch belohnen wollte.

Der Bursche war nicht ganz taub bey diesen Versprechungen; allein, das gefiel ihm nicht daran, daß sie indefinit waren, denn ob er das Wort vielleicht niemals mochte gehört haben, so war solches doch in der That sein Einwurf. Er sagte: „Die vornehmen Leute pflegten die armen Leute oft nicht zu bedenken; noch neulich wäre er bald aus seinem Dienste gejaget worden, daß er mit einem Herrn von dem Junker Allwerht im Lande herum geritten, der ihn nicht so belohnet, als er billig hätte thun sollen.

„Mit wem? sagte Sophia eifrig = = „Mit einem Herrn von dem Junker Allwerht, wiederholte der Bursche: des Junkers Sohn nennen sie ihn, deucht mich = = „Wohin? was für einen Weg nahm er? sagte Sophia. „Ach ein wenig an der andern Seite von Bristol, wol zwanzig Meilen von hier. „Bringe mich an denselben Ort, sagte Sophia, ich will dir auch eine oder zwey Guineen geben, wenn eine nicht genug ist. „Ja gewiß, sagte der Bursche, es ist unter Brüdern zwey werth, wenn Ew. Gnaden nur bedenken, was ich für Gefahr laufe; doch es mag drum seyn, wenn Ew. Gnaden mir die beyden Guineen versprechen wollen, so will ich es wagen. Gewiß, es ist eine sündliche Sache, meines Herrn Pferde so abzureiten. Doch mein Trost ist, ich kann nicht mehr als weggejagt werden, und die beyden Guineen werden mir den Schaden ziemlich wieder ersetzen.

Als





Als der Handel solchergestalt geschlossen war, so lenkte der Bursche um, nach der Strasse von Bristol, und Sophia reisete solchergestalt, gänzlich wider die Vorstellungen der Jungfer Ehre, dem Herrn Jones nach, welche mehr Verlangen hatte, London, als den Herrn Jones, zu sehen. Denn sie war in der That seine Freundin nicht bey ihrem Fräulein, weil er sich in gewissen Geldhöflichkeiten einer Nachlässigkeit schuldig gemacht hatte, welche man doch der Gewohnheit nach, in allen Liebeshändeln, zumal in solchen von einer so geheimen Art, allen Aufwartemädgen schuldig ist. Dieses schreiben wir vielmehr seinem nachlässigen Gemüthe, als einem Mangel seiner Freugebigkeit, zu; allein vielleicht legte sie es dem letztern Bewegungsgrunde bey. Gewiß ist es, daß sie deswegen einen bittern Haß auf ihn geworfen hatte, und sich vornahm, ihm bey jeder Gelegenheit bey ihrem Fräulein Schaden zu thun. Es war daher ein rechtes Unglück für sie, daß sie eben zu derselben Stadt und in dasselbe Wirthshaus gekommen war, von welchem Jones abgegangen; noch unglücklicher aber war sie, daß sie eben an denselben Wegweiser gerieth, und zwar noch dazu bey dieser zufälligen Entdeckung, so die Sophia machte.

Unsere Reisende langten mit anbrechenden Tage zu Hambrook\* an, wo der Ehre zu ihrem Leidwesen aufgetragen ward, sich nach dem Wege zu erkundigen, den der Herr Jones genommen. Hier- von hätte sie zwar der Wegweiser selbst benachrichtigen

E 3

\*) Dieß war das Dorf, wo Jones den Quater antraf.





tigen können; allein Sophia fragte ihn, ich weiß nicht aus was für einer Ursache, gar nicht darnach.

Als die Jungfer Ehre den Bericht von dem Wirth brachte, so erhielt Sophia mit vieler Schwierigkeit Pferde, die eben nicht die besten waren, welche sie zu dem Wirthshause brachte, wo Jones vielmehr durch das Unglück, daß er einen Wundarzt angetroffen, als daß er ein Loch im Kopf bekommen hatte, war ein gesperrtet gewesen.

Als hier der Ehre wiederum aufgetragen ward, sich zu erkundigen, so hatte sie sich kaum an die Wirthin gewandt, und ihr die Person des Herrn Jones beschrieben, als diese kluge Frau, nach der gemeinen Redensart, anfieng den Braten zu riechen. Wie Sophia nun in die Stube trat, so wandte sie, anstatt dem Mädchen zu antworten, sich an das Fräulein selbst, und fieng folgende Rede an: „Ey, daß dich der Ruckuck! Ey, da kommen wir her, wer sollte das gedacht haben! Ich bratwurstire, das ist das liebenswürdige Paar, das jemals ein Auge mag gesehen haben. Ey der Henker, gnädiges Fräulein, das ist kein Wunder, daß der Junker Ew. Gnaden halben so herum läuft. Er hat mir in der That gesagt, daß sie die schönste Dame von der Welt wären, und gewiß, das sind sie auch. Daß ihn Gott segne, das arme Herz, ich bedauerte ihn, ja das that ich, wenn er sein Kopfküssen in die Arme zu nehmen, und es sein werthes Fräulein Sophia zu nennen pflegte = = Ich that alles, was ich konnte, ihn abzurathen, nicht in den Krieg zu gehen. Ich sagte ihm, es wären Leute genug, die zu nichts anders





ders nütze wären; als todt geschlagen zu werden, und die nicht die Günst so schöner Damen hätten.“ „Gewiß, sagte Sophia, die gute Frau ist nicht recht bey Vernunft.“ „Nein, nein, rief die Wirthinn, ich bin wohl bey Vernunft. Wie, meynen Ey. Gnaden denn, daß ich es nicht weiß? Ich versichere sie, er hat mir alles gesagt.“ „Was für ein garstiger Kerl, rief Ehre, hat euch etwas von meinem Fräulein gesagt?“ „Kein garstiger Kerl, antwortete die Wirthinn, sondern der junge Herr, nach welchem sie gefragt, und gewiß, er ist ein rechter artiger junger Herr, und liebet das Fräulein Sophia Western von Grunde seiner Seelen.“ „Er liebet mein Fräulein! Wisset, ihr gute Frau, daß sie noch für so einen Herrn zu gut ist.“ „Ach, Ehre, sagte Sophia, und fiel ihr in die Rede, erzürnet euch nicht über die gute Frau, sie meynet es nicht böse.“ „Nein, gewiß, das thue ich auch nicht, antwortete die Wirthinn, die nunmehr durch die sanfte Stimme der Sophia dreister gemacht ward, und fieng darauf eine lange Erzählung an, die gar zu verbrießlich seyn würde, wenn sie sollte hierher gesetzt werden, worinn einige Stellen vorkamen, die der Sophia ein wenig anstößig schienen, und noch viel ärger für ihre Aufwärerinn waren, die daher gelegenheit nahm, so bald sie nur mit ihrem Fräulein alleine war, auf den Herrn Jones zu schelten, indem sie sagte: „Er müßte ein sehr elender Kerl seyn, und könnte gar keine Liebe für eine Dame haben, deren Namen er solcherge-  
stalt in einem Bierhause prostitulirte.“





Sophia sahe seine Aufführung von keiner so nachtheiligen Seite an, und vergnügte sich vielleicht weit mehr über die heftigen Entzückungen seiner Liebe, welche die Wirthinn so sehr vergrößerte, wie sie es mit einem jeden andern Umstande gemacht hatte, als daß sie durch das übrige hätte sollen beleidiget werden, und sie schrieb in der That alles der Ausschweifung, oder vielmehr der Aufwallung seiner Leidenschaft, und der Offenherzigkeit seines Gemüths zu.

Da indessen hernachmals dieser Vorfall in ihrem Herzen wieder auflebte, und ihr von der Ehre in den gehässigsten Farben vorgestellt ward, so diente solches die unglücklichen Begebenheiten zu Upton zu vergrößern, und ihnen in ihrem Gemüthe Glauben zu erwecken, es dienet auch der Aufwärterinn nicht wenig in ihren Bemühungen, die sie sich gab, die Sophia zu bewegen, ohne den Herrn Jones zu sehen, dieses Wirthshaus zu verlassen.

Als die Wirthinn sahe, daß Sophia nicht länger zu bleiben willens wäre, als bis die Pferdewerthig würden, und das ohne etwas zu essen oder zu trinken; so gieng sie bald hinaus. Hier fieng die Ehre an, ihr Fräulein recht vorzunehmen, (denn sie bediente sich in der That einer grossen Fretheit bey ihr) und nach einer langen Rede, darinn sie ihr ihre Absicht erinnerte, nach London zu gehen, gab sie ihr öfters zu verstehen, daß es gar nicht anständig wäre, hinter einem jungen Kerl herzulaufen, und beschloß endlich mit dieser ernstlichen Ermahnung: „Um des Himmels willen, gnädiges Fräulein, bedenken





denken Erw. Gnaden doch, was sie vorhaben, und wo sie hinwollen.

Diese Ermahnung an eine Dame, die beynahe schon vierzig Meilen, und das noch dazu in keiner angenehmen Jahreszeit, geritten war, mag närrisch genug zu seyn scheinen. Man kann glauben, sie habe dieses schon wohl überleget, und beschloffen gehabt; ja die Jungfer Ehre schien, nachdem, was sie sich verlauten ließ, eben dasselbe zu denken; und dieß ist auch ohne Zweifel die Meynung mancher Leser, die, wie ich im geringsten nicht zweifelte, schon längst von dem Vorsatz unserer Heldinn völlig überzeuget gewesen, und sie daher von ganzen Herzen als einen liederlichen Sack verdammet haben.

Allein, so war es doch in der That nicht. Sophia war erst kürzlich zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen der Pflicht und Liebe zu ihrem Vater, zwischen ihrem Haß gegen den Blisil, zwischen ihrem Mitleiden, und (warum sollten wir die Wahrheit nicht bekennen?) zwischen ihrer Liebe zum Jones gar sehr in die Enge getrieben gewesen; welche letzte die Ausführung ihres Vaters, ihrer Ruhme, aller andern Leute, und insonderheit des Herrn Jones selbst, zu einer solchen Flamme aufgeblasen hatte, daß ihr Gemüth in dem verwirrten Zustande war, wovon man in der That sagen kann, daß er mache, daß wir nicht wissen, was wir thun, oder wohin wir gehen, oder daß er uns vielmehr die Folgen von beyden als gleichgültig vorstelle.

Der kluge und weise Rath ihres Mädgen brachte indessen doch einige, wiewol kaltsinnige, Ueberlegungen





gungen zuwege, und sie entschloß sich endlich, nach Gloucester zu gehen, und von da den geraden Weg nach London zu nehmen.

Zum Unglück aber begegnete sie einige Meilen vorher, ehe sie in die Stadt kam, dem Aſteradvocaten, der, wie vorhin berührt worden, mit dem Herrn Jones allda geſpeiſet hatte. Dieſer Kerl, der mit der Ehre wohl bekannt war, hielt ſtill, und redete mit ihr, woraus ſich Sophia damals weiter nichts machte, als daß ſie fragte: wer er wäre?

Als ſie aber nachgehends zu Gloucester von der Ehre nähere Nachricht von dieſem Manne bekam, und hörte, wie eilig er gemeinlich zu reiſen pflegt, weswegen er (wie auch vorhin bemerkt worden,) beſonders berühmt war, und ſie gleicher Weiſe ſich erinnert, ſie hätte gehört, daß die Ehre ihm geſagt, ſie wollte nach Gloucester gehen: ſo ſienge ſie an zu fürchten, ihr Vater möchte, vermittelſt dieſes Kerls, in den Stand geſetzt werden, ihr in dieſer Stadt nachzuſpüren, und ſie daher, wenn ſie von da gerades Weges nach London gieng, gewiß überfallen. Sie änderte daher ihren Entſchluß, und nachdem ſie Pferde auf acht Tage zu einem Wege, den ſie nicht zu nehmen willens war, gemiethet hatte, ſo gieng ſie nach einer kleinen Erriſchung weiter, und zwar nicht nur wider den Willen, und das ernſtliche Anhalten ihres Mägdegens, ſondern auch wider die eben ſo ſtarcken Vorſtellungen der Madame Whitefield, die nicht nur, weil ſie gut zu leben mußte, ſondern auch vielleicht aus gutem Herzen, (denn die junge Dame ſchien ſehr abgemattet zu ſeyn.) ſie

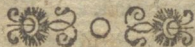




sie recht herzlich bat, diese Nacht zu Gloucester zu bleiben.

Nachdem sie sich also bloß mit ein wenig Thee erfrischet hatte, und ohngefähr zwei Stunden zu Bette gelegen, da ihre Pferde indessen waren zurechte gemacht worden, so verließ sie die Madame Whitesfield ganz herzlich, ohngefähr um elf Uhr in der Nacht, nahm den geraden Weg nach Worcester, und langte in weniger als vier Stunden in eben dem Wirthshause an, wo wir sie zuletzt gesehen.

Da wir also unserer Heldinn von ihrer Abreise an, bis zu ihrer Ankunft in Upton ganz genau auf dem Fusse nachgefolget sind; so wollen wir auch ihren Vater mit wenig Worten an denselben Ort hinbringen. Dieser hatte die erste Spur von dem Postjungen bekommen, der seine Tochter nach Hombrook gebracht, und kam ihr also gar leicht bis Gloucester nach. Von da verfolgte er sie nach Upton, da er gehört hatte, daß Herr Jones den Weg dahin genommen, (denn Rebhun, um mit dem Junker zu reden, ließ allenthalben eine starke Witterung nach sich) er zweifelte also im geringsten nicht, Sophia würde eben denselben Weg reisen, oder, wie er es nannte, rennen. Er bediente sich in der That eines sehr groben Ausdruckes, welcher aber nicht nöthig ist, hier eingerückt zu werden, zumal da Leute, so die Fuchsjagd lieben, und die ihn alleine auch nur verstehen würden, sich leicht darauf besinnen können.



Das





## Das eilfte Buch.

Welches ohngefähr drey Tage enthält.

### Das erste Kapitel.

Ein Brocken für die Kunstrichter.

**I**n unsern letzten Anfangskapitel können wir vielleicht das Ansehen haben, als wenn wir der fürchterlichen Art von Leuten, welche Kunstrichter genannt werden, mit mehrerer Freyheit begegnet, als uns zukommt; weil sie in der That von Schriftstellern eine grosse Gefälligkeit fordern, und dieselbe auch gemeiniglich erhalten. Wir wollen daher in diesem Kapitel die Ursachen unsers Verfahrens gegen dieses erhabene Collegium anzeigen, und hier werden wir sie vielleicht in einem Lichte zeigen, in welchem sie bisher noch nicht gesehen worden.

Das Wort Kritik ist Griechisches Ursprunges, und heisset ein Urtheil. Ich glaube daher, daß Leute, die das Original nicht vorstanden, und die Uebersetzung davon gesehen, geschlossen haben, daß es so viel als ein Urtheil oder Gericht im gesetzlichen Verstande heissen solle, in welchem es gemeiniglich so viel, als eine Verdammung bedeutet.

Ich bin um so vielmehr geneigt, von dieser letztern Meynung zu seyn, weil die größte Anzahl der Kunstrichter in den letzten Jahren unter den Rechtsgelerhten gefunden worden. Viele von diesen Herren haben, weil sie vielleicht gezeifelt, daß sie sich jemals zu der Gerichtsbank in Westminster-Hall würden





würden hinanschwingen können, auf den Bänken in den Komödienhäusern ihren Sitz genommen, allwo sie ihre richtende Fähigkeit ausgeübet, und Urtheile ausgesprochen, d. i. ohne Barmherzigkeit verdammet haben.

Diese Herren würden vielleicht sehr wohl damit zufrieden seyn, wenn wir sie in der Vergleichung mit einem der wichtigsten und ansehnlichsten Aemter in dem gemeinen Wesen wollten bleiben lassen, und wenn wir willens wären, uns um ihre Gunst zu bewerben, so wollten wir es auch wirklich thun; allein da wir entschlossen sind, sehr aufrichtig und deutlich mit ihnen zu verfahren, so müssen wir sie an einen andern Handlanger der Gerechtigkeit von einem weit geringern Range erinnern, mit welchem sie, weil sie das Urtheil nicht nur aussprechen, sondern es auch selbst vollziehen, gleichfalls eine entfernte Aehnlichkeit haben.

Es findet sich aber in der That noch eine andere Gestalt, darinn diese neuere Kunstrichter mit großem Rechte, und gar eigentlich können dargestellt werden, und das ist die Gestalt eines gemeinen Verläumders. Wenn eine Person, so die Charaktere anderer Leute aus keiner andern Absicht erforschet, als ihre Fehler zu entdecken, und sie der Welt bekannt zu machen, ein Verläumder der Ehre der Leute genennet zu werden verdienet; warum sollte denn nicht ein Kunstrichter, der aus derselben boshaften Absicht liest, eben sowohl ein Verläumder der Ehre der Bücher genennet werden?

Das





Das Laster hat, wie ich glaube, keinen verächtlichen Sklaven; die Gesellschaft bringet kein verhaßteres Unthier hervor, und der Teufel kan keinen Gast bekommen, der seiner so würdig, oder der ihm so willkommen wäre, als einen Verläumder. Ich besorge, daß die Welt dieses Ungeheuer nicht mit dem halben Abscheu anseheth, den es verdienet, und ich bin noch weit furchtsamer, die Ursache dieser strafwürdigen Gelindigkeit anzuzeigen, die demselben erwiesen wird. Doch dieß ist gewiß, daß ein Dieb, wenn er mit ihm verglichen wird, unschuldig zu seyn scheint; ja selbst ein Mörder kann selten so strafwürdig seyn: denn die Verläumdung ist ein grausamer Gewehr, als ein Degen; die Wunden, so sie machet, sind allezeit unheilbar. Es giebt eine Art zu tödten, die auch die niederträchtigste und verfluchteste von allen ist, welche mit dem Laster, wider welches hier geeifert wird, die genaueste Aehnlichkeit hat, und das ist das Vergiften. Ein Mittel, sich zu rächen, das so niederträchtig, und so entseßlich ist, daß es auch in unsern Gesetzen durch die besondere Schärfe der Strafe, so darauf gelegt ist, von allen andern Arten des Mordes unterschieden worden.

Ausser dem entseßlichen Schaden, der durch die Verläumdung angerichtet wird, und ausser der Niedrigkeit der Mittel, wodurch man sie ins Werk richtet, finden sich noch andere Umstände, die ihre grausame Eigenschaft noch gar sehr erhöhen: denn sie erhebet sich oft, ohne gereizt zu werden, und hat sich keinen eigenen Lohn zu versprechen, es möchten denn einige





nige schwarze und höllische Gemüther eine Belohnung an den Gedanken finden, daß sie den Untergang und das Elend anderer befördert haben.

Shakespear hat dieses Laster gar schön entworfen, wenn er sagt: Wer mir mein baares Geld stiehlt, der stiehlt etwas schlechtes; es ist etwas, und doch nichts. Es war das Meinige, ist es das Seinige, und ist ein Sklave von tausenden gewesen; allein wer mir meinen guten Namen entwendet, beraubet mich einer Sache, die ihn nicht bereichert, mich aber in der That arm macht.

Mit allem diesem wird mein guter Leser ohne Zweifel übereinstimmen; allein vieles davon wird ihm zu hart scheinen, wenn es auf die Bücherverläumder gedeutet wird. Man bedenke aber allhier, daß beydes von einerley Gemüthsbeschaffenheit herrühre, und daß beyden die Entschuldigung der Reizung fehle. Wir werden auch nicht sagen können, daß die Beleidigung, so auf die Art geschiehet, geringe sey, wenn wir ein Buch, als des Verfassers Nachkommenschaft, und in der That als ein Kind seines Gehirns, ansehen.

Der Leser, der seine Muse bisher noch im Stande der Jungfrauschafft hat bleiben lassen, kann von dieser Art der väterlichen Zärtlichkeit nur bloß unvollständige Begriffe haben. Bey einem solchen können wir den zärtlichen Ausruf des Macduff anbringen: „Ach! du hast kein Buch geschreiben.“ Allein ein Schriftsteller, dessen Muse schon gebohren hat, wird die bewegliche Vorstellung empfinden, und wird mich vielleicht (zumal wenn sein Zärtling nicht mehr





mehr vorhanden ist) mit seinen Thränen begleiten, wenn ich der Unruhe, womit die schwangere Muse ihre Bürde trägt, der schmerzhaften Arbeit, womit sie dieselbe hervorbringeret, und endlich der Sorgfalt, und äussersten Liebe, womit der zärtliche Vater seinen Liebling ernähret, bis er zur Reise gebracht, und in die Welt kann geschicket werden, erwähne.

Es findet sich auch keine väterliche Zärtlichkeit, welche weniger nach einem bloß natürlichen Triebe zu schmecken scheint, und welche mit der weltlichen Klugheit so wohl bestehen kann, als diese. Diese Kinder können in wahrhaftigen Verstande die Reichtümer ihres Vaters genennet werden, und viele von ihnen haben mit wahrer kindlicher Liebe ihren Vater in seinem Alter ernähret, so daß nicht nur die Liebe, sondern auch der Vortheil eines Verfassers, durch solche Verläumder gar sehr kann verletzt werden, deren giftiger Athem seinem Buche ein frühzeitiges Ende verursacht.

Endlich ist ein Verläumder eines Buchs in der That der Verläumder des Verfassers: denn wie Niemand einen Menschen einen Bastard nennen kann, ohne seine Mutter eine Hure zu nennen: so kann auch Niemand einem Buche die Namen: Schlechtes Zeug; entsetzlicher Unsinn, u. s. w. beylegen, ohne den Verfasser desselben einen Ochsenkopf zu nennen; welches, ob es gleich im sittlichen Verstande eine bessere Benennung, als der Name eines Bösewichts ist, dennoch seinen weltlichen Vortheil stärker beleidiget.

So





So scherzhaft nun alles dieses auch einigen vor-  
kommen mag, so zweifle ich doch nicht, es werden  
andere die Wahrheit davon fühlen, und erkennen;  
ja vielleicht denken: Ich habe die Sache nicht mit  
gebührendem Ernste vorgenommen; allein gewiß,  
ein Mensch kann auch mit lachendem Gesichte die  
Wahrheit sagen. In der That, ein Buch boshas-  
ter, oder auch nur muthwilliger Weise, herunter  
zu machen, ist zum wenigsten ein sehr schlechter  
Dienst, und ein murrender, bellender Kunstrich-  
ter kann, wie ich glaube, gar wohl für einen bö-  
sen Menschen gehalten werden.

Ich will mich daher bemühen, in dem noch übr-  
igen Theile dieses Kapitels die Kennzeichen dieses  
Charakters anzugeben, und zu zeigen, welcher  
Kunstrichterey ich hier zu begegnen willens sey.  
Denn Niemand, als diejenigen Personen, die ich  
hier meyne, kann glauben, daß ich dadurch anzei-  
gen wolle, als wenn gar keine gehörige Richter der  
Schriften wären, oder als wenn ich mich bemühen  
wollte, aus der gelehrten Republik einige von denen  
edlen Kunstrichtern auszuschließen, deren Arbeiten  
die gelehrte Welt so vieles zu danken hat. Der-  
gleichen waren Aristoteles, Horaz und Longin  
unter den Alten, Dacier und Bossu unter den  
Franzosen, und einige vielleicht unter uns; welche  
gewiß gehöriger maßen bevollmächtigt gewesen,  
im foro litterario wenigstens eine richterliche Macht  
auszuüben.

Allein, ohne alle gehörige Beschaffenheit eines  
Kunstrichters zu bestimmen, die ich andernwärts be-  
rühret habe, kann ich mich, wie ich glaube, dem  
Vierter Theil. I Tadel





Tadel eines jeden entgegen setzen, den er über Werke ergehen läßt, die er nicht gelesen hat. Von dergleichen Tadeln nun, sie mögen aus ihrem eigenen Verdachte, oder nach dem Bericht und der Meinung anderer sprechen, kann man mit allem Rechte sagen, daß sie die Ehre des Buchs verläumben, welches sie verdammen.

Vergleichen Personen können gleichfalls in den Verdacht gezogen werden, daß sie diesen Charakter verdienen, die, ohne einigen besondern Fehler anzuzeigen, ein ganzes Werk in allgemeinen ehrenrührigen Ausdrücken verdammen; wenn sie zum Exempel sagen: elendes, unsinniges, verdammtes Zeug, u. s. w. und insonderheit, wenn sie sich des einsylbigen Wortes: schlecht, bedienen, ein Wort, welches sich in dem Munde keines Kunstrichters schicket, der nicht höchst ehrwürdig ist.

Wiederum, wenn sich auch wirklich einige Fehler in einem Werke finden, die mit Recht für Fehler können gehalten werden, solche aber nicht in den wesentlichen Theilen sind, oder durch andere grössere Schönheiten ersetzt werden; so wird es eher die Bosheit eines Verläumders verrathen, als von dem Urtheile eines ächten Kunstrichters zeugen, bloß einiger fehlerhaften Theile wegen ein scharfes Urtheil über das ganze Werk zu sprechen. Dieß ist den Gefinnungen des Horaz gerades Weges entgegen:

Verum vbi plura nitent in carmine non ego  
paucis

Offendor maculis, quas aut incuria fudit,  
Aut humana parum, cauit natura - - -

Mein,





Allein, wenn ein Poet dem Phöbus nachgespielt,  
Und seine Lieder uns fast durch und durch gefallen,  
Denn mag nur hier und dort was hartes drunter  
schallen.

Es geht ganz menschlich zu. Wie leicht ist es  
geschehn,

Daß wir zu sorglos sind, und irgend was versehn.  
Gottsched.

Denn wie Martial sagt:

Alicui non sit, Auite, Liber.

Kein Buch kann anders gemacht werden. Alle  
Schönheit des Gemüths sowohl, als auch des Ge-  
sichts, und in der That alles, was menschlich ist,  
muß diese Probe aushalten. Grausam würde es  
in der That seyn, wenn ein solches Werk, wie diese  
Geschichte, das einige tausend Stunden bey der Zu-  
sammensetzung gekostet hat, der Verdammung un-  
terworfen seyn sollte, weil etwa wider ein besonde-  
res, oder auch wider einige Kapitel gerechte und au-  
genscheinliche Einwürfe können gemacht werden.  
Und doch ist nichts gemeiner, als die strengste Ver-  
urtheilung von Büchern, die sich auf solche Vor-  
würfe gründen, welche, wenn sie recht aufgenom-  
men würden, (und das geschiehet nicht allemal) kei-  
nesweges auf den Werth des Ganzen sich erstre-  
cken. Auf der Schaubühne insonderheit wird ein  
einzelner Ausdruck, der dem Geschmacke der Zuhö-  
rer, oder eines einzigen Kunstrichters unter densel-  
ben nicht ansethet, ganz gewiß ausgezisset, und  
ein einzelner Austritt, der etwa nicht gefallen möch-  
te, kann das ganze Werk in Gefahr setzen. Nach  
S 2 verglei-





dergleichen strengen Regeln zu schreiben, ist eben so unmöglich, als gewissen milzächtigen Meinungen gemäß leben; und wenn wir nach den Gesinnungen einiger Kunstrichter und einiger Christen urtheilen wollen, so wird kein Schriftsteller in dieser, und kein Mensch in jener Welt erhalten werden.

## Das zweite Kapitel.

Die Begebenheiten, welche der Sophia begegnet, nachdem sie Upton verlassen.

Unsere Geschichte hatte kurz vorher, ehe sie sich genöthiget sahe, umzukehren, und zurück zu reisen, des Abschiedes der Sophia und ihres Mädgens aus dem Wirthshause Erwähnung gethan. Nunmehr wollen wir den Fußtapfen dieser lebenswürdigen Creatur folgen, und ihren unwürdigen Liebhaber sein schlechtes Glück, oder vielmehr seine schlechte Aufführung, noch ein wenig länger beklagen lassen.

Sophia, die ihrem Wegweiser gesagt hatte, er sollte die Nebenwege quer durch das Land nehmen, war nunmehr über die Severn gegangen, und kaum eine Meile mehr vom Wirthshause entfernt, als sie sich umsah, und gewahr ward, daß verschiedene Pferde in voller Eile hinter ihr herkamen. Dieß machte ihre Furcht gar sehr rege, und sie rief dem Wegweiser zu, er sollte eilen, was er konnte.

Er gehorchte ihr den Augenblick, und sie fiengen an, in vollem Gallop zu reiten. Je geschwinder sie aber ritten,





ritten, desto geschwinder folgte man ihnen; und da die hintersten Pferde etwas geschwinder, als die vordersten, waren; so wurden sie endlich eingeholet. Ein glücklicher Umstand für die arme Sophia, deren Furcht nebst ihrer Abmattung sich ihrer schon bemächtiget hatten; allein iho ward sie sogleich durch eine weibliche Stimme wieder aufgerichtet, die sie auf das liebeichste und auf die höflichste Weise grüßte. Diesen Gruß erwiderte Sophia, so bald sie wieder zu Athem kommen konnte, mit gleicher Höflichkeit, und mit der größten Zufriedenheit ihres Gemüths.

Die Reisende, welche zu der Sophia gekommen waren, und die ihr einen solchen Schrecken verursachet hatten, bestunden, eben so, wie ihre eigene Gesellschaft, aus zwey Frauenspersonen, und einem Wegweiser. Die beyden Partheyen reiseten drey ganzer Meilen zusammen fort, ehe eine davon den Mund aufthat, als unsere Heldinn, die sich ziemlich wieder von ihrer Furcht erholet hatte, doch aber einiger Maassen verwundert war, daß die andere beständig neben ihr ritte, ob sie gleich auf keiner Landstrasse, und schon verschiedene Stellen vorbeigekommen waren, wo man abbeugete, die fremde Dame in einem verbindlichen Tone anredete, und sagte: „Sie schätzte sich sehr glücklich, indem sie sähe, daß sie beyde einerley Weg reiseten.“ Die andere, welche, gleich einem Geist, nur erwartete, angeredet zu werden, antwortete gar bald: „Das Glück wäre gänzlich auf ihrer Seite. Sie wäre ganz unbekannt in dem Lande, und hätte sich so sehr gefreuet,





freuet, eine Gefährtin von ihrem eigenen Geschlechte zu bekommen, daß sie sich vielleicht einer Unverschämtheit schuldig gemacht, die eine große Entschuldigung verdiente, indem sie beständig neben ihr geritten wäre.“ Es fielen noch mehrere Complimenten zwischen diesen beyden Damen vor: denn die Jungfer Ehre hatte dem schönen Kleide der Fremden Platz gegeben, und sich nach hinten zu versüßet. Allein ungeachtet Sophia eine große Neubegierde besaß, zu wissen, warum die andere Dame dieselben Nebenwege mit ihr nähme, ja ohngeachtet ihr dieß einige Unruhe verursachte; so hielt sie doch die Furcht, oder die Bescheidenheit, oder eine andere Vorstellung ab, darnach zu fragen.

Die fremde Dame quälte sich also mit einer Schwierigkeit, die es fast nicht verdienet, daß ein Geschichtschreiber ihrer erröthne. Ihre Kappe war ihr auf der letzten Meile über fünfmal herunter geweht. Sie konnte auch keines Bandes oder Schnupstuchs habhaft werden, sie damit unter dem Kinne festzubinden. So bald, als Sophia dieses erfuhr, gab sie ihr zu solchem Ende ein Schnupstuch, und als sie dasselbe aus ihrer Tasche zog, mochte sie die Leitung ihres Pferdes darüber vergessen: denn das Thier that unglücklicher Weise einen falschen Tritt, fiel auf die Knie, und warf seine schöne Reuterinn ab.

Obgleich Sophia mit dem Kopf auf die Erde fiel, so bekam sie doch zum Glücke nicht den geringsten Schaden, und dieselben Umstände, welche vielleicht etwas zu ihrem Falle mochten beygetragen haben, verhu-





verhüteten nunmehr, daß sie sich nicht schämen durfte; denn der Weg, wodurch sie kamen, war enge, und stark mit Bäumen bewachsen, so daß der Mond wenig Licht hinein bringen konnte, wiewohl er auch noch über dieses iſo dermaßen in einer Wolke verdunkelt war, daß man fast gar nicht sehen konnte. Durch dieses Mittel ward die Sittſamkeit der jungen Dame, welche sehr zärtlich war, eben ſo wenig, als ihre Glieder, beleidiget, und ſie ward wieder in den Sattel gehoben, nachdem ſie von ihrem Fall keinen andern Schaden, als einen kleinen Schrecken, bekommen.

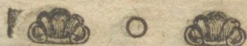
Das Tageslicht erſchien nunmehr in ſeinem vollen Glanze, und da anjezo die beyden Damen, die auf einer Wieſe ganz nahe an einander ritten, ſich beſtändig anſahen, ſo wurden ihrer beyder Augen in einem Augenblicke feſt geheftet; ihre beyden Pferde ſtanden ſtill, beyde redeten mit einander; und ſprachen mit gleicher Freude, die eine den Namen Sophia, und die andere den Namen Henrica aus.

Die unerwartete Zuſammenkunft ſetzte die Damen in eine weit gröſſere Verwunderung, als den ſcharſſichtigen Leſer, wie ich glaube, als der ſich billig einbilden mußten, daß die fremde Dame keine andere habe ſeyn können, als Madame Fitzpatrick, die Waſe des Fräuleins Weſtern, wovon wir vorhin gedacht, daß ſie ſich einige wenige Minuten nach ihr aus dem Wirthshauſe entfernt.

So groß war die Verwunderung und Freude, welche die beyden Anverwandtinnen bey ihrer Anſtreffung empfunden (denn ſie waren vorhin höchſtver-







traute Freundinnen gewesen, und hatten sich eine lange Zeit zusammen bey ihrer Ruhme Western aufgehalten,) daß es unmöglich ist, die Hälfte von den Glückwünschen zu erzählen, welche zwischen ihnen vorgiengen, ehe sie eine ganz natürliche Frage an einander ergehen ließen, nämlich: wo sie hinwollten?

Diese Frage geschah indessen doch zuerst von Madame Fitzpatrick: allein so leicht und natürlich als diese Frage auch scheinen mag, so fand Sophia es doch schwer, eine geschwinde und gemessene Antwort darauf zu ertheilen. Sie bat ihre Waise daher alle Neubegierde so lange bey Seite zu setzen, bis sie in ein Wirthshaus angelanget wären, „welches, wie ich glaube, sagte sie, nicht weit mehr seyn kan, und glaube mir Henrica, daß ich an meiner Seite eben so viel Neubegierde zurück halte: denn ich glaube in der That, daß unsere Verwunderung sich einander ziemlich gleich ist.“

Das Gespräch, so auf der Landstrasse zwischen diesen Damen vorgieng, war, meiner Meynung nach, nicht so wichtig, daß es verdiente, erzählt zu werden, und noch weniger das, was zwischen den beyden Aufwärterinnen vorfiel, denn sie hielten gleichfalls an, einander Complimente zu machen. Was die beyden Begleiter anbetraf, so war ihnen das Vergnügen der Unterredung gleichsam verriegelt, indem der eine vorne, der andere aber hinten ritt.

In dieser Ordnung ritten sie viele Stunden fort, bis sie auf eine weite und wohlgebahnte Strasse kamen,





men, welche sie, da sie zur rechten Hand umlenkten, in ein schönes Wirthshaus führte, von welchem sie sich vieles versprochen. Hier stiegen sie alle ab. Sophia aber war so ermüdet, daß, da sie sich die letzten fünf oder sechs Meilen mit grosser Schwierigkeit auf dem Pferde erhalten hatte, sie nunmehr nicht im Stande war, ohne Hülfe abzustiegen. Als der Wirth, der ihr Pferd hielt, dieses sogleich merkte, so bot er ihr an, sie in seinen Armen vom Sattel zu heben. Sie nahm auch seinen freundlichen Dienst gar bereitwillig an. Das Glück schien, sich in der That recht vorgenommen zu haben, der Sophia an diesem Tage eine Röthe abzujaßen, und der andere schalkhafte Versuch glückte demselben besser, als der erste: denn der Wirth hatte die junge Dame nicht so bald in seinen Armen, als seine Füße, mit welchen das Podagra erst neulich ganz grausam umgesprungen war, unter ihm wegglieten, und er zur Erden fiel, woben er es aber doch zu gleicher Zeit mit nicht weniger Geschicklichkeit, als Galanterie, so einzurichten wußte, daß er sich unter seine angenehme Last warf, so daß er alleine eine Beule von dem Falle bekam: denn die größte Beschwerlichkeit, so der Sophia wiederfuhr, war diese, daß ihre Sittsamkeit einen heftigen Stoß durch ein unbändiges Gelächter bekam, welches sie, da sie wieder aufstand, in den Gesichtern der meisten Umherstehenden bemerkte. Dieses verursachte, daß sie das muthmassete, was wirklich geschehen war, das wir aber hier nicht erzählen werden, und zwar um derer willen, die darüber zu lachen fähig sind, daß die Zärtlichkeit einer jungen Dame einen Anstoß bekom-





men. Zufälle von dieser Art haben wir niemals von der lächerlichen Seite angesehen; wir tragen auch kein Bedenken, zu sagen, daß derjenige einen sehr unvollständigen Begriff von der Sittsamkeit eines schönen jungen Franzosimmers haben müsse, der wünschen kann, dieselbe einem so elenden Vergnügen, als aus dem Lachen entstehen mag, aufzuopfern.

Dieses Schrecken und diese Beschämung, wozu noch die gewaltige Abmattung kam, so beydes ihr Gemüth und ihr Körper ausgestanden, bemeisterte sich fast gänzlich der vortrefflichen Natur der Sophia, und sie hatte kaum so viel Kräfte, in das Wirthshaus hinein zu hinken, woben sie sich auf den Arm ihres Mägdgens lehnte. Sie hatte sich allhier nicht so bald niedergesetzt, als sie ein Glas Wasser forderte; allein die Jungfer Ehre verwandelte solches in ein Glas Wein.

Als Madame Flkpatricß von der Jungfer Ehre hörte, daß Sophia in den beyden letzten Nächten nicht zu Bette gewesen wäre, und bemerkte, daß sie ganz blaß und elend aussah: so bat sie sie ernstlich, daß sie sich doch durch ein wenig Schlaf erquicken möchte. Ihre Geschichte, und kurz, das, was sie befürchtete, war ihr noch unbekannt; allein wenn sie auch beydes gewußt hätte, so würde sie doch denselben Rath gegeben haben: denn die Ruhe war ihr ganz augenscheinlich nöthig; und da sie so lange durch Nebenwege gereiset waren, so war dadurch alle Gefahr, überfallen zu werden, so gänzlich entfernt, daß sie selbst deswegen vollkommen ruhig war.

Sophia





Sophia ließ sich gar leicht bewegen, dem Rath ihrer Freundin zu folgen, welcher denn auch gar sehr von ihrem Mägdgen unterstützt ward. Madame Fitzpatrick erbot sich auch, ihrer Wase Gesellschaft zu leisten, welches Sophia mit vieler Höflichkeit annahm.

Das Fräulein war kaum zu Bette, als das Mägdgen sich fertig machte, ihrem Exempel zu folgen. Sie fieng an, bey der andern Abigail, ihrer Schwester, sich zu entschuldigen, daß sie sie an einem so entsetzlichen Orte, als ein Wirthshaus wäre, alleine lassen müßte; allein die andere fiel ins Wort, indem sie selbst eben so sehr zur Ruhe geneigt war und bat sich die Ehre aus, ihre Beyschläferinn zu seyn. Der Sophia Mägdgen bewilligte solches, bat sich aber die ganze Ehre davon auf ihrer Seite alleine aus. Nach vielen Höflichkeiten und Complimenten giengen also die beyden Mägdgen zu Bette, wie ihre Herrschaften vor ihnen gethan hatten.

Der Wirth hatte den Gebrauch (wie denn solches bey der ganzen Brüderschaft gewöhnlich ist) sich insonderheit bey den Kutschern, Laquayen, Postjungen und andern nach den Namen aller seiner Gäste, nach ihren Gütern, und wo dieselben lägen, zu erkundigen, es ist also kein Wunder, daß die manchen besondern Umstände unserer Reisenden, und insonderheit, daß sie zu einer so außerordentlichen und ungewöhnlichen Stunde, nämlich um zehn Uhr des Morgens, alle zu Bette giengen, seine Neugierigkeit rege machte. So bald also die Wegweiser in die Küche kamen, fieng er an zu fragen: wer die Damen





Damen wären, und wo sie herkämen; allein ob ihm gleich die Wegweiser alles sagten, was sie wußten, so thaten sie ihm doch wenig Genügen. Sie entzündeten seine Neubegierde vielmehr, als daß sie dieselbe hätten löschen sollen.

Dieser Wirth hatte unter allen seinen Nachbarn den Ruf, daß er ein sehr scharfsichtiger Kerl wäre. Man glaubte, er hätte eine weit tiefere Einsicht in alle Dinge, als einer in dem ganzen Kirchspiele, den Pfarrer selbst nicht ausgenommen. Vielleicht hatte sein Gesicht nicht wenig dazu beigetragen, ihm diesen Namen zuwege zu bringen: denn es zeigte sich in demselben etwas wunderbares, weises und viel bedeutendes, zumal wenn er eine Pfeife im Munde hatte, ohne welche man ihn gar selten fand. Sein Bezeigen half gleichfalls gar vieles, die Meynung von seiner Klugheit zu vergrößern. Er war in seiner ganzen Aufführung sehr feyerlich, wo nicht wunderbarlich, und wenn er sprach, welches nur selten war, so geschah solches allezeit in einem langsamen Tone; und ob seine Aussprüche gleich kurz waren, so wurden sie doch mit manchem Hum und Ha und andern Füllwörter unterbrochen. Ob er auch gleich seine Worte mit gewissen erklärenden Geberden, als Schütteln oder Winken mit dem Kopfe, Zeigen mit dem Vorderfinger u. d. gl. begleitete, so ließ er seinen Zuhörern doch immer mehr zu verstehen, als er ausdrückte; ja er ließ sich gemeiniglich merken, daß er viel mehr wußte, als er für gut zu eröffnen fände. Dieser letzte Umstand alleine kann schon die Ursache anzeigen, warum man ihn für so klug gehalten:





halten: denn die Menschen sind gar sehr geneigt, das anzubeten, was sie nicht verstehen. Ein großes Geheimniß, worauf verschiedene Betrüger des menschlichen Geschlechts den ganzen Fortgang ihres Betrugs gegründet haben.

Dieser politische Mann zog seine Frau nunmehr bey Seite, und fragte sie: „Was sie von den ihr angelangten Damen dächte?“ „Von ihnen denken, sagte sie, was sollte ich von ihnen denken?“ „Ich weiß, antwortete er, was ich denke. Die Wegweiser erzählen wunderbare Historien von ihnen. Einer von ihnen will von Gloucester, und der andere von Upton gekommen seyn, und keiner, so viel ich noch finden kann, weiß mir zu sagen, wo sie hin wollen. Allein, was für Leute reisen wohl jemals quer das Land durch von Upton hieher, zumal wenn sie nach London wollen? Und eine von den Frauensbedienten fragte doch, als sie vom Pferde abstieg: ob dieß der Weg nach London wäre? Nun habe ich alle diese Umstände zusammen genommen, und was meynest du wohl, was ich ausgefun- den habe, wer sie sind?“ „Ach, antwortete sie, du weißt, ich gebe mich niemals damit ab, deine Entdeckungen zu errathen.“ „Du bist doch ein gutes Kind, versetzte er, und klopfte sie unter dem Kinn. Ich muß gestehen, du hast mirs doch allezeit gelassen, daß ich mich auf solche Sachen verstehe. Nun gut, verlaß dich darauf, gieb Acht, was ich sage . . . verlaß dich darauf, es sind gewiß einige von den rebellischen Damen, die, wie es heißt, mit dem jungen Ritter herum reisen, und die einen grossen





grossen Umweg genommen haben, um der Armee des Herzogs zu entgehen,

„Mann, sagte die Frau, du hast gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen: Denn eine von ihnen ist so schön gekleidet, als eine Prinzessin nur immer seyn kann, und sieht auch gewiß recht vollkommen darnach aus. — Aber doch, wenn ich ein Ding betrachte, — — — „Wenn du betrachtest, rief der Wirth ganz verächtlich. — — — „Komm, laß mich doch einmal hören, was du betrachtest.“ — „Ey nun ja, antwortete die Frau, es ist dieß, daß sie für eine sehr grosse Dame gar zu demüthig ist: denn als unsere Liese ihr Bette wärmte; so hieß sie dieselbe nicht anders, als mein Kind, mein Engel, mein Schatz, und als Liese ihr die Schuh und Strümpfe ausziehen wollte, so wollte sie es nicht zugeben, und sagte: sie wollte ihr diese Mühe nicht zumuthen.“

„Ach, versetzte der Mann, das ist nichts. Meynst du, weil du gesehen hast, daß einige grosse Damen grob und unhöflich gegen niedrige Personen gewesen, daß keine von ihnen wisse, wie sie sich aufführen müsse, wenn sie vor Leute kömmt, die geringer sind, als sie? Ich denke, ich kenne Standespersonen, wenn ich sie sehe. Ich denke, daß ich sie kenne. Forderte sie nicht ein Glas Wasser, als sie kam? Eine andere Art von Frauenzimmer würde gewiß einen Schnapps gefordert haben, das würde sie, du weißt es. Wenn sie nicht eine Frauensperson von sehr hohem Stande ist; so verkaufe mich für einen Narren, und ich glaube, die, so mich kaufen, werden einen schlimmen Kauf thun. Würde auch wohl ein Frauenzimmer





mer von ihrem Stande ohne einen Laquay reisen, auſſer bey einer ſolchen auſſerordentlichen Gelegenheit?“ „Ach gewiß und wahrhaftig, Mann, ſagte ſie, du verſteheſt dich auf dieſe Sachen beſſer, als ich, oder die meiſten Leute.“ „Ich denke, ich verſtehe etwas, ſagte er.“ „Gewiß, antwortete die Frau, das arme kleine Herz ſah ſo jämmerlich aus, als ſie ſich in den Stuhl ſetzte, daß ich verſichere, ich konnte mirs nicht wehren, ſaß eben ein ſolches Mitleiden mit ihr zu haben, als wenn ſie ein armes Menſch geweſen wäre. Allein, was iſt zu thun, Mann? Wenn ſie eine Rebellenin iſt; ſo glaube ich, biſt du willens, ſie dem Hofe zu verrathen? Doch gleich viel darum, ſie iſt eine liebe reich geſinnete, gutherzige Dame, und ich werde mich des Weinens nicht enthalten können, wenn ich höre, daß ſie gehenket, oder geköpft worden.“ „Hum! antwortete der Mann. Allein was zu thun iſt, das iſt keine ſo leichte Sache auszumachen. Ich hoffe, ehe ſie wegreiſet, werden wir noch wohl Zeitung von einer Schlacht bekommen: denn wenn der Ritter den Sieg davon tragen ſollte; ſo könnte ſie uns bey Hofe nützlich ſeyn, und wir könnten unſer Glück machen ohne ſie zu verrathen.“ „Ja das iſt wahr, verſetzte die Frau, und ich hoffe von Herzen, daß es in ihrem Vermögen ſtehen wird. Gewiß, ſie iſt eine ſüße, gute Dame; es würde mir entſetzlich ſeyn, wenn ſie in Unglück kommen ſollte.“ „Hum, ſagte der Wirth, Weiber ſind immer ſo weichherzig. Wie, du wollteſt nicht Rebellen herbergen, wollteſt du?“ „Nein, gewiß, antwortete die Frau, und was das anbetrifft, ſie zu verrathen, ſo mag daraus kommen,





men, was da will. Niemand kann uns tadeln. Das würde ein jeder thun, der in unserer Stelle wäre.

Als unser politischer Wirth, der, wie wir sehen, nicht unverdienter Weise den Ruhm einer grossen Klugheit unter seinen Nachbarn hatte, sich beschäftigte, diese Sache mit sich selbst zu entscheiden, (denn auf das Gutdünken seiner Frau wandte er wenig Aufmerksamkeit) langte eine Zeitung an, daß die Rebellen dem Herzoge entgangen, und eine Tagereise weiter nach London gekommen wären, und gleich darauf kam ein berühmter Jakobitischer Junker in das Haus, der mit grosser Freude in seinem Angesichte dem Wirth die Hand drückte, und sagte: „Alles ist unser, alter Junge, zehn tausend ehrliche Franzosen sind in Suffolk gelandet. Unser ist England auf ewig! zehn tausend Franzosen, mein braver Junge! Ich gehe gerades Weges, es weiter auszubreiten.“

Diese Zeitung machte die Meynung des klugen Mannes gewiß, und er entschloß sich, der jungen Dame, wenn sie aufstünde, seine Cour zu machen: denn nunmehr, sagte er, hatte er entdeckt, daß sie keine andere, als Madame Jenny Cameron selbst wäre.

### Das dritte Kapitel.

Ein sehr kurzes Kapitel, in welchem dennoch eine Sonne, ein Mond, ein Stern und ein Engel ist.

Die Sonne (denn bey dieser Jahreszeit geht sie sehr frühzeitig nach Hause) hatte sich schon eine Zeitlang zur Ruhe begeben, als Sophia,  
durch





durch ihren Schlaf gar sehr erfrischt, aufstand, welchen, so kurz er auch war, nichts, als ihre äusserste Ermüdung hätte verursachen können: denn ob sie es gleich ihrem Mägdgen, und vielleicht sich selbst auch, gesagt hatte, daß sie vollkommen ruhig wäre, als sie Upton verließ; so ist es doch gewiß, daß ihr Gemüth ein wenig von der Krankheit angegriffen war, die von allen ruhelosen Zufällen eines Fiebers begleitet wird, und vielleicht eben dieselbe Krankheit ist, welche die Ärzte verstehen, (wo sie anders etwas dabey verstehen) wenn sie von einem Fieber der Geister reden.

Madame Fitzpatrick verließ ihr Bett gleichfalls um dieselbe Zeit, und zog sich, nachdem sie ihr Mägdgen gerufen hatte, sogleich an. Sie war in der That eine sehr artige Frauensperson, und wenn sie in einer jeden andern, als in der Sophia Gesellschaft gewesen wäre, so hätte sie für schön mögen gehalten werden; allein als die Jungfer Ehre von sich selbst erschien (denn ihr Fräulein wollte sie nicht aufwecken lassen) und unsere Heldinn zurecht gemacht hatte, so erfuhren die Unnehmlichkeiten der Madame Fitzpatrick, welche das Amt des Morgensterns verrichtet hatten, und vor grössern Herrlichkeiten hergegangen waren, mit diesem Sterne einerley Schicksaal, und verdunkelten gänzlich, so bald diese Herrlichkeiten hervorstrahlten.

Vielleicht sahe Sophia niemals schöner aus, als eben diesen Augenblick. Wir müssen deswegen die Magd in der Herberge, ihrer Hyperbel wegen, nicht verdammen, die, als sie herunter kam, wie sie das

Vierter Theil. G Feuer





Feuer angezündet hatte, erklärte, und es mit einem Eyde bekräftigte, wenn jemals ein Engel auf der Erde seyn könnte, so wäre er ich oben.

Sophia hatte ihrer Waise ihre Absicht, nach London zu gehen, bekannt gemacht, und Madame Fitzpatrick hatte darein gewilliget, sie zu begleiten: denn die Ankunft ihres Mannes zu Upton hatte ihr Vorhaben, nach Bath, oder zu ihrer Muhme Western zu gehen, unterbrochen. Sie hatten daher ihren Thee so bald nicht ausgetrunken, als Sophia vorschlug, wegzureisen, weil der Mond sehr hell schien, und sie der Kälte Trost bot. Sie hatte auch nicht das geringste von der Furcht, welche viele junge Damen vor dem Nachtreisen würden empfinden haben: denn sie besaß, wie wir vorhin bemerket, einen kleinen Grad einer natürlichen Herzhaftigkeit; und diese ward durch ihre gegenwärtige Empfindungen, die einiger maßen an die Verzweiflung gränzten, gar sehr vergrößert. Ueber dieses, da sie schon zweymal mit Sicherheit beym Mondenlichte gereiset war, so ward sie dadurch um so viel dreister gemacht, es auch das drittemal zu wagen.

Die Gemüthsbeschaffenheit der Madame Fitzpatrick ward etwas furchtsamer. Denn obgleich das grössere Schrecken das geringere überwunden, und die Gegenwart ihres Mannes sie zu einer so unbequemen Stunde aus Upton getrieben hatte, sie aber nunmehr an einen Ort angelanget war, wo sie vor seiner Nachstellung sicher zu seyn glaubte; so wirkte dieses geringe Schrecken für ein, ich weiß nicht was, so stark bey ihr, daß sie ihre Waise ganz ernst-





ernstlich bat, bis den folgenden Morgen zu bleiben, und sich der Gefahr, in der Nacht zu reisen, nicht auszusetzen.

Als Sophia, welche bis zur Ausschweifung gefällig war, ihrer Waise weder durch Lachen noch durch Vorstellungen diese Furcht benehmen konnte; so gab sie derselben endlich nach. Hätte sie ihres Vaters Ankunft zu Upton gerufen, so würde sie vielleicht schwerer zu bereben gewesen seyn; denn was den Jones anbetraf, so empfand sie wohl eben keine große Furcht bey den Gedanken, von ihm überfallen zu werden; ja die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich, daß sie solches mehr gewünscht, als gefürchtet, wiewohl ich diesen Wunsch mit allen Ehren vor dem Leser hätte verbergen können, da er eine von den geheimen freywilligen Bewegungen der Seele war, wovon der Vernunft oft nicht das geringste bekannt ist.

Als unsere junge Damen sich entschlossen hatten, diesen Abend in dem Wirthshause zu bleiben, so machte ihnen die Wirthinn ihre Aufwartung, und erkundigte sich, was Ihre Gnaden zu essen beliebten. In der Stimme, in den Manieren, in dem freundlichen Bezeigen der Sophia waren solche Reizungen, daß sie die Wirthinn auf den höchsten Grad in Entzückung setzten, und die gute Frau, die gewiß glaubte, daß sie der Jenny Cameron ihre Aufwartung machte, ward den Augenblick eine starke Jakobin, und wünschte der Sache des jungen Präbendenten, wegen der grossen Anmuth und Freundschaft.





lichkeit, womit sie von seiner vermeynten Maitresse war begegnet worden, von Herzen alles Gutes.

Die beyden Wasen fiengen nunmehr an, sich einander ihre beyderseitige Neubegierde zu bezeugen, um zu erfahren, was für außerordentliche Zufälle an beyden Seiten eine so wunderbare und unerwartete Zusammenkunft verursacht hätten. Nachdem endlich Madame Fitzpatrick von der Sophia die Zusage erhalten, ihr ihre Begebenheiten gleichfalls bekannt zu machen; so fieng sie an, ihr dasjenige zu erzählen, was der Leser, wenn er ihre Historie gerne wissen will, in dem folgenden Kapitel finden kann.

## Das vierte Kapitel.

Die Geschichte der Madame Fitzpatrick.

**M**adame Fitzpatrick holte, nach einem Stillschweigen von einigen Minuten, einen tiefen Seufzer, und fieng also an:

„Es ist den Unglücklichen natürlich, daß sie eine geheime Unruhe empfinden, wenn sie sich derjenigen Zeitpunkte ihres Lebens erinnern, welche ihnen die angenehmsten gewesen. Das Andenken des vergangenen Vergnügens rührt uns mit der Art eines zärtlichen Kammers, so demjenigen gleich ist, welchen wir unserer verreiseten Freunde wegen empfinden; und man kann wol sagen daß die Vorstellungen von beyden unsere Einbildungskraft in starke Bewegung setzen.“

„Aus





„Aus dieser Ursache gedenke ich niemals ohne Betrübniß an diejenigen Tage (die glücklichsten meines Lebens) welche wir zusammen zubrachten, als wir beyde der Sorgfalt meiner Mühme Western anvertrauet waren. Ach! warum sind Jungfer Hochherz und Jungfer Leichtsinne nicht mehr. Sie erinnern sich noch ganz gewiß daran, daß wir uns damals beyde unter keinem andern Namen kannten. Sie gaben mir in der That den besten Namen mit gar zu großem Rechte. Ich habe seitdem erfahren, wie sehr ich ihn verdienet. Sie, meine Sophia, thaten es mir jederzeit in allen Dingen zuvor, und ich wünsche von Herzen, daß es ihnen auch so in ihrem Schicksale gehen möge. Ich werde niemals den klugen und matronenmäßigen Rath vergessen, den sie mir einmal gaben, als ich mich beklagte, daß aus einem Ball, worauf ich zu gehen gedacht, nichts geworden wäre, ob sie gleich damals noch nicht vierzehn Jahr alt seyn mochten. = = = O, meine Sophia, wie glücklich müssen nicht zu der Zeit meine Umstände gewesen seyn, da ich eine solche kleine Verdrießlichkeit für ein Unglück halten konnte, und da es in der That das größte war, so ich jemals gekannt hatte.“

„Und doch, meine liebe Henrica, antwortete Sophia, war es damals ein rechter Ernst mit ihnen. Trösteten sie sich daher mit den Gedanken, daß das, worüber sie sich igo beklagen, ihnen nach diesem vielleicht eben so geringe und verächtlich vorkommen werde, als ihnen igo der Verlust eines Balles ist.“

„Ach, meine Sophia, versetzte die andere Dame, sie selbst werden von meinem gegenwärtigen







Zustande anders denken; denn das zärtliche Herz müßte sich gar sehr geändert haben, wenn mein Unglück ihnen nicht manchen Seufzer, ja manche Thräne herauslocken sollte. Da ich dieses weiß, so sollte mich solches beynahe abschrecken, ihnen dasjenige zu erzählen, wovon ich überzeugt bin, daß es sie so sehr rühren wird. . . . Hier hörte Madame Fitzpatrick auf, bis sie endlich, nach dem wiederholten Ersuchen der Sophla, also fortfuhr:

„Ob sie gleich vieles von meiner Heyrath müssen gehöret haben, so will ich doch, da die Sachen ihnen vielleicht ganz anders vorgestellt worden, selbst von dem Ursprunge meiner unglücklichen Bekanntschaft mit meinem gegenwärtigen Manne anfangen. Dieß war zu Bath kurz darauf, nachdem sie meine Muhme verlassen hatten, und wieder zu Hause nach ihrem Vater gereiset waren.“

„Unter den muntern jungen Mannspersonen, die zu der Zeit zu Bath waren, fand sich auch der Herr Fitzpatrick. Er war schön, frey, sehr galant, und that es in seiner Kleidung den meisten andern zuvor. Kurz, meine Werthe, wenn sie das Unglück haben sollten, ihn ist zu sehen, so könnte ich ihn nicht besser beschreiben, als wenn ich ihnen sagte, daß er das Gegentheil von alle dem war, was er ist: denn er ist durch lange Gewohnheit so bäurisch, daß er ein vollkommen wilder Irrländer geworden ist. Allein in meiner Historie fortzufahren: die Eigenschaften, welche er damals besaß, machten ihn so beliebt, daß, obgleich Personen vom Stande sich von der übrigen Gesellschaft abge sondert hielten, und  
sie





sie von allen ihren Lustbarkeiten ausschlossen, Herr Fitzpatrick dennoch Mittel fand, zugelassen zu werden. Vielleicht war es eben so leicht nicht, ihn zu vermeiden: denn es brauchte bey ihm wenig, oder gar keiner Einladung; und weil er hübsch und artig war, so fand er es gar nicht schwer, sich bey den Damen beliebt zu machen, und da er auch schon öfters den Degen gezogen hatte; so hatten die Mannspersonen eben nicht Lust, ihn zu beleidigen. Wenn es nicht etwa aus einer solchen Ursache geschehen wäre, so glaube ich, wäre er gar bald von seinem eigenen Geschlechte ausgerottet worden. Denn gewiß, er hatte eben kein besonderes Recht, den Englischen artigen Leuten vorgezogen zu werden; sie schienen auch eben nicht geneigt zu seyn, ihm eine aufforderliche Gunst zu bezeigen. Sie schalten vielmehr alle auf ihn hinter seinen Rücken, welches, allem Ansehen nach, vom Neide herrühren mochte: denn von dem Frauenzimmer ward er wohl aufgenommen, und den übrigen ganz besonders vorgezogen.“

„Meine Ruhme, ob sie gleich selbst keine Person vom Stande war, ward dennoch, weil sie allezeit bey Hofe gelebet hatte, mit zu den Partheyen gezogen. Denn durch was für Mittel man auch in die Gesellschaft der vornehmen Leute gerathen mag, so hat man, wenn man einmal erst darunter ist, eben dadurch schon Verdienste genug, daß man darunter ist. Diese Anmerkung konnten sie, so jung sie auch waren, sich kaum enthalen, von meiner Ruhme zu machen, die gegen alle Leute frey, oder zurück.“





zurückhaltend war, nachdem sie mehr oder weniger von diesem Verdienste hatten.

„Und diese Verdienste, glaube ich, waren es, die den Herrn Fitzpatrick hauptsächlich ihrer Gunst empfahlen, worinn es ihm so wohl glückte, daß er allemal mit an ihren besondern Lustbarkeiten Theil nahm. Er bewies sich auch gar nicht träge, solchen Vorzug wieder zu vergelten: denn er ward in seiner Auf-  
führung gegen sie gar bald so vertraulich, daß die Verläumdung schon anfieng, aufmerksam darauf zu werden; besser gesinnte Personen aber eine Heyrath zwischen ihnen machten. Ich für meinen Theil zweifelte im geringsten nicht daran, daß seine Absichten im genauesten Verstande, so wie man zu reden pfleget, ehrlich wären: das ist, eine Dame durch den Weg der Heyrath ihres Vermögens zu berauben. Denn, meiner Vorstellung nach, war meine Ruhme weder jung noch schön genug, viele muthwillige Neigungen zu erwecken; allein Ehestandsreizungen hatte sie in grosser Menge.“

„Ich ward in dieser Meynung durch die außerordentliche Ehrerbietigkeit, die er mir seit dem ersten Augenblick unserer Bekanntschaft erwies, um so viel mehr bestätigt. Ich sahe dieses an, als wenn er sich dadurch bemühen wollte, die Widersetzung zu verringern, die mein Eigennuß, allem Ansehen nach, gegen diese Heyrath bey mir hätte erregen können; und es hatte auch gewisser Maassen diese Wirkung. Denn, gleichwie ich mit meinen eigenen Mitteln wohl zufrieden, und unter allen Menschen am wenigsten eine Slavinn eigennütziger Absichten war;  
so





so konnte ich eben keine heftige Feindinn eines Menschen seyn, dessen Aufführung mir so wohl gefiel; und zwar um so viel mehr, weil ich der einzige Gegenstand seiner Ehrerbietung war; denn damals begegnete er sehr vielen Damen vom Stande ohne die geringste Ehrerbietung.

Da mir dieses angenehm war, so veränderte er es gar bald in eine andere Art von Aufführung, die ich vielleicht noch angenehmer fand. Er nahm igo viele Artigkeit und Zärtlichkeit an, und fieng an, häufig zu schmachten und zu seufzen. Zuweilen ließ er, ich kann es nicht sagen, ob es von Natur, oder aus Kunst, geschähe, seiner natürlichen Munterkeit und Frölichkeit den Zügel; dieß geschähe aber jederzeit in einer allgemeinen Gesellschaft, und in Gegenwart anderes Frauenzimmers: denn auch so gar beym Tanzen wenn er nicht meine Mannsperson war, ward er ernsthaft, und nahm die zärtlichste Mine an, so bald er sich mir nur näherte. Er hielt sich in der That in allen Dingen so gar besonders an mich, daß ich blind gewesen seyn mußte, wenn ich es nicht entdeckt hätte. Und, und, und = = = „Und das gefiel ihnen noch immer besser, meine wehrteste Henrica, rief Sophia. Sie dürfen sich gar nicht schämen, setzte sie seufzend hinzu: denn gewiß, es finden sich unwiderseßliche Reizungen in der Zärtlichkeit, welche nur gar zu viele Menschen zu rühren fähig sind.“ „Wahrhaftig, antwortete ihre Wase, Leute, denen es in allen andern Stücken an gesunder Vernunft fehlet, sind in der Kunst des Liebens rechte Machiavellen. Ich wünschte, daß ich ein Exempel nicht

G 5

wüßte





wußte: „Gut, die Verläumdung fieng nunmehr an, sich mit mir eben so sehr, als mit meiner Muhme vorhin, zu beschäftigen, und einige gute Damen machten sich kein Bedenken daraus, zu behaupten, der Herr Fitzpatrick hätte ein Liebesverständniß mit uns beyden zugleich.“

„Allein, was erstaunenswürdig scheinen mag; meine Muhme sahe niemals dasjenige, und schien es auch im geringsten nicht einmal zu argwohnen, was doch, wie ich glaube, an unserer beyderseitigen Aufführung sichtbar genug war. Man sollte in der That gedenken, daß die Liebe eine alte Frau gänzlich der Augen beraubet. Sie verschlucken in der That die Höflichkeiten, so ihnen bezeigt werden, so begierig, daß sie, gleich einem außerordentlichen Fresser, darüber nicht gewahr werden, was mit andern, die mit ihnen an derselben Tafel sitzen, vorgehet. Dieses habe ich bey mehreren Begebenheiten, als meiner eigenen, bemerkt; und dieses ward ich bey meiner Wase in solchem Maasse gewahr, daß, ob sie uns gleich oft, wenn sie vom Brunnen zurück kam, zusammen antraf, das geringste gleichgültigste Wort von ihm, eine vorgewandte Ungebuld über ihre Abwesenheit, in der That allen Verdacht erstickte. Ein Kunstgriff schlug ganz wundernswürdig bey ihr an. Dieser bestand darinn, daß er mir als einem kleinen Kinde begegnete, und mich in ihrer Gesellschaft nicht anders, als das kleine artige Mägdgen nannte. Dieß that ihm zwar eben keinen sonderlichen Vortheil bey ihrer gehorsamen Dienerinn; allein, ich sahe es gar bald ein, zumal da er sich, wie  
ich





ich auch schon gesagt habe, in ihrer Abwesenheit ganz anders gegen mich erwies. Da ich mich indessen durch eine Aufführung nicht gar sehr beleidiget fand, deren Absicht ich entdeckt hatte; so mußte ich doch gar hart dafür büßen: denn meine Ruhme hielt mich in der That für dasjenige, wie ihr Liebhaber (wofür sie ihn hielt) mich nannte, und begegnete mir in der That in allen Stücken als einem kleinen Kinde. Die Wahrheit zu sagen, ich wundere mich darüber, daß sie nicht darauf gedrungen, daß ich wieder ein Flügelfleisch und ein Gängelband tragen sollte.“

„Endlich fand es mein Liebhaber (denn das war er wirklich) für gut, auf die feyerlichste Art ein Geheimniß zu entdecken, welches ich lange vorher gewußt hatte. Er setzte nunmehr alle die Liebe, die er von meiner Ruhme vorgegeben hatte, auf meine Rechnung. Er beklagte die Hoffnung, die sie ihm gegeben hatte, in sehr nachdrücklichen Worten, und machte sich ein grosses Verdienst aus den verdrießlichen Stunden, in welchen er sich ihren Umgang hatte gefallen lassen.“ Was soll ich ihnen sagen, meine werthe Sophia? Ich will die Wahrheit gestehen. Mein Mann gefiel mir. Meine Eroberung war mir angenehm. Eine Nebenbuhlerin meiner Ruhme zu seyn, ergößte mich, und so vielem andern Frauenzimmer vorgezogen zu werden, setzte mich in Entzückung. Kurz, ich muß gestehen, ich bezeugte mich gleich bey der ersten Erklärung nicht so, wie ich hätte thun sollen. Ich wünschte, daß ich ihm nicht schon völlige Hoffnung gegeben hätte, ehe wir noch einmal auseinander giengen.“

„Ganz





„Ganz Bath redete nunmehr laut, ja ich möchte fast sagen, schrie recht wider mich. Verschiedene junge Frauenspersonen stellten sich, meinen Umgang zu vermeiden. Vielleicht nicht sowohl aus einem wirklichen Verdacht, als vielmehr, um mich aus der Gesellschaft zu vertreiben, in welcher ich ihren Liebling gar zu groß machte. Und hier kann ich nicht umhin, meine Dankbarkeit gegen die Freundschaft des Herrn Rath zu bezeigen, die er mir erweisen wollte. Dieser zog mich einst auf die Seite, und gab mir einen solchen Rath, daß ich eine glückliche Frauensperson geworden wäre, wenn ich demselben gefolget hätte. „Kind, sagte er, es thut mir leid, eine solche Vertraulichkeit zwischen ihnen und einem Kerl zu sehen, der ihrer gar nicht wehrt ist, und wovon ich fürchte, daß es zu ihrem Verderben gereichen werde. Was ihre alte stinkende Ruhme anbetrifft, so sollte es mir herzlich lieb seyn, wenn sie und meine angenehme Sophia Western (ich versichere sie, ich wiederhole seine Worte) nur nicht dadurch beleidiget würden, wenn dieser Kerl im Besitz alles dessen wäre, was ihr zugehöret. Alten Weibern rathe ich niemals; denn wenn die sich einmal in den Kopf setzen, zum Teufel zu gehen, so ist es eben so wenig möglich, als es der Mühe wehrt ist, sie davon zurück zu halten. Unschuld, Jugend und Schönheit sind eines bessern Schicksals würdig, und ich wollte sie gerne von seinen Klauen erretten. Lassen sie mich ihnen also raten, mein liebes Kind, leiden sie es nicht mehr, daß dieser Kerl künftig wieder vertraulich mit ihnen thue. = = =“ „Er sagte noch viel mehr zu mir, welches ich so vergessen habe, und





und damals achtete ich in der That auch sehr wenig darauf. Denn meine Neigung widersprach allem, was er sagte, und überdieses konnte ich auch nicht glauben, daß Frauenzimmer vom Stande sich mit einer solchen Person, als er beschrieb, in Vertraulichkeit einlassen könnte.“

„Allein, meine Bekehrteste, ich fürchte, daß ich ihnen mit der gar zu genauen Beschreibung so vieler kleinen Umstände verbrieflich falle. Um daher kurz zu seyn; so stellen sie sich mich verheyrathet vor; stellen sie sich mich mit meinem Manne zu den Füßen meiner Waise, und stellen sie sich denn das rasendeste Weib aus einem Tollhause recht in dem heftigsten Anfall ihrer Raserey vor; so wird ihre Einbildungskraft ihnen nicht mehr vorstellen, als was wirklich geschehe.“

„Gleich den Tag darauf verließ meine Waise den Ort, theils den Herrn Fitzpatrick, oder mich selbst, nicht mehr zu sehen, theils aber, und vielleicht hauptsächlich, um auch sonst niemand anders zu sehen: denn ob mir gleich gesagt worden, daß sie alles rapsfer geleugnet, so glaube ich doch, daß sie über den unvermutheten Streich, der ihr wiederfahren, nicht wenig beschämet worden. Seit der Zeit habe ich manche Briefe an sie geschrieben; ich konnte aber niemals eine Antwort erlangen, welches mir, wie ich gestehen muß, um so viel mehr nahe gehet, da sie selbst, wiewol ohne ihre Absicht, die Ursache meines Leidens gewesen: denn wäre es nicht unter dem Vorwande geschehen, daß der Herr Fitzpatrick ihr seine Aufwartung gemacht, so würde er niemals  
genug.





genugsame Gelegenheit gefunden haben, mein Herz zu verbinden, welches bey andern Umständen, wie ich mir noch immer schmeichle, für eine solche Person keine gar leichte Eroberung würde gewesen seyn. Ich glaube in der That, ich würde in meiner Wahl nicht so gröblich geirret haben, wenn ich mich auf mein eigenes Urtheil verlassen hätte, allein ich trauete gänzlich der Meynung anderer, und nahm thörigter Weise die Verdienste eines Menschen für eine ausgemachte Sache an, den ich durchgängig bey allem Frauenzimmer so wohl aufgenommen sahe. Was ist die Ursache, meine Bekehrteste, daß wir, die wir einen Verstand haben, der dem Verstande der Klügsten und der Größesten unter dem andern Geschlechte vollkommen gleich ist, öfters die allereinfältigsten Kerle zu unsern Gefährten und Lieblingen erwählen? Es erregt meinen Unwillen bis auf den höchsten Grad, wenn ich bedenke, welch eine Menge vernünftiges Frauenzimmers durch Narren unglücklich gemacht worden.“ Hier schwieg sie einen Augenblick stille; als Sophia aber nicht antwortete, so fuhr sie fort, wie man im nächsten Kapitel finden wird.

## Das fünfte Kapitel.

In welchem die Geschichte der Madame Fitzpatrick fortgesetzt wird.

**Z**u Bath blieben wir nicht länger als vierzehn Tage nach unserer Verheyrathung. Denn zu der Versöhnung mit meiner Muhme war nicht die





die geringste Hoffnung; und was meine Gelber an-  
betraf, davon konnte ich nicht eher einen Heller he-  
ben, als bis ich ein gewisses Alter erreicht hatte,  
woran mir damals noch mehr als zwei Jahre fehlten.  
Mein Mann entschloß sich daher, nach Irland zu  
gehen; wovider ich mich aber mit allem Ernste  
setzte, und mich auf eine Zusage berief, die er mir  
vor unserer Heyrath gethan, daß ich diese Reise nie-  
mals wider meine Einwilligung antreten sollte; ich  
hatte mir auch in der That vorgenommen, niemals  
darein zu willigen; es wird mich auch, wie ich glau-  
be, dieses Entschlusses wegen, Niemand tadeln.  
Ich sagte solches indessen meinem Manne doch gar  
nicht, sondern bat nur bloß um den Aufschub ei-  
nes Monats; kein er hatte den Tag bestimmt,  
und blieb auch ganz hartnäckig auf demselben  
bestehen.“

„Den Abend vor unserer Abreise, als wir über  
diesen Punkt an beyden Seiten mit großem Eifer  
stritten; fuhr er plötzlich von seinem Stuhle auf,  
verließ mich unvermuthet, und sagte, er wollte die  
Plätze bestellen. Kaum war er aus dem Hause, so  
sah ich ein Papier auf der Erden liegen, welches  
er, wie ich glaubte, unversehens mit seinem Schnupf-  
tuche aus der Tasche gezogen hatte. Dieses Pa-  
pier nahm ich auf, und als ich fand, daß es ein  
Brief war; so machte ich mir kein Bedenken, ihn  
aufzumachen und zu lesen, und ich las ihn auch in  
der That so oft, daß ich ihnen denselben beynähe  
von Wort zu Wort wiederholen kann. Dieß war  
also der Brief:

An





An den Herrn Brian Sikpatrick.

Mein Herr!

Ihres empfangen, und muß mich sehr wundern, daß sie mir auf solche Art begegnen, da doch niemals ihr baar Geld gesehen, ausgenommen vor einen Oberrock, und ihre Rechnung ist schon über 150 Pfund. Bedenke der Herr, wie oft er mich damit abgespeiset, daß er bald diese und bald eine andere Dame heyrathen wollte. Aber ich kann nicht vom Hoffen, auch nicht vom Versprechen leben, und mein Tuchhändler will solches nicht für Bezahlung annehmen. Sie sagen mir, sie werden gewiß entweder die Muhme, oder die Waise, bekommen, und daß sie die Muhme lieber würden geheyrathet haben, deren Wittwengüter, wie sie sagen, unerschöpflich sind; sie ziehen aber die Waise wegen ihres baaren Geldes vor. Ich bitte den Herrn, nehmen sie vor dießmal den Rath eines Narren an, und heyrathen die erste, die sie bekommen können. Sie wollen verzeihen, daß meinen Rath anbiete, da sie wissen, daß ihnen herzlich wohl will. Werde per nächste Post auf sie ziehen, in Favör des Herrn John Drugget und Compagnie, in vierzehn Tagen. An Honorirung dessen zweifle nicht, und bin,

Mein Herr,

Ihr ergebener Diener,  
Sam. Cosgrave.

„Dieß war der Brief von Wort zu Wort. Denke nach, mein liebes Mägdgen, denke nach, wie sehr mich





mich dieser Brief gerühret. Sie ziehen die Wase wegen ihres baaren Geldes vor. Wenn jedes von diesen Wörtern ein Dolch gewesen wäre, so hätte ich sie mit Vergnügen in sein Herz stechen können; allein ich will mein rasendes Bezeigen bey dieser Gelegenheit nicht wieder erzählen. Ich hatte, ehe er wieder zu Hause kam, zwar schon Thränen genug vergossen; allein es zeigten sich doch noch zureichende Ueberbleibsel davon, in meinen geschwellenen Augen. Er warf sich trohig in seinen Stuhl, und wir schwiegen beyde eine Zeit stille. Endlich sagte er in einem hochmüthigen Tone: „Ich hoffe, Madame, ihre Bedienten werden alle ihre Sachen eingepacket haben; denn die Kutsche wird morgen früh um sechs Uhr fertig seyn.“ Meine Gedult war durch diese Reizung gänzlich ausgerissen, und ich antwortete: „Nein, mein Herr, ein Brief ist noch uneingepacket geblieben.“ Ich warf ihn darauf auf den Tisch, und fieng an, ihm in der bittersten Sprache, die ich nur erfinden konnte, Vorwürfe zu machen.

„Ob ihn seine Schuld, oder Schaam, oder Klugheit zurück hielt, das kann ich nicht sagen; allein ob er gleich der hitzigste Mensch von der Welt ist, so ließ er doch bey dieser Gelegenheit keine Wuth aus; er bemühet sich vielmehr, mich durch die gelindesten Mittel zu besänftigen. Er schwur, der Brief, den ich ihm hauptsächlich vorwarf, wäre nicht der seinige, und er hätte dergleichen niemals geschrieben. Er gestand zwar, daß er seiner Heyrath, und des Vorzugs, den er mir gegeben, erwehnet; allein er leugnete es mit vielen Enden, daß er dergleichen

Vierter Theil. H chen





chen Ursache dazu angeführt. Daß er aber einer solchen Materie gedacht, entschuldigte er mit seinem Mangel am Gelde, der, wie er sagte, daraus entstanden, daß er seine Güter in Irland zu lange hindangesetzt hätte. Und dieses, welches er nicht hatte übers Herz bringen können, mir zu entdecken, sagte er, wäre die Ursache gewesen, warum er so sehr auf unsere Reise gebrungen. Er bediente sich dabei verschiedener höchst schmeichlender Ausdrücke, und beschloß mit einer sehr zärtlichen Liebkosung, und heftigen Liebesbetheurungen,“

„Es fand sich ein Umstand, auf welchen er sich zwar nicht berief, der aber doch zu seinem Vortheil viel Gewichte bey mir hatte, und das war das Wort Wittwengüter in des Schneiders Briefe, da doch meine Muhme niemals verheyrathet gewesen, welches der Herr Fitzpatrick wohl wußte. Weil ich also glaubte, der Kerl hätte dieses aus seinem eigenen Kopfe, oder vom Hörensagen, hineingesetzt; so glaubte ich, die so verhaßte Zeile möchte wol gleichfalls auf keinem bessern Grunde ruhen. Was war das für eine Beurtheilung, meine Werthe? Stellte ich nicht vielmehr die Person eines Advocaten, als eines Richters, vor? Allein warum erwähne ich eines solchen Umstandes, wie dieser ist, oder berufe mich auf denselben, um dadurch meine Verzeihung, die ich ihm wiedersfahren ließ, zu rechtfertigen! — — — Kurz, wenn er auch zehnmal so schuldig gewesen wäre, so würde doch schon die Hälfte der verliebten Zärtlichkeit, die er mir erwies, zureichend gewesen seyn, mich zur Verzeihung zu bewegen. Ich hatte  
nun“





nummehr wider unsere Reise nichts weiter einzuwenden, welche den folgenden Morgen vor sich gieng, da wir denn in einer etwas längern Zeit, als acht Tage, auf dem Sitze des Herrn Fitzpatrick's anlangten.“

„Ihre Neubegierde wird mich entschuldigen, daß ich ihnen nichts von dem, was auf der Reise vorgefallen, erzähle: denn es würde mir in der That höchst unangenehm seyn, wenn ich sie noch einmal, und ihnen nicht weniger, wenn sie sie mit mir, thun sollten.“

„Dieses Gut nun ist ein veraltetes Haus. Wenn ich igo so aufgeräumt wäre, wie sie mich oft gesehen haben; so könnte ich es ihnen lächerlich genug beschreiben. Es hatte das Ansehen, als ob es ehemals von einem feinen Herrn wäre bewohnt worden. Hier war Platz genug, und zwar mehr als zu viel, in Ansehung des Hausgeräths: denn es war in der That sehr wenig darinn. Ein altes Weib, so mit dem Gebäude von gleichen Jahren zu seyn schien, und derjenigen gar sehr ähnlich war, deren Chamont im Waisen erwähnt, empfing uns an dem Thore, und hieß ihren Herrn in einem Geheule, das kaum Menschlich, und mir unverständlich war, willkommen. Kurz, der ganze Austritt war so dunkel und melancholisch, daß meine Geister gänzlich niedergeschlagen wurden. Mein Mann merkte dieses, und anstatt meine traurigen Vorstellungen zu lindern, vergrößerte er dieselben vielmehr durch zwei oder drei boshafte Anmerkungen. „Wie sie finden, Madame, sagte er, so sehen sie, daß es auch  
an





an andern Oertern, als in England, gute Häuser giebet; allein vielleicht hätten sie lieber Lust, in einem forlichten Quartier zu Bath zu wohnen.“

„Glücklich, meine Werthe, ist die Frauensperson, die, in was für einem Zustande des Lebens sie auch seyn mag, einen freundlichen und gutherzigen Gehülfen hat, der sie unterstützen und trösten kann. Allein, warum denke ich an glückliche Umstände, bloß um mein eigen Elend zu vergrößern? Mein Gefährte war so weit davon entfernt, mir diese Dunkelheit der Einsamkeit aufzuklären, daß er mich gar bald überzeugte, ich würde an jedem Orte, und in jedem Stande in seiner Gesellschaft elend seyn. Kurz, er war ein unerträglicher Kerl, und hatte einen Charakter, dergleichen sie vielleicht niemals gesehen haben: denn in der That, keine Frauensperson kann jemals ein Exempel davon sehen, als an einem Vater, einem Bruder, oder einem Manne, und ob sie gleich einen Vater haben, so hat er doch keinen solchen Charakter. Dieser unerträgliche Kerl war mir vorhin ganz anders vorgekommen, und das schien er auch noch beständig einer jeden andern Person zu seyn. Gerechter Himmel! wie ist es möglich, daß ein Mensch, wenn er ausserhalb Hauses, und in Gesellschaft ist, eine beständige Lüge in seinem Ansehen behaupten, und sich damit vergnügen kann, daß er bloß zu Hause eine unangenehme Wahrheit sehen läßt? Hier, meine Werthe, ersetzen sie sich den schweren Zwang, welchen sie ihrer Gemüthsbeschaffenheit in der Welt anthun: denn ich habe bemerkt, je lustiger, und munterer, und aufgeräumter mein Mann in Gesellschaft gewesen war, je verdrieß.





brieflicher und murrischer ward er ganz gewiß, so bald wir wieder alleine waren. Wie soll ich seine Grausamkeit beschreiben? Gegen alle meine Zärtlichkeit war er kalt und unempfindlich. Meine kleine muntern Einfälle, die sie, meine Sophia, und andere, so angenehm zu nennen pflegten, sahe er mit Verachtung an. In meinen ernsthaftesten Augenblicken sang und pffif er; und wenn ich ganz niedergeschlagen und elend war, so ward er böse, und schalt mich. Denn ob es ihm gleich niemals gefiel, wenn ich aufgeräumt war, und ob er solches gleich meiner Zufriedenheit über ihn nicht zuschrieb: so beleidigte ihn meine Niedergeschlagenheit doch immer, und er schrieb dieselbe meiner Reue darüber zu, daß ich, wie er sagte, einen Irrländer geheyrathet hätte.“

„Sie können sich leicht vorstellen, meine werthe Hochherz, (ich bitte sie um Verzeihung, ich vergaß meiner in der That selbst) daß, wenn ein Frauenzimmer in dem Verstande, wie es die Welt nimmt, eine unvorsichtige Heyrath thut, das ist, wenn sie keine Erzklavinn eines geldgierigen Eigennuzes ist, sie alsdenn nothwendig eine Neigung und Liebe zu ihrem Manne haben müsse. Sie werden eben so leicht glauben, daß die Liebe vielleicht verringert werden könne; ja ich versichere sie, Verachtung kann sie ganz und gar vertreiben. Diese Verachtung fieng ich nunmehr an, für meinen Mann zu unterhalten, als ich entdeckte, daß er = ich muß mich des Ausdrucks bedienen = ein erzdummer Ochsenkopf war. Vielleicht werden sie sich wundern, daß ich diese Entdeckung nicht weit eher gemacht; allein Frauensper-

H 3

sonen





sonen wissen für die Thorheit derer, so ihnen gefallen, tausend Entschuldigungen zu finden. Erlauben sie mir über dieses ihnen zu sagen, daß es ein sehr scharfsichtiges Auge erfordere, einen Narren unter der Verstellung der Munterkeit und guten Lebensart zu erkennen.“

„Man kann sich leicht einbilden, als ich meinen Mann einmal verachtete, wie ich ihnen denn gestehe, daß ich solches gar bald that, daß mir folglich seine Gesellschaft höchst mißfällig müsse gewesen seyn; und ich hatte in der That die Glückseligkeit, sehr wenig davon beunruhiget zu werden: denn unser Haus war nunmehr sehr gut aufgezieret, unsere Keller waren wohl versorget, und Pferde und Hunde waren in großem Ueberflusse angeschaffet. Wie nun mein Herr seine Nachbarn mit grosser Gastfreyheit aufnahm; so kamen dieselben auch mit grosser Hürtigkeit zu ihm: und Jagden und Saufen nahmen so viel von seiner Zeit ein; daß nur sehr wenig von seinem Umgange, das ist, von seinen übel aufgeräumten Zeiten, zu meinem Antheile fiel.“

„Ein Glück würde es für mich gewesen seyn, wenn ich alle andere unangenehme Gesellschaft eben so leicht hätte vermeiden können; aber ach! ich war in eine Gesellschaft eingeschränket, die mich beständig qälte, und das um so viel mehr, da ich keine Hoffnung sahe, jemals davon befreyet zu werden. Die Gefährten waren meine eigene folternde Gedanken, die mich Tag und Nacht plagten und marterten. In diesen Umständen mußte ich durch einen Auftritt gehen, dessen Schrecken man weder abmahlen, noch sich vorstellen kann. Gedanken  
sie,





sie, meine Wertheſte, ſtellen ſie ſichs vor, wenn ſie können, was ich habe ausſtehen müſſen. Ich ward eine Mutter durch einen Mann, den ich verachtete, haßte und verabscheuete. Ich mußte alle Schmerzen, und alles Elend eines Wochenbettes (das zehnmal beſchwerlicher in ſolchen Umſtänden ſeyn muß, als der größte Schmerz, welchen man für einen Mann leidet, den man liebet) in einer Wüſte, oder vielmehr in einem Auſtritte von Schmauſen und Cauſen durchwandern, und zwar ohne einigen Freund, ohne einen Gefährten: oder ohne die geringſte von denen angenehmen Umſtänden, welche das Leiden unſers Geſchlechts bey dieſer Zeit öfters erleichtern, und bisweilen mehr als erſehen.“

## Das ſechſte Kapitel.

In welchem der Irrthum des Wirths die Sophia in eine fürchterliche Beſtürzung ſetzt.

**M**adame Fitzpatrick wollte in ihrer Erzählung fortfahren, als ſie durch die Hereinbringung des Eſſens, zum groſſen Leidweſen der Sophia, unterbrochen ward: denn das Unglück ihrer Freundinn hatte ihre Bekümmerniß rege gemacht, und ihr keinen Appetit übrig gelaffen, als den, welchen Madame Fitzpatrick durch ihre Erzählung ſättigen ſollte.

Der Wirth erſchien nunmehr mit einem Teller unter dem Arm; und bezeugte in ſeinem Geſichte und in ſeinen Reden eben dieſelbe Ehrerbietigkeit, als er würde angenommen haben, wenn die Damen





in einer Kutsche mit sechs Pferden wurden angelangt seyn.

Die verheyrathete Dame schien über ihr eigenes Unglück weniger gerührt zu seyn, als ihre Waise: denn die erste aß sehr herzlich, da die letzte hingegen kaum einen Bissen hinunter bringen konnte. Sophia zeigte gleichfalls mehr Unruhe und Bekümmerniß in ihrem Gesichte, als an der andern Dame zu sehen war; welche letztere, als sie die Zufälle an ihrer Freundin gewahr ward, sie bat, sie sollte sich zufrieden geben, und sagte: „Vielleicht kann sich alles noch besser endigen, als sie oder ich es erwarten.“

Unser Wirth gedachte, nunmehr hätte er eine Gelegenheit, seinen Mund zu öffnen, und nahm sich vor, dieselbe nicht vorbeizulassen. „Es thut mir leid, Madame, rief er, daß Ew. Gnaden nicht essen können: denn sie müssen gewiß hungrig seyn, nachdem sie so lange gefastet haben. Ich hoffe doch nicht, daß Ew. Gnaden sich irgend über etwas beunruhigen: denn, wie die Madame sagt, es kann sich alles noch besser endigen, als es jemand erwarten mag. Ein Herr, der eben hier gewesen, brachte eine vortreffliche Zeitung mit, und vielleicht mögen gewisse Leute, welche gewissen andern Leuten entgangen sind, eher nach London kommen, als sie überfallen werden, und wenn sie das thun, so zweifle ich nicht, sie werden Leute finden, die bereit sind, sie aufzunehmen.“

Alle Leute, die eine Gefahr befürchten, machen alles, was sie hören und sehen, zu einem Gegen-





genstände solcher ihrer Furcht. Sophia schloß daher sogleich aus der vorhergegangenen Rede, daß sie bekannt wäre, und von ihrem Vater verfolgt würde. Sie ward nunmehr von der äußersten Bestürzung eingenommen, und auf einige Augenblicke des Gebrauchs der Rede beraubet, welche sie nicht so bald wieder erlangt hatte, als sie den Wirth bat, er möchte seine Leute aus dem Zimmer schicken, und ihn darauf also anredete: „Ich merke, mein Herr, sie wissen, wer wir sind, aber ich bitte sie; ja, ich bin überzeuget, wenn sie einiges Mitleiden, oder einige Gutherzigkeit besitzen, so werden sie uns nicht verrathen.“

„Ich Ew. Gnaden verrathen? sagte der Wirth. Nein; und schwur dabey verschiedene harte Eide. Eher wollte ich mich in tausend Stücke zerhauen lassen. Ich hasse alle Verrätheren. Ich! ich habe in meinem Leben noch niemals jemand verrathen, und gewiß, ich werde bey einer so süßen Dame, als Ew. Gnaden sind, nicht den Anfang machen. Die ganze Welt würde mich gar sehr tadeln, wenn ich solches thäte, zumal da es in Ew. Gnaden Macht stehen wird, mich in so kurzer Zeit dafür zu belohnen. Meine Frau kann ein Zeugniß davon ablegen. Ich kannte Ew. Gnaden den Augenblick, als sie in das Haus traten. Ich sagte gleich, daß Ew. Gnaden es wären, ehe ich sie noch einmal vom Pferde hob, und ich werde die Beulen, die ich in Ew. Gnaden Diensten bekommen, bis ins Grab tragen. Aber was mache ich mir daraus, da ich Ew. Gnaden erhalten habe. Gewiß, einige Leute hätten die-

H 5

sen





sen Morgen wohl gedacht, eine Belohnung zu erhalten, aber mir sind dergleichen Gedanken niemals in den Sinn gekommen. Lieber wollte ich Hungers sterben, als die geringste Belohnung dafür nehmen, Ew. Gnaden zu verrathen.“

„Ich verspreche ihnen, mein Herr, sagte Sophia, wenn es jemals in meinem Vermögen seyn wird, sie zu belohnen; so sollen sie durch ihre Großmuth nichts verlihren.“

„Ach! es hat sich wohl, Madame, antwortete der Wirth, in Ew. Gnaden Vermögen! Der Himmel gebe nur, daß es so gut ihr Wille seyn möge. Ich besorge nur, Ew. Gnaden werden einen solchen armen Mann, als ein schlechter Wirth ist, vergessen. Wenn aber Ew. Gnaden das nicht thun: so hoffe ich, sie werden sich erinnern, was ich für eine Belohnung ausgeschlagen habe = = ausgeschlagen habe! Das ist, würde ausgeschlagen haben, und gewiß, es kann wohl ausgeschlagen haben genennet werden; denn ich hätte sie gewißlich haben können, und gewiß, sie hätten in andern Häusern seyn können. = = Allein, was mich anbetrifft, so beuche mir, wollte ich nicht vor aller Welt, daß Ew. Gnaden mir das Unrecht thun sollten, zu glauben, daß ich jemals daran gedacht, sie zu verrathen, auch sogar nicht einmal, ehe ich die gute Zeitung gehörte.“

„Was für Zeitungen? ich bitte sie, sagte Sophia etwas hitzig.

„Haben Ew. Gnaden es denn noch nicht gehört? rief der Wirth; wiewohl, das ist endlich leicht möglich:





möglich: denn ich habe es selbst erst vor einigen Augenblicken gehört; und wenn ich es auch niemals gehört hätte, so mag der Teufel den Augenblick mit mir zum Fenster hinaus fliegen, wo ich Erw. Gnaden wollte verrathen haben. Nein, wo ich es wollte gethan haben; so = Hier setzte er noch etliche entsetzliche Vermünschungen hinzu, welche Sophia endlich unterbrach, und ihn bat, er möchte sie doch wissen lassen, was er mit seiner Zeitung sagen wollte? = Er wollte eben antworten, als die Jungfer Ehre ganz blaß und außer Athem in die Stube gelaufen kam, und ausrief: Gnädiges Fräulein, wir sind alle verloren, alle ruinirt, sie sind gekommen, sie sind gekommen! Diese Worte verursachten, daß fast alles Blut in den Adern der Sophia erstarrte; allein Madame Fitzpatrick fragte die Ehre: „Wer denn gekommen wäre? = „Wer? antwortete sie; ey, die Franzosen, viele hundert tausend von sie sind gelandet, und wir werden alle umgebracht, und genothzüchtigt werden.

Gleichwie ein Geizhals, der in einer wohlgebauten Stadt eine elende Hütte hat, die kaum zwanzig Schillinge werth ist, wenn er in einer Entfernung davon mit der Nachricht von einer Feuersbrunst beunruhiget wird, über seinen Verlust erblassen und zittert; allein wenn er findet, daß bloß die schönen Palläste verbrannt sind, und seine eigene Hütte unbeschädigt geblieben, den Augenblick wieder zu sich selbst kommt, und über sein gutes Glück lachelt: Oder, gleichwie (denn es mißfällt uns etwas an diesem Gleichnisse) eine zärtliche Mutter, wenn sie die Furcht





Furcht quälet, daß ihr Augapfel, ihr lieber Sohn, zur See geblieben, vor Furcht sinnlos wird, und fast des Todes ist: wenn ihr aber gesagt wird, daß der junge Herr sich wohl befindet, und bloß der Sieg mit zwölf hundert tapfern Leuten zu Grunde gegangen, Leben und Sinne sich wieder bey ihr einstellen, die mütterliche Zärtlichkeit der plötzlichen Befreyung von aller ihrer Furcht genießet, und die allgemeine Liebe, welche zu einer andern Zeit durch das entsetzliche Unglück innigst wurde gerührt worden seyn, in ihrem Gemüthe in einem tiefen Schläfe liegt.

So fand auch Sophia, der niemand in der zärtlichen Empfindung des allgemeinen Elendes ihres Vaterlandes gleich kam, ein so unmittelbares Vergnügen, von dem Schrecken befreyet zu werden, das sie darüber gehabt, daß ihr Vater sie möchte überfallen haben, daß die Ankunft der Franzosen kaum einigen Eindruck bey ihr machte. Sie gab ihrem Mägdgen einen gelinden Verweis für den Schreck, darein sie sie gesetzt hatte, und sagte: „Sie freuete sich, daß es nichts schlimmers wäre; denn sie hätte gefürchtet, es wäre sonst jemand gekommen.“

„Ja, ja, versetzte der Wirth lächelnd. Ew. Gnaden verstehen die Sachen besser. Sie wissen, daß die Franzosen unsere besten Freunde sind, und daß sie bloß zu unserm Besten herüber gekommen. Sie sind das Volk, welches das alte Engeland wieder wird blühend machen. Ich wette, Ew. Gnaden haben gedacht, der Herzog wäre gekommen; und das wäre genug, sie in Schrecken zu setzen. Ich wollte Ew. Gnaden eben diese Zeitung sagen“

Er.



Er. Gnaden Majestät, der Himmel segne ihn, ist dem Herzoge entgangen, und marschieret so geschwinde als er kann, nach London zu, und zehn tausend Franzosen sind gelandet, um unter Wegens zu ihm zu stoßen.“

Sophia war mit dieser Zeitung eben nicht sonderlich zufrieden, eben so wenig, als mit dem Herrn, der sie erzählete: allein, da sie noch immer glaubte, daß er sie erkannte, (denn sie konnte nicht leicht die glückliche Wahrheit muthmaassen) so durfte sie sich ihren Mißfallen nicht merken lassen. Der Wirth, der das Tischtuch vom Tisch genommen hatte, gieng nunmehr hinaus; bey dem Weggehen aber wiederholte er noch öfters seine Hoffnung, daß seiner nach diesem würde gedacht werden.

Das Gemüth der Sophia war unter der Vorstellung, daß man sie im Hause kannte, gar nicht geruhig: denn sie deutete noch immer verschiedene Dinge auf sich, die der Wirth doch zur Jenny Cameron gesagt hatte. Sie befahl daher ihrem Mägden, sie sollte sich Mühe geben, ihn auszufragen, auf was für Art ihm ihre Person bekannt geworden, und wer ihm eine Belohnung angeboten hätte, wenn er sie verrathen würde. Sie gab gleichfalls Befehl, daß die Pferde um vier Uhr des Morgens in Bereitschaft sollten gehalten werden, um welche Stunde Madame Fitzpatrick versprach, ihr Gesellschaft zu leisten. Sie beruhigte sich daher so gut, als sie konnte, und bat die Dame, mit ihrer Historie fortzufahren.

Das





## Das siebente Kapitel.

In welchem Madame Fitzpatrick ihre Historie beschliesset.

**W**ährend der Zeit, da die Junfer Ehre, zufolge dem Befehl ihres Fräuleins, eine Schale Punsch verfertigen ließ, und den Wirth und die Wirthinn mit dazu einlud, fuhr Madame Fitzpatrick folgender Gestalt mit ihrer Historie fort:

„Die meisten Officire, welche in einer Stadt in unserer Nachbarschaft einquartieret lagen, waren meines Mannes Bekannte. Unter diesen war ein Lieutenant, ein sehr artiger Mann, und der eine Frau hatte, deren Gemüth und Umgang so angenehm war, daß wir, so bald wir uns nur hatten kennen gelernt, welches kurz nach meinem Wochenbette geschahe, unzertrennliche Gefährten waren: denn ich hatte das gute Glück, mich bey ihr eben so angenehm zu machen.“

„Der Lieutenant, der weder ein Narr, noch auch ein gewaltiger Jäger war, war öfters mit in unserer Gesellschaft; er war in der That sehr wenig bey meinem Manne, und mehr nicht, als wozu ihn die gute Art zu leben nöthigte, zumal da er sich fast beständig in unserm Hause aufhielt. Mein Mann bezeugte oft seine Unzufriedenheit darüber, daß der Lieutenant meine Gesellschaft der seinigen vorzog. Er war desfalls sehr böse über mich, und ließ mich manchen heftigen Fluch hören, daß ich ihm seine Kammeraden abspenstig machte, und sagte: „Ich hätte  
verdie-





verdienet, verdammt zu werden, daß ich den besten Kerl von der Welt verderbt, und eine Milchsuppe aus ihm gemacht hätte.“

„Sie werden sich sehr irren, meine wehrte Sophia, wenn sie glauben, daß der Zorn meines Mannes wirklich daher entstanden, daß ich ihm eines Kammeraden beraubte. Denn der Lieutenant war keine Person, dessen Gesellschaft einem Narren gefallen konnte; und wenn ich auch die Möglichkeit davon zulassen wollte, so hatte mein Mann so wenig Recht, mir den Verlust seines Kammeraden bezumessen, daß ich überzeugt bin, mein Umgang alleine habe ihn bewegt, jemals einen Fuß in das Haus zu setzen. Mein, Kind, es war der Neid, die ärgste und giftigste Art vom Neide, ein Neid, der darüber entstand, daß ich mehr Verstand hatte, als er. Der Unglückselige konnte es nicht leiden, daß meine Gesellschaft der seinigen vorgezogen ward, und zwar von einem Manne, über den er doch nicht die geringste Eifersucht unterhalten konnte. Ach, meine wehrte Sophia, sie sind eine Frauensperson, die Verstand hat, wenn sie einen Mann nehmen, wie denn ohne allen Zweifel geschehen wird, der nicht so viel Verstand besitzt, als sie; so untersuchen sie vor der Heirath sein Gemüth fleißig, und sehen zu, ob er sich einen solchen Vorzug kann gefallen lassen. — Versprechen sie mirs, Sophia, daß sie diesen Rath annehmen wollen; denn sie werden es nach diesem finden, wie viel daran gelegen sey.“

„Es ist sehr wahrscheinlich, daß ich gar nicht heyrathen werde,“ antwortete Sophia. Wenigstens glaube





glaube ich, werde ich niemals einen Mann nehmen, an dessen Verstande ich vor der Heyrath einigen Mangel sehen werde; und ich versichere, ich wollte eher meinen eigenen Verstand verläugnen, als nachgehends dergleichen sehen“ . . . „Ihren Verstand verläugnen, versetzte Madame Fitzpatrick: o pfuy, Kind, so schlechte Gedanken wollte ich mir von ihnen nicht machen. Eher wollte ich alles verläugnen, als das. Die Natur würde dem Frauenzimmer diesen Vorzug in so vielen Stücken nicht gegeben haben, wenn ihre Absicht wäre, daß wir denselben gänzlich dem Manne aufopfern sollten. Vernünftige Männer werden dieses in der That niemals von uns erwarten, wovon der Lieutenant, dessen ich eben erwähnt habe, ein merkwürdiges Exempel ist: denn ob er gleich einen sehr guten Verstand hat; so hat er doch allezeit erkannt, wie denn auch wirklich wahr war, daß seine Frau einen bessern hätte, und dieß war vielleicht die Ursache des Hasses, den mein Tyrann wider sie trug.“

Ehe er sich von einem Weibe wollte regieren lassen, sagte er, zumal von einer solchen garstigen Hure, (sie war auch eben in der That keine regelmäßige Schönheit; allein sehr angenehm, und besonders artig) so wollte er lieber alle Weiber auf Erden beim Teufel sehen, welches ihm eine gewöhnliche Redensart war. Er sagte, er wüßte nicht, was ich an ihr finden könnte, daß mir ihre Gesellschaft so gefiele. Seit dem dieses Weib zu uns gekommen ist, hat alle dein so geliebtes Lesen aufgehöret, daran du doch ein solches Vergnügen zu finden bezeugtest, daß du dafür nicht





nicht Zeit genug hattest, die Damen in diesem Lande wieder zu besuchen; und ich muß gestehen, daß ich mich in diesem Stücke einer kleinen Unartigkeit schuldig gemacht: denn die dasigen Damen sind wenigstens nicht viel besser, als die blossen Landdamen allhier, und ich glaube, ich habe bey ihnen keiner weitern Entschuldigung nöthig, daß ich einen vertrauten Umgang mit denselben zu vermeiden suchte.“

„Dieser Umgang währte indessen doch ein ganzes Jahr, so lange nämlich der Lieutenant in der Stadt in Besatzung lag, und ich ließ mirs gefallen, solches allezeit dadurch zu bezahlen, daß mein Mann deswegen auf die besagte Weise beständig mit mir schalt, wenn er nämlich zu Hause war: denn er war sehr häufig abwesend, und öfters einen ganzen Monat lang in Dublin, und einmal that er auch eine Reise auf zween Monate nach London. Bey allen diesen Reisen hielt ich es für ein besonderes Glück, daß er meine Gesellschaft nicht dabey verlangte. Ja, da er sich öfters über diejenigen Männer aufhielt, die nicht reisen könnten, ohne, wie er es nannte, ein Weib mit sich herum zu schleppen; so gab er mir zu verstehen, wenn ich ihn auch noch so gerne hätte begleiten wollen, so würden doch alle meine Wünsche vergeblich gewesen seyn: allein der Himmel weiß es, daß mir dergleichen Gedanken niemals in den Sinn kamen.“

„Endlich wurden meine beyden Freunde von mir entfernt, und ich ward wiederum meiner Einsamkeit, und der quälenden Gesellschaft meiner eigenen Gedanken überlassen, und mußte zu meinem

Vierter Theil. Trost





Trost wiederum meine Zuflucht zu den Büchern nehmen. Nunmehr that ich fast den ganzen Tag nichts anders, als lesen. „Was meinen sie wohl, wie viel Bücher ich in drey Monaten durchgelesen?“ „Das kann ich in der That nicht rathen, meine liebe Wase, antwortete Sophia. „Vielleicht ein halbes Steige! „Ein halbes Steige! ein halbes Tausend, Kind, antwortete die andere. Ich las ein gutes Theil von Daniels Englischer Historie Frankreichs, ein gut Theil von Plutarchs Lebensbeschreibungen, die Atalantis, Popens Homer, Drydens Schauspiele, den Chillingworth, die Gräfinn von Munoy, und Locke vom menschlichen Verstande.“

„Während dieser Zeit schrieb ich drey sehr demüthige, und wie ich glaube, bewegliche Briefe, an meine Muhme; allein, weil ich keine Antwort darauf erhielt, so wollte mir meine Verachtung, die ich desfalls für sie hatte, nicht erlauben, ferner bey ihr anzuhalten.“ „Hier hörte sie auf mit ihrer Historie und sagte: „Mir deucht, meine Werthe, ich lese etwas in ihren Augen, das mir eine Nachlässigkeit in Ansehung einer andern Person vorwirft, wo ich eine freundlichere Aufnahme würde gefunden haben. „In der That, werthe Henrica, antwortete Sophia, ihre Geschichte ist eine Vertheidigung aller Nachlässigkeit; allein ich empfinde wirklich, daß ich einer Nachlässigkeit theilhaft geworden, ohne eine so gute Entschuldigung zu haben, . . . doch fahren sie fort, denn mich verlangt, ob ich gleich dabey zittere, das Ende zu hören.“

Mada-





Madame Fitzpatrick fieng also ihre Erzählung folgender Gestalt wieder an: „Mein Mann that nunmehr abermal eine Reise nach Engeland, welche aber drey Monate währte. Während des größten Theils dieser Zeit führte ich ein Leben, welches mir nichts, als daß ich wohl ehe noch ein ärgeres geführet, erträglich machen könnte: denn eine vollkommene Einsamkeit kann sich niemals mit einem geselligen Gemüthe, wie das meinige war, gut zusammen reimen, als wenn sie einen von der Gesellschaft befreyet, die man hasset. Was meinen elenden Zustand noch schlimmer machte, war der Verlust meines kleinen Kindes. Ich kan zwar nicht sagen, daß ich die außerordentliche Zärtlichkeit für dasselbe gehabt hätte, deren ich vielleicht in andern Umständen würde fähig gewesen seyn; allein ich entschloß mich, in allen Stücken die Pflicht der zärtlichsten Mutter zu erfüllen, und diese Sorge hielt mich ab, daß ich das schwere Gewichte alles meines Unglücks nicht so sehr fühlte.“

Ich hatte ganzer zehn Wochen fast ganz alleine zugebracht, in welcher Zeit ich gar keinen Menschen, ausser meine Bedienten, und einige wenige Personen, die mich besuchet, gesehen hatte, als eine junge Dame, eine Unverwandtinn meines Mannes, aus einem abgelegenen Theile Irlands kam, und mich besuchte. Sie war schon einmal 8 Tage lang in meinem Hause gewesen, und da hatte ich sie auf das inständigste gebeten wieder zu kommen, denn sie war eine sehr angenehme Person, und ihre gute natürliche Eigenschaften waren durch eine gehörige Erziehung





ziehung sehr ausgebeßert worden. Sie war mir in der That höchst willkommen.

„Als diese junge Dame, kurz nach ihrer Ankunft, mich sehr niedergeschlagen sahe, so fieng sie an, ohne nach der Ursache zu fragen, welche ihr nur gar zu wohl bekannt war, mir ihr Mitleiden über meine Umstände zu bezeigen. Sie sagte, ob mich gleich die Höflichkeit abgehalten hätte, mich über meines Mannes Bezeigen gegen seine Anverwandten zu beklagen; so wären sie doch alle sehr empfindlich darüber, und empfänden desfalls ein grosses Mitleiden, allein Niemand empfände solches mehr, als sie selbst, und nach noch einigen fernern allgemeinen Reden über diese Materie, wovon ich gestehe, daß ich nicht umhin konnte, dieselben zu unterstützen, sagte sie mir endlich, nach vieler vorgängig gebrachter Vorsicht, und eingebundener Verschwiegenheit, als ein tiefes Geheimniß, daß mein Mann eine Maitresse hielte.“

„Sie werden gewiß glauben, daß ich diese Zeitung mit der äuffersten Unempfindlichkeit gehöret . . . allein, bey meiner Ehre, wenn sie das thun, so irren sie gar sehr. Die Verachtung hatte meinen Zorn gegen meinen Mann nicht so sehr unterdrückt, daß der Haß bey dieser Gelegenheit nicht wieder empor gestiegen wäre. Was mag wohl die Ursache hiervon seyn? Sind wir denn so abscheulich eigennüßig, daß wir auch darüber unruhig werden können, wenn andere dasjenige besitzen, was wir verachten? Oder sind wir nicht vielmehr abscheulich eitel, und ist dieß nicht die größte Unbilligkeit, die unserer Eitelkeit widerfäh-





verfahren kann? Was deucht ihnen davon, Sophia?“

„Ich weiß es in der That nicht, antwortete Sophia, ich habe mich niemals mit einigen dergleichen tiefsinnigen Betrachtungen beunruhiget; allein mir deucht, die Dame that sehr übel daran, daß sie ihnen ein solches Geheimniß bekannt machte.“

„Und doch, meine Werthe, ist ein solches Verfahren natürlich, versetzte Madame Fitzpatrick, und wenn sie so vieles gesehen und gelesen haben, als ich, so werden sie es auch dafür erkennen.“

„Es thut mir leid zu hören, daß es natürlich sey, erwiederte Sophia, denn es fehlt mir weder an Belesenheit, noch an Erfahrung, um überzeugt zu seyn, daß es sehr unanständig und sehr unartig sey, ja es ist gewiß eben so sehr wider den Wohlstand, einem Manne oder einer Frau des andern Fehler zu sagen, als wenn man ihnen ihre eigne ins Gesicht sagte.“

„Gut, antwortete Madame Fitzpatrick, mein Mann kam endlich zu Hause, und wo ich meine eigne Gedanken vollkommen kenne, so hassete ich ihn jezo mehr als jemals; allein ich verachtete ihn jezo etwas weniger; denn gewiß, nichts kann unsere Verachtung so sehr schwächen, als eine Beleidigung, die unserm Hochmuthe, oder unserer Eitelkeit wiederfähret.“

„Nunmehr nahm er eine Aufführung gegen mich an, die derjenigen, welche er zuletzt gegen mich bewiesen, so unähnlich war, und dem Bezeugen so nahe kam, welches er in der ersten Woche unseres





Ehestandes gegen mich beobachtet, daß, wenn ich noch einen Funken Liebe für ihn übrig gehabt hätte, er vielleicht alle meine Zärtlichkeit wieder möchte entzünden haben. Allein, ob gleich der Haß auf die Verachtung folget, und dieselbe überwinden kann; so kann solches doch, wie ich glaube, die Liebe niemals. Die Wahrheit ist, die Liebe ist gar zu unruhig, als daß sie ohne die Gefälligkeiten zufrieden seyn könnte, welche sie von ihrem Gegenstande empfänget, und man kann eben so wenig zu lieben ohne Liebe geneigt seyn, als wir Augen haben können, ohne zu sehen. Wenn also ein Mann aufhöret, der Gegenstand dieser Leidenschaft zu seyn, so ist es höchst wahrscheinlich, daß ein anderer Mann . . . Ich sage, meine Werthe, wenn ihr Mann gleichgültig gegen sie wird . . . wenn sie einmal so weit kommen, ihn zu verachten . . . Ich sage . . . das ist . . . wenn sie die Leidenschaft der Liebe in sich haben . . . Gott! ich habe mich ganz verwilbert . . . allein man ist fähig, in diesen abstracten Betrachtungen die Concatenation der Ideen zu verlieren, wie Herr Locke saget. . . Kurz, die Wahrheit ist . . . kurz ich weiß kaum, was es ist; allein, wie ich sage, mein Mann kam zurück, und sein Bezeigen setzte mich anfänglich in grosse Verwunderung; allein er machte mir gar bald den Bewegungsgrund dazu bekannt, und lehrte mich also, was ich es für einer Ursache zuzuschreiben hätte. Mit einem Worte, er hatte alles mein baares Geld verlohren, und durchgebracht; und da er seine eigene Güter nicht weiter verpfänden konnte, so wollte er sich iho dadurch gerne zu seinen Ausschweifungen mit baarem Golde versorgen,





forgen daß er ein kleines Gut, so mir zugehörte, verkaufte, welches er ohne meine Einwilligung nicht thun konnte. Diese Gefälligkeit nun zu erhalten, war der ganze und einzige Bewegungsgrund aller seiner angenommenen Zärtlichkeit.“

„Diese Einwilligung schlug ich ihm nun rund ab. Ich sagte ihm, und ich sagte auch die Wahrheit daran, wenn mir beym Anfange unserer Heyrath beyde Indien zugehöret hätten, so würden sie ihm zu Gebote gestanden haben. Denn das hätte ich mir zum beständigen Grundsatz gemacht: wenn ein Frauenzimmer ihr Herz überliesse, dem müßte sie auch allemal ihre Güter anvertrauen; da er aber schon längst so freundlich gewesen, mir das erste wieder zuzustellen, so wäre ich gleichfalls entschlossen, das wenige, was mir noch von dem letzten übrig geblieben, zurück zu halten.“

„Ich will ihnen die Leidenschaft nicht beschreiben, in welche diese Worte, und die herzhafte Art, womit sie ausgesprochen wurden, ihn setzten; ich will ihnen auch nicht mit dem ganzen Austritte beschwerlich fallen, der zwischen uns erfolgte. Nunmehr kam, wie sie leicht denken können, die Historie mit der Maitresse heraus, und zwar kam sie mit allen Zierrathen heraus, die Zorn und Verachtung nur daran wenden konnte.“

„Herr Fitzpatrick schien hierüber einiger Maassen als vom Donner gerührt, und verwirrter, als ich ihn jemals gesehen; wiewol seine Ideen, der Himmel weiß es, allezeit verwirrt genug waren. Er bemühet sich indessen doch nicht, sich von der Beschuldigung frey





zu machen; sondern er ergriff ein Mittel, welches mich fast eben so verwirret machte. Was war dieses, als ein Vorwurf eines gleichen Verbrechens? Er stellte sich eifersüchtig; . . . er mag, so viel als ich weiß, von Natur genug zur Eifersucht geneigt seyn; ja, gewiß, er muß es von Natur gehabt haben, oder es hat ihm auch der Teufel in den Kopf gesetzt: denn ich biete der ganzen Welt Trost, mir mit Wahrheit dergleichen Schandfleck anzuhängen; ja die verläumderischen Zungen haben sich nicht unterstanden, meine Ehre anzugreifen. Mein guter Name ist, dem Himmel sey Dank, allezeit so unbesiegt, als mein Leben, gewesen, und die Falschheit selbst mag ihn anklagen, wenn sie das Herz hat. Nein, meine werthe Hochherzinn, so sehr ich auch in meiner Liebe aufgebracht, so übel ich darinn begegnet bin, so sehr ich beleidiget worden; so habe ich mir doch best vorgenommen, in diesem Stücke nicht dem geringsten Vorwurf Platz zu geben. . . . Und dennoch, meine Werthe, sind einige Leute so gottlos, und einige Zungen so giftig, daß ihnen keine Unschuld entgehen kann. Das geringste Wort ohne Absicht, der zufälligste Blick, die kleinste Vertraulichkeit, die unschuldigste Freyheit wird von einigen Leuten übel ausgeleget, und ich weiß nicht, wie, vergrößert. Allein, meine werthe Hochherzinn, ich verachte alle solche Verläumdung. Ich versichere sie, keine dergleichen Bosheit hat mir jemals einen unruhigen Augenblick gemacht. Nein, nein, ich versichere sie, über das alles bin ich weg. . . . Allein wo war ich? Ach, lassen sie mich sehen, ich sagte ihnen, mein Mann war eifersüchtig, . . . und  
über





über wen denn? = = = Ey, über wen hätte er eifersüchtig sein sollen, als über den Lieutenant, dessen ich vorhin erwehnet. Er sahe sich genöthiget, ein ganzes Jahr, und noch weiter, zurück zu gehen, um einen Gegenstand dieser höchst ungegründeten Leidenschaft zu finden, wo er anders wirklich eine solche gefühlet, und wo es nicht eine bloße Verstellung gewesen, um nur Gelegenheit zu bekommen, mir übel zu begegnen.“

„Allein ich bin ihnen schon zu lange mit gar zu vielen Kleinigkeiten verdrießlich gefallen. Ich will meine Geschichte nunmehr zu einem baldigen Ende bringen, Kurz, nach manchen Ausritten, die nicht werth sind, erzählt zu werden, und in welchen meine Waise so kräftig auf meiner Seite war, daß er sie endlich aus dem Hause jagte, fand er, daß ich weder durch Gelindigkeit, noch durch Ungestüm, zu bewegen war; er bediente sich daher eines sehr gewaltsamen Mittels. Vielleicht glauben sie, daß er mich geschlagen habe; allein ob er gleich sehr nahe dabey gewesen, so hat er dieses doch niemals gethan. Er verschloß mich in mein Zimmer, und ließ mir weder Feder, Dinte, Papier noch Bücher, und eine Bediente mußte mir täglich mein Bett machen, und mein Essen bringen.“

„Als ich etwa acht Tage lang in diesem Gefängnisse zugebracht hatte, so besuchte er mich, und fragte mich mit der Stimme eines Schulmeisters, oder, welches öfters einerley ist, mit der Stimme eines Tyrannen: Ob ich noch nicht nachgeben wollte? Ich antwortete ganz troßig: eher wollte ich sterben. Nun





das sollst du auch, und nachher zum Teufel gehen, rief er; denn du sollst niemals lebendig aus diesem Zimmer herauskommen.

„Hier brachte ich nun noch vierzehn Tage zu, und die Wahrheit zu sagen, meine Standhaftigkeit war bennähe erschöpft, und ich war schon halb willens, mich zu unterwerfen, als an einem gewissen Tage, in der Abwesenheit meines Mannes, derauf eine kurze Zeit verreiset war, durch das größte Glück von der Welt, sich ein Zufall zutrug . . . Ich . . . recht zu der Zeit, da ich der größten Verzweiflung nachgab . . . zu einer solchen Zeit läßt sich alles entschuldigen . . . recht eben zu der Zeit erhielt ich . . . doch es würde länger als eine Stunde wären, wenn ich ihnen alle besondere Umstände erzählen wollte. . . . Mit einem Worte also, (denn ich will ihnen mit keinen Umständen verdrießlich fallen) Gold, der gemeine Schlüssel aller Schlösser, eröffnete die Thür, und setzte mich in Freiheit.“

„Nunmehr eilte ich nach Dublin, von welchem Orte ich den Augenblick nach Engeland übergieng und mich nach Bath verfügen wollte, um den Schuß meiner Ruhme, oder ihres Vaters, oder sonst eines Anverwandten, zu suchen, der mir denselben wollte wiederfahren lassen. Mein Mann überfiel mich die vorige Nacht in dem Wirthshause, worinn ich war, und welches sie einige Minuten vor mir verlassen hatten; allein ich hatte das gute Glück, ihm zu entfliehen, und ihnen zu folgen.“

„Und solchergestalt, meine Wehrteste, endiget sich meine Historie. Es ist dieselbe gewiß betrübet genug





genug für mich; aber vielleicht sollte ich mich bey ihnen wegen der Ungereimtheit derselben entschuldigen.“

Sophia holte einen tiefen Seufzer, und antwortete: „Gewiß, Henrica, ich bedaure sie von ganzem Herzen. Allein was konnten sie wol anders erwarten? Warum nahmen sie auch einen Irrländer.

„Bey meiner Ehre, versehte ihre Waise, ihr Tadel ist unbillig. Unter den Irrländern sind gewiß auch eben so wol würdige und rechtschaffene Leute, als unter den Engländern. Ja, die Wahrheit zu sagen, ein grosser Geist ist mehr als gewöhnlich unter ihnen. Mir sind allda auch sogar Exempel von sehr guten Ehemännern bekannt geworden, und ich glaube, die haben wir so häufig in Engeland nicht aufzuweisen. Fragen sie mich lieber, was ich wol hätte erwarten können, da ich einen Narren genommen? so will ich ihnen als die gewisseste Wahrheit sagen, daß ich solches nicht gewußt habe. „Kann denn kein Mann, sagte Sophia mit einer sehr niedrigen und veränderten Stimme, einen schlechten Ehemann abgeben, der kein Narr ist? Die andere antwortete: die Verneinung ist gar zu allgemein; doch ich glaube, daß keiner, als ein Narr, sich eher also aufführen werde. Unter meinen Bekannten sind die einfältigsten Kerle die schlimmsten Ehemänner gewesen, und ich will es wagen, es als eine Gewißheit zu behaupten, daß ein vernünftiger Mann einer Frau die sich gut bezeuget, selten übel begegne.

Das





## Das achte Kapitel.

Ein fürchterliches Lärmen in dem Wirthshause, nebst der Ankunft eines unerwarteten Freundes der Madame Fignepatrick.

Sophia erzählte nunmehr, auf Verlangen ihrer Wase . . . nicht was in dieser Historie folget, sondern was in derselben vorhergegangen. Und aus dieser Ursache glaube ich, wird der Leser mich entschuldigen, daß ich es nicht wiederhole.

Eine Anmerkung kann ich indessen doch nicht umhin, bey ihrer Erzählung zu machen, nämlich, daß sie des Jones vom Anfange bis zum Ende derselben eben so wenig gedacht, als wenn keine solche Person auf der Welt gewesen wäre. Hiervon will ich die Ursache so wenig anführen, als es entschuldigen. Gewiß, wenn dieses eine Art eines Mangels der Aufrichtigkeit genennet werden kann, so scheint es, in Ansehung der scheinbaren Offenherzigkeit, und becheuerten Aufrichtigkeit der andern Dame, um so viel weniger zu entschuldigen zu seyn . . . Allein, es war nun nicht anders.

Eben als Sophia zum Schlusse ihrer Historie gelangt war, langte in der Stube, darinn die beyden Damen saßen, ein Lärmen an, so am Schalle dem Lärmen einer Kuppel Hunde, die Eben aus dem Stalle gelassen worden, und an Durchbringlichkeit dem Rasengeschrey, wenn sie auf die Freithe gehen, oder einem Culgeheul, nicht unähnlich war, oder welches vielmehr, (denn was für ein Thier kann einer Menschenstimme gleich seyn) mit demjenigen Schalle





Schalle übereinkam, welcher in den angenehmen Behausungen des Thores in London, das seinen Namen von der Verdoppelung der Zunge\* herleitet, aus dem Munde, oder bisweilen auch aus den Naselöchern der schönen Flußnymphen herkömmt, die vor Alters Napææ, oder Naiades, genannt wurden, welches in gemeiner Sprache Ausernmenscher verdollmetschet ist: denn wenn anstatt der alten Libationen von Milch, Honig und Del, die reiche Distillation von Wacholderbeeren, oder vielleicht auch von Malz, durch die frühzeitige Andacht dieser Verlobten in großem Ueberflusse ausgegossen worden, und sich alsdenn eine verwegene Zunge mit unheiliger Freyheit unterstehet, zu prophantiren, das ist, die delicate und fette Miltonische Auster, die gesunde und feste Scholle, die Roche, die noch so lebendig ist, als sie im Wasser gewesen, den Aaal, der wie ein kleiner Pfaal ist, und den schönen Kabbelfau, der noch vor wenig Stunden gelebet hat, oder sonst etwas von den verschiedenen Schätzen zu verachten, welche die Wassergottheiten, so in den Seen und Flüssen fischen, der Sorge dieser Nymphen anvertrauet haben; so heben die zornigen Najaden ihre unsterbliche Stimmen auf, und der unheilige Bösewicht wird für seine Gottlosigkeit mit Taubheit bestraft.

So war auch der Lärmen, welcher in einer von den untersten Stuben losbrach, und nunmehr kam der Donner,

\* Das Thor, davon der Verfasser allhier redet, heisset Billingsgate, welches von dem lateinischen Worte bilinguis, zweyzüngig, herzukommen scheint.





Donner, welcher lange in der Ferne gerasselt hatte, plötzlich näher und näher, bis er allmählig die Treppe hinan, und endlich in das Zimmer kam, wo die Damen waren. Kurz, um alle Metaphern und Figuren fahren zu lassen, Jungfer Ehre hatte unten heftig gescholten, fuhr damit die ganze Treppe hinan fort, kam in einer entsetzlichen Wuth zu Sophia hinein, und schrie: „Was denken Erw. Gnaden wohl? Sollten sie sich wohl einbilden, daß dieser unverschämte Schelm, der Wirth dieses Hauses, die Unverschämtheit gehabt, mir zu sagen, ja mir ins Gesicht zu lügen, daß Erw. Gnaden die garstige stinkende Hure sey, (Jenny Cameron heißt sie) die mit dem Prätendenten das Land durchstreicht. Ja der verlogene garstige Schelm war so verwegen, mir zu sagen, daß Erw. Gnaden es selbst gestanden hätten, daß sie es wären. Aber ich habe den Kerl zerkrakset; ich habe die Zeichen meiner Nägel in seinem unverschämten Gesichte gelassen. Mein Fräulein, sagte ich, ihr alter verfluchter Ehebrecher, mein Fräulein ist kein Fressen für Prätendenten. Sie ist ein jung Fräulein, von so gutem Stande, und von so guter Familie, und von solchen Gütern, als eine in Sommersetshire seyn mag. Habt ihr niemals von dem großen Junker Western gehört? daß euch der Teufel! Sie ist seine einzige Tochter, so ist sie . . . und eine Erbin alles seines großen Reichthums. Mein Fräulein sollte eine garstige Schottische Hure genennet werden, und das von einem solchen Schurken. . . Gewiß und wahrhaftig, ich wollte, daß ich ihm das Gehirn mit dem Punchgefäße ausgeklopset hätte.“

Die



Die Hauptunruhe, wovon Sophia bey dieser Gelegenheit gerühret worden, hatte Ehre selbst verursacht, indem sie in ihrem Eifer entdecket, wer sie wäre, da indessen dieser Irrthum des Wirthes dasjenige ziemlich erklärte, was Sophia vorhin unrecht verstanden hatte; so beruhigte sie sich desfalls einiger Maßen, und konnte nicht umhin, über die ganze Sache zu lächeln. Dieses verdross die Ehre, und sie rief aus: Gewiß und wahrhaftig, Ew. Gnaden, das hätte ich mir nicht eingebildet, daß Ew. Gnaden so was, als etwas, darüber man lachen kann, ansehen würde. Eine Hure von einem so unverschämten niederträchtigen Schurken genannt zu werden! So viel ich merke, sind Ew. Gnaden noch gar böse darüber, daß ich ihre Parthey angenommen habe: denn ein angebotener Dienst stinkt, wie man sagt; allein, gewiß und wahrhaftig, ich habe es niemals leiden können, daß eine Dame, der ich diene, eine Hure genannt werde, und ich will es auch noch nicht leiden. Gewiß und wahrhaftig, Ew. Gnaden sind eine so tugendhafte Dame, als jemals eine einen Fuß auf Englischen Boden mag gehabt haben, und ich will einem jeden Schelm die Augen ausfragen, der sich unterstehen darf, das Herz zu haben, das geringste Wort darwider zu sagen. Kein Mensch hat jemals das geringste Uebels von dem Character einer Dame sagen können, der ich noch aufgewartet habe.“

*Hinc illae lacrimae.* Die rechte Wahrheit zu sagen, so hatte Ehre so viel Liebe für ihr Fräulein, als die meisten Bedienten haben, das ist . . . Allein  
über





über dieses nöthigte sie auch ihr Stolz, den guten Charakter der Dame, der sie aufwartete, zu unterstützen: denn sie glaubte, ihr eigener wäre auf das genaueste damit verbunden. So wie der Charakter ihres Fräuleins erhoben würde, so würde, ihrer Vorstellung nach, der ihrige auch mit erhoben, und von der andern Seite glaubte sie, der eine könnte ohne den andern nicht erniedriget werden.

Dieser Sache wegen, Leser, muß ich einen Augenblick inne halten, um dir eine Historie zu erzählen: „Die berühmte Eleonora Gwynn stieg einst aus einem Hause, in welchem sie einen kurzen Besuch abgelegt hatte, in ihre Kutsche, und sah eine grosse Menge Pöbels versammelt, und ihren Laquayen ganz blutig und forthig. Als sie den Kerl fragte: woher es käme, daß er sich in solchem Zustande befände? so gab er zur Antwort: „Madame, ich habe mich mit einem unverschämten Schelm geschlagen, der Er. Gnaden eine Hure geheissen. „Du Rindvieh, versetzte Madame Gwynn, auf die Art mußt du dich alle Tage, so lange du lebest, schlagen. Ey, du Narr, alle Welt weiß es ja. „So? sagte der Kerl bey sich selbst, nachdem er die Kutschthüre zugeschlagen hatte: aber dem allen ungeachtet sollen sie mich nicht einen Laquan einer Hure nennen.“

Solchergestalt scheint der Zorn der Jungfer Ehre natürlich genug, wenn auch anders keine Ursache davon könnte angegeben werden; allein es fand sich in der That noch eine andere Ursache desselben, um deren willen wir um Erlaubniß bitten müssen, daß wir unsere Leser an einen Umstand erinnern dürfen, dessen





dessen wir in dem obangeführten Gleichnisse gedacht. Es giebt in der That gewisse Säfte, die, wenn sie zu unsern Leidenschaften, oder zum Feuer, gebracht werden, das Gegentheil von denen Wirkungen zuwege bringen, die das Wasser verursacht. Sie dienen nämlich vielmehr zum Entzünden und anzuflammen, als zum Löschen. Unter solchen ist auch der edle Saft, welcher Punch heisset, mit befindlich. Es geschah daher nicht ohne Ursach, daß der gelehrte D. Chenny das Punchtrinken, flüchtiges Feuer den Hals hinunter giesen, zu nennen pflegte.

Nun hatte die Jungfer Ehre zum Unglücke von diesem flüssigen Feuer so viel in ihren Hals hinunter gegossen, daß der Dampf davon anfieng zu ihrem Pericranio hinan zu steigen, und die Augen ihrer Vernunft blendete, von welcher man glaubet, daß sie ihre Residenz daselbst habe, da indessen das Feuer selbst vom Magen aus gar leicht das Herz erreichte, und also die edle Leidenschaft des Stolzes entflammte, so daß wir nunmehr aufhören müssen, uns über die gewaltige Wuth dieser Aufwärterin zu wundern, ob wir gleich beym ersten Anblicke derselben gestehen müssen, daß die Ursache der Wirkung nicht gleich zu seyn schien.

Sophia, und ihre Wase, that alles, was in ihrem Vermögen war, diese Flammen zu löschen, welche ein so grosses Lärmen über das ganze Haus gemacht hatten. Endlich erhielt sie ihren Endzweck, oder, um die Metapher noch einen Schritt weiter zu treiben, nachdem das Feuer allen Zunder verzehret hatte, welchen die Zunge verschaffet, nämlich

Vierter Theil.

R

lich





lich jedes Schimpfwort, das von derselben herkam, so gieng es endlich von sich selbst aus.

Alein, obgleich die Ruhe oben wieder hergestellt war, so war es doch unten nicht so beschaffen; allwo die Wirthinn, welche gewaltig empfindlich über die Beleidigung war, so der Schönheit ihres Mannes durch die Fleischspaten der Jungfer Ehre widerfahren, ganz laut um Rache und Hülfe rief. Der arme Mann, der hauptsächlich bey diesem Handel gelitten hatte, war vollkommen ruhig. Vielleicht, mochte das Blut, so er verlohren hatte, seinen Zorn gestillet haben: denn die Feindinn hatte nicht nur ihre Nägel in seine Backen gesetzt, sondern auch mit ihrer Faust seine Nasenlöcher bearbeitet, welche über die Streiche mit blutigen Thränen, die stromweise flossen, weinten. Hierzu können wir noch sehen, daß er seinem Irrthume nachdachte; wiewol in der That seine Empfindlichkeit durch nichts so sehr zurück gehalten ward, als durch die Art, wie er seinen Irrthum entdeckte. Denn was die Aufführung der Jungfer Ehre anbetraf, so hatte dieselbe viel mehr gedienet, ihn in seiner Meynung zu bestätigen; nunmehr aber ward er durch eine Person, die eine grosse Figur machte, und ein grosses Gefolge bey sich hatte, überzeuget, daß eine von den Damen eine Person von vornehmen Stande, und seine vertraute Bekannte wäre.

Auf Befehl dieser Person gieng der Wirth hinaus, und berichtete unsern schönen Reisenden, daß ein grosser Herr, der unten wäre, verlangte, ihnen die Ehre anzuthun, ihnen aufzuwarten. Sophia ward





ward blaß, und zitterte bey der Bottschaft, wie wohl der Leser leicht schliessen wird, es sey dieselbe, ungeachtet sie der Wirth so schlecht anbrachte, für eine Bottschaft von ihrem Vater viel zu höflich gewesen; allein, die Furcht hat den gewöhnlichen Fehler eines Richters, und ist fähig, aus jedem schlechten Umstande eifertige Schlüsse zu machen, ohne die Zeugnisse an beyden Seiten zu untersuchen.

Um also des Lesers Neugierde vielmehr, als seine Furcht zu beruhigen, fahren wir fort, ihm zu berichten, daß ein Irländischer Peer diesen Abend spät auf seiner Reise nach London, in diesem Wirthshause eingekehret war. Als dieser edle Herr, da sich der vorgemeldete Orcan erhoben hatte, von seinem Abendessen hinausgesprungen war: so hatte er die Bedientinn der Madame Fitzpatrick gesehen, und nach einer kurzen Erkundigung gehöret, daß ihre Dame, mit welcher er in genauer Bekanntschaft stund, oben wäre. Diesen Bericht hatte er nicht so bald vernommen, als er sich an den Wirth wandte, ihn beruhigte, und ihn mit weit höflichern Complimenten, als er überbrachte, hinausschickte.

Man wundert sich vielleicht darüber, daß die Aufwärterinn der Madame Fitzpatrick nicht selbst zu diesem Gewerbe gebraucht worden; allein, es thut uns leid zu sagen, daß sie für dießmal weber zu diesem, noch auch zu einem jeden andern Geschäfte, geschickt gewesen. Der Rum, (denn so gesiel es dem Wirth, die Malzdistillation zu nennen,) hatte sich niederträchtiger Weise der Ermüdung, so diese arme





Frauensperson ausgestanden, zu Nuße gemacht, und eine entseßliche Plünderung in ihren edlen Kräften zu einer Zeit ausgeübet, als sie unfähig waren, sich dem Angriffe zu widersehen.

Wir wollen diesen tragischen Auftritt nicht gar zu genau beschreiben, allein, wir haben uns doch, nach unserer historischen Aufrichtigkeit, der wir besonders zugethan sind, verbunden gehalten, eine Sache kürzlich zu berühren, die wir sonst gerne unangeführt gelassen hätten. Es lassen in der That viele Geschichtschreiber aus Mangel dieser Aufrichtigkeit, oder dieses Fleißes, um nicht noch was ärgers zu sagen, den Leser solche kleine Umstände oft im Dunkeln, und zuweilen zu seiner grossen Beschämung und Verwirrung, suchen.

Sophia ward von ihrer Furcht, die sie sich ohne Ursache gemacht, gar bald durch den Eintritt des edlen Peers befreuet, der nicht nur sehr genau mit der Madame Fikpatrick bekannt, sondern auch in der That ihr gar besondrer Freund war. Die Wahrheit zu sagen, durch seinen Beystand war es geschehen, daß sie in den Stand gesetzt worden, ihrem Manne zu entkommen; denn dieser Herr hatte mit den berühmten Rittern, von welchen wir in der heroischen Historie lesen, eine gleiche galante Gesinnung, und hatte manche eingekerkerte Nymphe aus ihrem Gefängnisse befreuet. Er war in der That ein eben so abgesagter Feind der wilden Gewalt, welche von Ehemännern und Vätern über die jungen und schönen Personen unter dem andern Geschlechte nur gar zu oft ausgeübet wird, als jemals ein irren.





render Ritter von der barbarischen Macht der Zauberer mochte gewesen seyn. Ja, die Wahrheit zu sagen, ich habe oft gemuthmaasset, eben die Zauberer, womit die Romanen allenthalben so angefüllet sind, wären in der That keine andere als die Ehemänner unsrer Tage; und der Ehestand selbst war vielleicht das bezauberte Schloß, wovon es heist, daß die Nymphen darinn gefangen sitzen.

Dieser Herr hatte ein Gut in der Nachbarschaft Fitzpatrick's, und war vor einiger Zeit mit der Dame bekannt geworden. Er hatte also die Nachricht von ihrer Einsperrung nicht so bald vernommen, als er ernstlich darauf bedacht war, ihr die Freiheit zu verschaffen, welches er auch den Augenblick ins Werk richtete, nicht daß er nach dem Exempel der alten Helden das Schloß stürmete; sondern daß er nach der neuern Art Krieg zu führen, den Gouverneure bestach, nach welcher die List für besser gehalten wird, als die Tapferkeit, und nach welcher man ausfündig gemacht hat, daß Gold viel unwiderseßlicher sey als Bley oder Stahl.

Da indessen die Dame diesen Umstand nicht für wichtig genug hielt, denselben ihrer Freundin zu erzählen; so wollten wir ihn auch damals dem Leser noch nicht mittheilen. Wir wollten ihn lieber eine Zeitlang unter der Vermuthung lassen, daß sie das Geld, womit sie ihren Hüter bestochen, gefunden und gemünzet, oder auf eine außerordentliche und vielleicht keine natürliche Art erlanget hätte, als ihre Erzählung dadurch unterbrechen, daß wir uns eine





Sache hätten merken lassen, die ihr nicht wichtig genug geschienen, erzählt zu werden.

Der Peer konnte nach einer kurzen Unterredung nicht umhin, einige Vermunderung zu bezeugen, daß er die Dame an diesem Orte anträfe, und ihr zu sagen, daß er geglaubet, sie wäre nach Bath gegangen. Madame Fitzpatrick gab ganz frey zur Antwort: „Sie wäre von ihrem Vorhaben durch die Ankunft einer Person abgehalten, die sie zu nennen nicht nöthig hätte. Kurz, sagte sie, ich ward von meinem Manne überfallen; denn ich brauche es gar nicht, mich zu stellen, als wenn ich dasjenige verbergen wollte, was die Welt bereits gar zu gut weiß. Ich hatte das Glück, auf eine wunderbare Weise davon zu kommen, und jezo bin ich im Begriffe, mit dieser jungen Dame nach London zu gehen, die meine nahe Anverwandtinn, und eben einem so grossen Tyrannen, als ich, entgangen ist.

Seine Herrlichkeit, so den Schluß machte, dieser Tyrann wäre gleichfalls ein Ehemann, hielt an beyde Damen eine Rede, die voller Complimente, und eben so voller Schmähungen wider sein eigenes Geschlecht war; er konnte sich auch sogar nicht enthalten, zu gleicher Zeit wider die Einfegung des Ehestandes selbst, und über die ungerechte Macht loszuziehen, so den Menschen dadurch über den empfindlichsten und verdienstesten Theil ihrer Art gegeben würde. Er endete seine Rede mit dem Anerbieten seines Schutzes, und seiner Kutsche mit sechs Pferden, welches den Augenblick von der Madame Fitzpatrick, und endlich





lich auf ihr Zureden auch von der Sophia angenommen ward.

Als die Sachen solchergestalt eingerichtet waren, so nahm seine Herrlichkeit Abschied, und die Damen begaben sich zur Ruhe, allwo Madame Fitzpatrick ihre Wase mit vielen grossen lobeserhebungen des edlen Peers unterhielt, und insonderheit bey der Beschreibung seiner grossen Zärtlichkeit für seine Frau sehr weitläufig war, wobey sie sagte, sie glaubte, er wäre fast die einzige Person von höhern Range, so dem Ehebette vollkommen treu bliebe. „Gewiß, setzte sie hinzu, meine wertheste Sophia, dieses ist unter Männern vom Stande eine sehr seltene Tugend. Hoffen sie niemals darauf, wenn sie heyrathen, denn glauben sie mir, wofern sie es thun, so werden sie gewiß betrogen werden.“

Ein sanfter Seufzer schlich sich bey diesen Worten aus der Sophia Brust heraus, welcher vielleicht etwas beytrug, einen Traum von keiner gar zu angenehmen Art hervor zu bringen; allein da sie diesen Traum niemals einem Menschen entdeckt, so kann der Leser auch nicht erwarten, ihn hier erzählt zu sehen.

## Das neunte Kapitel.

Der Morgen wird in einer sehr schönen Schreibart eingeführet. Eine Reisekutsche. Die Höflichkeit der Kammermägden. Das heroische Gemüth der Sophia. Ihre Freygebig-





gebigkeit. Wie dieselbe aufgenommen worden. Die Abreise der Gesellschaft, und ihre Ankunft in London, nebst einigen Anmerkungen zum Nutzen der Reisenden.

**D**iejenigen Mitglieder der Gesellschaft, die geboren sind, die Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen, fiengen nunmehr an, ihre Lichter anzuzünden, um ihre tägliche Arbeit zum Nutzen derer abzuwarten, die geboren sind, die gedachten Bequemlichkeiten zu genießen. Der starke Bauer knecht wartete nunmehr darauf, daß sein Mitarbeiter, der Ochse, aufstehen sollte. Der verschlagene Künstler, und der fleißige Mechanicus sprangen nunmehr von ihren harten Madrasen auf, und nunmehr fieng die muntere Hausmagd an, die unordentlichen Zimmer wieder zurechte zu machen, da indessen die Schwelgerischen Urheber dieser Unordnung in unterbrochenem Schlummer sich im Bette herumkehrten und welzten, nicht anders, als wenn die Härte der Federn ihren Schlaf beunruhigte.

Schlecht weg zu reden, die Glocke hatte nicht so bald sieben geschlagen, als die Damen zur Abreise fertig, und auf ihr Verlangen seine Herrlichkeit, nebst seiner Equipage, ihnen aufzuwarten bereit waren.

Und nunmehr erhob sich eine Sache von einiger Schwierigkeit, und diese war, auf was für eine Art seine Herrlichkeit selbst fortkommen sollte, denn obgleich in Reisefutschen, wo Passagiere eigentlich als eine Ladung von Gütern angesehen werden, der

sinnrei-





sinnreiche Kutscher mit Bequemlichkeit ein halbes Duzend an statt vier Personen hinein packet: (denn er begreift gar wohl, daß eine fette Wirthinn, oder ein wohlgefütterter Rathsherr, nicht mehr Raum einnimmt als eine schlanke Jungfer, oder als ein behender junger Herr, indem die Därrier so beschaffen sind, daß sie, wenn man sie wohl presset, nachgeben, und in einem gar engen Raumesiegen können, so wird doch bey denen Fuhrwerken, die zur Unterscheidung Herrenkutschen genannt werden, ob sie gleich öfters grösser sind, als andere, dergleichen Art zu packen niemals unternommen.

Seine Herrlichkeit wollte der Schwierigkeit auf einmal ein Ende machen, und war so galant, daß er sich zu Pferde setzen wollte; allein Madame Fitzpatrick wollte auf keine Weise darenin willigen. Es ward daher beschlossen, daß die beyden Abigailen sich einander im Reiten ablösen sollten, daher denn auf eines von seiner Herrlichkeit Pferden ein Quersattel geleyet ward.

Als nun alles in dem Wirthshause zur Richtigkeit gebracht war, so liessen die Damen ihre vorigen Begleiter zurücke gehen, und Sophia gab dem Wirthe ein Geschenk, theils dadurch die Beule wieder zu ersetzen, die er unter ihr bekommen hatte, theils aber auch in Ansehung dessen, was er unter den Händen ihrer erzürnten Aufwärterinn erlitten. Und nunmehr entdeckte Sophia erst einen Verlust, der ihr einige Unruhe verursachte, und dieser bestand in dem Bankzettel von hundert Pfund, den ihr Vater ihr, wie sie das letzte mal bey einander gewesen,





sen, gegeben hatte, und welches, nebst einigen sehr geringen Kleinigkeiten, den ganzen Schatz ausmachte, den sie igo besaß. Sie suchte allenthalben nach, und schüttelte und warf alle ihre Sachen herum; aber umsonst, der Zettel war nirgend zu finden. Endlich ward sie völlig überzeuget, daß sie ihn aus der Tasche müßte verlohren haben, als sie das Unglück gehabt, wie wir vorhin erzählt haben, in dem dunklen Wege vom Pferde zu fallen. Eine Sache, die um so viel wahrscheinlicher ward, da sie sich nun mehr auf einige Unordnung besann, die zu der Zeit in ihrer Tasche entstanden, und daß sie große Mühe gehabt hätte, den Augenblick vor ihrem Falle das Schnupftuch heraus zu bringen, um der Madame Fitzpatrick in ihren damaligen Umständen behülflich zu seyn.

Unglücksfälle von dieser Art, mit was für Unbequemlichkeiten sie auch begleitet seyn mögen, sind doch nicht fähig, ohne Hülfe des Geizes, ein Gemüth, in welchem sich noch einige Stärke findet, zu unterdrücken. Ob nun gleich bey solchen Umständen kein Zufall ungelegener seyn konnte; so überwand doch Sophia ihre Unruhe, und begab sich mit der gewöhnlichen Heiterkeit und Ruhe ihres Gesichts wieder zur Gesellschaft. Seine Herrlichkeit führte die Damen in den Wagen, wie er es denn gleichfalls mit der Jungfer Ehre machte, nach vielen Höflichkeiten, und noch mehr werthsten Mamsellen, endlich dem galanten Nöthigen der andern Abigail, ihrer Mitschwester nachgab, und sichs gefallen ließ, mit der ersten Fahrt in der Kutsche complimentirend

zu





zu werden, da sie es denn nachgehends gar wohl würde zufrieden gewesen seyn, ihre ganze Reise darinn fortzusetzen, wenn nicht ihr Fräulein, nachdem sie es ihr schon zu verschiedenen malen vergebens hatte zu verstehen gegeben, sie endlich gezwungen hätte, sich auch einmal zu Pferde zu setzen.

Da die Kutsche nunmehr ihre Gesellschaft eingenommen hatte; so fieng sie an fortzugehen, und zwar in Begleitung von vielen Bedienten, und zween abgedankten Capitainen, die vorhin bey seiner Herrlichkeit im Wagen gewesen waren, und die aus einer weit schlechtern Ursache, als um der Bequemlichkeit zweier Damen, sich hätten müssen aus demselben weisen lassen. In diesem Stücke handelten sie nun bloß als seine Herren; allein sie waren allemal bereit Laquayendienste zu verrichten, oder würden sich in der That noch viel tiefer herunter gelassen haben, um nur der Ehre seiner Herrlichkeit Gesellschaft genießen, und an seiner Tafel speisen zu dürfen.

Der Wirth war über das Geschenke, so er von der Sophia erhalten hatte, so verging, daß er sich über seine Beule und seine Nägelmahe mehr freute, als verdrießlich war. Der Leser wird vielleicht begierig seyn, das Quantum dieses Geschenktes zu wissen; allein wir kennen seiner Neubegierde kein Genüge leisten. Es mag nun gewesen seyn, so viel es gewollt; so ersetzte es dem Wirth den Schaden an seinem Leibe, allein er beklagte, daß er es nicht eher gewußt, wie wenig sie sich aus ihrem Gelde machte: „denn gewiß, sagte er, man hätte jeden Artikel  
gedop,



geboppelt brechen können, und sie würde dennoch an der Rechnung nichts ausgespart haben.“

Seine Frau war indessen weit davon entfernt, daß sie diesen Schluß daraus hätte herleiten sollen. Ob sie nun die Beleidigung, so ihrem Manne widerfahren, in der That stärker empfand, als er selbst, das will ich nicht sagen; gewiß ist es, daß sie mit der Freigebigkeit der Sophia lange nicht so gut zufrieden war. „Wahrhaftig, rief sie, mein Herz, die Dame weiß besser mit ihrem Gelde umzugehen, als du dir einbildest. Sie konnte sich gar wohl vorstellen, daß wir zu einer solchen Sache nicht so schlechterdings stille schweigen würden, und alsdenn würde ihr der Proceß ungleich mehr gekostet haben, als diese elende Kleinigkeit, worüber ich mich gewundert habe, daß du sie hast nehmen können.“ „Du bist doch allemal abscheulich weise, versetzte der Mann. Es würde ihr mehr gekostet haben, das ist wol wahr. Bildest du dir ein, daß ich das nicht so gut weiß als du? Allein würde auch wol ein Heller mehr, als das, ja noch wol gar einmal so viel, in unsere Taschen gekommen seyn? Ja! wenn unser Sohn, Thomas, der Advocate, noch gelebet hätte; so sollte es mir lieb gewesen seyn, wenn ich ihm eine so schöne Sache hätte unter die Hände geben können. Davon würde er was rechtes gezogen haben; allein ich habe ich keinen Anverwandten, der ein Rechtsgelehrter wäre, und warum sollte ich fremden Leuten zum Besten einen Proceß anfangen?“ „Ja, gewiß, antwortete sie, du mußt es am besten wissen.“ „Ja, ich glaube es, daß ich es weiß, erwiederte er.  
Mir





Mir deucht, wo Geld zu gewinnen ist, da kann ich es so gut aufschrauben, als ein anderer. Ein jeder, laß dir das sagen, würde den Leuten so viel nicht abgeschwazet haben. Bleib Achtung, ich sage, ein jeder würde dieses nicht von ihr heraus gestadiret haben, das merke dir nur.“ Die Frau gab darauf ihres Mannes Scharfsinnigkeit völligen Beyfall, und solchergestalt endigte sich das kurze Gespräch, so diese beyden bey der gegenwärtigen Gelegenheit hielten.

Wir wollen daher von diesen guten Leuten Abschied nehmen, und seiner Herrlichkeit und seinen schönen Gefährtinnen folgen, die so eilig reisten, daß sie neunzig Meilen in zween Tagen zurück legten, und den andern Abend in London anlangten, ohne daß ihnen unter Weges eine Begebenheit zugestossen, die es werth wäre, in dieser Historie erzählt zu werden. Unsere Feder soll daher der Eile, welche sie beschreibt, nachahmen, und unsere Historie soll mit den Reisenden, welche ihr Gegenstand sind, gleichen Schritt halten. Gute Schriftsteller thun in der That wohl, wenn sie einem vernünftigen Reisenden in diesem Stücke nachahmen, der seinen Aufenthalt an einem Orte allemal nach den Schönheiten, Zierlichkeiten und Merkwürdigkeiten einrichtet, die an demselben anzutreffen sind. Zu Esbur, Stowe, Wilton, Eastburn, und Priors Park sind der bezauberten Einbildungskraft Tage zu kurz, indem sie die wunderbare Kraft der Kunst in Verbesserung der Natur bewundert. An einigen von diesen Orten beschäftigt die Kunst hauptsächlich unsere





fere Bewunderung, an andern streiten Natur und Kunst um unsern Beyfall; an dem letztern aber scheint die erstere zu triumphiren. Hier erscheinet die Natur in ihrem prächtigsten Schmucke, und die Kunst, in der bescheidenste Einfalt gekleidet, wartet dieser ihrer gutthätigen Frau auf. Hier ergießet die Natur die auserlesensten Schätze, die sie an diese Welt verschwendet hat, und hier legt uns die menschliche Natur einen Gegenstand vor, der nicht kann übertroffen werden.

Derselbe Geschmack, dieselbe Einbildungskraft, so auf diesen schönen Schauplätzen vor Wollust gleichsam trunken wird, kann sich auch an Dingen, die weit geringer sind, belustigen. Die Wälder, die Flüsse, die Felder von Devon und Dorset ziehen die Augen des empfindlichen Reisenden nach sich, und verzögern seinen Schritt, welchen Verzug er nachgehends dadurch ersetzt, daß er geschwinde über die braune Heyde von Bagshot, oder über die angenehme Ebene eilet, die sich von Stodbridge an gegen Westen ausbreitet, wo sich dem Gesichte in achtzehn Meilen nichts, als ein einzelner Baum, darstellt: es möchten denn die Wolken aus Mitleiden mit unsern verdrießlichen Geistern, unserer Betrachtung ihre bunten Wohnungen freundschaftlich eröffnen.

So reiset der auf Geld denkende Kaufmann, der einsichtsvolle Richter, der mit Würden beladene Doctor, der warm gekleidete Viehhändler, nebst allen zahlreichen Abkömmlingen des Reichthums und des Unsinns gar nicht. Sie jagen mit gleichem Schritte  
durch





durch die grüne Wiese, und über die unfruchtbare Heyde, und ihre Pferde legen alle Stunden ganz genau ihre fünfsehalb Meilen zurück; die Augen des Thieres und seines Herrn sind auf einerley Weise voraus gerichtet, und sie beschäftigen sich, einerley Sachen auf gleiche Weise zu betrachten. Mit gleicher Entzückung übersiehet der gute Reuter den stolzesten Ruhm des Baumeisters, und die schönen Gebäude, womit ein unbekannter Name die reichbekleidete Stadt gezieret hat, wo Haufen von Ziegeln als ein Denkmahl in die Höhe gerichtet sind, um zu zeigen, daß allda ehedem Haufen von Gelde zusammen gebracht worden.

Und nun, Leser, da wir eifertig sind, um unsere Helbinn zu begleiten, so wollen wir es deiner Scharfsichtigkeit überlassen, alles dieses auf die Bösotischen Schriftsteller, und auf diejenigen Verfasser zu deuten, die ihnen entgegen gesetzt sind. Du wirst mehr als zu fähig seyn, solches ohne unsern Beystand zu thun. Rühre dich also bey dieser Gelegenheit: denn ob wir dir gleich allemal bey schweren Stellen gehörigen Beystand leisten wollen, indem wir nicht, wie einige andere, von dir erwarten, daß du der Weissagungskunst gebrauchen sollst, um unsere Meynung zu entdecken; so wollen wir doch deiner Schläfrigkeit an solchen Orten nicht durch die Finger sehen, wo nichts als deine Aufmerksamkeit erfordert wird: denn du irrest gar sehr, wenn du glaubest, daß unsere Absicht gewesen, als wir dieses Werk angefangen, der Scharfsichtigkeit nichts zu thun zu lassen, oder daß du, ohne diese Gabe  
hiewei-





bisweilen zu üben, fähig seyn werdest, unsere Blätter mit einigen Vergnügen oder Nutzen für dich selbst durchzuwandern.

## Das zehnte Kapitel.

Welches eine oder zwei Anzeigen, die Tugend, und noch einige mehr dem Argwohn betreffend, enthält.

**A**ls unsere Gesellschaft zu London angelanget war, so stiegen sie in seiner Herrlichkeit Hause ab. Während der Zeit, daß sie sich allhier von der durch die Reise verursachten Ermüdung erholten, wurden Bediente ausgesandt, für die beyden Damen eine Wohnung zu suchen: denn weil seiner Herrlichkeit Gemahlinn damals nicht in der Stadt war; so wollte Madame Fitzpatrick durchaus nicht darein willigen, in dem Hause des Peers ein Bette anzunehmen.

Einige Leser werden vielleicht diese außerordentliche Zärtlichkeit der Tugend, wie ich es nennen mag, als gar zu eckel und zu gewissenhaft verdammen; allein wir müssen ihren Umständen etwas nachgeben, wovon man gestehen muß, daß sie sehr eiglich waren. Und wenn wir die Bosheit tadelsüchtiger Zungen bedenken, so müssen wir zugeben, wenn es ein Fehler gewesen, so sey der Fehler in einer Ausschweifung an der rechten Seite bestanden, und welchem eine jede Frauensperson, so sich in denselben Umständen befindet, wohl thun wird, nachzuahmen. Der förmlichste Anschein der Tugend, wenn er nichts,  
als





als ein blosser Anschein ist, mag vielleicht, bey sehr abstracten Betrachtungen weniger zu loben seyn, als die Tugend selbst, ohne die Formalität; dem ohngeachtet aber wird solches doch immer mehr gelobet werden; und dieses, glaube ich, werden alle einräumen, daß es, ausgenommen in einigen sehr besondern Faden, für eine jede Frauensperson nöthig sey, um dadurch eines oder das andere zu unterstützen.

Nachdem eine Wohnung bereitet war, so begleitete Sophia ihre Wase für diesen Abend. Sie nahm sich aber vor, sich des Morgens frühe nach der Dame zu erkundigen, in deren Schuß, wie wir vorhin erwähnt haben, sie sich zu werfen willens war, als sie ihres Vaters Haus verließ. Sie war auch um so viel eifriger, dieses zu thun, und zwar aus gewissen Bemerkungen, die sie während ihrer Reise in der Kutsche gemacht hatte.

Da wir nun keinesweges willens sind, der Sophia den verhaßten Charakter des Argwohns anzuhängen; so scheuen wir uns fast, unsern Lesern die Vorstellungen zu eröffnen, so ihr Gemüth, in Ansehung der Madame Fitzpatrick, erfüllten, von welcher sie gewiß iho einige Zweifel unterhielt. Da dieselben nun sehr leicht in das Herz der schlimmsten Leute hinein, kommen können; so halten wir es für gut, nichts mehr deutlich zu erwähnen, ehe wir unserm Leser ein Wort oder zwey, den Argwohn überhaupt betreffend, zu Gemüthe geführt haben.

Ich habe allezeit geglaubet, daß sich von demselben zwey Stufen fänden. Die erste von diesen wollte ich am liebsten vom Herzen herleiten, indem die

Viierter Theil. 4 außer-





äußerste Geschwindigkeit ihrer Einsicht einen vorher-  
 gängigen innerlichen Trieb anzudeuten scheint, und  
 zwar um soviel eher, weil diese höchste Stufe sich  
 öfters selbst ihren Gegenstand bildet, dasjenige sie-  
 het, was doch nicht da ist, und allemal mehr siehet,  
 als was sich wirklich gegenwärtig befindet. Dieses  
 ist die geschwindichtige Durchdringung, deren Ha-  
 bichtsaugen kein Zufall des Uebels entgehen kann,  
 welche nicht nur auf die Handlungen, sondern auch  
 auf die Worte und Blicke der Menschen Acht hat,  
 und wie sie aus dem Herzen des Bemerkers her-  
 kommt, so gräbt sie auch in das Herz dessen, der  
 bemerkt wird, und entdeckt allda das Uebel gleich-  
 sam noch als einen Embryo; ja bisweilen noch ehe  
 man einmal sagen kann, daß es in demselben em-  
 pfangen worden. Eine bewundernswürdige Kraft,  
 wenn sie unbetrüglich wäre; allein da auf diesen  
 Grad der Vollkommenheit eben Niemand mehr, als  
 ein einziges sterbliches Wesen, einen Anspruch machet;  
 so sind der Unschuld und Tugend von der Betrüglich-  
 keit solcher scharfen Einsicht manche betrübte Un-  
 glücksfälle, und manches nagendes Herzwehe zuge-  
 zogen worden. Ich kann daher nicht umhin, die-  
 se sehr grosse Geschwindichtigkeit in Ansehung des  
 Uebels als eine lasterhafte Ausschweifung, und als  
 ein Uebel selbst anzusehen. Und ich bin um so viel  
 mehr zu dieser Meynung geneigt, weil ich befürchte,  
 daß solches allezeit aus einem bösen Herzen herrüh-  
 re, und zwar aus den Ursachen, die ich oben schon  
 erwähnt habe; wie auch aus noch einer andern,  
 nämlich aus dieser, daß ich niemals gefunden habe,  
 daß es die Eigenschaft eines guten Willens gewesen.





Von dieser Stufe des Argwohns nun spreche ich die Sophia völlig und gänzlich frey.

Eine andere Stufe des Argwohns scheint aus dem Kopfe herzukommen. Dieß ist in der That die Kraft, das zu sehen, was vor unsern Augen ist, und aus dem, was man siehet, Folgen herzuleiten. Die erste von diesen Kräften findet sich unvermeidlich bey denen, die Augen haben, und die letztere ist vielleicht eine eben so gewisse und notwendige Folge, wenn wir nur einigermaßen mit Gehirn versehen sind. Diese Stufe ist eine eben so heftige Feindinn der Schuld, als die erste von der Unschuld ist; ich kann mir auch gar keine verhaßte Vorstellungen von derselben machen, wenn sie auch durch die menschliche Schwachheit bisweilen irren sollte. Zum Exempel, wenn ein Ehemann von ohngefähr seine Frau in dem Schoosse und unter den Umarmungen eines der arztigen jungen Herren anträfe, die von der Hahnreymacherkunst Profession machen; so würde ich ihn, glaube ich, eben nicht gar sehr tadeln, wenn er etwas mehr, als er gesehen, aus den Vertraulichkeiten, die er wirklich gesehen, folgerte, gegen welche Vertraulichkeiten wir wenigstens sehr gelinde verfahren, wenn wir sie unschuldige Freyheiten nennen. Der Leser wird sich gar leicht auf eine gar grosse Menge Exempel besinnen. Ich will noch eines hinzusetzen, und wenn solches gleich von einigen für sehr unchristlich möchte gehalten werden; so kann ich doch nicht umhin, zu glauben, daß es aufs vollkommenste zu rechtfertigen sey; und dieses ist ein Argwohn, daß ein Mensch fähig ist, dasjenige zu thun





thun, was er schon einmal gethan hat, und daß es möglich sey, wenn er einmal ein Schelm gewesen, daß er dieselbe Rolle noch einmal spielen könne. Und, die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich, daß Sophia dieser Stufe des Argwohn's schuldig war. Aus dieser Stufe hatte sie in der That die Meynung gefasset, daß ihre Waise nicht so gut wäre, wie sie billig seyn sollte.

Die Sache, wie es scheint, verhielt sich so: Madame Fitzpatrick stellte sich weißlich vor, die Tugend einer jungen Dame in der Welt sey mit einem Haufen in gleichen Umständen, der gewiß versichert ist, wenn er zum Vorschein kommt, seinen Feinden zu begegnen: denn er kann schwerlich jemanden anders begegnen. So bald hatte sie sich daher nicht entschlossen, sich der ersten Gelegenheit zu bedienen, den Schuß ihres Mannes zu verlassen; so nahm sie sichs auch vor, sich unter den Schuß eines andern Mannes zu begeben, und wen konnte sie wohl besser zu ihrem Beschützer wählen, als eine Person vom Stande, von Gütern, von Ansehen; und der, außer der galanten Gesinnung, welche die Mannspersonen zur irrenden Ritterschaft geneigt macht, nämlich Ritter der Damen in verlassenen Umständen zu seyn, schon öfters einen heftigen Eifer für sie erklärt, und ihr schon alle ihm nur mögliche Proben davon gegeben hatte.

Da aber das Gesetz thörichtcr Weise die Pflicht eines Vicemannes, oder eines Beschützers einer entlaufenen Dame, ausgelassen hat, und da die Bosheit fähig ist, einem solchen einen unweit unangenehmern





mern Namen beizulegen; so faßte man den Entschluß, daß Se. Herrlichkeit der Dame alle solche freundschaftliche Dienste insgeheim leisten sollte, ohne öffentlich den Charakter ihres Beschützers anzunehmen. Ja, um zu verhüten, daß kein Mensch auf dergleichen Gedanken käme, hatten sie verabredet, die Dame sollte gerades Weges nach Bath, seine Herrlichkeit aber erst nach London gehen, und sich von da, auf Anrathen der Aerzte, nach Bath begeben.

Alles dieses nun vernahm die Sophia ganz deutlich; nicht zwar von den Lippen, oder aus dem Bezeigen der Madame Fitzpatrick, sondern von dem Veer, der weit weniger in der Verbergung eines Geheimnisses, als die gute Dame, erfahren war; und vielleicht diente die genaue Verschwiegenheit, die Madame Fitzpatrick, in Ansehung dieser Sache bey ihrer Erzählung beobachtet hatte, nicht wenig, den Argwohn zu erhöhen, der nunmehr in dem Gemüthe ihrer Waise entstanden war.

Sophia fand die Dame gar leicht, die sie suchte; denn es war fast kein Arbeitsmann in der Stadt, dem ihr Haus nicht vollkommen bekannt gewesen wäre, und da sie auf ihre erste Bottschaft die kräftigste Einladung erhielt; so nahm sie dieselbe auch den Augenblick an. Madame Fitzpatrick nöthigte ihre Waise auch wirklich nicht stärker bey ihr zu bleiben, als es die Höflichkeit erforderte. Ob sie nun den obgedachten Argwohn entdeckt, und übel genommen hatte, oder ob es aus einer andern Ursache herrührte, das kann ich nicht sagen; allein so viel ist gewiß, es verlangte





langte sie eben so sehr, von der Sophia getrennet zu werden, als Sophia selbst wegzugehen wünschte.

Als die junge Dame von ihrer Waise Abschied nahm, so konnte sie sich nicht enthalten, ihr mit kurzem eine Art einer Erinnerung zu geben. Sie bat sie um des Himmels willen, Acht auf sich selbst zu haben, und zu bedenken, in was für gefährlichen Umständen sie sich befände, wobey sie hinzusetzte, es wäre noch wol ein Mittel zu finden, sie mit ihrem Manne zu versöhnen. „Sie müssen, meine Werthe, sagte sie, die Regel bedenken, die unsere Muhme Western uns so oft vorgesaget: Wenn die eheliche Allianz einmal gebrochen, und der Krieg zwischen Mann und Frau erklärt ist; so könne die letztere schwerlich, unter was für Bedingungen es auch seyn möge, einen nachtheiligen Frieden für sich schaffen. Dieses sind die eigentlichen Worte meiner Muhme, und sie hat eine grosse Erfahrung von der Welt.“ Madame Fitzpatrick antwortete mit einem verächtlichen Lächeln: „Sorgen sie nur nicht für mich, mein Kind, sorgen sie nur für sich selbst: denn sie sind jünger, als ich. Allein, wehrte Sophia, lassen sie mich ihnen auch eine kleine Erinnerung geben: lassen sie den Charakter der Jungfer Hochherz auf dem Lande; denn, glauben sie mir, hier in dieser Stadt wird er ihnen sehr seltsam zu Gesichte stehen.“

Die beyden Wasen scheideten sich also, und Sophia gieng gerades Weges zu der Madame Bellaston, wo sie eine sehr treuherzige sowohl, als auch eine vollkommen höfliche Aufnahme fand. Die Da-  
me





me habe sich recht in sie verliebt, als sie dieselbe ehemals bey ihrer Muhme Western gesehen hatte. Sie freuete sich in der That gar sehr, sie zu sehen, und hatte nicht so bald die Ursachen gehöret, die sie bewogen hätten, den Junker zu verlassen, und nach London zu fliehen, als sie ihren Verstand und ihren Entschluß gar sehr billigte; und nachdem sie das höchste Vergnügen über die gute Meynung bezeiget, welche Sophia von ihr zu haben dadurch erkläret hatte, daß sie ihr Haus zu einer Freystadt erwählet; so versprach sie ihr allen Schutz, den es ihr zu geben nur immer möglich wäre.

Nachdem wir die Sophia nunmehr in sichere Hände gebracht haben, so wird der Leser hoffentlich damit zufrieden seyn, daß ich sie daselbst eine Zeitlang in Verwahrung lasse, und mich nach dem armen Jones umsehe, den wir lange genug für seine begangene Fehler haben büßen lassen, welche, wie denn solches die Natur der Laster ist, selbstn ihm schon Strafe genug auflegten.







## Das zwölfte Buch.

Welches mit dem vorigen dieselbe individuelle Zeit enthält.

### Das erste Kapitel.

Welches zeigt, was bey einem neuern Schriftsteller für ein Plagium, und was für eine rechtmäßige Priße zu halten sey.

**D**er gelehrte Leser muß bemerket haben, daß ich in diesem grossen Werke öfters Stellen aus den besten alten Schriftstellern übersezt habe, ohne das Original anzuführen, oder ohne des Buchs im geringsten zu erwähnen, woraus sie geborget gewesen.

Diese Aufführung im Schreiben wird von dem sinnreichen Abte Bannier, in der Vorrede zu seiner Mythologie, einem Werke von grosser Gelehrsamkeit, und von gleicher Einsicht, in ihr gehöriges Licht gestellt. „Dieser Leser wird gar leicht bemerken können, sagt er, daß ich öfters mehr Achtung für ihn, als für meinen eignen Ruhm, gehabt habe: denn ein Schriftsteller macht ihm in der That ein ansehnliches Compliment, wenn er die gelehrten Anführungen, welche ihm vorkommen, unterdrückt, die ihm nur die bloße Mühe, sie zu übersezen, wüßden gekostet haben.“

Ein Werk mit diesen Brocken anzufüllen, kann als ein offener Betrug der gelehrten Welt angesehen





hen werden, die solcher Gestalt genöthiget wird, dasjenige noch einmal Stückweise und bey Kleinigkeiten zu kaufen, was sie schon im Großen, wo nicht im Gedächtnisse, doch in ihren Bibliotheken hat, und in Ansehung der Ungelehrten ist es noch grausamer, als welche etwas bezahlen müssen, das sie doch im geringsten nicht gebrauchen können. Ein Schriftsteller, der sehr viel Griechisch und Latein in seine Werke menget, verfähret mit den Damen und seinen Herren auf eine eben so niederträchtige Weise, als es Auctionarii bisweilen machen, die öfters so viele Stücke auf einmal zusammen nehmen, daß man, um dasjenige zu bekommen, was man nöthig hat, auch zu gleicher Zeit etwas mit kaufen muß, was man gar nicht gebrauchen kann.

Da aber keine Aufführung so gut und uneigennützig ist, daß sie von der Unwissenheit nicht übel verstanden, und von der Bosheit nicht übel ausgelegt werden könnte, so bin ich oft versucht worden, meinen eignen guten Namen auf Unkosten des Lesers zu retten, und das Original abzuschreiben, oder wenigstens Kapitel und Vers anzuführen, wenn ich mir entweder die Gedanken oder die Ausdrücke eines andern zu Nuße gemacht. Ich fürchte in der That, da ich öfters durch die gegenseitige Methode gelitten habe, und daß ich, indem ich den ursprünglichen Namen des Autors ausgelassen, dadurch eher in den Verdacht des Plagii gerathen, als daß man hätte glauben sollen, ich hätte aus dem freundschaftlichen Bewegungsgrunde des mit Recht gelobten Franzosen gehandelt.





Um nun allen solchen Beschuldigungen ins künftige vorzubeugen, bekenne und rechtfertige ich hier die That. Die Allen können als eine reiche Weide angesehen werden, wo ein jeder, der nur den geringsten Besitz auf den Parnas hat, seine Muse sett machen kann. Oder um die Sache noch deutlicher vorzustellen, wir Neuere sind in Ansehung der Alten eben das, was die Armen in Ansehung der Reichen sind. Durch die Armen verstehe ich allhier die grosse und ehrwürdige Gesellschaft, die wir auf Deutsch den gemeinen Mann nennen. Ein jeder nun, der die Ehre hat, zu einigem Grade der Vertraulichkeit mit diesem gemeinen Manne zugelassen zu werden, weiß gar wohl, daß es einer von ihren hergebrachten Grundsätzen sey, ihre reichen Nachbarn ohne Bedenken zu berauben und zu plündern, und daß solches für keine Sünde und Verbrechen gehalten werde. Sie bleiben auch bey diesem Grundsatz, und handeln so beständig darnach, daß fast in jedem Kirchspiele des Königreichs eine Art einer Verschwerung wider eine gewisse reiche Person, die der Junker heißt, fortgesetzt wird, dessen Eigenthum alle seine arme Nachbarn als eine freye Beute ansehen, und die, weil sie den Schluß machen, daß mit solchen Beraubungen kein Verbrechen vergesellschaftet sey, es als eine Sache, die ihre Ehre erfordert, und als eine sittliche Pflicht ansehen, einer den andern nicht zu entdecken, und sich einander bey allen solchen Gelegenheiten von der Strafe frey zu erhalten.

Auf gleiche Art sind die Alten, als Homer, Virgil, Horaz, Cicero und die übrigen unter uns Schriftsteller.





stellern, als eben so viele reiche Junker anzusehen, und wir, als die Armen auf dem Vornas, berufen uns auf eine undenkliche Gewohnheit, alles von ihnen zu nehmen, wozu wir nur gelangen können. Diese Freiheit fordere ich, und bin auch bereit, dieselbe allen meinen armen Nachbarn an ihrer Seite wiederfahren zu lassen. Alles, wozu ich mich verstehe, und alles, was ich wieder von meinen Brüdern verlange, ist eben dieselbe genaue Ehrlichkeit unter uns selbst zu beobachten, als der gemeine Mann sich unter einander beweiset. Daß einer den andern befehlet, ist in der That höchst lasterhaft und unanständig: Denn dieses kann mit allem Rechte heißen, die Armen, (und bisweilen wohl gar solche, die ärmer sind, als man selbst,) befehlen, oder um es unter den schändlichsten Farben darzustellen, das Hospital berauben.

Da nun, nach genauer Prüfung, mein Gewissen mir nicht den geringsten dergleichen jämmerlichen Diebstahl vorrücken kann, so will ich mich gerne der ersten Anklage schuldig geben. Und ich werde mir niemals ein Gewissen daraus machen, mir eine jede Stelle eines alten Autors zuzueignen, die ich zu meinem Gebrauche bequem finde, ohne den Namen des Schriftstellers dabey zu setzen, wo ich sie gefunden habe. Ja ich mache schlechterdings den Anspruch des Eigenthums auf alle solche Gedanken, so bald ich sie nur unter meinen Schriften mit abgeschrieben habe, und ich erwarte, daß hinführo alle Leser dieselben bloß und gänzlich als meine eigene ansehen. Dieses Recht verlange ich unterdessen bloß unter der Bedin-





Bebingung, daß ich mich gegen meine arme Brüder ehrlich verhalten, und wenn ich ja von dem wenigen, was sie besitzen, etwas borgen werde, niemals ermangeln will, ihr Merkzeichen darauf zu setzen, damit es zu allen Zeiten dem rechten Eigner wieder könne zugestellet werden.

Die Auslassung dieser Merkzeichen war an einem gewissen Herrn Moore höchst zu tadeln, der, da er ehemals einige Zeilen von Pope und Compagnie geborget, sich die Freyheit genommen, sechs davon in seinem Schauspiele the Rival Modes abzuschreiben. Herr Pope fand sie indessen glücklich in dem besagten Schauspiel, bemächtigte sich seines Eigenthums mit Gewalt, brachte es wieder in seine eigene Werke zurück, und ferkerte zu einer fernern Bestrafung den besagten Moore in dem beschwerlichen Gefängnisse der Duncas ein, wo sein unglückliches Gedächtniß nunmehr als eine gerechte Strafe für sein unerlaubtes Verfahren im Poetischen Handel bleibt, und ewig bleiben wird.

## Das zwayne Kapitel.

In welchem, obgleich der Junker seine Tochter nicht findet, dennoch etwas gefunden wird, das seiner Verfolgung ein Ende macht.

Die Historie kehret nunmehr wieder zurück zu dem Wirthshause in Upton, von welchem wir zuerst den Fußstapfen des Junkers Western nachfolgen wollen. Denn weil er gar bald zum Ende seiner

net





ner Reise gelangen wird; so werden wir alsdenn Zeit genug haben, unsern Helden zu begleiten.

Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß der besagte Junker in grosser Wuth aus dem Wirthshause weggieng, und daß er in solcher Wuth seiner Tochter nachsetzte. Weil ihm der Stallknecht gesagt hatte, daß sie über die Sebern gegangen, so setzte er gleichfalls mit seiner Begleitung über diesen Fluß, ritt alles, was er nur reiten konnte, und gelobte der Sophia die äufferste Rache, wenn er sie überfallen würde.

Er war noch nicht weit geritten, als er an einen Kreuzweg kam. Hier hielt er einen kurzen Kriegsrath, und nachdem er in demselben verschiedene Meinungen gehöret hatte, so überließ er doch endlich die Regierung seines Nachsehens dem Glücke, und nahm gerades Weges die Strasse nach Worcester.

Auf dieser Strasse ritt er ohngefähr zwei Meilen, und fieng darauf an, sich jämmerlich zu beklagen, und öfters auszurufen: „Mordschade, Mordschade ist es! Wahrhaftig niemals ist ein so unglückseliger Hund gewesen, als ich!“ und darauf spie er eine ganze Reihe von Eyden und Verwünschungen aus.

Der Pfarrer bemühet sich, ihm bey dieser Gelegenheit mit Trost an die Hand zu gehen. „Sorgen sie nicht, mein Herr, sagte er, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Sind wir gleich noch nicht fähig gewesen, die junge Madame einzuholen;

so





so können wir es doch als ein gutes Glück ansehen, daß wir bisher noch immer auf ihrer rechten Spur geblieben sind. Wer weiß, ob sie nicht gar bald von der Reise ermüdet, und sich in einem Wirthshause verzögert, um ihre körperlichen Functiones wieder zu erneuern, und bey so bewandten Umständen werden sie, nach aller moralischen Gewißheit, in kurzem compos voti werden.“

„Huf! der Teufel hole den Nickel, antwortete der Junker. Ich beklage, daß mir ein so schöner Morgen zur Jagd in die Kräse gehet. Es ist wettermäßig hart, allem Ansehen nach, den besten Spürtag, auf eine so lausigte Art zu verlieren, der in dieser Jahreszeit noch gewesen ist, und vor allen nach einem so langen Frost.“

Ob das Glück, welches bisweilen bey seinen muthwilligsten Streichen einiges Mitleiden bezeuget, sich des armen Junkers erbarmen wollte, und da es beschloss, ihn seine Tochter nicht überfallen zu lassen, sich vorgenommen hatte, ihm solches auf eine andere Art zu ersetzen, das will ich eben nicht behaupten; allein kaum hatte er die ist erwähnten Worte aus dem Munde gehen lassen, und denselben zween oder drey Flüche hintennach geschicket, als eine Ruppel Hunde nicht weit von ihnen anfieng, ihre melodiosen Kehlen zu eröffnen. So bald des Junkers Pferd und sein Reuter dieses vernahmen, spiketen sie den Augenblick ihre Ohren. Der Junker schrie: „sie haben ihn auf, sie haben ihn auf! Gott verdamme mich, wenn sie ihn nicht auf haben.“ Hierauf gab er dem Pferde die Sporen, deren es gar nicht gebrauchte, indem





indem es mit seinem Herrn einerley Neigung hatte, und nunmehr kreuzte die ganze Gesellschaft über ein Kornfeld, und ritt gerade Weges mit Schreyen und Jauchzen nach den Hunden zu, da indessen der arme Pfarrer, der sich kreuzigte und segnete, immer hinten an ritt.

So berichtet die Fabel, daß die schöne Creatur, welche Venus auf das Verlangen eines entzückten Liebhabers aus einer Kaze in ein schönes Weibsbild verwandelt, nicht so bald einer Maus gewahr worden; als sie sich ihrer ehemaligen Jagd so gleich erinnert, ihre alte Natur beständig beybehalten, und von ihrem Manne aus dem Bette gesprungen, um dieses kleine Thier zu verfolgen.

Was sollen wir hierunter verstehen? Nicht daß der Braut die Umarmungen ihres verliebten Bräutigams mißfallen: denn ob gleich einige bemerkt haben, daß Kazen der Undankbarkeit unterworfen sind; so können doch Frauenzimmer und Kazen bey gewissen Gelegenheiten zufrieden seyn, und auch murren. Die Wahrheit ist, wie der scharfsichtige Herr Robert L'Estrange bemerkt: „Daß, wenn wir die Natur auch aus der Thüre jagen; sie doch zum Fenster wieder hereinkömmt, und daß eine Kaze, wenn sie gleich eine Mademe wird, dennoch beständig mauset.“ Auf gleiche Weise müssen wir den Junker auch nicht beschuldigen, daß es ihm an Liebe für seine Tochter gefehlet: denn in der That, er hatte solche sehr stark für sie; wir müssen nur bedenken, daß er ein Junker, und ein Jäger war, und  
denn





denn können wir die Fabeln und die vernünftigen Gedanken darüber zugleich auf ihn deuten.

Die Hunde liefen sehr stark, und der Junker setzte ihnen über Hecken und Gräben, mit seinem gewöhnlichen Geschrey und seiner Munterkeit, wie auch mit alle seinem gewöhnlichen Vergnügen, nach; es fielen ihm die Gedanken an seine Soppht auch niemals ein, daß sie das Vergnügen hätten unterbrechen sollen, welches er an der Jagd genoß, wovon er sagte, daß sie eine von den schönsten wäre, die er jemals gesehen, und schwur, sie wäre es wohl werth, daß man funfzig Meilen darnach gieng. Als der Junker seine Tochter vergaß, so vergassen auch die Bedienten, wie leicht zu glauben ist, ihr Fräulein; und der Pfarrer, nachdem er auf lateinisch viel Erstantung bey sich selbst bezeuget hatte, verließ endlich gleichfalls alle Gedanken auf die junge Dame, und sieng an, indem er von ferne hintennach wackelte, auf einen Theil von seiner Predigt auf den künftigen Sonntag zu studiren.

Der Junker, dem die Hunde gehörten, freuete sich gar sehr über die Ankunft seines Bruders, des fremden Junkers und Jägers: denn allen Menschen gefallen die Verdienste, die nach ihrem eigenen Geschmacke sind, und Niemand war im Felde erfahrener, als Herr Western, keiner wußte auch die Hunde mit seiner Stimme besser aufzumuntern, und die Jagd mit seinem Hollah zu beleben.

Jäger sind in der Hitze der Jagd gar zu sehr beschäftigt, als daß sie an einige Arten von Ceremonien, ja gar an die Pflichten der Menschlichkeit denken





denken sollten. Denn wenn einem unter ihnen ein Zufall begegnet, daß er in einen Graben oder Fluß fälle; so setzen ihm die andern vorbey, ohne sich darum zu bekümmern, und überlassen ihn gemeiniglich seinem Schicksale. Auch die beyden Junker, ob sie gleich öfters dichte bey einander waren, wechselten doch während dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Wort mit einander. Der Herr der Jagd sahe indessen, und billigte doch oft die grosse Klugheit des Fremden in Lenkung der Hunde, und machte sich daher von seinem Verstande grosse Vorstellungen, so wie ihm die Anzahl seiner Begleiter nicht geringe Achtung für seinen Stand einflößete. So bald also die Jagd durch den Tod des kleinen Thieres, welches dieselbe verursacht hatte, geendiget war, kamen die beyden Junker zusammen, und grüßeten sich einander auf junkerliche Weise.

Das Gespräch war angenehm genug, und wir mögen es vielleicht in einem Anhange, oder bey einer andern Gelegenheit erzählen; da es aber diese Historie im geringsten nichts angehet, so können wir uns nicht überwinden, demselben hier einen Platz einzuräumen. Es endigte sich mit noch einer andern Jagd und mit einer Einladung zur Mittagsmahlzeit. Als diese eingenommen war, so folgte ein kräftiges Trinkgelach darauf, welches sich von Seiten des Herrn Western mit einem herzlichen Schlaf endigte.

Unser Junker konnte es diesen Abend im geringsten nicht im Trinken weder mit seinem Wirth, noch mit dem ehrwürdigen Herrn Pastor Krassus aushalten.

Vierter Theil.

M

ten,





ten, wovon die gewaltige Ermüdung seines Gemüths so wol als seines Körpers, die er ausgestanden, zur Ursache dienen konnte. Er war in der That, nach der gemeinen Art zu reden, so voll, wie eine Sprüze: denn ehe er noch die dritte Bouteille zu sich genommen hatte, ward er so sehr übermeistert, daß, ob er gleich erst lange darnach zu Bette getragen ward, der Pfarrer ihn dennoch als abwesend ansah, und, nachdem er den andern Junker alles erzählt hatte, was die Sophla anbetraf, ein Versprechen von demselben erhielt, daß er ihm des andern Morgens mit beistehen wollte, den Junker Western zu bereden, wieder nach Hause zu gehen.

Der gute Junker hatte also seinen Rausch nicht so bald ausgeschlafen, und angefangen, sein Frühstück zu sich zu nehmen, und seine Pferde zum ferneren Nachsetzen bereit machen zu lassen, als der Herr Krassfuß sein Abrathen anfieng, darinn ihn auch ihr Wirth so unterstützte, daß sie endlich ihren Endzweck erhielten, und Herr Western sichs gefallen ließ, nach Hause zu gehen, indem er sich hauptsächlich durch einen Grund hatte bewegen lassen, daß er nicht wüßte, was er für einen Weg nehmen sollte, und daß er sich vielleicht mehr von seiner Tochter entfernen, als sich derselben nähern könnte. Er nahm hierauf Abschied von seinem Bruder, dem Jäger, und nachdem er seine Freude darüber bezeigt, daß sich der Frost gebrochen, welches vielleicht kein geringer Bewegungsgrund war, daß er nach Hause eilte, gieng er fort, oder vielmehr zurück nach Sommersetshire, doch nicht, ohne vorher einen Theil seiner Begleitung





tung, die Sophia aufzusuchen, abgefertiget zu haben, welcher er zugleich ein ganzes Register der bittersten Flüche nachschickte, die er nur ersinnen konnte.

### Das dritte Kapitel.

Die Abreise des Jones von Upton, mit dem, was zwischen ihm und Rebhun unter Wegens vorgegangen.

Endlich kommen wir doch noch einmal wieder zu unserm Helden, und die Wahrheit zu sagen, wir haben uns genöthiget gesehen, uns so lange von ihm zu entfernen, daß wir in Ansehung der Umstände, worinn wir ihn verlassen, befürchten, viele unserer Leser haben schon den Schluß gemacht, daß wir willers gewesen, ihn auf ewig zu verlassen, indem er jezo in dem Zustande ist, in welchem kluge Leute gewöhnlicher Maassen aufhören, sich weiter nach ihren Freunden zu erkundigen, damit sie nicht das Schrecken haben mögen, zu hören, daß diese ihre Freunde sich erhenket.

Doch in der That, besitzen wir gleich nicht alle Tugenden, so besitzen wir auch, ich will es kühnlich sagen, nicht alle Laster eines klugen Charakters, und ob man sich gleich nicht leicht elendere Umstände vorstellen kann, als die gegenwärtigen des armen Jones sind, so wollen wir uns doch wieder zu ihm verfügen, und ihm mit eben der Aufmerksamkeit folgen, als wenn er sich in den hellsten Strahlen des Glückes lustig machte.





Der Herr Jones also, und sein Gesehrte Rebhun, verliessen das Wirthshaus einige Minuten nach der Abreise des Junkers Western, und nahmen die selbe Strasse zu Fusse: denn der Stallknecht sagte ihnen, es wären für diesmal auf keine Weise Pferde zu Upton zu bekommen. Sie giengen also mit schweren Herzen fort. Denn obgleich ihrer beyder Unruhe aus sehr verschiedenen Ursachen herrührte, so waren sie doch beyde gleich mißvergnügt; und wenn Jones bitterlich seufzete, so grunzete Rebhun bey jedem Schritte eben so betrübt.

Als sie an den Kreuzweg kamen, wo der Junker stille gehalten hatte, um sich zu berathschlagen, stand Jones gleichfalls stille, und fragte ihn um seine Meynung: was sie für einen Weg nehmen sollten? „Ach! mein Herr, antwortete Rebhun, ich wünschte, daß Ew. Gnaden meinem Rathe folgen wollten.“ „Warum das nicht? versetzte Jones; denn jeso ist es mir einerley, wohin ich gehe, und was mir auch begegnen mag.“ „Mein Rath ist also, sagte Rebhun, daß sie den Augenblick umkehren, und nach Hause gehen; denn wer eine solche Heimath hat, dahin er wieder gehen kann, als Ew. Gnaden, der wird gewiß nicht als ein Vagabunde das Land durchstreichen. Ich bitte um Verzeihung, sed vox ea sola reperta est.“

„Ach! rief Jones, ich habe keine Heimath, dahin ich wieder umkehren könnte; = = = allein, wenn auch mein Freund, mein Vater, mich aufnehmen wollte, könnte ich denn wol das Land ertragen, aus welchem Sophia geflohen ist. = = = Grausame Sophia!





phia! Grausame! Nein. Laß mich vielmehr mich selbst -- Nein, laß mich vielmehr dich schelten. Daß du verdammet werdest, du Narre, du Rindvieh! du hast mich unglücklich gemacht, und dir will ich die Seele aus dem Leibe reißen. -- Bey diesen Worten faßete er den armen Nebhum bey der Jacke, und schüttelte ihn heftiger, als ein kaltes Fieber, oder als seine eigene Furcht jemals mochte gethan haben.

Nebhum fiel zitternd auf die Knie, bat um Gnade, und schwur, er hätte kein Arges daraus gehabt. -- worauf Jones, nachdem er ihn einen Augenblick ganz wild und starre angesehen hatte, ihn endlich losließ, und einen Zorn wider sich selbst wandte, der, wenn er auf einen andern gefallen wäre, seinem Daseyn gewiß ein Ende würde gemacht haben, welches die bloße Furcht dafür schon beynahe ausgerichtet hatte.

Wir wollten uns wol einige Mühe geben, die unsinnigen Streiche umständlich zu beschreiben, welche Jones bey dieser Gelegenheit spielte, wenn wir nur versichert seyn könnten, daß sich die Leser dieselbe Mühe geben würde, sie durch zu lesen; allein da wir fürchten, daß nach solcher Arbeit, die wir an die Schilderung dieses Austritts gewendet, der besagte Leser denselben gänzlich überhüpfen möchte, so haben wir uns diese Mühe gespart. Die Wahrheit zu sagen, aus eben dieser Ursache haben wir oft unserm ausschweifenden Wiße Gewalt angethan, und manche vortreffliche Beschreibungen aus unserm Werke weggelassen, die sich sonst darinn würden gefunden haben. Und dieser Argwohn, um aufrichtig zu seyn,

M 3

entste-





entstehet, so wie es gemeiniglich geschieht, aus unserm eigenen bösen Herzen: denn wir selbst sind oft entsetzlich dem Ueberhüpfen ergeben gewesen, wenn wir die Blätter weitläuftiger Geschichtschreiber durchgelaufen sind.

Es mag also zureichen, schlechtweg zu sagen, daß Jones, nachdem er einige Minuten lang die Rolle eines Unsinnigen gespielt, allmählig wieder zu sich selbst gekommen; welches nicht so bald geschehen war, als er sich zu dem Rebhun wandte, und ihn ernstlich um Verzeihung wegen des Angriffs bat, den er in der Heftigkeit seiner Leidenschaft an ihm gethan; wiewohl er doch damit schloß, daß er ihn bat, niemals seiner Rückkehr wieder zu gedenken: denn er hätte sich vorgenommen, das Land nimmer wieder zu sehen.

Rebhun vergab ihm gar leicht, und versprach ihm getreulich, dem Gebot, so er ihm aufgelegt, zu gehorchen, und darauf rief Jones ganz munter aus: „Weil es mir denn schlechterdings unmöglich ist, den Fußstapfen meines Engels weiter zu folgen, so will ich den Fußstapfen der Ehre folgen. Komm fort, mein braver Junge, nun zur Armee.“ Es ist eine ruhmwürdige Sache, und ich wollte mein Leben willig dafür lassen, wenn es auch noch werth wäre, erhalten zu werden.“ Und indem er das sagte, erwählte er einen andern Weg, als den der Junker genommen hatte, und verfolgte dadurch bloß von umgekehrt dieselbe Straße, über welche Sophla vorherhin gegangen war.

Unsere







Unsere Reisende giengen nunmehr eine ganze Meile, ohne eine Sylbe mit einander zu reden, wie wohl Jones in der That vieles bey sich selbst sagte. Was den Rebhun anbetrifft, so war derselbe stockstille: denn vielleicht hatte er sich von seiner Furcht noch nicht völlig wieder erholet, und über dieses fürchtete er sich, seinen Freund zum andern mal zum Zorne zu reizen, zumal, da er iezo anfieng, sich eine Verstellung zu machen, welche vielleicht eben keine gar zu grosse Verwunderung bey dem Leser erregen wird. Kurz, er fieng an, nunmehr zu argwohnen, daß Jones völlig seine Vernunfft verlohren hätte.

Als endlich Jones des Gesprächs mit sich selbst müde war, so wandte er sich an seinen Cammerraden, und verwies ihm sein Stillschweigen; wovon der arme Mann gar aufrichtig zur Ursache anführte, er hätte sich gefürchtet, ihn böse zu machen. Nachdem nun diese Furcht völlig durch das gewisste Versprechen aus dem Wege geräumt worden, daß ihm kein Schade wiederfahren sollte; so nahm Rebhun den Zaum von seiner Zunge wieder ab, welche sich vielleicht nicht wenig darüber freute, daß sie ihre Freyheit wieder erhalten, als ein junges Füllen, wenn ihm der Zügel vom Halse geleitet, und es frey in der Weide herum laufen kann.

Wollt dem Rebhun die Materie zum Neben verboten war, die sich ihm zuerst wurde dargeboten haben, so fiel er auf diejenige, die in seinem Gemüthe die Oberstelle hatte, und das war der Mann vom Hügel. „Gewiß, mein Herr, sagte er, der konn-





te doch wol nimmer ein rechter natürlicher Mann seyn, indem er sich so kleidet, und so wunderlich und ganz anders lebet als andere. Ueber dieses ist, wie mir die alte Frau sagte, sein Hauptessen nichts als Kräuter, welches sich besser für ein Pferd, als für einen Christenmenschen, schicket. Ja der Wirth zu Upton sagt, die Nachbarn daherum haben ganz fürchterliche Begriffe von ihm. Es läuft mir sehr stark in den Kopf herum, daß es ein Geist gewesen, der vielleicht geschicket worden, uns zu warnen. Und wer weiß, ob nicht alle Dinge, die er uns erzählte, nämlich, daß er in den Krieg gegangen, daß er gefangen genommen worden, und daß er in Gefahr gerathen, gehenket zu werden, uns eine Warnung seyn sollen, damit wir bedenken, was wir vorhaben. Ueber dieses hat mir die ganze Nacht von nichts als Fechten geträumet, und mir dauchte, das Blut lief mir aus der Nase nicht anders, als das Bier aus dem Zapfen. In der That, mein Herr, infandum Regina jubes renovare dolorem.“

„Deine Historie, Rebhun, antwortete Jones, ist beynähe eben so übel angebracht, als dein Latein; nichts kann wahrscheinlicher seyn, als daß der Tod denen wiederfahre, die in den Krieg gehen. Vielleicht bleiben wir beyde darin; = Und was denn? „Was denn! versetzte Rebhun. Ey nun, denn so hat es ein Ende mit uns. Ist es nicht war? Wenn ich dahin bin, so ist alles aus mit mir? Was gehet mich die Sache an, oder wer den Sieg davon trägt, wenn ich getödtet bin? Ich werde niemals einigen Vortheil davon haben. Was fragt einer, der sechs Fuß unter  
der





der Erde ist, nach allem Läuten mit den Glocken, oder nach allen Feuerverken? Da wird es ein Ende mit dem armen Nebhun haben.“ „Und es muß doch auch endlich, antwortete Jones, mit dem armen Nebhun ein Ende haben. Da ihr doch das Latein lieber, so will ich euch eine schöne Stelle aus dem Horaz sagen, welche einem Verzagten einen Muth einflößen kann.

Dulce & decorum est pro Patria mori,  
Mors & fugacem persequitur virum,  
Nec parcit imbellis juventæ  
Poplitibus timidoque tergo.

„Ich wollte, daß sie sie mir explicirten, rief Nebhun: denn Horaz ist ein schwerer Autor, und ich kann sie nicht verstehen, so wie sie sie hersagen.“

„Ich will euch eine schlechte Nachahmung, oder vielmehr eine Umschreibung, davon sagen, die ich selbst gemacht habe, sagte Jones, denn ich bin eben kein sonderlicher Dichter:

Wer wollte nicht mit Lust fürs Vaterland er-  
bleichen?

Will niederträchtige Furcht mit feigem Schritte  
weichen,

Erhascht sie doch der Tod. Ein Grab, das  
allgemein,

Schließt doch zuletzt den Held, und den Ver-  
zagten ein.

„Das ist sehr gewiß, rief Nebhun. Ach wahrhaftig, mors omnibus communis. Allein es ist doch ein grosser Unterschied dazwischen, wenn wir





auf unserm eigenen Bette, erst nach vielen Jahren, wie gute Christen, mit allen den Unsrigen um uns herum, sterben können, als wenn man heute oder morgen gleich wie ein toller Hund todt geschossen, oder vielleicht mit einem Degen in zwanzig Stücke zerhackt wird, und das noch dazu, ehe wir alle unsere Sünde bereuet haben. Ach Gott sey uns gnädig und barmherzig! Wahrhaftig, die Soldaten sind doch eine gottlose Art von Volke. Ich wollte gerne mein Lebetime nichts mit ihnen zu thun haben. Ich habe es mein Lebetime kaum übers Herze bringen können, sie als Christenmenschen anzusehen. Da ist nichts als Fluchen und Schwestern unter ihnen. Ich wünschte, daß Ew. Gnaden sich besinnen möchten, ich wünschte herzlich, daß sie sich besinnen, ehe es zu spät wird, und daß sie nicht mehr daran gedächten, darunter zu gehen. Böse Gesellschaft verderbet gute Sitten. Das ist meine Hauptursache. Denn was das anbetrifft, so bin ich nicht furchtsamer, als ein anderer Mensch, nein, ich nicht, was das anbetrifft. Ich weiß, alles menschliche Fleisch muß sterben: allein mit alle dem, so kann ein Mensch doch viele Jahre leben. Denn sehen sie einmal, ich bin iezo ein Mann vom Mittelalter, und dennoch kann ich noch eine grosse Anzahl Jahre leben. Ich habe von verschiedenen gelesen, die über hundert, und von einigen, die weit mehr über hundert gelebet haben. Nicht, daß ich hoffe, ich will sagen, daß ich mir verspreche, zu einem solchen Alter zu kommen. Allein wenn es auch bloß bis auf achtzig oder neunzig ist: dem Himmel sey Dank, davon bin ich noch weit entfernt; und alsdenn fürchte ich mich eben so wenig zu sterben, als ein





ein anderer Mensch. Aber, wahrhaftig, dem Tode in den Rachen zu laufen, ehe er kommt, scheint mir eine pur lautere Gottlosigkeit und Verwegenheit zu seyn. Ueber dieses wenn es noch zu einem guten Ende wäre; allein laß die Sache nun seyn, wie sie will, was für mächtig gute Dinge können denn zween Leute ausrichten? Und ich für meinen Theil verstehe nichts davon. Ich habe niemals über zehnmal in meinem ganzen Leben eine Flinte losgeschossen, und die war noch dazu nicht einmal mit Kugeln geladen. Und was den Degen anbetrifft, so habe ich niemals fechten gelernt, und verstehe nichts von der ganzen Sache. Und denn sind noch die Canonen da, das muß gewiß die größte Verwegenheit seyn, denselben in den Weg zu gehen, und niemand, als ein unsinniger Mensch. . . Ich bitte um Verzeihung, bey meiner armen Seele, ich meyne nichts Uebels damit. Ich bitte, daß ich Ew. Gnaden nicht noch einmal böse machen möge.“

„Fürchte dich nur gar nicht, Rebhun, antwortete Jones, ich bin nun so vollkommen überzeugt, daß du eine feige Memme bist, daß du mich auf keine Weise zum Zorn reizen kannst.“ Ew. Gnaden, antwortete er, mögen mich eine feige Memme, oder wie sie wollen, nennen. Wenn dieß einen Menschen zu einer feigen Memme macht, daß er gerne in ganzer Haut schlafen mag; non immunus ab illis malis sumus. Ich habe niemals in meiner Grammatik gelesen, daß ein Mann kein rechtschaffener Mann seyn kann, ohne sich zu schlagen. Vir bonus est quis? Qui consulta Patrum, qui leges iuraque servat. Nicht ein Wort vom  
schla-





schlagen, und ich bin versichert, daß die Schrift so sehr dawider ist, daß mich einer niemals bereden soll, daß er ein guter Christ sey, wenn er Christenblut vergießet.“

## Das vierte Kapitel.

### Die Begebenheit mit einem Bettler.

**E**ben als Nebhun die gute und fromme Lehre an- gebracht hatte, womit sich das letzte Kapitel endigte, kamen sie an einen andern Kreuzweg, wo ein lahmer Kerl in zerlumpten Kleidern sie um ein Almosen ansprach; da denn Nebhun ihm harte Worte gab, und sagte: „Ein jedes Kirchspiel sollte seine eigene Armen unterhalten.“ Jones fieng hierauf an zu lachen, und fragte den Nebhun, ob er sich nicht schämete, bey so vieler Liebe, die er in seinem Munde führte, keine im Herzen zu haben. „Eure Religion, sagte er, dienet euch bloß zur Entschuldigung eurer Fehler; sie ist aber keine Anreizung eurer Tugend. Kann ein Mensch, der wirklich ein Christ ist, sich wohl enthalten, jemaden von seinen Brüdern, den er in einem elenden Zustande sieht, unter die Arme zu greifen?“ Er langte zugleich in die Tasche, und gab dem armen Menschen einen Schilling.

„Patron, rief der Kerl, nach vielen Danksa- gen, ich habe ein curioses Ding hier in meiner Ta- sche, welches ich ohngefähr zwey Meilen von hier ge- funden. Haben Erw. Gnaden Lust, es zu kaufen? Ich habe es nicht einem jeden zeigen wollen, aber





aber da sie ein so guter Herr, und gegen die Armen so freundlich sind; so werden sie einen Menschen nicht für einen Dieb halten, bloß weil er arm ist.“ Er zog hierauf ein kleines verguldetes Taschenbuch heraus, und gab es dem Jones in die Hände.

Jones öffnete es den Augenblick, und (rathe Leser, was er empfand) sahe auf dem ersten Blatte die Worte, Sophia Western, mit ihrer eigenen schönen Hand geschrieben. Er las den Namen nicht so bald, als er ihn dicht an seine Lippen drückte, und er konnte sich nicht enthalten, ohngeachtet seiner Gesellschaft, in sehr phantastische Entzückungen zu fallen; allein vielleicht ließen ihn eben diese Entzückungen vergessen, daß er nicht alleine wäre.

Als Jones das Buch küßete, und mit dem Munde bearbeitete, nicht anders, als wenn er einen schönen von Butter ganz braunen Bissen Braten in dem Munde gehabt hätte, oder als wenn er wirklich ein Büchermurm, oder ein Autor gewesen wäre, der nichts als seine eigene Werke zu essen hat; fiel ein Stück Papier aus den Blättern auf die Erde, welches Rebhun aufhob, und dem Jones gab, der den Augenblick sahe, daß es ein Bankzettel wäre. Es war in der That derselbe Zettel, den Western seiner Tochter die Nacht vor ihrer Abreise gegeben hatte; und ein Jude würde für Freuden gesprungen haben, wen er ihn für fünf Schillinge weniger, als hundert Pfund, hätte kaufen können.

Die Augen des Rebhuns funkelten bei dieser Zeitung, die Jones nunmehr ganz laut heraus sagte, und das thaten auch (doch mit einem etwas unterschiebe-





nen Ansehen) die Augen des armen Kerls, der das Buch gefunden, und der, (wie ich hoffe aus einem Grundsatz der Ehrlichkeit,) es gar nicht geöffnet hatte. Allein wir würden nicht aufrichtig mit unserm Leser verfahren, wenn wir unterließen, ihm einen Umstand zu berichten, der hier einiger Massen wesentlich ist, nemlich, der Kerl konnte nicht lesen.

Jones, der nichts als Freude und Entzückungen empfunden hatte, weil er zu dem Buche gekommen war, ward nunmehr mit einer Mischung von Unruhe bey dieser neuen Entdeckung gerührt. Denn seine Einbildungskraft brachte ihn den Augenblick auf die Gedanken, die Eigenthümerinn des Zettels möchte ihn vielleicht nöthig haben, ehe er in den Stand kommen könnte, ihn zu überliefern. Er sagte hierauf dem Kerl: er kennete die Dame, der das Buch gehörte, und er wollte sich bemühen, sie, so bald, als möglich, zu finden, und es ihr wieder zustellen.

Das Taschenbuch war ein Geschenk, welches Madame Western ihrer Muhme erst kürzlich gemacht hatte. Es hatte fünf und zwanzig Schillinge gekostet, und war von einem berühmten Galanteriekrämer gekauft; allein der wirkliche Werth des Silbers, womit es beschlagen war, belief sich ohngefähr auf achtzehn Pfennige, und so viel würde der besagte Galanteriekrämer 180 selber dafür gegeben haben, indem es noch so gut war, als wenn es erst aus seinem Laden gekommen. Ein kluger Mensch würde sich indessen der Unwissenheit dieses Kerls gebührender Maassen zu Nuzze gemacht, und nicht mehr als einen Schilling, oder etwa sechs Pfennige,

ge,







ge dafür geboten haben; ja einige hätten vielleicht nichts gegeben, und sich erst von dem Kerl verklagen lassen, da denn ein gelehrter Advocate noch wol daran würde gezweifelt haben, ob er solche Klage, bey diesen so zweifelhaften Umständen des Findens, mit Recht hätte anstellen und behaupten können.

Jones hingegen, dessen Charakter die äußerste Großmuth war, und den man, in Ansehung derselben, vielleicht nicht mit Unrecht, in den Verdacht einer Ausschweifung ziehen konnte, gab ihm, ohne das geringste Bedenken, eine Guinee für das Buch. Der arme Mann, welcher in langer Zeit keinen so grossen Schatz besessen hatte, dankte dem Herrn Jones tausendmal, und entdeckte nicht viel weniger Entzückung in seinen Muskeln, als Jones vorhin gezeigt, da er zuerst den Namen Sophia Western gelesen hatte.

Der Kerl war willig und bereit dazu, unsere Reisende an den Ort zu bringen, wo er das Taschenbuch gefunden. Sie giengen also gerades Weges mit einander dahin; aber nicht so geschwinde, als Jones es wünschete; denn zum Unglücke war ihr Wegweiser lahm, und konnte in einer Stunde nicht viel mehr als eine Meile zurück legen. Da nun dieser Ort ohngefähr drey Meilen weit entfernt war, so haben wir es dem Leser nicht erst nöthig zu sagen, wie lange Zeit sie auf dem Wege dahin zugebracht.

Jones öffnete das Buch wol hundertmal unter Wegens, küßte es eben so oft, und redete vieles bey sich selbst, sehr wenig aber mit seinem Gefährten.





ten. Ueber welches alles der Wegweiser einige Zeichen der Verwunderung gegen den Rebhun bezeugte, der mehr als einmal seinen Kopf schüttelte, und ausrief: Armer Herr! orandum est, vt sit mens sana in corpore sano.

Endlich und zuletzt kamen sie auf den wirklichen Fleck, wo Sophia unglücklicher Weise das Taschenbuch hatte fallen lassen, und wo es der Kerl glücklicher Weise gefunden. Hier wollte Jones von seinem Wegweiser Abschied nehmen, und seine Schritte nunmehr verdoppeln; allein der Kerl, bey welchem die heftige Freude und Verwunderung, so der erste Empfang der Guinee verursacht hatte, nunmehr ziemlichlicher Massen abgenommen, und der eine zureichende Zeit gehabt hatte, sich zu besinnen, nahm eine mißvergnügte Mine an, kratzte seinen Kopf, und sagte, er hoffte, Se. Gnaden würden ihm noch etwas mehr geben. „Ew. Gnaden, sagte er, werden hoffentlich in Erwegung ziehen, daß ich, wenn ich nicht ehrlich gewesen, es ganz hätte behalten können.“ Und in der That, der Leser selbst muß gestehen, daß dieses wahr gewesen. „Wenn das Papier, fuhr er fort, so darinnen liegt, hundert Pfund wehrt ist; so verdienet das Finden desselben gewiß mehr, als eine Guinee, Ueber dieses setze ich den Fall, Eure Gnaden sollten diese Dame niemals sehen, noch es ihr geben. = = Und ob Eure Gnaden gleich vollkommen als ein hübscher Herr aussehn, und auch so reden, so habe ich doch nur Ew. Gnaden blosses Wort. Und gewiß, wenn der rechte Besitzer nicht zu finden ist, so gehöret alles dem, der

es







es zuerst gefunden. Ich hoffe, Eure Gnaden werden alle diese Dinge erwägen. Ich bin nur ein armer Mensch, und verlange es daher nicht, alles zu haben; allein es ist doch nicht mehr, als billig, daß ich meinen Antheil bekomme. Eure Gnaden sehen als ein guter Mann aus, und ich hoffe, sie werden meine Ehrlichkeit bedenken: denn ich hätte ja einen jeden Heller behalten können, und kein Mensch wird eher klug, als . . . „Ich versichere, rief Jones, daß ich die rechte Besizerinn kenne, und es ihr wieder zustellen will. „Ey nun, antwortete der Kerl, was das anbetrifft, so können Eure Gnaden thun, was sie wollen. Wenn sie mir nur meinen Antheil, das ist, die eine Hälfte des Geldes, geben, so können Eure Gnaden das übrige meinethalben für sich selbst behalten.“ Er schwur dabei einen heftigen Eid, er wolle in seinem Leben keiner lebendigen Seele etwas davon entdecken.

„Höre doch Freund, rief Jones, die rechte Besizerinn soll gewiß alles wieder haben, was sie verlohren. Allein eine weitere Belohnung kann ich dir iho nicht geben. Sage mir aber deinen Namen, und wo du wohnest, so ist es mehr als möglich, daß du nach diesem fernere Ursache haben werdest, dich über die Begebenheit dieses Morgens zu erfreuen.

„Ja, was freuen, sagte der Kerl, wer weiß, ob Eure Gnaden der Dame das Geld jemals wiedergeben werden. Ich hoffe, Eure Gnaden werden doch bedenken . . . „Komme, komme, sagte Nebhun, saget Er. Gnaden euren Namen, und wo ihr anzutreffen seyd. Ich bin euch gut dafür, ihr  
Vierter Theil. N merdet





werdet es niemals bereuen, daß ihr das Geld in seine Hände gegeben.“ Als der Kerl keine Hoffnung sahe, das Buch wieder zu bekommen, so ließ er sich endlich gefallen, seinen Namen und den Ort seines Aufenthalts anzuzeigen, welchen Jones, mit dem Bleystifte seiner Sophia auf ein Stück Papier schrieb, und das Papier darauf bey demselben Blatte hinlegte, auf welchem sie ihren Namen geschrieben hatte, wobey er ausrief: „Sehet da, Freund, ihr seyd der glücklichste Mensch, der da lebet, ich habe euren Namen zu dem Namen eines Engels gesetzt.“ „Ich verstehe nichts von Engeln, antwortete der Kerl; allein ich wollte, daß sie mir etwas mehr Geld gäben, oder mir auch das Taschenbuch wieder zustellten.“ Nebhun ward nunmehr böse, er gab dem armen Krüppel verschiedene schimpfliche Namen, und wollte ihn durchaus prügeln; allein das wollte Jones nicht zulassen. Er sagte dem Kerl, er würde gewiß Gelegenheit finden, ihm wieder zu dienen, und gieng darauf so geschwinde davon, als ihn seine Füße nur tragen konnten, und Nebhun, dem die Gedanken an die hundert Pfund neue Geister eingeflößet hatten, folgte seinem Führer, da indessen der Mann, der sich genöthiget sah, zurück zu bleiben, anfieng, sie beyde somol, als auch seine Eltern, zu verfluchen: denn, sagte er, hätten sie mich in die Armenschule geschicket, und mich lesen, und schreiben, und rechnen lernen lassen; so würde ich mich auf den Wehrt dieser Sachen so gut, als andere Leute, verstanden haben.

Das





## Das fünfte Kapitel.

Welches noch mehr Abentheur enthält, die dem Jones und seinem Gefährten auf der Landstrasse begegnet.

Unsere Reisenden giengen nunmehr so geschwinde, daß sie sehr wenig Zeit oder Athem zum Reden hatten. Denn Jones gedachte den ganzen Weg an Sophia, und Rebhun an den Bankzettel, der ihm zwar einiges Vergnügen verursachte; doch aber auch zugleich machte, daß er wider das Glück murrete, welches ihm auf allen seinen Wanderungen niemals eine solche Gelegenheit gegeben hätte, seine Ehrlichkeit zu zeigen. Sie waren über drey Meilen gegangen, als Rebhun es nicht länger mit dem Jones aushalten konnte, auf ihn rief, und ihn bat, er mögte doch ein wenig langsamer gehen. Er war um so viel williger, ihm dieses zu gewähren, weil er schon eine Zeitlang die Fußstapfen der Pferde verlohren hatte, die er wegen des Thaues einige Meilen lang sehr gut hatte sehen, und ihnen nachfolgen können; nunmehr aber befand er sich auf einer weiten Wiese, wo verschiedene Wege waren.

Hier stand er also stille, um zu sehen, welchen von diesen Wegen er erwählen sollte, als sie auf einmal den Lärmen einer Trommel hörten, welche nicht weit von ihnen zu seyn schien. Dieser Schall beunruhigte sogleich die Furcht des Rebhuns, und er rief aus: „Gott sey uns allen gnädig, da kommen sie gewiß und wahrhaftig!“ „Wer kommt?“ rief Jones, denn die Furcht hatte schon seit langer Zeit





angenehmern Vorstellungen in seinem Gemüthe Platz gemacht, und seit der Begebenheit mit dem lahmen Manne war er gänzlich darauf bedacht gewesen, der Sophia zu folgen, ohne den geringsten Gedanken an einen Feind zu unterhalten. „Wer? rief Rebhun, ey, die Rebellen! Doch warum nenne ich sie Rebellen, sie mögen wol sehr ehrliche Herren seyn, was man mir auch von dem Gegentheil mag gesagt haben. Der Teufel hole den, der sie beschimpfet, sage ich. Ich versichere, wenn sie mir nichts zu sagen haben, so werde ich ihnen auch nichts, als mit aller Höflichkeit, zu sagen haben. Um des Himmels willen, mein Herr, beleidigen sie sie doch nicht, wenn sie kommen sollten, und vielleicht mögen sie uns auch keinen Schaden thun. Allein würden wir nicht am klügsten thun, wenn wir uns so lange unter jenen Büschen versteckten, bis sie vorbey sind? was können zween unbewaffnete Leute gegen eine Menge von vielleicht funfzig tausend thun? Gewiß, Niemand, als ein unsinniger Mensch; ich hoffe nicht, daß Ew. Gnaden böse werden; allein gewiß kein Mensch, der mens sana in corpore sano hat.“ Hier unterbrach Jones diesen Strom von Beredsamkeit, den die Furcht eingeflößet hatte, und sagte: „Aus der Trommel schloß er, daß sie nahe bey einer Stadt wären.“ Er gieng hierauf gerades Weges auf den Ort zu, wo der Schall herkam und sagte zum Rebhun: er sollte Muth fassen, denn er wollte ihn in keine Gefahr leiten, und setzte hinzu, es könnte unmöglich seyn, daß die Rebellen so nahe wären.

Rebhun ward durch diese letzte Versicherung ein wenig wieder getröstet; und ob er gleich mit weit größser





größerer Zufriedenheit einen andern Weg würde gegangen seyn, so folgte er doch seinem Führer, und sein Fuß schlug den Tact, wiewohl nicht nach Art der Helden, zur Musik der Trommel, welche nicht eher aufhörte, als bis sie über die grosse Wiese, und in einen sehr engen Weg gekommen waren.

Und nunmehr entdeckte Rebhun, der mit dem Jones Schritt hielt, etwas Gemahltes, das einige wenige Ellen vor ihm in der Luft flog, und als er sich einbildete, daß dieses die Fahne der Feinde wäre, so fieng er an zu sagen: „Ach Gott, mein Herr, da sind sie. Da ist die Krone und der Sarg. Ach Gott, habe ich in meinem Leben etwas erschrecklichs gesehen, und wir sind ihnen schon bis auf einen Flintenschuß genähert.“

Jones sahe nicht so bald auf, als er ganz deutlich entdeckte, was Rebhun so falsch angesehen hatte. Rebhun, sagte er, ich glaube, ihr werdet fähig seyn, es mit dieser ganzen Armee aufzunehmen: denn aus dem Zeichen schliesse ich, was die Trommel bedeutet, die wir vorhin gehöret haben, die, um Recruten zu einem Marionettenspiel anzuwerben, geschlagen wird.

„Ein Marionettenspiel, rief Rebhun, voll eifriger Entzückung. Ist es wirklich anders nichts, als das? Ich ziehe ein Marionettenspiel allem Zeitvertreibe auf der Welt vor. Kommen sie, mein lieber Herr, lassen sie uns fortgehen, und zusehen. Ueberdieses habe ich mich auch fast halb todt gehungert: denn es ist nunmehr meistens dunkel, und ich habe seit Glocke drey diesen Morgen keinen Mund voll gegessen.“







„Sie gelangten nunmehr an ein Wirths- oder Bierhaus, wo Jones sich um so viel eher bewegen ließ, sich aufzuhalten, weil er von der Strasse, die er gerne wissen wollte, nicht länger mehr versichert war. Sie giengen beyde gerades Weges in die Küche, wo Jones anfieng zu fragen: ob allda diesen Morgen keine Damen vorbeý gekommen, und Nebhun sich eben so eifrig nach dem Zustande ihres Vorraths an Essen und Trinken erkundigte. Er war in der That bey seiner Erkundigung auch glücklicher, als Jones: denn dieser konnte nicht das geringste von der Sophia erfahren; Nebhun aber fand zu seinem grossen Vergnügen gute Hoffnung, in kurzer Zeit den herrlichen Anblick einer rauchenden Schlüssel mit Ehern und Schinken zu bekommen.

Beý starken und gesunden Naturen hat die Liebe eine ganz andere Wirkung, als die sie in schwachen Naturen hervorbringt. Beý den letztern stört sie gemeinlich allen Appetit, der zur Erhaltung des Individui dienet; bey den ersten aber verursacht sie zwar oft eine Vergessenheit oder Versäumung der Nahrung sowol, als auch öfters eines jeden andern Dinges; doch man setze ein wohlzubereitetes Stück Rindfleisch einem hungrigen Liebhaber vor, so wird er selten ermangeln, seine Rolle recht schön dabey zu spielen. So gieng es auch in dem gegenwärtigen Falle; denn ob Jones gleich einer Erinnerung nöthig hatte, und vielleicht, wenn er alleine gewesen wäre, viel weiter mit einem leeren Magen mögte gerisset seyn; so hatte er sich doch nicht so bald bey den Ehern und dem Schinken hingesezt, als er eben so herzlich und so eifrig an zu essen sieng, als Nebhun selbst.

Ehe





Ehe unsere Reisenden ihre Mahlzeit geendiget hatten, kam die Nacht heran, und da der Vollmond nunmehr vorbey war, so war es sehr dunkel. Nebhun bewegte also den Jones, da zu bleiben, und das Marionettenspiel mit anzusehen, welches eben angesehen sollte, und wozu sie von dem Meister des besagten Schauspiels eifrigst eingeladen wurden, welcher versicherte, seine Figuren wären die feinsten, so die Welt jemals hervorgebracht, und alle Standespersonen in einer jeden Stadt in Engeland hätten ein grosses Vergnügen daran gefunden.

Das Marionettenspiel ward mit grosser Regelmäßigkeit und Wohlstandigkeit vollzogen. Es ward genennet: Der feine und ernsthafte Theil des gereizten Ehemannes, und es war in der That ein sehr ernsthaftes und seyerliches Schauspiel, ohne den geringsten niederträchtigen Wig und Scherz, oder Narrenpossen; oder, um ihm noch mehr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, ohne das geringste, welches ein Gelächter hätte zuwege bringen können. Alle Zuschauer waren vollkommen vergnügt. Eine ernsthafte Matrone sagte dem Meister, sie wollte den folgenden Abend ihre beyden Töchter mitbringen, weil er nicht das geringste Niederträchtige vorstellen liesse, und der Schreiber eines Advocaten, nebst einem Accieseeinnehmer, bezeugten beyde, die Charaktere wären alle vollkommen beobachtet, und recht natürlich gewesen. Nebhun stimmte dieser Meinung mit bey.

Der Meister that sich auf alles dieses Lob so viel zu gute, daß er sich nicht enthalten konnte, von dem seinigen auch etwas hinzuzuthun. Er sagte: „Die





gegenwärtige Zeit wäre in keinem Stücke so sehr verbessert, als in den Marionettenspielen, welche, nachdem man den Hanswurst, und seine Frau, die Colombine, und dergleichen nichtswürdiges Zeug herausgeworfen, zu einem vernünftigen Zeitvertreib wären gemacht worden. Ich besinne mich, sagte er, wie ich erst den Anfang damit machte, daß sehr viel elendes Zeug dabey vorgebracht ward, worüber das Volk herzlich zu lachen pflegte; allein solches konnte unmöglich zur Verbesserung der Sitten junger Leute dienen, worauf doch bey jedem Marionettenspiele billig hauptsächlich sollte gesehen werden. Denn warum können gute und heilsame Lehren nicht auf diese Art sowol, als auf eine andere, beygebracht werden? Meine Figuren haben lebensgrösse, sie stellen das Leben in jedem besondern Stücke vor, und ich zweifle nicht daran, daß die Leute von meinem kleinen Drama nicht eben so erbauet, als von einem grossen aufstehen sollten. „Ich will den Wehrt ihrer Kunst keinesweges herunter setzen, antwortete Jones, allein es sollte mir mit allem dem doch lieb gewesen seyn, wenn ich meinen alten Bekannten, den Herrn Hanswurst, gesehen hätte; und anstatt ihr Puppenspiel zu verbessern, deucht mir, daß sie es verdorben haben, da sie ihn, und seine lustige Frau, ausgelassen.

Der Puppentanzmeister machte sich den Augenblick dieser Worte wegen die verächtlichsten Begriffe von Jones. Er antwortete mit einer sehr hönischen Mine: „Ich glaube es wohl, mein Herr, daß das ihre Meynung ist, allein, ich habe das Vergnügen, zu wissen, daß die besten Kenner anders urtheilen, als sie, und es ist unmöglich, einem jeden Geschmack

zu





zu gefallen. Ich gestehe zwar, daß vor zweyen oder dreyen Jahren einige Personen vom Stande zu Bath den Hanswurst gerne wieder auf den Schauplag hätten bringen sehen. Ich glaube auch, ich habe einigen Schaden dabey gehabt, daß ich nicht darein willigte; allein, laß andere thun, was sie wollen, eine solche Kleinigkeit soll mich niemals bestechen, meine eigne Kunst zu verunehren; mit meinem Willen soll auch niemals der Wohlstand und die Regelmäßigkeit meines Schauplazes dadurch verderbet werden, daß so niederträchtiges Zeug auf denselben gebracht werde.

„Recht, mein Freund, rief der Schreiber, sie haben ganz Recht. Vermeiden sie allezeit, was niederträchtig ist. Es sind verschiedene von meinen Bekannten zu London, die sich entschlossen haben, alles, was niederträchtig ist, vom Schauplaze zu verbannen.“ „Nichts kann besser seyn, rief der Acciseeinnehmer, und nahm seine Pfeife aus dem Munde. Ich besinne mich, setzte er hinzu, (denn ich war damals noch bey meinem Lord) daß ich einst auf der laquayen Gallerie war, als diese Comödie vom gereizten Ehemann zuerst gespielt ward. Es war ein Haufen niederträchtiges Zeug darin, einen Herrn vom Lande anbetreffend, der in die Stadt gekommen war, um ein Parlamentsglied abzugeben. Man brachte dabey eine grosse Anzahl von seinen Bedienten auf den Schauplag, insonderheit besinne ich mich noch auf den Kutscher; allein die Herren in unserer Gallerie konnten nichts so Niederträchtiges leiden, und fluchten darüber. Ich sehe aber, mein Freund, sie haben alles das Zeug ausgelassen, und sie sind deswegen zu loben.

N 5

„Ach





„Ach meine Herren, rief Jones, ich werde meine Meynung niemals gegen so viele behaupten können. Wenn der größte Theil der Zuschauer den Hanswurst nicht leiden kann, so hat der gelehrte Herr, der das Schauspiel regieret, wohlgethan, daß er ihn aus seinen Diensten gelassen.“

Der Meister des Spiels fieng hierauf eine andere Rede an, und sagte vieles von der grossen Kraft des Exempels, und wie sehr der geringere Theil der Menschen vom Laster würde abgeschreckt werden, wenn er sähe, wie verhaßt solches an den Bornehmern wäre, allein er ward zum Unglück durch einen Zufall unterbrochen, welchen wir zwar zu einer andern Zeit vielleicht mögten ausgelassen haben, den wir aber jetzt unmöglich unterlassen können zu erzählen, aber nicht in diesem Kapitel.

### Das sechste Kapitel.

Woraus geschlossen werden kann, daß die besten Dinge dem Mißverstände, und der übeln Auslegung unterworfen sind.

**M**anmehr entstand vor der Thüre ein gewaltiger Lärmen, allwo die Birthinn ihre Magd so wohl mit der Faust, als auch mit der Zunge, tapfer bearbeitete. Sie hatte das Mensch in der That von der Arbeit vermisst, und hatte sie, nach einem kleinen Nachsuchen, auf dem Schauplatze des Puppenspiels mit dem Pickelhering des Meisters in einer Stellung gefunden, die sich eben nicht schicket, beschrieben zu werden.





Ob gleich Gratia, denn so hieß sie, allen Anspruch auf die Bescheidenheit hatte fahren lassen; so besaß sie doch noch nicht Unverschämtheit genug, eine That zu leugnen, darinn sie wirklich war betroffen worden. Sie warf die Sache daher auf einen andern Fuß, und suchte ihr Verbrechen zu verkleinern. „Warum schlägt die Frau mich denn so sehr? rief sie. Wenn ihnen mein Thun nicht gefällt, so können sie mich ja nur gehen lassen. Bin ich denn eine H. (denn die andre war mit dieser Benennung sehr freugebig gegen sie gewesen) so sind es vornehmere Leute eben so wohl als ich. Was war die feine Dame denn wohl, die eben ist in der Komödie war: Ich glaube nicht, daß sie umsonst alle Abend so von ihrem Manne weggehet.

Die Wirthinn rannte nunmehr in die Küche hinein, und sieng jämmerlich auf ihren Mann und den armen Puppenbeweger an zu schelten. „Hier, Mann, sagte sie, da siehst du nun die schönen Folgen davon, daß du dergleichen Leute in deinem Hause herbergeest. Wenn man gleich ihrenthalben ein wenig mehr Trinken absetzt, so kann doch alles nichts heißen, wenn man die verdamnte Unordnung dagegen rechnet, die sie einem im Hause anrichten, und denn soll man noch dazu leiden, daß solches lausiges Unzeug einem das Haus zum Hurhause machet. Kurz, ich will, daß ihr euch morgen früh zum Hause hinauspacket: denn ich will dergleichen Wesen nicht länger dulden. Das ist der rechte Weg, unser Gesinde nichts als Müßiggang und Unsinn zu lehren. Denn wahrhaftig von dergleichen eiteln Spielen kann man nichts anders lernen. Ich weiß mich wohl zu besinnen,





besinnen, daß ich eher Puppenspiele gesehen habe, die von guten biblischen Historien, als Jephthahs verwegnem Gelübde und dergleichen guten Dingen gemacht waren, und daß gottlose Leute vom Teufel geholet wurden. Da war noch Verstand in den Sachen. Aber, wie der Herr Magister uns noch vorigen Sonntag gesagt hat, kein Mensch glaubt heutiges Tages mehr an den Teufel. Und hier bringet ihr einen Haufen Puppen zum Vorschein, die als Herren und Damen gekleidet sind, bloß den armen Landmenschern die Köpfe schwindelich zu machen, und wann in ihren Köpfen erst einmal das unterste zu oberst gekehret ist; so ist es kein Wunder, daß alles zusammen so mit ihnen gehet.“

Virgil sagt uns, wie mir deucht, wenn der Pöbel auf eine unruhige und aufrührische Art versammelt ist, und alle Arten von Wurfaffen herum fliegen, und alsdann ein ernsthafter und ansehnlicher Mann erscheint: so sey der Lärmen den Augenblick still, und der Pöbel, der, wenn er in einem Körper versammelt ist, gar wohl mit einem Esel verglichen werden kann, recke seine lange Ohren in die Höhe, um des ansehnlichen Mannes Rede zu hören.

Wenn hingegen eine Gesellschaft ernsthafter Männer und Weltweisen disputiren, da denn die Weisheit selbst als gegenwärtig kann betrachtet werden, die den Disputirenden die Gründe an die Hand giebt, und sich alsdenn ein Lärmen unter dem Pöbel erhebet, oder ein scheltendes Weib, die schon an und für sich selbst an Geräusche einem starken Pöbel gleicht, unter den gedachten Weltweisen erscheint; so höret ihr Disputiren den Augenblick auf, die Weisheit leisset ihnen





ihnen länger keine Dienste, und die ganze Aufmerksamkeit wird sogleich auf eine solche scheltende Person gerichtet.

Solchergestalt brachte der obgedachte Lärmen und die Ankunft der Wirthinn den Meister des Puppenspiels auf einmal zum Stillschweigen, und machte der ernsthaften und feyerlichen Rede, wovon wir dem Leser einen ziemlichen Geschmack gegeben haben, ein baldiges und völliges Ende. Nichts hätte zu so ungelegener Zeit kommen können, als dieser Zufall, die muthwillige Bosheit des Glücks hätte keine grössere List ersinnen können, den armen Kerl zu beschämen, da er eben so triumphirend die gute Sittenlehre anpries, die durch seine Stücke eingeflösset würde. Sein Mund ward nunmehr so nachdrücklich gestopfet, als der Mund eines Marktschreyers würde gestopfet werden, wenn mitten unter seiner Erhebung der grossen Kraft seiner Pillen und Pulver, der todte Körper eines von seinen Märtyrern sollte hergebracht, und als ein Zeugniß seiner grossen Erfahrung vor dem Theater gesetzt werden.

Er lief daher, anstatt der Wirthinn zu antworten, sogleich hinaus, seine lustige Person abzustrafen.

Als nunmehr der Mond anfing sein Silberlicht zu zeigen, wie die Poeten es nennen, (ob er gleich damals eher einem Stücke Kupfer ähnlich sahe) so forderte Jones seine Rechnung, und hieß den Nebhün, den die Wirthinn eben aus einem tiefen Schlafe geweckt hatte, sich reisefertig machen. Nebhün aber, der erst kürzlich in zwei Punkten glücklich gewesen war, wie mein Leser vorhin gesehen hat, war dadurch so dreiste geworden, es auch mit dem dritten zu versuchen





chen, welcher darinn bestand, den Jones zu bewegen, daß er doch die Nacht in dem Hause, wo sie waren, bleiben mögte. Er fieng dieses mit einer verstellten Vermunderung darüber an, daß Jones sich erklärte, er wäre Willens wegzugehen, und nachdem er manche triftige Gründe da wider angebracht, so stellte er endlich am allernachdrücklichsten vor, es könnte doch im geringsten zu nichts helfen: denn wenn er den Weg nicht wüßte, welchen Sophia genommen, so könnte ihn vielleicht jeder Schritt, den er thäte, weiter von ihr entfernen: „Sie hören aber, mein Herr, sagte er, von allen Leuten im Hause, daß sie diesen Weg nicht gekommen ist. Wie viel besser wird es also nicht seyn, bis morgen zu bleiben, da wir noch vielleicht jemand antreffen mögen, bey dem wir uns erkundigen können.“

Dieser letzte Grund hatte in der That einige Wirkung bey dem Jones, und da er denselben erwog, warf der Wirth seine ganze Beredsamkeit in eben dieselbe Schale. „Gewiß, mein Herr, sagte er, ihr Bedienter giebt ihnen den besten Rath von der Welt. Denn wer wollte bey dieser Jahreszeit des Nachts reisen.“ Er fieng hierauf in dem gewöhnlichen Stil an, die vortreffliche Bewirthung, die in seinem Hause wäre, auszuposaunen. Die Wirthinn trug bey dieser Gelegenheit das Ihrige gleichfalls mit bey. Allein, um den Leser nicht länger mit demjenigen aufzuhalten, was einem jeden Wirth, und einer jeden Wirthinn gewöhnlich ist, so wird es genug seyn, ihm zu sagen, daß sich Jones endlich bewegen ließ, zu bleiben, und sich mit einigen wenigen Stunden Ruhe zu erquicken, deren er in der That gar sehr bedurfte,





durstete, denn seitdem er das Wirthshaus verlassen, wo die Historie mit dem Loche im Kopfe vorgieng, hatte er die Augen nicht viel zugethan.

So bald er sich also entschlossen hatte, die Nacht nicht weiter zu gehen, so begab er sich auch so gleich mit seinen beyden Schlafcameraden, dem Taschenbuche und dem Muffe, zur Ruhe. Rebhun aber, der sich zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche mal mit einem guten Schläse erquicket hatte, war geneigter zu essen als zu schlafen, und noch weit geneigter zu trinken, als zu einem von beyden.

Als auch nunmehr der Sturm, welchen Gratia erregt hatte, vorüber war, und die Wirthinn sich mit dem Puppenmann wieder vertragen hatte, der an seiner Seite gleichfalls die unanständigen Anmerkungen vergab, welche die gute Frau in ihrem Eifer über seine Vorstellungen gemacht hatte, so herrschte nunmehr das Ansehen eines vollkommenen Friedens, und einer völligen Ruhe wieder in der Küche, allwo der Wirth und die Wirthinn vom Hause, der Meister des Puppenspiels, der Schreiber des Advocaten, der Acciseeinnehmer und der sinnreiche Herr Rebhun, rund um das Feuer her versammelt waren, in welcher Gesellschaft die angenehme Unterredung vorfiel, die man in dem folgenden Kapitel finden wird.

## Das siebente Kapitel.

Welches eine oder zwei von unsern eigenen Anmerkungen, und noch viele mehr von der guten Gesellschaft, so in der Küche versammelt war, in sich enthält.

Obgleich





Obgleich der Stolz des Rebhuns es nicht verstatete, sich für einen Bedienten auszugeben, so ließ er sich doch in den meisten besondern Stücken gefallen, die Sitten dieses Ordens nachzuahmen, ein Exempel davon war seine grosse Erhebung der Güter seines Gefährten, wie er ihn nannte, des Jones. Dieß ist eine allgemeine Gewohnheit bey allen Bedienten, wenn sie unter Fremden sind; denn keiner von ihnen wird sich mit gutem Willen für den Bedienten eines Bettlers halten lassen. In je höhern Umständen der Herr sich befindet, desto höher sind folglich auch die Umstände seines Kerls, wenigstens nach seiner Meynung. Die Wahrheit dieser Anmerkung erhellet aus dem Bezeugen aller Laquayen der Edelleute.

Allein, obgleich Titel und Güter einen Glanz um sich herum werfen, und der Laquay eines Mannes vom Stande an einem Theil der Ehrerbietigkeit, so man seinem Herrn seines Standes und seiner Güter wegen erweist, ein Recht zu haben glaubet; so ist es doch in Ansehung der Tugend und des Verstandes ganz anders beschaffen. Diese Vortheile sind bloß persönlich, und sie verzehren die Ehrerbietung, so ihnen erwiesen wird, ganz allein. Die Wahrheit zu sagen, so ist dieselbe so geringe, daß es nicht einmal angehet, daß andere Theil daran nehmen. Wie nun hiervon keine Ehre auf den Bedienten zurück strahlet, so wird derselbe auch im Geringsten nicht verunehret, wenn sein Herr etnen bejammernswürdigen Mangel an beyden hat. Mit einem Frauenzimmer ist es in Ansehung des Mangels dessen, was Tugend genannt wird, ganz anders beschaffen. Die  
 Folge





Folge davon haben wir vorhin gesehen: denn bey einer solchen Unehre findet sich eine Art einer Ansteckung, die sich gleich der Armuth, allen denen, die sich ihr nähern, mittheilet.

Aus diesen Ursachen nun müssen wir uns nicht wundern, wenn Bediente (ich meyne bloß die Mannspersonen unter ihnen) eine so grosse Achtung für den Ruf von dem Reichthume ihrer Herren haben, und sich in andern Stücken aus ihrem Charakter nicht das geringste machen, und daß sie, ob sie sich gleich schämen würden, ein Laquay eines Bettlers zu heißen, sich doch gar nicht schämen, einem Erzbettreger, oder einem Dylenkopfe aufzuwarten, und folglich kein Bedenken tragen, die Bosheiten und Thorheiten ihrer besagten Herren, so weit als ihnen nur möglich ist, auszubreiten, und das noch dazu öfters mit grossem Wiße und vieler Munterkeit. Ein Laquay ist oft in der That sowol ein witziger Kopf, als auch ein Stutzer, und dieses auf die Unkosten des Herrn, dessen liverey er trägt.

Nachdem sich Rebhun also gar weitläufig über den ungeheuren Reichthum herausgelassen hatte, den Herr Jones dereinst erben würde; so machte er ganz frey die Furcht bekannt, die er den Tag vorher zu unterhalten angefangen hatte, und wozu ihm, wie wir zu gleicher Zeit angemerket haben, das Bezeigen des Jones mit ziemlichem Grunde schien versehen zu haben. Kurz, er war nunmehr vollkommen wohl in seiner Meinung versichert, daß sein Herr seinen Verstand verlohren hätte, welche Meinung er der guten Gesellschaft bey'm Feuer ganz dreiste mittheilte.

Vierter Theil,

D

Mit





Mit dieser Meinung stimmte der Meister der Marionetten den Augenblick überein: „Ich gestehe es, sagte er, ich wunderte mich gar sehr über den Mann, als er so ungereimt von dem Marionettenspiele redete. Man kann sich in der That schwerlich vorstellen, daß ein Mensch, der seine Vernunft hat, sich so irren könnte. Was sie aber jetzt sagen, das zeigt die vollkommene Ursache von seinen ungeheuren Begriffen. Der arme Herr, ich trage ein herzliches Mitleiden mit ihm. Er hat in der That auch eine seltsame Wildheit in seinen Augen. Ich habe es genug gemerkt, ob ich gleich nicht ein Wort davon gesagt.“

Der Wirth stimmte mit diesem letzten Stücke überein, und maassete sich gleichfalls die Scharfsichtigkeit an, daß er es bemerkt hätte. „Und gewiß, setzte er hinzu, es muß auch so seyn: denn keiner, als ein unvernünftiger Mensch, würde sich eins fallen lassen, aus einem so guten Hause wegzugehen, und bey nachtschlafender Zeit im Lande herum zu schwärmen.“

Der Acciseeinnnehmer nahm seine Pfeife aus dem Munde, und sagte: „Ihm deuchte auch, daß der Herr ein wenig wild aussähe, und redete. Er wandte sich hierauf zum Nebhuhn, und sprach: „Wenn er nicht recht klug ist, so sollte man ihn nicht so im Lande herum reisen lassen, denn er könnte leicht ein Unglück anrichten. Es ist Schade, daß man sich seiner nicht bemächtigt, und ihn nach Hause zu seinen Anverwandten schieket.“

Nun schlichen in dem Gemüthe des Nebhuhns einige Gedanken von dieser Art gleichfalls herum: denn da er nunmehr gewiß glaubte, daß Jones von dem Herrn





Herrn Altvahrt weggelaufen wäre, so versprach er sich die grössste Belohnung, wenn er ihn auf einige Art wieder zurück schaffen könnte. Allein die Furcht für den Jones, von dessen Wuth und Stärke er einige Exempel gesehen und in der That geföhlet, hatte ihm dergleichen Unternehmen als unmöglich auszuführen vorgestellt, und ihm den Muth benommen, auf einen ordentlichen Entwurf zu einem solchen Vorhaben bedacht zu seyn. Allein so bald hörte er nicht die Gedanken des Acciseeinnehmers, als er diese Gelegenheit ergriff, seine eigene Gedanken zu erklären, und von Herzen wünschte, daß dergleichen Sache könnte ins Werk gerichtet werden.

„Ins Werk gerichtet werden können? sagte der Acciseeinnehmer, ach, nichts ist leichter.“

„Ach, mein Herr, antwortete Rebhun, sie wissen nicht, welch ein Teufel vom Kerl er ist. Er kann mich mit einer Hand aufnehmen, und zum Fenster hinauswerfen, und er würde es auch gewiß thun, wenn es ihm nur einfiele.“

„Huf! sagte der Acciseeinnehmer. Ich glaube, ich bin eben ein so guter Kerl, als er. Ueber dieses sind unser ja fünf.“

„Ich weiß nicht, was für fünf, rief die Wirthin, mein Mann soll nichts damit zu thun haben. Es soll in meinem Hause auch niemand Gewalt geschehen, der junge Herr ist ein so artiger junger Herr, als ich jemals in meinem Leben gesehen habe, und ich glaube, er ist eben so wenig toll, als einer von uns. Was willst du wol sagen, daß er ein wildes Ansehen in seinen Augen habe? Es sind die schönsten Augen, die ich jemals gesehen, und er hat den





artigsten Blick darinn, und ist ein sehr bescheidener, höflicher junger Mensch. Ich habe gewiß die ganze Zeit ein recht herzliches Mitleiden mit ihm getragen. Der Herr da im Winkel hat uns gesagt, daß er ein Unglück in der Liebe gehabt. Gewiß, dieß ist schon genug, einen jeden Menschen, zumal einen so süßen jungen Herrn, anders ausseh'n zu machen, als er vorhin gethan. Ach! die Dame! Was Teufel wollte die Dame denn wohl bessers haben, als einen so schönen Mann mit einem grossen Gute? Ich glaube aber, sie ist so eine von unsern Standespersonen, so eine von den Stadtdamen, als wir gestern Abend in dem Puppenspiele sahen, die selbst nicht wissen, was sie wollen.“

Der Schreiber des Advocaten erklärte sich gleichfalls, er wollte ohne ein gerichtliches Verlangen mit der Sache nichts zu thun haben. „Gesezt, sagte er, man würde uns verklagen, daß wir ihn ohne Ursache gefangen genommen, wie wollten wir uns wohl vertheidigen? Wer weiß, was bey geschwornen Richtern alles zum gültigen Zeugniß der Tollheit erfordert wird? Ich rede aber bloß für mich: denn ich will nicht das Ansehen eines Rechtsgelehrten haben, der sich in solche Sachen menger, man müßte mich denn in der That als einen Rechtsgelehrten hören. Geschworne Richter sind uns allezeit weniger günstig, als andern Leuten. Ich rathe also, weder sie, Herr Thompson, (zum Acciseeinnehmer) noch diesen Herrn, noch sonst jemand ab.“

Der Acciseeinnehmer schüttelte den Kopf bey dieser Rede, und der Puppenspieler sagte: „Unsinnigkeit wäre bisweilen für geschworne Richter eine schwere  
Sache





Sache zu entscheiden. Denn ich besinne mich, sagte er daß ich einmal bey einem solchen Prozesse gegenwärtig war, wo zwanzig Zeugen schworen, die Person wäre so unvernünftig, als ein Märzhase, und zwanzig andere, er wäre so vernünftig, als ein Mensch in ganz Engeland. . . Und in der That, die meisten Leute glaubten auch, es wäre bloß ein Streich seiner Anverwandten, um den armen Menschen seiner Güter zu berauben.“

„Das kann gar wohl seyn, rief die Wirthin, ich selbst habe einen armen jungen Herrn gekannt, der, so lange er lebte, von seiner Familie im Zollhause gehalten ward, und sie machten sich indessen seine Güter zu Nuze. Allein es kam ihnen nicht zu Gute. Denn ob die Geseze es ihnen gleich zusprachen, so gehörte das Recht doch einem andern.“

„Ha! rief der Schreiber mit grosser Verachtung: wer hat sonst wohl ein Recht, als dem es die Geseze geben? Wenn mir die Geseze das beste Gut im Lande geben wollten; so wolte ich mich im geringsten nicht bekümmern, wer das Recht dazu hätte.“

„Wenn dem also ist, sagte Rebhun, felix, quem faciunt aliena pericula cautum.“

Der Wirth, der bey der Ankunft eines Mannes zu Pferde vor die Pforte war hinaus gerufen worden, kam nunmehr wieder in die Küche, und rief mit erschrockenem Geiste aus: „Was meynen sie, ihr Herren, die Rebellen sind dem Herzoge entgangen, und fast bis nach London gekommen. . . Es ist gewiß und wahrhaftig wahr, denn ein Mann zu Pferde hat mirs den Augenblick gesagt.“





„Das freuet mich von ganzem Herzen, rief Rebhun, denn so wird das Fechten in diesen Gegenden ein Ende haben.“

„Ich, rief der Schreiber, freue mich aus einer bessern Ursache: denn es ist mir allezeit lieb, wenn die gerechte Sache den Platz behält.“

„Ja aber, antwortete der Wirth, ich habe doch einige Leute sagen hören, daß dieser Mann gar keine gerechte Sache hat.“

„Ich will den Augenblick das Gegentheil beweisen, rief der Schreiber: Wenn mein Vater in dem Besitze eines Rechtes stirbt, verstehen sie mich? in dem Besitze eines Rechtes, sage ich; fällt denn nicht das Recht auf seinen Sohn? und thut solches nicht ein Recht sowohl, als das andere?“

„Aber wie kann er ein Recht haben, uns catholisch zu machen, sagte der Wirth?“

„Fürchten sie das nicht, rief Rebhun. Was das Recht anbetrifft, das hat der Herr da Sonnenklar bewiesen; was aber die Religion anlangt, das ist ein ganz ander Ding. Die Papisten selbst erwarten dergleichen nicht. Ein papistischer Priester, den ich sehr gut kenne, und der ein sehr ehrlicher Mann ist, hat mir auf sein Wort und seine Ehre gesagt, daß sie gar keine solche Absicht haben.“

„Und ein anderer Priester, den ich kenne, sagte die Wirthin, hat mir eben dasselbe gesagt. - Aber mein Mann fürchtet sich immer so für die Catholischen. Ich kenne sehr viele Catholische, die eine sehr gute Art von Leuten sind, und ihr Geld sehr frey verzerren,







ren, und das ist allezeit meine Regel, daß eines Menschen Geld so gut ist, als des andern.“

„Ganz recht, Frau Wirthinn, sagte der Marionettenspieler. Ich mache mir nichts daraus, wie es mit der Religion gehet, wenn die Presbyterianer nur nicht die Oberhand behalten, denn die sind Feinde von den Marionetten.“

„So wollten sie also ihre Religion ihrem Eigennutze opfern, rief der Acciseeinnehmer, und wünschen, daß das Pabstthum eingeführet würde, nicht wahr?“

„Nein, das nicht, antwortete der andere; ich hasse das Pabstthum so sehr, als ein Mensch von der Welt; doch ist es einem noch ein Trost, daß man noch darunter leben kann: dieß könnte ich aber nicht unter den Presbyterianern. In der That, ein jeder Mensch siehet zuerst auf seine Nahrung, das ist ausgemacht. Und ich bin gut dafür, wenn sie die Wahrheit gestehen wollten, sie fürchten sich selbst für nichts so sehr, als ihren Dienst zu verlieren. Aber fürchten sie das nicht, mein Freund; unter einer andern Regierung wird eben so wohl, als unter der gegenwärtigen eine Accise seyn.“

„Ja gewiß, versetzte der Acciseeinnehmer, ich würde ein schlechter Kerl seyn, wenn ich den König nicht ehrte, dessen Brod ich esse. Das ist nicht mehr als natürlich, wie man sagen mag; denn was sollte mir das helfen, daß unter einer andern Regierung eine Accise wäre, weil es doch mit meinen Freunden aus seyn würde, da ich denn nichts anders erwarten könnte, als daß es mir eben so gehen müßte. Nein, nein, mein Freund, ich werde mich niemals aus





meiner Religion heraus schwachen lassen, in Hoffnung, unter einer andern Regierung meinen Dienst zu behalten: denn es würde mir gewiß nicht besser gehen, ja ich würde noch viel eher schlimmer daran seyn.“

„Das ist es ja eben, was ich sage, rief der Wirth, wenn die Leute sprechen, was sich etwa zutragen kann? Ja, daß dich der Henker! Ich sollte so ein Rindvieh seyn, und mein Geld, ich weiß nicht an wen, leihen, weil es sich zutragen könnte, daß ers mir wieder gäbe? Nein, nein, ich thue besser, daß ich es in meinen eigenen Kasten aufhebe, und da will ich es auch in behalten.“

Der Schreiber des Advocaten hatte sich recht in die Scharfsichtigkeit des Rebhuns verliebt. Ob dieses nun von der grossen Einsicht herrührte, die der erste in die Menschen sowohl, als auch in Sachen hatte, oder ob es aus der Sympathie zwischen ihren Gemüthern herkam: denn sie waren beyde ächte Jakobiten in ihren Grundsätzen, das kann ich nicht sagen. Genug sie schlugen recht treuherzig die Hände in einander, und sofften grosse Humpen starkes Bier auf Gesundheit, welche wir für gut finden, in der Vergessenheit zu begraben.

Diese Gesundheit wurden nachgehends von allen Anwesenden, und auch sogar von dem Wirth selbst, wiewohl sehr unwillig, mitgetrunken. Allein er konnte den Drohungen des Schreibers nicht widerstehen, der ihm schwur, er wollte niemals einen Fuß wieder in sein Haus setzen, wenn er es nicht thäte. Die Humpen, welche bey dieser Gelegenheit ausgesoffen wurden, machten dem Gespräche gar bald





halb ein Ende. Hier wollen wir also auch dem Kapitel ein Ende machen.

## Das achte Kapitel.

In welchem das Glück freundlicher gegen den Jones gewesen zu seyn scheint, als wir es noch bisher gesehen.

Gleichwie kein heilsamerer, also ist wohl nicht leicht ein stärkerer Schlafrunk, als die Müdigkeit. Man konnte gar wohl vom Jones sagen, daß er einen recht guten Zug davon gethan hatte, und er wirkte auch sehr stark bey ihm. Er hatte bereits neun Stunden geschlafen, und möchte vielleicht noch länger geschlafen haben, wenn er nicht durch ein sehr heftiges Lärmen vor seiner Kammerthür wäre aufgeweckt worden, allwo der Schall vieler Schläge mit eben so heftigem Rufen über Nord begleitet ward. Jones sprang den Augenblick von seinem Bette, und fand, daß der Meister des Puppenspiels den Rücken und die Rippen seines armen Harlequins ohn alle Gnade und Maasse bearbeitete.

Jones legte sich den Augenblick zum Besten des leidenden Theils darzwischen, und hielt den troßigen Ueberwinder fest, und gleichsam wie genagelt an der Wand, denn der Marionettenmann war eben so wenig fähig, dem Jones Gegenstand zu thun, als der arme bunte Pöckelhäring sich wider ihn wehren konnte.

Allein obgleich diese lustige Person nur ein kleiner Kerl, und noch dazu nicht der stärkste war; so hatte er dem ohngeachtet doch einige Cholera bey sich. Er





sand sich also nicht so bald von seinem Feinde befreyet, als er anfieng, ihn mit dem einzigen Gewehre anzugreifen, darinn er es ihm gleich thun konnte. Mit diesem Gewehre schoß er erst einen ganzen Hagel allgemeiner Scheltwörter ab, und darauf schritte er zu verschiedenen besondern Beschuldigungen. „Hol euch der Teufel, ihr Schelm, sagte er, habe ich euch nicht alleine bisher unterhalten, alles Geld, das ihr verdienet, habt ihr mir zu danken, ja ich habe euch sogar vom Galgen befreyet. Wolltet ihr nicht noch erst gestern mit aller Gewalt die Dame in dem schönen Reithabite in dem engen Wege nicht weit von hier berauben? Könnt ihr leugnen, daß ihr den Wunsch thatet, daß ihr sie alleine in einem Walde haben möchtet, um sie mitter fasel nackigt auszuführen: eine von den schönsten Damen nackigt auszuführen, die jemals auf der Welt mag seyn gesehen worden? Und hier fallt ihr über mich her, und habt mich fast umgebracht, weil ich einem Mägdgen, das eben so grosse Lust dazu hatte, als ich, gar kein Leid gethan habe, und das bloß, weil sie euch nicht so wohl leiden kann, als mich.“

Jones hörte dieses nicht so bald, als er den Herrn verließ, ihm zu gleicher Zeit das heftigste Verbot auflegte, sich aller fernern Anfälle auf seinen Harlequin zu enthalten, den armen Schelmen darauf mit sich in sein Zimmer nahm, und gar bald Nachricht von seiner Sophia erhielt, welche der Kerl, als er seinen Herrn den Tag vorher mit der Trommel begleitet, hatte vorbehen reiten sehen. Er beredete den Burschen mit leichter Mühe, ihm den eigentlichen Ort zu zeigen; und nachdem er hierauf den Rebhun hatte





hatte rufen lassen, so begab er sich mit größter Eile auf den Weg.

Es war beynähe acht Uhr, ehe alles zu seiner Abreise konnte fertig gemacht werden: denn Rebhun hatte gar kein Eile, und die Rechnung ließ sich auch nicht so bald in Richtigkeit bringen. Und als alles dieses zu Stande war; so wollte Jones den Ort nicht eher verlassen, bis er alle Streitigkeiten zwischen dem Herrn und dem Kerl völlig beygelegt.

Als dieses glücklich ausgerichtet war, machte er sich auf, und ward von dem muthigen Lustigmacher recht auf denselben Fleck geführt, wo Sophia vorbeigritten. Wie er nun hierauf seinem Führer eine gute Belohnung gegeben hatte; so gieng er mit dem größten Eifer weiter, und war mit der außerordentlichen Art, womit er zu dieser Wissenschaft gelanget, recht herzlich vergnügt. Rebhun merkte dieses nicht so bald, als er mit großem Ernste anfieng zu weisagen, und den Jones zu versichern, er würde doch zuletzt noch glücklich seyn: „denn, sagte er, zween solche Zufälle, die Ihnen ihre Liebste nachgewiesen, hätten sich ohnmöglich zutragen können, wenn die Vorsicht nicht willens wäre, sie endlich zusammen zu bringen.“ Und dieses war das erstemal, daß Jones den abergläubischen Lehren seines Gesehrten einigte Aufmerksamkeit widmete.

Raum waren sie zwei Meilen gegangen, als sie ein gewaltiger Regen überfiel, und da sie zu gleicher Zeit ein Bierhaus zu Gesichte bekamen, so bewegte Rebhun den Jones, nach vielem ernstlichen Bitten, in dasselbe hinein zu gehen, und allda den Regen vorüber gehen zu lassen.

Hunger





Hunger ist ein Feind, (wenn er wirklich einer mag genennet werden) welcher mehr an den Engländern, als an der Franzosen Beschaffenheit, Theil nimmt: Dean wenn man ihn noch so oft unterdrücket, so kömmt er doch, ehe man sichs versiehet, wieder angepochet. Und so gieng es auch dem Rebhun, der nicht so bald in die Küche kam, als er wieder anfieng, eben dieselben Fragen zu thun, die er den Abend vorher gethan hatte. Die Folge davon war, daß ein vortreffliches Stück kaltes Rindfleisch auf den Tisch gesetzt ward, wovon nicht nur Rebhun, sondern auch Jones selbst, ein herrliches Frühstück zu sich nahm, wiewol der letzte schon anfieng, ein wenig unruhig zu werden, da ihm die Leute des Hauses keine Nachricht von der Sophia geben konnten.

Als sie ihre Mahlzeit verzehret hatten, war Jones schon wieder bereit, weiter zu gehen, obgleich das schlechte Wetter noch nicht aufgehöret hatte. Rebhun aber bat sichs recht herzlich aus, ihm zu erlauben, erst noch einen Krug Bier auszutrinken, und warf endlich die Augen auf einen Jungen, der bey dem Feuer saß, in die Küche herein gekommen war, und ihn zu gleicher Zeit ganz steiff ansah. Er rief dabey aus: Herr, geben sie mir ihre Hand, ein einzelner Krug Bier wird für diesesmal noch nicht zu reichen. Sehen sie, da haben wir nähere Nachricht, daß Fräulein Sophia in die Stadt angelanget: der Junge, der da bey dem Feuer stehet, ist derselbe Junge, der vor ihr her geritten. Ich kann darauf schwören, daß es mein eigenes Pflaster ist, das er auf dem Gesichte hat. „Daß sie Gott segne, mein Herr, rief der Junge, es ist mehr als zu gewiß ihr Pflaster, ich







ich werde allezeit Ursache haben, ihrer Gutheit zu gedenken, denn es hat mich fast ganz wieder gut gemacht.

Auf diese Worte sprang Jones vom Stuhle auf, hieß den Jungen ihm den Augenblick folgen, und gieng aus der Küche in ein anderes Zimmer: denn so zärtlich war er in Ansehung seiner Sophia, daß er niemals mit Gleiß in vieler Leute Gegenwart ihren Namen nannte. Und ob er schon gleichsam aus einem Ueberflusse seines Herzens unter den Officieren sich des Namens der Sophia zu einer Gesundheit bedienet hatte, wo er geglaubet, es wäre unmöglich, daß man sie kennen sollte; so wird sich der Leser auch gar wohl besinnen, wie schwer es ihm damals ankam, ihren Zunamen zu nennen.

Es war dieses etwas Hartes, und vielleicht ist es in der Meynung mancher scharfsinniger Leser etwas sehr Ungereimtes und Ungeheures, daß er sein gegenwärtiges Unglück bloß dem vermeinten Mangel derjenigen Zärtlichkeit sollte zu danken haben, daran er doch einen solchen Ueberfluß hatte: denn Sophia fand sich in der That mehr über die Freyheiten beleidiget, deren er sich, wie sie nicht ohne gute Ursache dachte, in Ansehung ihres Namens und Charakters bedienet hatte, als über alle Freyheiten, die er sich in seinen gegenwärtigen Umständen mit der Person eines andern Frauenzimmers verstattet. Und die Wahrheit zu sagen, ich glaube nicht, daß die Jungfer-Ehre sie würde bewegt haben, Upton, ohne ihren Jones zu sehen, zu verlassen, wenn es nicht aus diesen beyden starken Exempeln einer leichtsinnigkeit in seiner Aufführung geschehen wäre, die von aller Ehrfurcht so entblößet war, und in der That mit dem geringsten Grade





Grade der Liebe und Zärtlichkeit grosser und empfindlicher Gemüther keinesweges bestehen konnte.

Allein, so liefen nun die Sachen, und so muß ich sie auch erzählen, und wenn sich ein Leser daran stößet, daß sie unnatürlich scheinen, so kann ich ihm nicht helfen. Ich muß solche Leute erinnern, daß ich kein Systema, sondern eine Historie schreibe, und ich sehe mich gar nicht genöthiget, eine Sache mit den gewöhnlichen Begriffen der Wahrheit und der Natur zu vergleichen. Allein, wenn dieses auch noch so leicht zu thun wäre, so wird es doch vielleicht weit klüger von mir gehandelt seyn, wenn ich es vermeide. Denn zum Exempel, so wie die Sache jezo vor uns lieget, ohne daß ich meine eigene Erklärung hinzu thue, so können sich zwar bey dem ersten Anblicke einige Leser daran stoßen, allein, nach einer reifern Ueberlegung muß sie ihnen doch insgesamt gefallen. Denn weise und rechtschaffene Leute können das, was dem Jones zu Upton wiederfuhr, als eine gerechte Bestrafung seiner Gottlosigkeit in Ansehung des Frauenzimmers ansehen, wovon es eine unmittelbare Folge war, und einfältige und übelgesinnte Personen können sich in ihren Lastern trösten, indem sie ihren eigenen Herzen damit schmeicheln, daß die Charaktere der Menschen mehr dem Zufalle, als der Tugend, zu danken haben. Wiewohl es würden vielleicht die Betrachtungen, die wir hier anzustellen Lust hätten, diesen beyden Schlüssen auf gleiche Art widersprechen, und zeigen, daß dergleichen Zufälle bloß zur Bestätigung der grossen, nützlichen und allgemeinen Lehre das Ihrige beytragen, deren Einschränkung der Endweck dieses ganzen Werks ist.

Allein,





Allein, wir müssen mit der Wiederholung derselben unsere Blätter nicht so häufig anfüllen, als ein gemeiner Pfarrer seine Predigt dadurch anfüllet, daß er am Ende eines jeden Perioden seinen Text wiederholet.

Wir müssen damit zufrieden seyn, obgleich Sophia unglücklicher Weise in ihrer Meynung vom Jones geirret, daß sie dennoch zureichende Ursache zu ihrer Meynung zu haben schelnet, indem, wie ich glaube, eine jede andere junge Dame in ihren Umständen auf gleiche Weise würde geirret haben. Ja, wäre sie ihrem Liebhaber gleich iho gefolget, und in eben dieses Bierhaus den Augenblick nach seiner Abreise getreten, so würde sie gefunden haben, daß dem Wirth ihr Name und ihre Person eben so gut bekannt gewesen wäre, als sie solches von dem Menschen zu Upton geglaubet. Denn als Jones seinen Jungen ganz leise in der Stube befragte, so catechisirte Rebhun, der keine so zärtliche Gesinnung besaß, in der Küche, den andern Wegweiser, der die Madame Fitzpatrick begleitet hatte, ganz öffentlich. Hiedurch nun ward dem Wirth, dessen Ohren bey allen solchen Gelegenheiten offen genug waren, vollkommen bekannt, daß Sophia vom Pferde gefallen u. was für ein Mißverstand in Ansehung der Jeanny Cameron vorgegangen, was für viele Folgen der Pauch nach sich gezogen, und kurz, alles, was in dem Wirthshause vorgegangen, aus welchem wir unsere Damen in einer Kutsche mit sechs Pferden abfertigten, als wir das letzte mal Abschied von ihnen nahmen.

Das





## Das neunte Kapitel.

Welches wenig mehr, als einige seltsame Anmerkungen enthält.

Jones war wohl eine volle halbe Stunde wegge-  
wesen, als er eilend in die Küche hinein kam,  
und zum Wirth sagte, er sollte ihm den Augen-  
blick wissen lassen, was zu bezahlen wäre. Die  
Mühe die Rebhun darüber empfand, daß er ei-  
nen warmen Winkel am Caminfeuer und einen Krug  
vortreffliches Getränkes verlassen sollte, ward eini-  
germaassen dadurch ersetzt, daß er hörte, er sollte  
nicht weiter zu Fusse gehen: denn Jones hatte den  
Jungen durch goldne Gründe bewegt, ihn wieder  
zurück nach dem Wirthshause zu begleiten, wo er  
die Sophia hingebracht. Der Junge willigte unter  
dieser Bedingung darein, daß der andere Wegwei-  
ser in der Schenke auf ihn warten sollte; denn weil  
der Wirth zu Upton ein guter Freund von dem Wir-  
the zu Gloucester wäre, so könnte über kurz oder  
lang dem letztern zu Ohren kommen, daß seine  
Pferde von mehr, als einer Person, wären gebraucht  
worden, und hätte der Junge nur das Geld seinem  
Herrn geben müssen, welches er ganz weislich Wil-  
lens war, in seiner eigenen Tasche zu behalten.

Wir haben uns genöthiget gesehen, diesen Um-  
stand, so geringe er auch scheinen mag, zu erwäh-  
nen, weil Jones dadurch eine ziemliche Zeit von der  
Abreise abgehalten ward, denn die Ehrlichkeit dieses  
letztern Jüngens war etwas hoch . . . das ist, et-  
was hoch im Preise, und würde dem Jones theuer  
zu





zu stehen gekommen seyn, wenn nicht Rebhun, der, wie wir gesagt haben, ein verschlagener Kerl war, ganz listig eine halbe Krone hingeworfen hätte, die in eben dem Wirthshause indessen sollte verzehret werden, daß der Junge auf seinen Kammeraden wartete. Diese halbe Krone witterte der Wirth nicht so bald, als er derselben zu gefallen in so heftige und beredende Ausrufe ausbrach, daß der Junge bald gewonnen ward, und sich gefallen ließ zu bleiben, wenn er noch eine halbe Krone mehr dafür bekäme. Hier können wir nicht umhin, zu bemerken, daß in der geringsten Lebensart sehr viele Politik zu finden ist. Große Leute meynen oft Wunder, wie fein sie ihre Betrügereyen spielen, und werden doch in denselben gemeiniglich von einer der geringsten menschlichen Creaturen übertroffen.

Als die Pferde nunmehr gebracht waren, sprang Jones den Augenblick in den Quersattel, worauf seine theure Sophia geritten hatte. Der Junge bot ihm ganz höflich seinen Sattel an, allein, er wählte doch den andern, vermuthlich weil er sanfter war. Rebhun, ob er gleich so weibisch war, als Jones, konnte doch nicht einmal die Gedanken leiden, seine Mannheit so sehr herunter zu setzen, und nahm daher das Anerbieten des Jungens an. Als nun Jones sich auf den Seitensattel seiner Sophia, und der Junge auf den Sattel der Jungfer Ehre gesetzt, Rebhun aber das dritte Pferd beschritten hatte, so gieng die Reise fort, und sie langten in wenig Stunden in dem Wirthshause an, in welchem der Leser schon so viele Stunden zugebracht. Rebhun war auf dem ganzen Wege sehr munter, und erinnerte

Vierter Theil.

P

den





den Jones oft der vielen guten Vorbedeutungen von seinem bevorstehenden glücklichen Erfolge, die ihm seit kurzer Zeit angelachet hätten, und wovon der Leser, ohne im geringsten abergläubisch zu seyn, gestehen muß, daß sie besonders glücklich gewesen.

Nebhun war überdies mit dem Gegenstande, den Jones also verfolgte, weit besser, als mit seiner Verfolgung der Ehre, zufrieden, und aus eben diesen Vorbedeutungen, welche den Schulmeister des glücklichen Erfolgs versicherten, erlangte er zuerst einen klaren Begriff von der Liebe zwischen Jones und der Sophia, worauf er vorhin wenig geachtet hatte, indem er sich ursprünglich eine ganz falsche Vorstellung von der Abreise des Jones gemacht; und in Ansehung dessen, was zu Upton vorgegangen, so war er kurz vor und nach seinem Abschiede von diesem Orte gar zu voller Furcht gewesen, als daß er etwas anders daraus hätte schliessen sollen, als daß Jones ein vollkommen unsinniger Mensch wäre. Eine Vorstellung, welche im geringsten nicht mit der Meynung stritte, die er vorhin von seiner außerordentlichen Wildheit gehabt, wovon, wie er glaubte, seine Auf- führung, als sie Gloucester verließen, alle Nachrichten, die er ehemals davon erhalten, völlig rechtfertigte. Er war indessen nunmehr sehr wohl mit seiner gegenwärtigen Expedition zufrieden, und fieng nunmehr an, weit würdigere Gedanken von seines Freundes Verstande zu hegen.

Die Glocke hatte eben drey geschlagen, wie sie anlangten, und Jones bestellte den Augenblick Postpferde; allein zum Unglücke war in dem ganzen Orte kein einziges Pferd zu haben; worüber sich der

Leser





Leser nicht wundern wird, wenn er die Verwirrung bedenket, worinn sich die ganze Nation, und zumal dieser Theil derselben, damals befand, da alle Stunden, sowohl des Tages, als auch des Nachts, Expres-  
pressen ab- und zugiengen.

Jones gab sich alle Mühe von der Welt, seinen vorigen Begleiter zu bewegen, daß er ihn bis nach Coventry begleiten möchte; allein er war unerbittlich. Als er mit dem Jungen im innern Hofe disputirte, so kam eine Person zu ihm, die ihm mit Nennung seines Namens grüßete, und sich erkundigte, wie sich die ganze wehrte Familie zu Sommersetshire befände? Als Jones die Augen auf diese Person warf, so entdeckte er den Augenblick, daß er der Herr Zögerndorf, der Rechtsgelehrte, wäre, mit welchem er zu Gloucester gespeiset, und erwiderte seinen Gruß mit vieler Höflichkeit.

Zögerndorf drang sehr ernstlich in den Herrn Jones, die Nacht nicht weiter zu gehen, und unter-  
stüzte sein Anhalten mit manchen unwidersprechlichen Gründen, als: es wäre beynähe dunkel, die Wege wären sehr tief, und er würde weit besser bey Tage reisen können, mit noch vielen andern eben so guten Ursachen, deren einige sich Jones ganz wahrscheinlicher Weise vorher selbst vorgestellt hatte. Wie sie aber damals ohne Wirkung gewesen waren, also blieben sie es auch noch izo, und er beruhete vest auf seinem Entschlusse, und wenn er auch zu Fusse hätte gehen sollen.

Als der gute Advocate sahe, daß er den Jones nicht bewegen konnte, zu bleiben; so bemühet er sich eben so kräftig, den Begleiter zu bereden, daß er





ihn begleiten sollte. Er führte mit Nachdruck sehr viele Gründe an, ihn zur Unternehmung dieser kurzen Reise anzutreiben, und beschloß endlich damit, daß er sagte: „Glaubt ihr, der Herr werde euch für eure Mühe nicht gut belohnen?“

Zweene können doch in allen Fällen immer mehr ausrichten, als einer. Der Vortheil, welchen diese vereinigte Kraft in der Ueberredung, oder im Bitten, hat, muß einem jeden sorgfältigen Bemerkersichtbar geworden seyn: denn er muß oft gefunden haben, wenn ein Vater, ein Herr, eine Frau, oder eine andere Person von Ansehen, gegen alle Ursachen, die ein einziger Mann vorbringen können, schlechterdings bey einer abschlägigen Antwort geblieben, daß sie dennoch nachgehends nachgegeben haben, wenn ihnen eben dieselben Vorstellungen von einer andern oder dritten Person wiederholet worden, so die Sache unternommen, ohne sich Mühe zu geben, etwas neues zum Behufe derselben vorzubringen. Daher entstehet auch vielleicht die Redensart, daß man sagt, einen Grund, oder eine Bewegungsursache, unterstügen, nebst den grossen Folgen, so dieses in allen Versammlungen hat, wo öffentlich über etwas gestritten wird. Daher kommt es auch wahrscheinlich Weise gleichergestalt, daß wir in unsern Gerichten öfters einen gelehrten Herrn (der gemeinlich ein Advocate ist) eine ganze Stunde lang eben dasjenige wiederholen hören, was ein anderer gelehrter Herr, der vor ihm geredet, schon gesagt hatte.

Anstatt die Ursache davon anzugeben, wollen wir unserer gewöhnlichen Weise nach fortfahren, ein Exempel davon an dem Bezeigen des obgedachten Jüngens





Jungens anzuführen, der der Ueberredung des Herrn Zögerndorfs nachgab, und Jones noch einmal auf seinen Quersattel zu nehmen versprach, wiewohl er darauf drang, daß den armen Creaturen erstlich ein gutes Futter möchte gegeben werden, indem er sagte, sie hätten grosse Wege gethan, und wären sehr stark geritten worden. Die Vorsicht dieses Jungen war in der That unnöthig: denn Jones würde, ungeachtet seiner Eile und Ungebult, solches von selbst verordnet haben: denn er stimmte im geringsten nicht mit der Meynung derjenigen überein, welche die Thiere als blossе Maschinen betrachten, und, wenn sie ihre Sporen in dem Bauch ihres Pferdes begraben, glauben, daß das Pferd und die Sporen eine gleiche Fähigkeit besitzen, Schmerzen zu empfinden.

Als die Thiere ihren Haber frassen, oder als man vielmehr glaubte, daß sie solches thäten (denn da der Junge in der Küche für sich selbst Sorge trug, so trug der Stallknecht Sorge, daß sein Korn im Stalle nicht möchte verzehret werden) begleitete Herr Jones, auf das ernstliche Anhalten des Herrn Zögerndorfs, denselben in seine Stube, wo sie sich bey einer Bouteille Wein zusammen niedersetzten.

## Das zehnte Kapitel.

In welchem Herr Jones und Herr Zögerndorf eine Bouteille zusammen trinken.

Herr Zögerndorf schenkte ein Glas Wein ein, brachte die Gesundheit des guten Junkers Allwehrt aus,





aus, und setzte hinzu: „Wenn es ihnen gefällt, mein Herr, so wollen wir seines Vaters und Erben, des jungen Junkers, auch nicht vergessen. Kommen sie, mein Herr, ich bringe ihnen die Gesundheit des jungen Herrn Blifils, der ein sehr artiger junger Herr ist, und der, wie ich wohl schweren kann, dereinst in seinem Vaterlande eine ansehnliche Figur machen wird. Ich habe selbst schon ein Gut für ihn in den Augen.“

„Mein Herr, antwortete Jones, ich bin versichert, sie sind nicht Willens, mich zu beleidigen, und also will ich es auch nicht empfindlich nehmen; allein ich versichere sie, sie haben ein Paar Personen mit einander vereinigt, die sich gar nicht gut für einander schicken. Denn der eine ist die Ehre des menschlichen Geschlechts, und der andere ist ein Bösewicht, der den Namen eines Menschen verunehret.“

Zögerndorf ward hierüber bestürzt. Er sagte, er glaubte, beyde Herren hätten einen Charakter, daran nichts auszufehen wäre. „Was den Junker Allwehrt selbst betrifft, sagte er, so habe ich niemals die Ehre gehabt, ihn zu sehen; allein die ganze Welt redet von seiner Güte. Und wirklich, den jungen Herrn habe ich nur einmal gesehen, als ich ihm die Nachricht von dem Verluste seiner Mutter brachte, und damals war ich mit so viel Geschäften überhäuft, daß ich keine Zeit hatte, recht mit ihm zu reden; allein er hatte alles Ansehen von einem rechtschaffenen Herrn, und bezeugte sich auch so artig, daß ich versichere, ich habe niemals, so lange ich auf der Welt bin, so viel Vergnügen an einem Herrn gefunden.

„Ich





„Ich wundere mich gar nicht, antwortete Jones, daß er sie in einer so kurzen Bekanntschaft betrogen: denn er besitzt die List des Teufels selbst, und sie können viele Jahre mit ihm umgehen, ohne ihn zu entdecken. Ich bin von Jugend auf mit ihm erzogen worden, und wir sind fast niemals von einander gewesen; dem ungeachtet aber habe ich doch erst seit kurzem die Hälfte der Schelmeren entdeckt, die in ihm verborgen lieget. Ich gestehe es, er hat mir niemals recht sehr gefallen. Ich glaubte, es fehlte ihm an der Großmuth des Geistes, welche der sichere Grund von alle dem ist, was in der menschlichen Natur groß und edel heisset. Ich habe schon lange ein eigennütziges Wesen an ihm gesehen, welches ich verachte. Allein es ist nicht lange, daß ich ihn der niederträchtigsten und gottlosesten Absichten fähig gefunden: denn ich habe in der That endlich ausfündig gemacht, daß er sich der Offenherzigkeit meines Gemüths bedienet, und durch eine langwierige gottlose List den schlauesten Entwurf gemacht, meinen Untergang zuwege zu bringen, welches ihm endlich auch ge glückt.“

„Ey, ey, rief Zögerndorf, ich protestire also, daß es Schade ist, daß eine solche Person das große Gut ihres Oheims, Allwehrt, erben soll.“

„Ach, mein Herr, rief Jones, sie erweisen mir eine Ehre, wozu ich nicht das geringste Recht habe. Es ist zwar wahr, seine Güte erlaubte mir ehemals ihn bey einem noch weit nähern Namen zu nennen. Allein dieß war bloß eine freywillige Handlung der Güte, ich kann mich über keine Ungerechtigkeit beklagen, wenn er es für gut befindet, mich dieser Eh-





re zu berauben, indem der Verlust nicht mehr unverdient seyn kann, als die Gabe ursprünglich gewesen. Ich versichere sie, mein Herr, ich bin kein Anverwandter des Herrn Allwehrt's, und wenn die Welt, die nicht fähig ist, seiner Tugend den rechten Wehrt beizulegen, gedenket, daß er durch sein Benehmen gegen mich einen Anverwandten beleidiget; so thut sie dem besten Manne von der Welt unrecht: denn ich — doch ich bitte um Verzeihung, ich will ihnen mit keinen besondern Umständen in Ansehung meiner, beschwerlich fallen. Allein, da sie mich für einen Anverwandten des Herrn Allwehrt's zu halten schienen, so hielt ich es für gut, ihnen von einer Sache Licht zu geben, die ihm einen Tadel zuziehen könnte; und ich versichere sie, eher wollte ich mein Leben verlieren, als Gelegenheit dazu geben.“

„Ich protestire, mein Herr, rief Zögerndorf, sie reden gar sehr, wie ein Mann, der Ehre besitzt; allein, anstatt mir beschwerlich zu fallen, protestire ich, wird es mir das größte Vergnügen verursachen, zu wissen, wie es zugegangen, daß man sie für einen Anverwandten des Herrn Allwehrt's gehalten, wenn sie es nicht sind. Ihre Pferde werden noch in einer halben Stunde nicht fertig seyn, und da sie also Zeit genug dazu haben; so wünschte ich, daß sie mir sagen möchten, wie all's dieß zugegangen: denn ich protestire, es scheint mir sehr wundernswürdig, daß sie für den Anverwandten eines Herrn gehalten worden, ohne es zu seyn.“

Jones, der in seiner gefälligen Gemüthsbeschaffenheit, (wiewohl nicht in seiner Klugheit) seiner lebenswürdigen Sophia ein wenig gleichte, ließ sich leicht





leicht bewegen, des Herrn Zögerndorfs Neubegierde zu vergnügen, und die Geschichte seiner Geburt und Erziehung zu erzählen. Er that dieses gleich dem Othello, = von seinen kindischen Jahren an, bis an den Augenblick, da die Erzählung von ihm verlangt ward. Dieses nun zu hören, war Zögerndorf, gleich der Desdemona, ernstlich geneigt: Er schwur, es wäre unerhört, es wäre mehr als unerhört, es wäre bejammernswürdig, es wäre wunderbar bejammernswürdig.

Herr Zögerndorf ward in der That gar sehr von dieser Erzählung gerühret: denn dadurch, daß er ein Advocate war, hatte er noch nicht alle Menschlichkeit ausgezogen. Nichts ist in der That ungerichter, als unsere Vorurtheile wider einen Stand im Privatleben anzuwenden, und unsere Begriffe von einem Menschen von unserer Meynung zu borgen, die wir von seinem Berufe haben. Es ist wahr, die Gewohnheit verringert das Abscheuliche derjenigen Handlungen, welche der Beruf nothwendig, und folglich gewohnt macht; allein in allen andern Stücken wirkt doch die Natur bey einem jeden Berufe auf gleiche Weise; ja vielleicht sogar noch stärker bey denenjenigen, die ihr gleichsam einen Feiertag geben, wenn sie ihren ordentlichen Geschäften nachgehen. Ich zweifle nicht, ein Schlächter würde bey der Schlachtung eines schönen Pferdes empfindlich seyn, und obgleich ein Wundarzt keinen Schmerz empfinden kann, wenn er ein Glied abnimmt, so weiß ich doch, daß ein solcher wohl eher mit einem Manne, der am Podagra heftig krank gelegen, Mitleiden gehabt. Der allgemeine Hen-





ter, der schon so vielen hundertten den Hals gebrochen, hat, wie man weiß, bey seiner ersten Operation, einen Kopf abzuhacken, gezittert. Und selbst die Professores des menschlichen Blutes, die in ihrem Kriegshandwerke tausend nicht nur von ihren Nebenprofessoren, sondern auch von Weibern und Kindern, ohne Mitleiden abschlachten, eben diese, sage ich, legen oft zu Friedenszeiten, wenn Trommeln und Trompeten bey Seite geleyet worden, alle ihre Grausamkeit ab, und werden sehr artige Mitglieber der bürgerlichen Gesellschaft. Auf gleiche Weise kann auch ein Advocate alles Elend und alle Noth seiner Nebencreaturen fühlen, wenn er ihre Gegenparthey nur nicht bedienet.

Jones wußte, wie dem Leser bekannt ist, noch nicht einmal, wie schwarz er dem Herrn Allwehre war abgemahlet worden; und was andere Sachen anbetraf, so stellte er dieselben eben nicht von der nachtheiligsten Seite vor: denn ob er gleich nicht willens war, auf seinen ehemaligen Freund und Patron einen Tadel zu bringen; so war er doch auch eben nicht geneigt, dergleichen gar zu sehr über sich selbst zu häufen. Zögerndorf bemerkte daher, und nicht ohne Ursache, daß ihm jemand sehr üble Dienste müßte geleistet haben: „Denn gewiß, rief er, der Junker würde sie niemals einliger weniger Fehler wegen enterbet haben, die ein jeder junger Mensch wohl hätte begehen können. Wiewohl ich nicht eigentlich enterbet sagen mag: denn gewiß, den Rechten nach, so können sie keinen Anspruch haben, ein Erbe zu seyn. Das ist gewiß, daß Niemand deswegen nöthig hat, zu Gerichte zu gehen. Doch wenn ein Herr





Herr sie auf gewisse Art als einen Sohn aufgenommen; so hätten sie billiger Weise einen sehr ansehnlichen Theil, wo nicht das Ganze, erwarten können. Ja, wenn sie auch das Ganze erwartet hätten; so hätte ich sie desfalls nicht tadeln können, denn gewiß, ein jeder ist darauf bedacht, so viel zu erhalten, als er bekommen kann, und man kann ihn desfalls nicht tadeln.

„Sie thun mir in der That Unrecht, sagte Johnes, ich würde mit sehr wenigem zufrieden gewesen seyn. Ich habe niemals die geringste Absicht auf des Herrn Allwehrt's Güter gehabt. Ja, ich glaube, ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich niemals darauf gedacht, was er mir geben könnte, oder wollte. Das erkläre ich auf das feyerlichste, wenn er, mir zu gefallen, seinem Vetter zu nahe gethan hätte, so wollte ich es wieder umgestossen haben. Ich will lieber meines eigenen Gemüths, als der Güter eines andern Menschen genießen. Was ist der armselige Stolz, der aus einem prächtigen Hause, aus zahlreichen Bedienten, aus einer herrlichen Tafel, und aus allen andern Vortheilen und Scheingütern des Glückes entstehet, in Vergleichung gegen das grosse wahre Vergnügen, die zunehmende Zufriedenheit, die durchdringenden Entzückungen, und den freudigen Triumph, so ein gutes Gemüth bey der Betrachtung einer großmüthigen, tugendhaften, edlen, gutthätigen Handlung genießt? ich beneide den Blisil in der Hoffnung auf seinen Reichthum nicht, auch werde ich ihn in dem Besitze desselben nicht beneiden. Ich wollte nicht eine halbe Stunde ein Bösewicht seyn, um meinen Zustand mit dem seinigen zu vertauschen. Wiewohl ich glaube





glaube, Herr Blisil habe mich der Absichten wegen, deren sie erwähnt, in Verdacht gehabt, und ich glaube, da dieser Argwohn aus der Niederträchtigkeit seines eigenen Herzens entstanden, so habe dieselbe auch seine Niederträchtigkeit gegen mich verursacht. Allein ich danke dem Himmel, ich weiß, ich fühle - ich fühle meine Unschuld, mein Freund, und ich wollte dieses Fühlen nicht um alle Welt fahren lassen - denn so lange ich denken kann, habe ich noch niemals einer Creatur ein Unrecht zugefüget, ja ich bin es noch niemals willens gewesen:

*Pone me pigris vbi nulla campis*

*Arbor æstiva recreatur aura:*

*Quod latus mundi nebula, malusque Jupiter*  
*vrget.*

*Pone sub curru nimium propinqui*

*Solis, in terra, domibus negata:*

*Dulce ridentem Lalagen amabo*

*Dulce loquentem.*

D. i. Man verseze mich in die Fesler, die mit Eis bedeckt sind, wo die Bäume niemals den angenehmen Westwind empfunden haben, an die Seite der Welt, die allezeit mit Nebeln erfüllet ist, und der Jupiter seinen Zorn empfinden läßt; man verseze mich in die Derter, die dem Sonnenwagen gar zu nahe sind, in die brennenden und wüsten Länder, so will ich doch allenthalben die Lalage lieben, die mit so vieler Anmuth lachet und redet.

Hierauf füllte er ein Glas voll Wein, und trank es auf die Gesundheit seiner wehrten Lalage; des Dögerndorfs Glas füllte er gleichfalls bis an den Rand





Rand, und drang darauf, daß er ihm Bescheid thun sollte. „Nun, meinethalben von ganzem Herzen, rief Zögerndorf, es lebe Mademoiselle Lalage. Ich habe ihre Gesundheit oft einsegen hören, ich protestire, wiewohl ich sie niemals gesehen; allein man sagt, daß sie sehr schön sey.

Obgleich das Latein nicht das einzige Stück von dieser Rede war, welches Zögerndorf nicht vollkommen verstand, so fand sich doch etwas darin, das einen sehr starken Eindruck auf ihn machte. Und ob er sich gleich bemühet, durch Winken, Kopfschütteln, Niesen und allerley Geberden diese Eindrücke vor dem Jones zu verbergen, (denn wir schämen uns oft eben so sehr dafür, wenn wir recht als wenn wir unrecht denken) so ist es doch gewiß, daß er insgeheim so viel von seinen Empfindungen billigte, als er verstand, und daß er in der That einen starken Theil des Mitleidens für ihn fühlte. Allein wir werden vielleicht eine andere Gelegenheit nehmen, Erklärungen hierüber zu machen, zumal wenn wir in der Fortsetzung unserer Historie mit dem Herrn Zögerndorf noch einmal wieder sollten zusammen kommen. So sehen wir uns genöthiget, von diesem Herrn, eben wie Herr Jones, einen etwas plötzlichen Abschied zu nehmen, welcher von Nebhun nicht sobald gehöret hatte, daß seine Pferde fertig wären, als er seine Rechnung richtig machte, seinen Gefehrten eine gute Nacht wünschte, sich aufsetzte, und nach Coventry zuritt, obgleich die Nacht sehr dunkel war, und es eben sehr stark an zu regnen fieng.

Das





## Das eilfte Kapitel.

Die Unglücksfälle, so den Jones auf seiner Abreise nach Coventry überfielen, nebst den weissen Anmerkungen des Rebhuns.

**N**ein Weg kann ebener seyn, als der von dem Orte, wo sie iſo waren, nach Coventry, und obgleich weder Jones, noch Rebhun, noch der Wegweiser, ihn jemals gekommen waren, so würde es doch fast unmöglich gewesen seyn, denselben zu verfehlen, wenn die beyden Ursachen, die in dem letzten Kapitel erwähnt worden, es nicht gemacht hätten.

Da indessen diese zween Umstände beyde, zum Unglücke dazwischen kamen, so geriethen unsere Reisenden auf einen ganz andern Weg, wo viel weniger Reisende hinkamen, und nachdem sie ganzer sechs Meilen geritten, so fanden sie sich, an statt die prächtigen Spizen von Coventry zu erreichen, in einem sehr kothigten engen Wege, allwo sie nicht die geringsten Spuren merkten, den Vorstädten einer grossen Stadt nahe zu kommen.

Jones sagte nunmehr, sie müßten vom rechten Wege abgekommen seyn; allein der Wegweiser bestand darauf, es wäre unmöglich. Ein Wort, welches im gemeinen Umgange oft gebraucht wird, nicht nur etwas damit anzuzeigen, das unwahrscheinlich ist, sondern auch öfters etwas, das gar wohl seyn kann, und bisweilen etwas, das ganz gewiß geschehen ist. Es ist dieses eine hyperbolische Gewalt, so den Wörtern unendlich und ewig oft angethan wird





wird. Durch das erste wird öfters ein Raum von einer halben Elle, und durch das letzte eine Dauer von fünf Minuten verstanden. Und eben so gewöhnlich ist es auch zu behaupten, es sey unmöglich, etwas zu verlieren, das doch schon wirklich verlohren ist. Und so gieng es auch in der That aniso: denn ungeachtet aller kühnen Verheurungen des Jüngens von dem Gegentheile, war es gewiß, daß sie sich von dem rechten Wege nach Coventry eben so gut befanden; als der betriegerische, greifende, grausame, knickernde Geizhals auf dem rechten Wege zum Himmel ist.

Vielleicht ist es für einen Leser, der niemals in solchen Umständen gewesen, so leicht nicht, sich das Schrecken vorzustellen, womit Dunkelheit, Regen und Wind Leute erfüllet, die ihren Weg des Nachts verlohren, und folglich nicht die angenehmen Vorstellungen eines warmen Feuers, trockener Kleider und anderer Erfrischungen haben, damit sie ihre Gemüther aufrichten können, wenn sie mit dem Ungestüme des Wetters zu streiten haben. Ein sehr unvollkommener Begriff dieses Schreckens wird indessen doch genug seyn, die Ursachen von den Vorstellungen anzuzeigen, welche nunmehr den Kopf des Nebhuns erfüllten, und welche zu eröffnen wir uns gleich werden genöthiget sehen.

Jones behauptet immer stärker, daß sie vom Wege abgekommen wären, und der Junge selbst gestand endlich auch, er glaubte, sie wären nicht mehr auf dem rechten Wege nach Coventry, ob er gleich zu derselben Zeit bekräftigte, es wäre unmöglich, daß sie des Weges sollten verfehlet haben. Allein Nebhun war von ganz anderer Meynung. Er sagte:





sagte: „Wie sie zuerst abgereiset, so hätte er wohl gedacht, daß sich ein oder ander Unglück zutragen würde.“ „Sahen sie nicht, mein Herr, sagte er zum Jones, das alte Weib welches an der Thüre stand, als sie auf das Pferd stiegen? Ich hätte von Herzen gerne gesehen, daß sie ihr eine Kleinigkeit gegeben hätten: denn sie sagte, es würde sie gereuen, und den Augenblick fieng es an zu regnen, und seitdem hat der Wind auch beständig gewehet. Was einige Leute auch immer denken mögen, so glaube ich doch ganz gewiß, daß die Hexen die Macht haben, den Wind zu erregen, wenn es ihnen gefällt. Ich habe gesehen, daß sich solches sehr oft zugetragen. Und habe ich jemals eine Hexe in meinem Leben gesehen, so ist dieß alte Weib ganz gewiß eine gewesen. Ich dachte es damals gleich bey mir selbst, und hätte ich nur ein halbpennigstück in meiner Tasche gehabt; so wollte ich es ihr gegeben haben. Denn es ist allemal gut, wenn man dergleichen Art Leuten etwas giebt, aus Furcht, was sich zutragen mag, und mancher hat durch die Ersparung eines halben Pfennigs seine ganze Heerde verlohren.“

Obgleich Jones entsetzlich verdrüsslich über die Verzögerung war, welche dieser Irrthum seiner Reise zu verursachen das Ansehen hatte; so konnte er doch nicht umhin, über den Aberglauben seines Freundes zu lächeln, welchen ein Zufall nunmehr gar sehr in seiner Meynung bestärkte. Dieser bestand darinn, daß er von seinem Pferde herunter fiel, wovon er indessen doch keinen andern Schaden bekam, als daß er den Korb seinen Kleidern zufügte.

Nebhün





Rebhun war nicht so bald wieder auf die Beine gekommen, als er sich auf seinen Fall, als ein augenscheinliches Zeugniß von alle dem, was er gesagt hatte, berief. Jones aber, da er fand, daß er keinen Schaden bekommen hatte, antwortete lächelnd: „Diese eure Here, Rebhun, ist eine höchst dankbare Creatur, sie macht, wie ich finde, in ihrer Rache zwischen ihren Freunden und andern keinen Unterschied. Wenn die alte Dame auf mich böse geworden wäre, daß ich ihrer nicht geachtet; so kann ich nicht sehen, warum sie euch vom Pferde herunter fallen läßt, nachdem ihr so viel Ehrerbietigkeit für sie bezeuget.“

„Es läßt sich, antwortete Nebhum, mit Leuten, so dergleichen Dinge thun können, nicht gut scherzen, denn sie sind öfters sehr boshaft. Ich besinne mich auf einen Pferdearzt, der eine von ihnen böse machte, indem er sie fragte: wann die Zeit, die sie mit dem Teufel veraccordiret, um sehn würde? Es währte keine drey Monate von diesem Tage an, so war eine von seinen besten Kühen erstickt. Sie war aber damit noch nicht zufrieden: denn eine kurze Zeit hernach verlorh er eine ganze Tonne von seinem besten Biere. Das alte Mensch zog den Zapfen aus, und ließ es alles in den Keller laufen, gleich den ersten Abend, da er es angezapfet hatte, um sich mit einigen seiner Nachbarn lustig dabey zu machen. Kurz, er hatte nach der Zeit weder Stern noch Glück. Sie plagte den armen Mann so, daß er endlich in den Trunk gerieth, und in einem, oder zwey Jahren alles das Seinige verzehrte, so daß er und seine vierter Theil. D. Famt-

Viertes Theil.

2

Fami.



Famille jeso dem Kirchspiele auf dem Halse liegen.“

Der Wegweiser, und vielleicht auch sein Pferd, waren beyde auf diese Rede so aufmerksam, daß sie entweder aus Mangel der gebührenden Vorsichtigkeit, oder auch durch die Bosheit der alten Hexe, sich beyde in dem Roth herumwälzten.

Nebhun schrieb diesen Fall gänzlich derselben Ur- sache, wie seinen eigenen zu. Er sagte zum Herrn Jones: „Nunmehr würde die Reife gewiß an ihn kommen, und bat ihn ernstlich, er sollte doch zurück kehren, das alte Weib auffuchen, und sie wieder gut machen. Wir werden, setzte er hinzu, das Wirthshaus gar bald erreichen: denn ob es gleich geschehen hat, als wenn wir weiter gekommen wä- ren; so bin ich doch versichert, daß wir noch an eben demselben Ort sind, wo wir vor einer Stunde ge- wesen.“ Und ich wollte wohl schweren, wenn es nur Tag wäre, so würden wir das Wirthshaus können vor uns liegen sehen.“

Anstatt aber auf diesen weisen Rath etwas zu ant- worten, gab Jones bloß darauf Acht, wie es dem Jungen gegangen war, der keinen andern Schaden empfangen, als Nebhun vorhin, welchen aber seine Kleider gar leicht ertragen konnten, indem sie schon seit vielen Jahren dazu gewöhnet worden. Er schwang sich auch gar bald wieder auf seinen Quersattel, und überzeugte durch sein kräftiges Fluchen, und die Schlä- ge, so er seinem Pferde gab, den Herrn Jones gar bald, daß er keinen Schaden genommen hätte.

Das





## Das zwölfte Kapitel.

Erzählet, daß Herr Jones, wider den Rath des Rebhuns, seine Reise fortgesetzt, und was sich auf derselben zugetragen.

**N**unmehr entdeckten sie von ferne ein Licht, und zwar zum grossen Vergnügen des Jones, allein zum nicht geringern Schrecken des Rebhuns, welcher fest glaubte, daß er behert wäre, und daß dieß Licht ein Kobolt mit einer Laterne, oder so etwas Unrichtiges wäre.

Allein wie sehr ward ihre Furcht vergrößert, als sie, da sie sich diesem Lichte, oder diesen Lichtern, wie es nunmehr schien, näherten, einen verwirrten Schall von menschlichen Stimmen hörten, die da sangen, lachten, schrieen, wobey sie zugleich ein seltsames Geräusch vernahmen, so von einem Instrumente herzukommen schien, aber kaum den Namen einer Musik führen konnte. Wiewohl zum Vortheile der Meynung des Rebhuns konnte es wohl eine zauberte Musik genennet werden.

Man kann sich unmöglich einen größern Grad des Schreckens vorstellen, als der sich des Rebhuns igo bemächtigte, davon der Postjunge auch sogleich war angestreckt worden, der auf vieles, was der andere hatte von sich hören lassen, sehr aufmerksam gewesen war. Er bat nunmehr gleichfalls den Jones, er möchte doch umkehren, und sagte, er glaubte dasjenige ganz gewiß, was Rebhun vorhin gesagt hätte, daß die Pferde, ob sie gleich fortzugehen schienen, dennoch







dennoch in der letzten halben Stunde keinen Schritt weiter gekommen wären.

Jones konnte sich, mitten in seinem Verdrusse, über die Furcht dieser armen Leute des Lächelns nicht erwehren. „Entweder, sagte er, kommen wir den Lichtern näher, oder die Lichter kommen näher zu uns, denn Jesu sind wir nicht weit mehr von ihnen. Allein wie kann sich einer von euch doch wohl für einen Haufen Leute fürchten, die sich bloß lustig zu machen scheinen.“

„Lustig machen, mein Herr? rief Rebhun, wer könnte sich wohl zu dieser nachtschlafenden Zeit, und an einem solchen Orte, und in einem solchen Wetter, lustig machen? Es kann nichts anders, als Gespenster, oder Hexen, oder ein und andere böse Geister seyn, das ist gewiß.“

„Laß es seyn, was es will, rief Jones. Ich bin willens zu ihnen zu reiten, und sie um den Weg nach Coventry zu fragen. Alle Hexen, Rebhun, sind nicht solche bössartige Creaturen, als die, welche wir das legtemal anzutreffen das Unglück gehabt.“

„Ach, gerechter Gott, mein Herr, rief Rebhun, wer kann das vorher wissen, wie sie gesinnet sind. Das ist gewiß allemal der beste Rath, daß man freundlich gegen sie ist. Aber wie, wenn wir nun noch was ärgers, als Hexen, und böse Geister selbst antreffen sollten? - Ach Herr, lassen sie sich rathen, ach Herr, ich bitte sie. Wenn sie so viele erschreckliche Historien davon gelesen hätten, als ich, so würden sie nicht so tollkühn seyn. - Gott weiß, wo wir schon hingekommen sind, oder wohin wir noch gehen; denn gewiß, solche Finsterniß ist nie-

mals





mals auf Erden gesehen worden, und ich zweifle, ob es finsterner in der andern Welt seyn kann.“

Jones ritt fort, so geschwinde, als er nur konnte, und kehrte sich nichts an alle diese Warnungen, und der arme Nebhun sahe sich genöthiget, zu folgen: denn ob er gleich kaum das Herz hatte, fortzureiten, so unterstund er sich doch auch nicht, allein zurück zu bleiben.

Endlich gelangten sie zu dem Orte, wo die Lichter, nebst dem unterschiedlichen Lärmen, herkamen. Jones merkte, daß derselbe nichts anders wäre, als eine grosse Scheune, worin eine starke Anzahl Männer und Weiber versammelt waren, und sich mit vieler anscheinenden Munterkeit, lustig machten.

Jones erschien nicht so bald vor der grossen Thüre der Scheune, welche offen war, als eine männliche und sehr raube Stimme drinnen fragte: wer da wäre? worauf er in einem höflichen Tone antwortete: Ein Freund, und zugleich um den Weg nach Coventry fragte.

„Wenn sie ein Freund sind, rief ein anderer von den Leuten in der Scheune; so thun sie besser, daß sie absteigen, bis der Sturm vorüber ist (denn er war igo weit heftiger, als vorhin.) Sie sind uns sehr willkommen, sie können ihr Pferd herein ziehen, denn wir haben Platz genug an dem andern Ende der Scheune.“

Sie sind sehr verbindlich, antwortete Jones, und ich will ihr Anerbieten auf einige Minuten annehmen, bis der Regen vorüber ist. Ich habe noch zwei Personen bey mir, die sich freuen werden, wenn ihnen dieselbe Gefälligkeit wiederfahren kann.“





Dies war nun weit gutwilliger verstattet, als angenommen: denn Nebhun hätte sich lieber der äussersten Raubigkeit des Wetters unterworfen gehabt, als daß er der Gutherzigkeit derer trauen mußte, die er für Gespenster hielt, und der arme Postjunge war nunmehr mit eben derselben Furcht angesteckt; allein sie sahen sich beyde genöthiget, dem Exempel des Jones zu folgen: der eine, weil er sein Pferd nicht verlassen durfte, und der andere, weil er sich für nichts so sehr fürchtete, als alleine gelassen zu werden.

Wäre diese Historie in den Tagen des Aberglaubens geschrieben worden, so würde ich zu viel Mitleiden mit dem Leser gehabt haben, ihn so lange im Zweifel zu halten, ob Beelzebub oder Satan wirklich im Begriffe gewesen, mit seinem ganzen höllischen Anhang zu erscheinen. Allein da diese Lehren heutiges Tages sehr unglücklich sind, und wenig, wo noch gar, Glauben finden; so habe ich eben nicht vermuthet, dergleichen Furcht zu erregen. Die Wahrheit zu sagen, die ganze Geräthschaft der höllischen Geenden haben sich längstens die Directeurs der Opern- und Komödienhäuser zugeeignet, welche sie auch vor kurzer Zeit als verlegenes Zeug scheinen weggeleget zu haben, das bloß fähig ist, die Zuschauer auf den obersten Gallerien zu rühren, ein Ort, an welchem wenig von unsern Lesern jemals sitzen.

Ob wir indessen gleich nicht vermuthen, ein großes Schrecken bey dieser Gelegenheit zu erregen, so haben wir doch Ursache, besorgt zu seyn, es möchle eine andere Furcht bey unserm Leser entstehen, welcher wir ihn doch sehr ungerne überliefern wollten, nemlich,





nemlich, daß wir eine Reise in das Land der Feen thun, und eine Art von Wesen in unsere Historie einführen wollten, welche kaum ein einziger Mensch zu glauben jemals kindisch genug gewesen, obgleich sehr viele Thorheit genug besessen, mit der Lesung und Beschreibung der Abentheuer derselben ihre Zeit zuzubringen.

Um daher solchem Verdachte vorzubeugen, der dem Glauben eines Geschichtschreibers so nachtheilig ist, welcher öffentlich bezeuget, daß er seine Materie bloß aus der Natur hernehme, wollen wir nunmehr dazzu schreiten, unserm Leser zu berichten, wer diese Leute gewesen, deren plöglliche Erscheinung den Nebhün in solche Furcht gesetzt, den Postjungen mehr als halb erschrocken gemacht, und den Herrn Jones selbst zu einiger Bestürzung gebracht hatte.

Die Leute also, die in dieser Scheune sich versammelt befunden, waren keine andere, als Zigeuner, und sie feyerten aniso die Hochzeit eines aus ihrer Gesellschaft.

Man kann sich unmöglich eine glücklichere Art Volk vorstellen, als hier versammelt zu seyn schien. Die äußerste Fröhlichkeit zeigte sich wirklich in jedem Gesichte, und ihr Ball war auch nicht ganz von aller Ordnung und Zierde entblösset. Vielleicht fand sich alhier mehr dergleichen, als öfters auf einer Landgesellschaft zu herrschen pfleget: denn diese Leute sind einer förmlichen Regierung, und ihren eigenen Gesetzen unterworfen, und leisten alle einer grossen obrigkeitlichen Person Gehorsam, die sie ihren König nennen.





Ein größser Ueberfluß war auch nicht leicht irgendwo zu sehen, als allhier in dieser Scheune blühte. Waren hier gleich keine zierlich zubereitete Leckerbisselein, so verlangte der scharfe Appetit der Gäste dergleichen auch nicht. Hier war ein guter Vorrath von Schinken, von Vögeln und Fleisch, welchen Gerichten ein jeder, der gegenwärtig war, eine bessere Sauce bereitete, als der beste und theuerste Französische Koch hätte zuwege bringen können.

Aeneas wird unter keiner größern Bestürzung in dem Tempel der Juno vorgestellt,

Dum stupet obtutuque hæret defixus in vno, als unser Held über dasjenige war, was er in der Scheune sah. Als er sich allenthalben mit Erstaunen herumsah, näherte sich ihm eine ehrwürdige Person mit vielen freundlichen Grüßen, die gar zu treuherzig waren, als daß man sie höflich hätte nennen können. Diese war niemand anders, als der Zigeunerkönig selbst. Er war in der Kleidung von seinen Unterthanen sehr wenig unterschieden, er hatte auch keine Regalia der Majestät, die seine Würde hätten unterstützen können; und doch erschien (wie Herr Jones sagte) etwas in seinen Blicken, welches ein Ansehen bezeichnete, und denen, die ihn sahen, eine Vorstellung von Ehrfurcht und Hochachtung einflößete, obgleich alles dieses vielleicht nur in der Einbildung des Jones bestanden, und die Wahrheit seyn mag, daß dergleichen Vorstellungen sich bey der Macht finden, und von derselben mehrtheils unzertrennlich sind.

Es war in dem offenherzigen Gesichte, und dem höflichen Begegnen des Jones etwas, welches, da es von





von seiner persönlichen Freundlichkeit begleitet ward, ihn, beim ersten Anblicke, jedem, der ihn nur sahe, höchstens anpries. Dieses ward vielleicht in dem gegenwärtigen Falle durch die tiefe Ehrerbietung ein wenig erhöht, die er dem Zigeunerkönige den Augenblick erwies, so bald ihn seine Würde nur bekannt gemacht ward, und die seiner zigeunerischen Majestät um so viel angenehmer vorkam, weil er der gleichen Huldigungen von Niemand anders, als seinen eigenen Unterthanen, zu empfangen gewohnt war.

Der König befahl, daß sogleich eine Tafel gedecket, und mit den auserlesensten von Ihrem Vorrathe zu seiner Bewillkommung besetzt würde, und nachdem Se. Majestät sich an die rechte Seite gesetzt, so fiengen sie an mit unserm Helden, folgendergestalt zu reden:

\* Ich zweifle nicht, mein Herr, sie werden öfters einige von meinen Leuten gesehen haben, die aber, wie ihre Leute es nennen, betaschirte Parthelen gewesen: denn sie gehen allerwärts herum. Ich glaube

Q 5

be

\* Der Leser wird es dem Uebersetzer zu Gute halten, daß er den Zigeunerischen Monarchen solch Deutsch, wie andere ehrliche Leute, reden läßt. Da er dieses uralte Landvölk nur bloß par Renomee kennet, und fast gar keinen Umgang mit demselben gehabt hat, so hat es ihm an Gelegenheit gefehlet, Zigeunerisch zu lernen. Er glaubet, die meisten seiner Leser finden sich in diesem Stücke mit ihm in gleichen Umständen, und hoffen also, sie werden um so viel eher mit ihm zufrieden seyn, daß er dem englischen Urheber hierinn nicht folget, der entweder mehrere Gemeinschaft mit diesem Geschlechte muß gehabt, oder auch wohl gar Zigeunerische Bücher und Grammatiken gelesen haben.





be aber, sie bilden sich wohl nicht ein, daß wir einen so ansehnlichen Körper ausmachen, und sie werden sich noch mehr wundern, wenn sie hören, daß die Zigeuner ein so ordentliches und wohl regiertes Volk sind, als eines auf dem Erdboden seyn mag.“

Ich habe die Ehre, wie ich sage, ihr König zu seyn, und kein Monarch kann sich gehorsamerer und besser gesinnter Unterthanen rühmen. In wie fern ich Ihren guten Willen verdiene, das sage ich nicht; allein das kann ich sagen, daß ich auf nichts anders bedacht bin, als ihnen Gutes zu thun, wiewohl ich mich auch dessen gar nicht rühmen will. Denn was kann ich anders thun, als das Beste dieser armen Leute besorgen, die den ganzen Tag herum gehen, um mir das Beste von allem, was sie bekommen, zu geben. Sie ehren und lieben mich daher, weil ich sie liebe, und Sorge für sie trage. Das ist alles, ich weiß keine andere Ursache.

Vor ohngefähr tausend, oder zweitausend Jahren, denn so genau auf ein Paar Jahre kann ich es nicht sagen, da ich weder lesen noch schreiben kann, war, wie sie es nennen, eine grosse Revolution unter den Zigeunern. Denn in diesen Tagen war ein grosser vornehmer Zigeuner, der sich mit einem andern vornehmen um einen Ort stritte. Allein der König der Zigeuner unterwarf sie alle, und machte alle seine Unterthanen einen dem andern ganz gleich. Und seit der Zeit haben sie sich wohl mit einander vertragt: denn keiner von ihnen kommt einmal auf die Gedanken, König zu seyn, und vielleicht ist es auch viel besser für sie, daß sie so sind, wie sie sind. Denn ich versichere sie, es ist eine beschwerliche Sache, König





nig zu seyn, und allezeit Gerechtigkeit zu handhaben. Ich habe oft gewünscht, ein Privatziгеuner zu seyn, wenn ich gezwungen worden bin, meine lieben Freunde und Verwandten zu bestrafen: denn ob wir gleich niemals am Leben strafen; so sind unsere Strafen doch sehr scharf. Wir machen, daß die Ziгеuner sich für sich selbst schämen müssen, und das ist eine sehr entseßliche Strafe. Ich weiß mirs kaum zu besinnen, daß ein so bestrafter Ziгеuner das geringste Böses mehr gethan hätte.

Der König fuhr hierauf fort, einige Verwundung zu bezeigen, daß keine dergleichen Strafen, als Beschämung, in andern Regierungen wäre. Worauf ihn Jones des Gegentheils versicherte, daß nemlich verschiedene Laster wären, auf welche von den englischen Gesetzen eine Schande geleyet würde, und daß dieselbe in der That eine Folge von allen Strafen ausmachte. „Das ist sehr wunderbarlich, sagte der König, denn wir kennen und sehen sehr viele von ihren Leuten, ob wir gleich nicht unter ihnen leben, und wir haben oft gehöret, daß Schande die Folge und Ursache von gar zu vielen ihrer Belohnungen sind. Sind denn ihre Belohnungen und Strafen einerley?“

Als Se. Majestät solchergestalt mit dem Jones redeten, erhob sich ein plößlicher Aufruhr in der Scheune, und zwar, wie es schien, bey dieser Gelegenheit. Die Höflichkeit dieser Leute hatte allmählig alle Furcht des Rebhuns aus dem Wege geräumt, und er ließ sich bewegen, sich nicht nur mit ihrer Speise zu versorgen, sondern auch etwas von ihrem Getränke zu kosten, welches denn nach und nach alle Furcht





Furcht von ihm vertrieb, und an deren Statt angenehmere Empfindungen verursachte.

Eine junge Zigeunerinn, die mehr ihres Verstandes, als ihrer Schönheit wegen, merkwürdig war, hatte diesen ehrlichen Kerl auf die Seite gelockt, und vorgegeben, daß sie ihm gut Glück sagen wollte. Wie sie nun alleine an einem entfernten Theile der Scheune zusammen waren: so weiß ich nicht, ob es von dem starken Getränke herrührte, welches niemals geschickter ist, unordentliche Begierden zu entflammen, als nach einer ziemlichen Ermüdung, oder ob die schöne Zigeunerinn selbst die Zärtlichkeit und den Wohlstand ihres Geschlechts bey Seite setzte, und den blutjungen Nebhun, mit ausdrücklichen Anmuthungen, in Versuchung führte, genug, sie wurden von dem Manne der Zigeunerinn in einer sehr unehrbaren Stellung angetroffen, der aus Eifersucht, wie es scheint, ein wachsamtes Auge über seine Frau gehalten, und ihr bis an den Ort nachgespüret hatte, da er sie in den Armen ihres Galans antraf.

Zur grossen Beschämung des Jones, ward Nebhun nunmehr vor den König hingeschleppt, der die Anklage und auch des Verbrechers Vertheidigung hörte, die in der That sehr elend war: denn der arme Schelm ward durch das klare Zeugniß, so wider ihn gegeben ward, verwirret, und hatte wenig oder nichts für sich zu sagen. Se. Majestät wandte sich hierauf zum Jones, und sagte: „Mein Herr, sie haben gehört, was sie sagen, was meynen sie, was ihr Kerl für eine Strafe verdienet?“

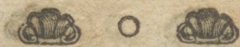
Jones antwortete: „Was geschehen wäre, thäte ihm sehr leid, Nebhun sollte dem Manne alle Genugthu-



nugthuung leisten, die in seinem Vermögen stünde. Für Iſo, sagte er, hätte er nur sehr wenig Geld bey sich,“ er steckte die Hand in die Tasche, und bot dem Kerl eine Guinee an, worauf der andere sogleich antwortete: „Er hoffete, Se. Gnaden würden nicht gedenken, ihm weniger, als fünfse, zu geben.“

Diese Summe ward endlich, nach einigem Gezänke, auf zwey eingeschränket, und nachdem Jones sowohl für den Nebhyn, als auch das Weib, eine völlige Verzeihung ausgewirket, so wollte er das Geld bezahlen; allein Se. Majestät hielt seine Hand zurück, wandte sich zu dem Zeugen, und fragte ihn: „Zu welcher Zeit er die Verbrecher erst entdeckt hätte?“ Worauf er antwortete: „Der Mann hätte ihn gebeten, auf die Bewegungen seiner Frau, seitdem sie zuerst mit dem Fremden geredet, Achtung zu geben, und seit der Zeit hätte er sie gar nicht aus dem Gesichte verlohren, bis die That begangen worden.“ Der König fragte hierauf: „ob der Mann die ganze Zeit mit ihm auf der Lauer gewesen wäre?“, welches er bejahete. Se. Aegyptische Majestät redeten daher den Mann folgender Gestalt an: „Es thut mir leid, jemand unter meinen Leuten zu finden, der so wenig Ehre besizet, daß er die Ehre seiner Frau um Geld verkauft. Wenn du Liebe für deine Frau gehabt hättest, so würdest du der Sache vorgebeuget, und dich nicht bemühet haben, sie zur Hure zu machen, um sie zu betreffen. Ich befehle, daß die das Geld nicht gegeben werde: denn du verdienst Strafe und keine Belohnung. Ich will daher, daß du der ehrlose Zigeuner seyn, und einen Monac ein Paar Hörner vor dem Kopfe tragen sollt. Dein Weib





Weib soll diese ganze Zeit eine Hure genennet, und mit Fingern nachgewiesen werden: denn du bist der ehrlöse Zigeuner, und sie ist nicht weniger die ehrlöse Hure.“

Die Zigeuner schritten den Augenblick zur Vollziehung des Urtheils, und ließen Jones und Rebhun mit Sr. Majestät alleine.

Jones gab der Gerechtigkeit des Urtheils großen Beyfall; worauf der König sich zu ihm wandte, und sagte: „Ich glaube, sie wundern sich, denn sie haben wohl eine sehr schlechte Meynung von meinem Volke, und glauben wohl gar, daß sie alle Diebe sind?„

„Ich muß es gestehen, mein Herr, sagte Jones, daß ich keine so vortheilhaften Nachrichten von ihnen gehört habe, als sie zu verdienen scheinen.“

„Ich will ihnen sagen, antwortete der König, worin der Unterschied zwischen ihnen und uns besteht. Meine Leute berauben ihre Leute, und ihre Leute berauben sich selbst unter einander.“

Jones ließ sich hernach in eine große Lobeserhebung solcher Unterthanen heraus, die unter einer dergleichen Obrigkeit lebten.

Ihre Glückseligkeit scheint in der That so vollkommen gewesen zu seyn, daß wir besorgen, es dürfte ein Vertheidiger der willkürlichen Macht den Zustand dieser Leute als ein Beispiel von den Vortheilen anführen, welche sich bey dieser Regierungsart vor allen andern finden.

Und hier wollen wir etwas einräumen, welches man vielleicht nicht von uns würde erwartet haben, daß nämlich keine eingeschränkte Regierungsform fähig ist, sich zu eben diesem Grade der Glückseligkeit zu





zu erheben, oder der Gesellschaft eben solche Vortheile zuwege zu bringen, als diese. Das menschliche Geschlecht ist niemals so glücklich gewesen, als es war, da der größte Theil der damals bekannten Welt unter der Herrschaft eines einzigen Herrn stand. Und dieser Stand ihrer Glückseligkeit dauerte während der Regierung von fünf Fürsten, die auf einander folgten.\* Dieß war das wahre goldene Alter, und das einzige, so jemals seit der Austreibung aus Eden bis auf diesen Tag, ausser dem goldenen Alter in der warmen Einbildungskraft der Dichter, wirklich gewesen.

Ich weiß in der That nur einen einzigen gegründeten Einwurf wider die absolute Monarchie. Der einzige Mangel an dieser vortrefflichen Einrichtung scheint dieser zu seyn, einen Menschen zu finden, der dem Amte eines unumschränkten Monarchen völlig gewachsen ist. Denn dieses erfordert, ohne die geringste Ausnahme, drey Eigenschaften, die, wie aus der Historie erhellet, in den Gemüthern der Regenten sehr schwerlich zu finden sind: Erstlich eine zureichende Mäßigkeit an dem Regenten, mit aller Macht zufrieden zu seyn, die ihm zu haben möglich ist. Zum andern, Weisheit genug, seine eigene Glückseligkeit zu wissen, und drittens, zureichende Güte, die Glückseligkeit anderer zu befördern, wenn sie an seiner eigenen nicht nur Theil nehmen, sondern auch Werkzeuge derselben sind.

Kann man nun zugeben, daß ein unumschränkter Monarch mit allen diesen grossen und seltenen Eigenschaften

\* Nerva, Trajan, Adrian, und die beyden Antoninen.





schaften fähig ist, der Gesellschaft das größte Gut zu verschaffen, so muß auch gewiß zugegeben werden, daß eine unumschränkte Macht in den Händen eines, dem sie alle mit einander fehlen, mit einem nicht geringern Grade von Uebel verknüpft seyn muß.

Kurz, unsere eigene Religion giebt uns vollständige Begriffe von dem Segen sowohl, als auch von dem Fluche, der mit einer unumschränkten Macht verknüpft seyn kann. Die Abbildungen des Himmels und der Hölle werden uns von beyden ein lebhaftes Bild vor Augen legen. Denn obgleich der Fürst der letztern keine andere Macht haben kann, als die er ursprünglich von dem allmächtigen Souverain in dem ersten herleitet; so erhellet doch deutlich aus der Schrift, daß dem teuflischen Regenten in seiner höllischen Herrschaft eine unumschränkte Macht gegeben ist. Dieß ist in der That die einzige unumschränkte Macht, die, mittelst der Schrift, vom Himmel kann hergeleitet werden. Wenn also die verschiedenen Tyrannen auf Erden einen Anspruch auf ein göttliches Ansehen beweisen können, so muß solcher von dieser ursprünglichen Einräumung an den Fürsten der Finsterniß hergeleitet werden, und diese subordinirten Deputationen müssen folglich unmittelbar von demjenigen herkommen, dessen Bild sie so deutlich tragen.

Um zum Schlusse zu kommen, da die Exempel aller Zeiten uns zeigen, daß die Menschen überhaupt nur nach der Macht streben, um Schaden zu thun, und wenn sie dieselbe erlangen, sie zu keinem andern Endzwecke gebrauchen; so reimt es sich auch nicht mit dem geringsten Grade der Klugheit, eine Ver-  
ände-





änderung zu wagen, indem unsere Hoffnung bloß durch zwey oder drey Exempel gegen tausend, die unsere Furcht erregen können, aufgemuntert wird. In diesem Falle wird es viel klüger gehandelt seyn, sich einigen wenigen Unbequemlichkeiten zu unterwerfen, die von der gleichgültigen Taubheit der Geseze herrühren, als dieselben dadurch zu verbessern, daß man sich zu den offenen aber heftigen Ohren eines Tyrannen wenden wollte.

Es kann auch das Exempel der Zigeuner, ob sie gleich unter dieser Regierungsform lange genug mögen glücklich gewesen seyn, allhier nicht zum richtigen Grunde angeführet werden, weil wir uns der wesentlichen Sache erinnern müssen, worinn sie von allen andern Völkern unterschieden sind, und welcher sie vielleicht diese ihre Glückseligkeit schlechterdings zu danken haben, nämlich, daß sie von keiner falschen Ehre unter sich wissen, und daß sie die Beschämung als die grausamste Strafe in der Welt ansehen.

## Das dreyzehente Kapitel.

Ein Gespräch zwischen Jones und Rebbum.

**D**ie ehrlichen Liebhaber der Freyheit werden uns ohne Zweifel die lange Ausschweifung verzeihen, in welche wir beym Schlusse des letzten Kapitels geleitet worden, um zu hindern, daß unsere Historie nicht zu dem Gebrauch der allerschädlichsten lehre angewendet werde, welche die Bosheit  
Vierter Theil. R oder





oder Unverschämtheit jemals vorzubringen sich mag unterstanden haben.

Wir wollen iſo mit dem Herrn Jones fortreiſen, der, da der Sturm vorüber war, von Sr. Aegyptiſchen Majestät Abſchied nahm, ihm tauſendmal für ſein höfliches Bezeugen und ſeine freundliche Aufnahme dankte, und ſich auf den Weg nach Coventry machte, nach welchem Ort (denn es war noch dunkel) ein Zigeuner ihn hinzuführen Befehl bekam.

Jones, der, weil er des Weges verfehlet, eilf Meilen an ſtatt ſechs gereiſet war, welche noch dazu durch ſolche verzweifelte Wege giengen, wo es unmöglich war geſchwinde fortzukommen, wenn es auch darauf angekommen wäre, eine Behemutter zu holen, kam zu Coventry nicht eher an, als bis es bey nahe zwölfte war. Er konnte auch nicht eher, als bis nach zwey, wieder zu Pferde kommen: denn jeſo war es gar nicht leicht, Poſtpferde zu erhalten, und der Stallknecht und Poſtjunge waren auch nicht halb ſo eifertig als er, ſondern ahmten lieber der geruhigen Gemüthsbeſchaffenheit des Rebhuns nach, der, weil ihm die Nahrung des Schlafes verſaget ward, ſich aller Gelegenheit bediente, dieſelbe durch eine jede andere Art von Nahrung zu erſetzen, der niemals beſſer zufrieden war, als wenn er in ein Wirthſhaus anlangte, und niemals verdrießlicher werden konnte, als wenn er ſich gezwungen ſah, ſolches wieder zu verlaſſen.

Jones reiſete nun auf der Poſt; wir wollen ihm alſo, nach unſerer Gewohnheit, und nach den Regeln des Longins auf gleiche Art folgen. Von Coventry kam er nach Daventry, von Daventry nach  
Strats





Stratford, und von Stratford nach Dunstable, allwo er den folgenden Tag, kurz nach Mittage, und einige Stunden nachher anlangte, als Sophia diesen Ort verlassen hatte. Und ob er sich gleich genöthiget sahe, hier länger als ihm lieb war, zu bleiben, indem ein Schmied mit grosser Ueberlegung das Postpferd, so er reiten sollte, beschuete, so zweifelte er doch nicht daran, seiner Sophia nachzukommen, ehe sie von St. Albans ausbrechen konnte, von welchem Orte er mit allem Rechte schloß, daß Se. Herrlichkeit allda stille halten und speisen würde.

Und wenn seine Muthmassung richtig gewesen wäre, so müßte er sie auch höchstwahrscheinlicher Weise an dem vorgedachten Plage angetroffen haben: allein zum Unglücke hatte der Lord eine Mahlzeit in seinem eigenen Hause zu London bestellen lassen: und damit er zu rechter Zeit allda eintreffen möchte, hatte er veranstaltet, daß ihm ein frisches Borspann zu St. Albans entgegen käme. Wie nun Jones allda anlangte, so hörte er, daß die Kutsche mit sechs Pferden vor zwei Stunden abgefahren wäre.

Wenn auch gleich frische Postpferde bereit gewesen wären, wie sie es nicht waren; so schien es doch so gänzlich unmöglich zu seyn, der Kutsche nachzukommen, ehe sie London erreichte, daß Rebbun glaubte, er hätte nunmehr die beste Gelegenheit von der Welt, seinen Freund einer Sache zu erinnern, die er gänzlich schien vergessen zu haben. Was dieß gewesen, wird der Leser ratthen können, wenn wir ihm sagen, daß Jones, seitdem er das Wirthshaus verlassen, wo er zuerst den Wegweiser







angetroffen, der von der Sophia zurück gekommen war, nichts gegessen hatte, als ein abgekochtes Ey; denn bey den Zigeunern war bloß sein Verstand zu Gaste gewesen.

Der Wirth stimmte so vollkommen mit der Meynung des Herrn Nebhuns überein, daß er diesen nicht so bald seinen Freund bitten hörte, zu bleiben und zu speisen, als er gar bald auch ein Wort mit an zu reden fieng, und sein vorhin gegebenes Versprechen, den Augenblick Pferde zu schaffen, wieder zurück zog. Er versicherte den Herrn Jones, er würde mit dem Essen keine Zeit verlieren, denn die Mahlzeit könnte weit eher bereitet werden, als man die Pferde aus der Weide holte, und sie mit einer Fütterung zu ihrer Reise vorbereitete.

Jones ließ sich endlich, und hauptsächlich durch den letzten Grund des Wirths bewegen. Und nunmehr ward eine Schöpfenkeule ans Feuer gebracht. Als diese bereitet ward, so fieng Nebhun, der sich mit seinem Freunde oder Herrn in einem Zimmer aufhielt, folgende Rede an:

„Gewiß, mein Herr, wo jemals eine Mannsperson eine junge Dame verdienet, so verdienen sie die junge Madame Western: Denn was für eine große Quantität Liebe muß einer nicht haben, der fähig ist von nichts anders zu leben, als wie sie thun. Ich bin versichert, daß ich in den letzten 24 Stunden dreißig mal so viel gegessen habe, als Ew. Gnaden, und doch bin ich schon wiederum ganz ausgehungert: Denn nichts macht einen Menschen so hungrig, als das Reisen, insonderheit in diesem kalten rauhen Wetter. Und doch weiß ich nicht,  
wie





wie es zugehet, Ew. Gnaden scheinen doch vollkommen gesund zu seyn, und sie haben in ihrem Leben niemals besser oder frischer ausgesehen. Sie müssen gewiß von der Liebe leben.“

„Und das ist noch dazu eine recht überflüssige Nahrung, Rebhun, antwortete Jones. Allein hat mir das Glück nicht gestern ein vortreffliches Leckerbissen zugesendet? Glaubest du, daß ich nicht länger als vier und zwanzig Stunden von diesem Taschenbuche leben kann?“

„Ja, das glaube ich wohl, rief Rebhun, in dem Taschenbuche ist genug zu mancher vortrefflichen Mahlzeit. Das Glück hat es Ew. Gnaden gar zu rechter Zeit zum gegenwärtigen Gebrauche geschickt: denn Ew. Gnaden Geld muß jezo gewiß bald alle seyn.“

„Was meynet ihr, antwortete Jones, ich glaube nicht, daß ihr mich für so unehrlich haltet, wenn es auch jemand anders, als dem Fräulein Western gehörte. . .“

„Unehrlich! versetzte Rebhun, da sey Gott für, daß ich Ew. Gnaden so sehr beleidigen sollte. Allein wo findet sich denn die Unehrllichkeit, wenn man zu gegenwärtigen Ausgaben einige Kleinigkeiten leihet, zumal, da sie nach diesem so gut im Stande seyn werden, die Dame zu bezahlen. Mein wahrhaftig, ich meyne es nicht anders, als daß Ew. Gnaden hernach sobald, als sie können, wieder bezahlen; das versteht sich. Allein wo steckt denn wohl das Unrecht, wenn sie sichs jezo bedienen, da sie es nöthig haben? Ja, wenn es noch einem armen Menschen gehörte, so wäre es ein ander Ding; aber eine





so grosse Dame kann es gewiß so nöthig nicht haben, zumal, da sie jezo mit dem Lord reiset, der ihr ohne allen Zweifel alles geben wird, was sie nöthig hat. Ueber dieses, wenn sie auch etwas nöthig haben sollte, so kann sie doch nicht alles nöthig haben. Daher wollte ich ihr ein wenig geben. Allein lieber wollte ich mich henken lassen, als daß ich eher sagte, daß ich es gefunden hätte, als bis ich selbst wieder Geld bekommen. Denn ich habe wohl gehört, daß sich zu London am allerschlimmsten ohne Geld leben lasse. Ja, wenn ich es nicht gewußt hätte, wem es gehört, so hätte ich glauben können, daß es des Teufels sein Geld wäre, und hätte mich gefürchtet, es zu gebrauchen. Da sie es aber anders wissen, und ehrlicher Weise dazu gekommen sind: so würden sie dem Glücke einen Schimpf erweisen, wenn sie es alles wieder weggäben, zumal zu einer Zeit, da sie es am meisten nöthig haben. Sie können nicht leicht hoffen, daß es ihnen bald wieder einen so guten Streich spiele: denn *Fortuna numquam perpetuo est bona*. Sie können indessen, alles meines Sagens ungeachtet, thun, was sie wollen: allein ich für meinen Theil wollte mich eher henken lassen, ehe ich mir das geringste Wort davon verlauten liesse.“

„So viel ich sehen kann, Rebhun, rief Jones, ist das Henken ein Ding, non alienum a *Scævolæ studiis*.“ „Alienus sollten sie sagen, sprach Rebhun. Ich erinnere mich noch der Stelle. Es ist ein Exempel unter der Regel: *Communis, alienus, immunis, variis casibus serviunt*.“ „Wenn ihr es euch erinnert, rief Jones, so finde ich, daß ihr es nicht versteht. Allein ich sage dir, Freund,





Freund, auf gut Deutsch, derjenige, so eines andern Eigenthum findet, und es dem bekannten Eigener vorseßlich enthält, verdienet in foro conscientiae nicht weniger zu hängen, als wenn er es gestohlen hätte. Und was eben diesen Bankzettel anbetrifft, welcher meines Engels Eigenthum, und vordem in ihrem theuren Besitze gewesen ist, so soll mich keine Ursache von der Welt bewegen, ihn in andere, als ihre eigene Hände zu liefern. Nein, wenn ich auch so hungrig wäre, als du bist, und kein ander Mittel wüßte, meinen heftigen Appetit zu sättigen. Dieß hoffe ich noch zu thun, ehe ich schlafen gehe. Sollte es aber anders kommen; so binde ichs dir hiemit auf, wo du mich dir nicht auf ewig zum Feinde machen willst, mich mit der blossen Erwähnung einer so abscheulichen Niederträchtigkeit nicht wieder zu ärgern.“

„Ich würde auch jezo nicht ein Wort davon gesagt haben, rief Rebhun, wenn es mir auch so vorgekommen wäre. Denn gewiß und wahrhaftig, ich verabscheue alle Gottlosigkeit so gut, als sonst jemand. Aber, vielleicht wissen sie es besser. Das hätte ich aber doch nicht glauben sollen, daß ich so lange Schule gehalten, ohne einen Unterschied zwischen fas & nefas zu wissen; allein es scheinet wohl, daß wir so lange lernen müssen, als wir leben. Ich besinne mich, daß mein alter Schulmeister, der ein entseßlich gelehrter Mann war, oft zu sagen pflegte: Pollu matete freytoon is mey Daskalon.\* Das hieß, sagte er uns auf

\* Den Gelehrten sowohl, als ungelehrten Lesern, dienet zur Nachricht, daß dieses Rebhumänisch Griechisch ist.





auf Deutsch: Ein Kind könnte seine Großmutter wohl bisweilen Eyer saugen lehren. Warum habe ich doch wohl so lange in der Welt gelebet, wenn man mich auf meine alten Tage noch die Grammatik lehren will? Vielleicht, junger Herr, werden sie ihre Meynung ändern, wenn sie zu meinen Jahren kommen: denn ich besinne mich, daß ich mich eben so klug dünkte, als ich aniso bin, da ich ein Bengel von ein, oder zwey und zwanzig Jahren war. Ich weiß gewiß, daß ich allezeit alienus gelehret habe, und mein Meister hat es mir auch so vorgelesen.“

Es waren nur sehr wenig Dinge, womit Rebhun den Jones zum Zorn reizen konnte, auch fanden sich sehr wenige, die Rebhun bewegen konnten, die Ehrfurcht gegen den Jones zu verletzen. Zum Unglücke aber mußten sie nun eben beyde auf diese Dinge fallen. Wir haben schon gesehen, daß Rebhun es nicht leiden konnte, wenn seine Gelehrsamkeit angegriffen ward, eben so wenig, als Jones eine oder die andere Stelle in der vorhergehenden Rede hatte verdauen können. Er sahe daher seinen Gefährten mit einer verächtlichen und höhniischen Miene an (eine Sache, die ihm eben nicht gewöhnlich war) und sagte, Rebhun, ich sehe, daß du ein alter eingebildeter Narre bist, und ich wünschte, daß du nicht gleichfalls ein alter Schelm seyn möchtest. Wahrhaftig, wäre ich von dem letzten so gewiß überzeugt, als ich von dem ersten bin, so solltest du keinen Augenblick länger in meiner Gesellschaft reisen.“

Der kluge Schulmeister ließ es bey der Lust, die er seinem Unwillen bereits gemacht hatte, bewenden, und zog, wie die gemeine Redensart ist, den Augen-





Augenblick seine Hörner ein. Er sagte: „Es thäte ihm leid, wenn er etwas vorgebracht hätte, das ihm verdrießlich gewesen wäre, denn er hätte es so böse nicht gemeynet; allein nemo omnibus horis sapit.“

Gleichwie Jones die Fehler einer hitzigen Gemüthsbeschaffenheit hatte, so war er von den Fehlern einer kalten gänzlich frey, und wenn seine Freunde gestehen mußten, daß sein Gemüth ein wenig zu früh aufgebracht zu werden pflegte, so mußten doch auch seine Feinde zugeben, daß es sich eben so bald wieder legte. Es glich auch im geringsten nicht der See, deren Aufschwellen heftiger und gefährlicher wird, wenn der Sturm vorbey ist, als wenn der Sturm selbst noch währet. Er nahm den Augenblick die Demüthigung des Rebhuns an, gab ihm die Hand, sagte ihm mit dem gütigsten Gesichte, so man sich nur einbilden kann, ganz freundliche Dinge, und verdammte sich zu gleicher Zeit selbst sehr strenge, doch lange nicht so strenge, als er höchstwahrscheinlicher Weise von vielen unserer guten Leser wird verdammert werden.

‘Rebhun war nunmehr höchst vergnügt’, daß seine Furcht; er möchte den Herrn Jones böse gemacht haben, auf einmal gehoben, und sein Stolz vollkommen dadurch befriediget worden, daß Jones gestanden, er hätte unrecht gehabt, welches Geständniß er sich auch in Ansehung dessen, was ihn hauptsächlich gereizet hatte, zu Nutze machte, und mit etwas leiser Stimme sagte: „Gewiß, mein Herr, sie mögen in einigen Stücken wohl mehr wissen, als ich; allein, was die Grammatik anbetrifft, da glaube ich, kann

Vierter Theil. ich





ich einem jeden Menschen auf der Welt Troß bieten, die kann ich wenigstens auf den Fingern hersagen.“

Wo noch etwas das Vergnügen vermehren konnte, dessen der arme Mann ieko genoß; so geschah solches gewiß durch die Ankunft einer vortrefflichen Schöpfkeule, die diesen Augenblick rauchend zu Tische gebracht ward. Wie sie sich nun beyderseits ziemlich gut dabey gehalten hatten, so stiegen sie wieder zu Pferde, und traten ihre fernere Reise nach London an.

### Das vierzehnte Kapitel.

Was dem Herrn Jones auf seiner Reise von St. Albans begegnet.

Sie waren ohngefähr zwey Meilen jenseit Barnett gekommen, und es war nunmehr in der Abenddämmerung, als ein artig aussehender Mann, der aber auf einem sehr schäbigen Pferde saß, zu dem Herrn Jones hinan ritte, und ihn fragte; ob er nach London wollte? welches Jones mit Ja beantwortete. Der Herr erwiederte: „Sie werden mich verbinden, wenn sie meine Gesellschaft annehmen wollen; denn es ist sehr spät, und der Weg ist mir ganz unbekannt.“ Jones willigte gar leicht in dieses Verlangen. Sie reiseten also zusammen, und hielten eine bey solchen Gelegenheiten gewöhnliche Unterredung.

Von derselben war nun in der That die Räuberey die Hauptmaterie, wofür der Fremde eine grosse Furcht bezeugte; Jones aber erklärte sich: er hätte sehr wenig zu verlieren, und also auch sehr wenig zu fürchten. Hier konnte Robbin nicht umhin, ein  
Wort





Wort mit zu sprechen: „Ew. Gnaden, sagte er, mögen sich ein wenig bedenken; gewiß, wenn ich einen Bankzettel von hundert Pfund in meiner Tasche hätte, wie sie haben, ich würde mich schon fürchten, es zu verlieren. Wiewohl, ich für mein Theil habe mich niemals weniger in meinem Leben gefürchtet: denn wir sind unser vier, und wenn wir alle für einen Mann stehen, so soll der beste Kerl in ganz Engeland uns nicht berauben. Und wenn er auch eine Pistole hätte, so kann er doch nur einen von uns tödten, und ein Mensch kann nur einmal sterben; das ist mein Trost, ein Mensch kann nur einmal sterben.“

Ausser dem, daß sich Rebhun auf die stärkere Anzahl verließ (eine Art von Tapferkeit, welche eine gewisse Nation der neuern Zeiten zu einem sehr hohen Gipfel des Ruhms begleitet) fand sich noch eine andere Ursache des außerordentlichen Muths, welchen Rebhun iezo blicken ließ: denn er hatte nunmehr so viel von dieser Eigenschaft, als in der Kraft des Getränkes, so er zu sich genommen hatte, zu geben befählich war.

Unsere Gesellschaft war nunmehr bis auf eine Meile von Highgate gekommen, als der Fremde unvermuthet auf den Jones eindrang, und den kleinen Bankzettel forderte, dessen Rebhun erwähnt hatte.

Jones stuchte anfänglich ein wenig über die unerwartete Forderung, er besann sich indessen doch gleich, und sagte dem Räuber, alles Geld, was er in seiner Tasche hätte, wäre gänzlich zu seinem Dienste und indem er das sagte, zog er ohngefähr drey Guineen heraus, und bot sie ihm an, der andere aber antwortete mit einem Eyde, das wollte es noch nicht ausma-





chen. Jones antwortete ganz kalfinnig, das thäte ihm sehr leid, und steckte das Geld wieder in die Tasche.

Der Räuber drohete hierauf; wenn er ihm den Bankzettel nicht den Augenblick gäbe, so müßte er ihn erschießen, dabey er ihm zugleich die Pistole sehr nahe an die Brust hielt. Jones ergriff den Augenblick die Hand des Kerls, welche so sehr zitterte, daß er die Pistole kaum halten konnte, und wandte den Lauf von sich ab. Hierauf erfolgte ein Ringen, worinn der erste seinem Gegner die Pistole aus der Hand drehete, und beyde von ihren Pferden auf die Erde hetunter, der Räuber auf den Rücken, und der siegende Jones auf ihm, zu liegen kamen.

Der arme Kerl steng nunmehr an, seinen Ueberwinder um Gnade zu bitten; denn die Wahrheit zu sagen, an Stärke war er dem Jones im geringsten nicht gleich. „Gewiß, mein Herr, sagte er, ich konnte nicht einmal die Absicht haben, sie zu erschießen, denn sie werden finden, daß die Pistole nicht geladen gewesen. Dieß ist die erste Räuberey die ich jemals versucht habe, und die Noth hat mich dazu getrieben.“

Eben diesen Augenblick lag ohngefähr hundert und funfzig Ellen davon eine andere Person auf der Erde, die mit noch viel lauterer Stimme um Gnade rief, als der Räuber. Dieses war niemand anders als Nebhun selbst, der sich bemühet, durch die Flucht aus dem Handel zu kommen, von seinem Pferde abgeworfen war, flach auf seinem Gesichte lag, nicht das Herz hatte in die Höhe zu sehen, und alle Augenblick glaubte erschossen zu werden.

In





In dieser Stellung lag er, bis der Wegweiser, der nur für seine Pferde besorget war, und dem stolpernden Thiere wieder aufgeholfen hatte, zu ihm kam, und ihm sagte, sein Herr hätte sich des Räubers bemächtigt.

Nebhun sprang auf diese Nachricht in die Höhe, und lief zurück zu dem Orte, wo Jones mit dem bloßen Degen in der Hand stand, um auf den armen Kerl Acht zu haben. Nebhun sah dieses so bald nicht, als er ausrief: „Tödtet sie den Schelm, Herr, rennen sie ihn durch, tödtet sie ihn den Augenblick.“

Allein zum Glück für den armen Unglücksseeligen war er in viel barmherzigere Hände gefallen: denn nachdem Jones die Pistole untersucht, und gefunden hatte, daß sie wirklich nicht geladen wäre, so fleng er schon an alles zu glauben, was ihm der Mann gesagt hatte, ehe Nebhun noch dazu gekommen war; nämlich, daß er noch ein Anfänger in dem Handwerke wäre, und durch die gedachte Noth dazu getrieben worden, welche in der That die größte wäre, die man sich einbilden könnte, indem er fünf hungrige Kinder hätte, und seine Frau in äußerstem Mangel und Elende mit dem sechsten in Wochen läge. Die Wahrheit von allem diesem berheuerte der Räuber auf das heftigste, und erbot sich, den Herrn Jones davon zu überzeugen, wenn er sich die Mühe nehmen und mit ihm zu seinem Hause gehen wollte, welches nicht über zwei Meilen davon wäre, wobey er hinzu setzte: „Er verlangte keine Gnade, als unter der Bedingung, alles, was er gesagt hätte, zu beweisen.“





Jones stellte sich anfänglich, als wenn er den Kerl bey seinem Worte halten, und mit ihm umkehren wollte, wobey er sich erklärte, sein Schicksal sollte bloß auf die Wahrheit seiner Historie ankommen. Der arme Kerl bewies sich hierauf so bereitwillig dazu, daß Jones von der Wahrheit vollkommen überzeugt ward, und anfieng, mitleidige Empfindungen für ihn zu bekommen. Er gab ihm seine ledige Pistole wieder, rief ihm auf ehrlichere Mittel, zur Abhelfung seiner Noth, bedacht zu seyn, und gab ihm ein Paar Guineen zur unmittelbaren Unterhaltung seiner Frau und Kinder, wobey er hinzusetzte, „er wünschte, daß er mehr bey sich hätte, ihm zu geben, allein die gedachten hundert Pfund wären nicht seine eigene.“

Unsere Leser werden sich ohne Zweifel in ihren Meynungen über diese Handlung theilen. Einige werden derselben als einer außerordentlichen Handlung der Menschlichkeit ihren Beyfall geben, dahingegen einige, die saturninischer sind, es als einen Mangel derjenigen Gerechtigkeit ansehen werden, die ein jeder seinem Vaterlande schuldig ist. Nehun sahe es gewiß von dieser Seite an, denn er zeigte bey dieser Gelegenheit sehr viel mißvergnügen, führte ein altes Sprichwort an, und sagte: Er würde sich gar nicht wundern, wenn der Schelm sie noch einmal angriffe, ehe sie Lodon erreichten.

Der Räuber ließ nichts als lauter Danksayungen von sich hören. Er vergoß so gar Thränen, oder stellte sich wenigstens es zu thun. Er gelobte, er wollte den Augenblick nach Hause gehen, und dergleichen Mißhandlungen niemals wieder begehen.

Db





Ob er sein Wort gehalten oder nicht, das wird sich vielleicht künftig zeigen.

Nachdem unsere Reisende wieder zu Pferde gestiegen waren, so gelangten sie ohne ferneren Unfall in der Stadt an. Unterwegens fielen zwischen Jones und Rebhun, wegen ihrer letzten Begebenheit, viele artige Unterredungen vor. Jones bezeugte in denselben ein grosses Mitleiden mit denen Räubern, die aus unvermeidlicher Noth gleichsam gezwungen wurden, solche unerlaubte Mittel zu ergreifen, die ihnen gemeiniglich einen schändlichen Tod zuwege brächten. „Ich verstehe, sagte er, diejenigen alleine, deren größtes Verbrechen sich auf nichts weiter als die Räuberey erstrecket, und die sich keiner Grausamkeiten oder mörderlichen Anfälle schuldig machen, welches ein Umstand ist, der, wie ich zur Ehre unsers Landes sagen muß, die Englischen Räuber von den Räubern aller andern Völker unterscheidet: denn bey diesen ist das Morden mit dem Rauben fast unzertrennlich verbunden.“

„Ganz gewiß, antwortete Rebhun, ist es besser, jemanden sein Geld als sein Leben zu nehmen, und dennoch ist es für ehrliche Leute etwas sehr hartes, daß sie ihren Geschäften nicht nachreisen können, ohne dieser Schelme wegen in Gefahr zu gerathen. Und gewiß, es würde viel besser seyn, wenn alle die Schelme weggehendet wären, als daß ein einziger ehrlicher Mann darunter leiden soll. Ich zwar für meinen Theil wollte ihr Blut nicht gerne auf mich haben; aber es sollte doch wirklich der Gerechtigkeit wegen viel besser seyn, wenn sie alle gehendet wären, was hat einer wohl für ein Recht, mir sechs





sechs Pfennige zu nehmen, wenn ich sie ihm nicht gebe? Ist wohl das geringste Ehrliche an einem solchen Menschen?“

„Mein gewiß, sagte Jones, eben so wenig als an einen solchen, der aus eines andern Mannes Stalle Pferde nimmt, oder der das Geld, so er gefunden hat, für sich gebrauchet, wenn ihm gleich der rechtmäßige Besitzer bekannt ist.“

Diese Stiche stopften dem Rebhun den Mund, und er öffnete ihn auch nicht eher wieder, als bis Jones einige spöttische Scherzreden über seine Zaghaftigkeit ergehen ließ, da er sich denn damit zu entschuldigen suchte, daß gegen Feuergewehr nichts auszurichten wäre, und sagte: „Tausend nackte Menschen könnten nichts gegen eine Pistole ausrichten, denn ob sie gleich, wenn sie losgeschossen wird, nur einen tödten könne, so kann doch Niemand versichert seyn, ob er der eine nicht selbst seyn werde.“

Ende des vierten Theils.





Dh 1984  
S

ULB Halle

3

008 868 751









**S**istorie  
des  
menschlichen Herzens,  
nach den  
Abwechselungen

der Tu

sonder

**T**honi

eint

Moralisch

20



19

In der Hertelise

